

Susanne Huth

TEILHABE DURCH ENGAGEMENT

Studie zum zivilgesellschaftlichen Engagement
von Schüler_innen und Studierenden
unter besonderer Berücksichtigung des
Engagementkontextes Hochschule

Impressum

Studie der INBAS-Sozialforschung GmbH im Auftrag der Stiftung Mercator GmbH

Autorin: Susanne Huth

Essen, Mai 2018

Susanne Huth

**Teilhabe durch Engagement –
Studie zum zivilgesellschaftlichen Engagement
von Schüler_innen und Studierenden
unter besonderer Berücksichtigung des
Engagementkontextes Hochschule**

Inhalt

1.	Einleitung	11
2.	Methodisches Vorgehen, Datengrundlage und Fragesetting	14
2.1	Der Freiwilligensurvey 2014	15
2.2	Die Shell Jugendstudie 2015	17
2.3	Bestandsaufnahme des freiwilligen Engagements an Hochschulen	18
2.4	Online-Befragung von Studierenden	23
3.	Freiwilliges Engagement von Schüler_innen und Studierenden	31
3.1	Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen	32
3.2	Freiwilliges Engagement von Schüler_innen und Studierenden nach ausgesuchten Merkmalen	37
3.3	Zusammenhänge zwischen Bildungsstatus, Migrationsstatus und ökonomischem Status	57
3.4	Zusammenfassung	69
4.	Engagementbereiche, Hauptinhalte und Zielgruppen	70
4.1	Bereich der zeitaufwändigsten Tätigkeit	70
4.2	Hauptinhalte der freiwilligen Tätigkeit	78
4.3	Zielgruppen der freiwilligen Tätigkeit	83
4.4	Zusammenfassung	86
5.	Anstoß und Motive für freiwilliges Engagement	87
5.1	Anstoß zum freiwilligen Engagement	87
5.2	Motive für das freiwillige Engagement	93
5.3	Zusammenfassung	96
6.	Erwartungen und Kompetenzerwerb von freiwillig engagierten Studierenden	97
6.1	Erwartungen an das freiwillige Engagement	98
6.2	Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement	102
6.3	Zusammenfassung	105

7.	Freiwilliges Engagement im Hochschulkontext	106
7.1	Strukturelle Anbindung und Organisation.....	106
7.2	Engagementbereiche und Zielgruppen	115
7.3	Anrechnung und Anerkennung des freiwilligen Engagements.....	122
7.4	Unterstützung des freiwilligen Engagements durch die Hochschule.....	124
7.5	Zusammenfassung	127
8.	Nicht (mehr) freiwillig engagierte Studierende	128
9.	Zusammenfassung und Empfehlungen	133
9.1	Zusammenfassung	134
9.2	Empfehlungen.....	138
10.	Literatur.....	143

Tabellen

Tabelle 1: Übersicht der Projekte nach organisatorischer Reichweite	20
Tabelle 2: Übersicht der Projekte nach Bundesländern.....	20
Tabelle 3: Anteil der Hochschulen und der recherchierten Projekte nach Bundesländern	21
Tabelle 4: Übersicht über die Untersuchungsgruppen und Analyseschritte.....	31
Tabelle 5: Hauptengagementbereiche der Schüler_innen und Studierenden.....	73
Tabelle 6: Hauptengagementbereiche von Studierenden im Freiwilligensurvey und in der Online-Befragung.....	76
Tabelle 7: Übersicht der Programme und Projekte nach Art der Projekte.....	107
Tabelle 8: Internationale, hochschulübergreifende Programme	109
Tabelle 9: Bundesweite, hochschulübergreifende Programme und Projekte.....	110
Tabelle 10: Hochschul- und bundeslandspezifische Programme und Projekte.....	111
Tabelle 11: Übersicht der Programme und Projekte nach Engagementbereich	115
Tabelle 12: Übersicht der Projekte nach Zielgruppen.....	116
Tabelle 13: Internationale Programme nach Engagementbereich.....	117
Tabelle 14: Bundesweite, hochschulübergreifende Programme nach Engagementbereich.....	118
Tabelle 15: Hochschul- und bundeslandspezifische Programme und Projekte nach Engagementbereich.....	119

Abbildungen

Abbildung 1: Migrationshintergrund der Befragten	27
Abbildung 2: Migrationsstatus der Befragten.....	28
Abbildung 3: Höchster Schulabschluss der Eltern der Befragten	28
Abbildung 4: Finanzielle Situation der Befragten.....	29
Abbildung 5: Finanzielle Situation der Eltern der Befragten	30
Abbildung 6: Freiwilliges Engagement nach Altersgruppen.....	32
Abbildung 7: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen nach Haupttätigkeit bzw. Erwerbsstatus.....	34
Abbildung 8: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen im Bildungssystem nach Art der aktuellen Ausbildung	35

Abbildung 9: Freiwilliges Engagement von Studierenden.....	36
Abbildung 10: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Studiengang	37
Abbildung 11: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach Alter und Geschlecht.....	38
Abbildung 12: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Alter.....	39
Abbildung 13: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Geschlecht	39
Abbildung 14: Freiwilliges Engagement von Schüler_innen nach Art der aktuellen Schulform	41
Abbildung 15: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach höchstem Schulabschluss der Eltern	42
Abbildung 16: Freiwilliges Engagement nach Migrationsstatus	44
Abbildung 17: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach Migrationsstatus	45
Abbildung 18: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Migrationsstatus	46
Abbildung 19: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Migrationsstatus	47
Abbildung 20: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach der Einstufung der finanziellen Situation	48
Abbildung 21: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach der Einstufung der finanziellen Situation	49
Abbildung 22: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Einstufung der eigenen finanziellen Situation	50
Abbildung 23: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Einstufung der finanziellen Situation der Eltern.....	50
Abbildung 24: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach alten und neuen Bundesländern.....	51
Abbildung 25: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach ausgewählten Bundesländern	52
Abbildung 26: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach ausgewählten Bundesländern	53
Abbildung 27: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Aufwachsen in alten und neuen Bundesländern	54
Abbildung 28: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Aufwachsen in ausgewählten Bundesländern.....	55

Abbildung 29: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Größenklasse des Wohnorts, in dem sie aufgewachsen sind	56
Abbildung 30: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Studieren in alten und neuen Bundesländern.....	56
Abbildung 31: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule nach Bildungsstatus und Migrationsstatus.....	58
Abbildung 32: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Migrationsstatus und Bildungsstatus der Eltern	60
Abbildung 33: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule nach ökonomischem Status und Migrationsstatus	61
Abbildung 34: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach ökonomischem Status und Migrationsstatus.....	62
Abbildung 35: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule nach Bildungsstatus und ökonomischem Status.....	63
Abbildung 36: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Bildungsstatus der Eltern und ökonomischem Status	64
Abbildung 37: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule nach Bildungsstatus, Migrationsstatus und ökonomischem Status	65
Abbildung 38: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Migrationsstatus	67
Abbildung 39: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Migrationsstatus	68
Abbildung 40: Anzahl der Engagementbereiche 14- bis 29-jähriger Schüler_innen und Studierender	71
Abbildung 41: Engagementbereiche von 14 bis 29-jährigen Schüler_innen und Studierenden	72
Abbildung 42: Anzahl der Engagementbereiche von Studierenden.....	74
Abbildung 43: Engagementbereiche von Studierenden.....	75
Abbildung 44: Engagementbereiche von Studierenden nach Engagementkontext.....	77
Abbildung 45: Übersicht zu den Inhalten der freiwilligen Tätigkeit.....	79
Abbildung 46: Hauptinhalte der freiwilligen Tätigkeiten der 14- bis 29-jährigen Engagierten in Schule und Studium.....	80
Abbildung 47: Hauptinhalte des Engagements von Studierenden.....	82
Abbildung 48: Zielgruppen des Engagements der 14- bis 29-jährigen Engagierten in Schule und Studium.....	84
Abbildung 49: Zielgruppen des Engagements von Studierenden	85

Abbildung 50: Anstoß zum freiwilligen Engagement der 14- bis 29-jährigen Engagierten in Schule und Studium.....	88
Abbildung 51: Anstoß zum freiwilligen Engagement von Studierenden.....	90
Abbildung 52: Eigeninitiative der 14- bis 29-jährigen Engagierten in Schule und Studium	91
Abbildung 53: Eigeninitiative zum freiwilligen Engagement von Studierenden	92
Abbildung 54: Motive für freiwilliges Engagement der 14- bis 29-jährigen Engagierten in Schule und Studium.....	94
Abbildung 55: Motive für das freiwillige Engagement von Studierenden	96
Abbildung 56: Erwartungen von freiwillig engagierten Studierenden.....	99
Abbildung 57: Kompetenzerwerb von freiwillig engagierten Studierenden	103
Abbildung 58: Organisatorischer Rahmen des Engagements im Hochschulkontext..	113
Abbildung 59: Vor- bzw. Nachbereitung und Begleitung des Engagements im Hochschulkontext	114
Abbildung 60: Anrechnung und Anerkennung des Engagements im Hochschulkontext	122
Abbildung 61: Unterstützung des Engagements im Hochschulkontext durch die Hochschule.....	124
Abbildung 62: Art der Unterstützung des Engagements im Hochschulkontext durch die Hochschule	124
Abbildung 63: Wunsch nach mehr Unterstützung des Engagements im Hochschulkontext durch die Hochschule	125
Abbildung 64: Wunsch nach Unterstützung des Engagements im Hochschulkontext durch die Hochschule	126
Abbildung 65: Gewünschte Unterstützung des Engagements im Hochschulkontext durch die Hochschule	126
Abbildung 66: Gründe, sich nicht zu engagieren (Mehrfachantworten)	129
Abbildung 67: Gründe für die Beendigung eines Engagements	130
Abbildung 68: Bereitschaft, sich künftig zu engagieren	131
Abbildung 69: Kenntnis von Engagementmöglichkeiten an der Hochschule	132
Abbildung 70: Informationsquellen über Engagementmöglichkeiten an der Hochschule.....	132
Abbildung 71: Engagement an der Hochschule in Erwägung gezogen	133

1. Einleitung

Gesellschaftliche Teilhabe und Integration gehören gegenwärtig und zukünftig zu den bestimmenden politischen und zivilgesellschaftlichen Handlungsfeldern in Deutschland. Die Beherrschung der deutschen Sprache und die allgemeine und berufliche Bildung spielen dabei eine Schlüsselrolle. Eine wesentliche Herausforderung für die Realisierung von Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit besteht jedoch noch immer darin, dass der Bildungserfolg maßgeblich durch die soziale Herkunft und z.T. noch verstärkt durch den Migrationshintergrund bestimmt ist.

Die Stiftung Mercator setzt sich für mehr Chancengerechtigkeit im deutschen Bildungssystem ein, um den Bildungserfolg benachteiligter Kinder und Jugendlicher insbesondere mit Migrationshintergrund zu erhöhen. Zentrale Ansatzpunkte dabei sind Sprachförderung sowie strukturelle bzw. systemische Veränderungen der Bildungsinstitutionen Schule und Hochschule. Hier vermag freiwilliges bzw. zivilgesellschaftliches Engagement¹ einen wichtigen Beitrag zu leisten und zwar nicht nur durch das Engagement für Kinder und Jugendliche, sondern auch durch das Engagement von Kindern und Jugendlichen selbst.

Zivilgesellschaftliches Engagement versteht sich dabei als ein individuelles Handeln, das freiwillig und ohne materielle Gewinnabsicht erfolgt. Es ist zudem auf das Gemeinwohl ausgerichtet und findet im öffentlichen Raum, zumeist in zivilgesellschaftlichen Organisationen oder informellen Zusammenschlüssen, statt (vgl. Bpb/DeStatis/ WZB/SOEP 2016).

Der Zusammenhang zwischen zivilgesellschaftlichem Engagement und Bildung ist ein wechselseitiger: Bildung ist sowohl Voraussetzung als auch Ertrag von zivilgesellschaftlichem Engagement. Einerseits deuten die vorliegenden Ergebnisse drauf hin, dass mit höherer Bildung auch die Engagementbereitschaft steigt, andererseits trägt zivilgesellschaftliches Engagement als informeller Lernort mit Anteilen non-formaler Bildungsangebote, bspw. in Form von Qualifizierungen, zum Erwerb persönlicher, sozialer, methodischer und z.T. auch fachlicher Handlungskompetenzen bei (vgl. Düx et al. 2008, Gensicke/Geiss 2010, Huth 2007, 2011). So belegt eine aktuelle Untersuchung des SVR-Forschungsbereichs, dass internationale Studierende ihre Startbedingungen für einen erfolgreichen Berufseinstieg in Deutschland durch freiwilliges Engagement erheblich verbessern können (vgl. Lokhande 2016).

¹ Wir verwenden die Begriffe freiwilliges und zivilgesellschaftliches Engagement synonym.

Ziel der Studie zum zivilgesellschaftlichen Engagement von Schüler_innen² und Studierenden unter besonderer Berücksichtigung des Engagementkontextes Hochschule ist es, auf der individuellen Ebene zu untersuchen,

- welche Motive junge Menschen mit ihrem Engagement verbinden,
- welche Zugänge sie dazu (ggf. nicht) haben und
- inwieweit diese durch die soziale Herkunft und / oder einen Migrationshintergrund erleichtert bzw. erschwert werden.

Auf der strukturellen Ebene zielt die Studie darauf, vielversprechende Ansatzpunkte und förderliche Rahmenbedingungen für das zivilgesellschaftliche Engagement junger Menschen an Schulen und Hochschulen zu identifizieren. Das Erkenntnisinteresse fokussiert dabei zum einen auf das zivilgesellschaftliche Engagement von jungen Menschen im Allgemeinen und zum anderen auf das zivilgesellschaftliche Engagement im Kontext von Schule und Hochschule im Besonderen.

Dabei dient der Bildungs- und Migrationshintergrund der Schüler_innen und Studierenden als Analyserahmen, um Motive und Zugangswege zum zivilgesellschaftlichen Engagement von bildungs- und sozial benachteiligten jungen Menschen zu erfassen und Handlungsempfehlungen für dessen Förderung abzuleiten.

Grundlage der Studie bildet die Sekundäranalyse verfügbarer Datensätze – des Freiwilligensurveys (FWS)³ und der Shell Jugendstudie⁴ –, um einen Überblick über das Engagementverhalten und das Engagementpotenzial der 14- bis 29-Jährigen in Deutschland im Allgemeinen und im Bereich Schule und Hochschule im Besonderen zu erhalten.

Da der Freiwilligensurvey 2014 zum ersten Mal in mehreren Sprachen durchgeführt wurde, vermag diese Sekundäranalyse ein differenziertes Bild über das Engagement von jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Schule und Hochschule zu liefern.

Der Freiwilligensurvey erfragt jedoch nicht den Bildungs- bzw. sozialen Status der Eltern. Ein wichtiger Analyseschritt, nämlich die Ermittlung eines möglichen Zusammenhangs zwischen Bildungshintergrund und zivilgesellschaftlichem Engagement, lässt sich somit

² Wir bemühen uns um eine geschlechtergerechte Sprache und verwenden, wenn möglich, geschlechtsneutrale Bezeichnungen oder den Gender-Gap als sprachliche Darstellung aller sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten.

³ Der Freiwilligensurvey ist eine repräsentative Umfrage, die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Jahr 2014 zum vierten Mal durchgeführt wurde. Die Umsetzung lag beim Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA). Nähere Informationen finden sich unter <https://www.dza.de/forschung/fws>.

⁴ Im Rahmen der von Shell beauftragten repräsentativen Befragung von Jugendlichen wurden 2015 bereits zum 17. Mal die Lebenssituation, Einstellungen und Orientierungen von Jugendlichen in Deutschland untersucht. Nähere Informationen finden sich unter <http://www.shell.de/ueber-uns/die-shell-jugendstudie.html>.

anhand der Daten des Freiwilligensurvey nicht durchführen. Aus diesem Grund wurden in einem zweiten Schritt auch die Daten der Shell Jugendstudie 2015 in die Analyse einbezogen. Diese beinhaltet zwar nur eine Frage zum Engagementverhalten, dafür liefert sie jedoch Informationen zum Elternhaus, die eine bessere Einordnung der Analyse des Freiwilligensurveys ermöglichen.

Die Beschreibungen und Analysen der Sekundäranalyse bilden den Analyserahmen für folgende Primärerhebungen, die auf den Engagementbereich Hochschule fokussieren

- Bestandsaufnahme des freiwilligen Engagements von Studierenden an Hochschulen,
- Online-Befragungen von Studierenden, die sich im Hochschulkontext engagieren sowie von Studierenden, die sich gar nicht bzw. in anderen Kontexten engagieren.

Die Bestandsaufnahme des freiwilligen Engagements von Studierenden an Hochschulen erfolgte in zwei Schritten. Zunächst wurde ein Mapping mittels Internet-Recherchen durchgeführt, in dessen Zuge Informationen über Programme und Projekte unter besonderer Berücksichtigung von Service Learning Angeboten zusammengetragen wurden, in denen sich Studierende freiwillig engagieren. Unter Service Learning – „Lernen durch Engagement“ – wird ein freiwilliges Engagement verstanden, das in eine Lehrveranstaltung eingebunden ist und für das die Studierenden in der Regel auch Leistungspunkte (Credit Points) erhalten (vgl. Backhaus-Maul/Roth 2013; Backhaus-Maul et al. 2015; Reinders 2016).

Eine Auswahl dieser Programme und Projekte wurde im Anschluss telefonisch vertiefend befragt, um Hemmnisse und Gelingensfaktoren in Hinblick auf die Projektumsetzung sowie die Motive und Zugangswege der Engagierten zu ermitteln.

Im Rahmen der anschließenden Online-Befragung wurden sowohl Studierende, die sich im Hochschulkontext engagieren, als auch Studierende, die sich gar nicht bzw. in anderen Kontexten engagieren, befragt. Diese Befragungen fokussierten auf Motive, Zugangswege und Unterstützungsstrukturen für das zivilgesellschaftliche Engagement an Hochschulen. Dabei diente die Befragung der Engagierten dazu, vertiefende Einblicke und neue Erkenntnisse zu den Motiven und Erwartungen sowie der Unterstützung des Engagements durch die Hochschulen, bspw. im Rahmen von Service Learning Angeboten, zu erlangen. Darüber hinaus wurde erfasst, welchen Nutzen die Engagierten aus ihrem Engagement ziehen und welche Kompetenzen sie dadurch erwerben. Auf der Ebene der nicht (im Hochschulkontext) engagierten Studierenden wurde untersucht, warum sich diese nicht bzw. nicht im Hochschulkontext freiwillig engagieren. Zudem wurden Engagementbereitschaft und -perspektiven erhoben.

Der vorliegende Bericht gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil stellt die Grundlagen der Studie und den Analyserahmen dar. In Abschnitt 2 stellen wir das methodische Vorgehen, die Datengrundlage und das Fragesetting der verschiedenen Erhebungen vor, die Eingang in diese Studie gefunden haben. In Abschnitt 3 betrachten wir das freiwillige

Engagement von Schüler_innen und Studierenden nach ausgesuchten Merkmalen und analysieren, ob und welche Zusammenhänge zwischen dem freiwilligen Engagement von Schüler_innen und Studierenden und dem Bildungsstatus, dem Migrationsstatus und der finanziellen Situation bestehen.

Im Mittelteil des Berichts vergleichen wir zum einen engagierte Schüler_innen und Studierende und zum anderen engagierte Studierende im Hochschulkontext und außerhalb des Hochschulkontextes in Hinblick auf die Schwerpunkte der jeweiligen Abschnitte. Abschnitt 4 befasst sich mit den Engagementbereichen, den Hauptinhalten und den Zielgruppen des freiwilligen Engagements von Schüler_innen und Studierenden. In Abschnitt 5 geht es um den Anstoß und die Motive für das freiwillige Engagement von Schüler_innen und Studierenden.

Im Schlussteil konzentriert sich der Bericht auf das freiwillige Engagement von Studierenden. So werden in Abschnitt 6 die Erwartungen, die freiwillig engagierte Studierende mit ihrem Engagement verknüpfen sowie der Kompetenzerwerb und der Nutzen, den die im Hochschulkontext und außerhalb des Hochschulkontextes engagierten Studierenden daraus ziehen, betrachtet. Abschnitt 7 widmet sich dem freiwilligen Engagement von Studierenden im Hochschulkontext und Abschnitt 8 befasst sich mit Studierenden, die sich nicht (mehr) freiwillig engagieren.

Abschnitt 9 enthält schließlich die Zusammenfassung und Empfehlungen für die Förderung und Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements von Schüler_innen und Studierenden.

2. Methodisches Vorgehen, Datengrundlage und Fragesetting

Die Studie „Teilhabe durch Engagement“ beruht zum einen auf der Sekundäranalyse verfügbarer Datensätze zum freiwilligen Engagement von Schüler_innen und Studierenden und zum anderen auf Primärerhebungen im Hochschulkontext. Wir stellen im Folgenden zunächst die beiden Datensätze vor, die als Grundlage der Studie dienen, den Freiwilligensurvey 2014 und die Shell Jugendstudie 2015, und erläutern im Anschluss Vorgehensweise, Datengrundlage und Fragesetting der Primärerhebungen, einer Bestandsaufnahme des freiwilligen Engagements an Hochschulen und einer Online-Befragung von Studierenden.

2.1 Der Freiwilligensurvey 2014

2.1.1 Datensatz und Gewichtung

Die Datengrundlage des Freiwilligensurveys 2014 ist eine telefonische Befragung von 28.690 Personen ab 14 Jahren. Dabei wurden erstmals auch Interviews über Mobiltelefone geführt. Die Berichterstattung zum Freiwilligensurvey basiert auf gewichteten Analysen. Das heißt, dass die einzelnen Fälle einen Gewichtungsfaktor erhalten, sodass die Stichprobe nach zentralen Merkmalen besser mit der amtlichen Statistik übereinstimmt. Dabei wurden „für die Gewichtung [...] dieselben Gewichtungsmerkmale berücksichtigt (Haushaltsgröße, Zahl der Festnetznummern und, nur für das Jahr 2014, auch die Zahl der Mobilfunknummern, Bundesland, Gemeindegrößenklassen, Geschlecht, Altersgruppen)“ wie in den Erhebungswellen zuvor. Weitere Gewichtungsmerkmale, wie bspw. der Bildungsstatus, wurden nicht hinzugezogen, um die Vergleichbarkeit mit den früheren Berichten zu erhalten (vgl. Simonson/Hameister/Vogel 2016, S. 45 und 67f.).

2.1.2 Ausschluss unplausibler und besonderer Fälle

Die Datengrundlage für die Sekundäranalyse umfasst 28.662 Befragte ab 14 Jahre und damit 28 Personen weniger als die Datenbasis der Berichterstattung zum Freiwilligensurvey 2014, da wir im Rahmen der Auswertungen unter den 14- bis 29-Jährigen einige Fälle identifiziert haben, die wir nach Rücksprache mit dem Forschungsdatenzentrum des DZA aus der Analyse ausgeschlossen haben. Dabei handelt es sich zum einen um 16 unplausible Fälle in Hinblick auf die Kombination der Merkmale Alter, Schulabschluss und aktuelle Tätigkeit. Es handelt sich um Befragte, die angeben, derzeit ein (Fach)Hochschulstudium zu absolvieren, bei denen dies aber aufgrund ihres Alters oder ihrer Angaben zur schulischen Vorbildung sehr unwahrscheinlich erscheint, darunter

- sieben 15-jährige und eine 16-jährige Person mit einem niedrigen Schulabschluss,
- eine 15-jährige und sechs 16-jährige Personen mit einem mittleren Schulabschluss sowie
- eine 14-jährige Person mit hohem Schulabschluss.

Hier müssen wir davon ausgehen, dass entweder das Alter oder die Angabe zur Tätigkeit falsch berichtet wurde, da diese Personen für ein (Fach) Hochschulstudium zu jung sein dürften.

Zum anderen haben wir aus inhaltlichen Erwägungen 12 Befragte von der Analyse ausgeschlossen, die zwischen 22 bis 29 Jahre alt sind und angeben, zur Schule zu gehen. Hierbei dürfte es sich um Personen handeln, die die Schule auf dem zweiten Bildungsweg besuchen und die daher eine besondere Untergruppe der Untersuchungsgruppe „Schüler_innen“ darstellen, die sich in vielfacher Hinsicht von den jüngeren Schüler_innen unterscheidet und daher nicht mit diesen gemeinsam ausgewertet werden sollte.

Eine gesonderte Auswertung für diese Gruppe ist jedoch aufgrund der geringen Fallzahl nicht möglich.

2.1.3 Erfassung des zivilgesellschaftlichen Engagements

Die Telefoninterviews im Rahmen des Freiwilligensurveys beginnen inhaltlich mit der Abfrage von allgemeinen Angaben zur Person, die für die Filterführung der weiteren Fragen verwendet werden. Darunter fallen die Angaben zu Alter, Geschlecht, Erwerbsstatus bzw. Haupttätigkeit, Bildungsstatus, etc.

An diesen Frageblock schließt die Aktivitäts- und Engagementabfrage an. In der Frageeinleitung werden die Teilnehmer_innen darauf hingewiesen, dass es – so die genaue Formulierung im Fragebogen – „vielfältige Möglichkeiten [gibt], außerhalb von Beruf und Familie irgendwo mitzumachen.“ Daraufhin werden die folgenden 14 Bereiche abgefragt, die dafür in Frage kommen (vgl. Simonson/Hameister/Vogel 2016, S. 52f):

- Sport und Bewegung
- Schule oder Kindergarten
- Kultur und Musik
- der soziale Bereich
- der kirchliche oder religiöse Bereich
- Freizeit und Geselligkeit
- außerschulische Jugendarbeit oder Erwachsenenbildung
- Politik und politische Interessenvertretung
- Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz
- Unfall- oder Rettungsdienst bzw. Freiwillige Feuerwehr
- berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebs
- Gesundheitsbereich
- Justiz oder Kriminalitätsprobleme.

Die Abfrage erfolgt zweistufig: Zunächst werden die Teilnehmer_innen zu jedem Bereich gefragt, ob sie dort aktiv beteiligt sind. Wenn die Teilnehmer_innen diese Frage bejahen, werden sie gefragt, ob sie in dem bzw. den genannten Bereich bzw. Bereichen „ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind“ (Vogel/Hagen et al 2016, S. 90).

Erläutert wird dabei, dass diese Tätigkeiten dann als freiwilliges Engagement gelten, wenn sie freiwillig, unentgeltlich, öffentlich und gemeinschaftlich mit anderen ausgeübt werden. Die Tätigkeiten, die die Befragten ausüben, werden zudem in einer offenen Frage

erfasst und im Rahmen der Datenaufbereitung kontrolliert, um ggf. reine Freizeitaktivitäten oder beruflich ausgeführte Tätigkeiten ausschließen zu können.

Nach diesen Kriterien sind laut Freiwilligensurvey 2014 44 Prozent der Wohnbevölkerung in Deutschland freiwillig engagiert (ebd., S. 85).

2.2 Die Shell Jugendstudie 2015

2.2.1 Datensatz und Gewichtung

Die Shell Jugendstudie 2015 wurde von TNS Infratest in Form einer vollstandardisierten quantitativen Repräsentativerhebung als persönlich-mündliche Befragung durchgeführt, die durch leitfadengestützte qualitative Interviews ergänzt wurde. Befragt wurden insgesamt 2.558 Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren. Dabei wurden Jugendliche in Ostdeutschland überproportional häufig befragt, um eine ausreichend hohe Fallzahl zu erreichen, die eine differenzierte Auswertung nach Ost und West ermöglicht. Für die Auswertung der Daten wird daher eine Korrekturgewichtung vorgenommen, „mit der die Stichprobe auf die Wohnbevölkerung im Alter von 12 bis 25 Jahren in ihren tatsächlichen Ost-West-Relationen, differenziert nach Alter und Geschlecht, hochgerechnet wurde.“ (Shell Deutschland Holding 2015, S. 389)

2.2.2 Erfassung des zivilgesellschaftlichen Engagements

Die quantitative Erhebung der Shell Jugendstudie zielt darauf ab, „die Bandbreite der Lebenssituation und die Einstellungen der Jugendlichen abzubilden“ (ebd.). Freiwilliges oder zivilgesellschaftliches Engagement wird in der Befragung selbst nicht als solches bezeichnet. Zur Erfassung des zivilgesellschaftlichen Engagements wird die Frage herangezogen, „ob man im Alltag für soziale oder politische Ziele oder auch einfach für andere Menschen aktiv ist.“ Dazu wird den Befragten eine Liste mit Bereichen vorgelegt, „innerhalb derer man sich für andere einsetzen kann.“ (Shell Deutschland Holding 2015, S. 193 und 411f.)

Die Befragten können dabei angeben, ob sie in den folgenden Bereichen oft, gelegentlich oder nie aktiv sind (vgl. ebd., S. 411f.):

- für die Interessen von Jugendlichen, jungen Leuten
- für eine sinnvolle Freizeitgestaltung Jugendlicher, junger Leute
- für ein besseres Zusammenleben in meinem Wohnort
- für den Umwelt- und Tierschutz
- für die Verbesserung der Situation von Behinderten
- für ein besseres Zusammenleben mit Ausländern
- für die Sicherheit und Ordnung an meinem Wohnort

- für arme, sozial schwache Menschen
- für soziale oder politische Veränderungen in Deutschland
- für hilfsbedürftige ältere Menschen
- für Menschen in den armen Ländern
- für die Pflege deutscher Kultur und Tradition
- für andere Ziele, Gruppen

In die Berechnung der Engagementquote geht dabei nur die Nennung „oft“ ein. Gemäß dieses Verständnisses der Shell Jugendstudie 2015 von Engagement sind 34 Prozent der 12- bis 25-Jährigen in Deutschland freiwillig engagiert (ebd., S. 193).⁵

Eine weitere Frage, die für zivilgesellschaftliches Engagement herangezogen werden kann, zielt auf Aktivitäten, denen die Befragten in ihrer Freizeit nachgehen. Eine der Vorgaben, die dabei anhand einer Liste abgefragt werden, lautet „sich in einem Projekt/ einer Initiative / einem Verein engagieren“ (vgl. Shell Deutschland Holding 2015, S. 404).

Zieht man diese Frage zur Erfassung des zivilgesellschaftlichen Engagements hinzu, sind 37 Prozent der Jugendlichen in Deutschland freiwillig engagiert.⁶

2.3 Bestandsaufnahme des freiwilligen Engagements an Hochschulen

2.3.1 Mapping⁷

Im Rahmen eines Mappings wurden mittels Internet-Recherchen Informationen über Programme und Projekte im Hochschulkontext – unter besonderer Berücksichtigung von Service Learning-Angeboten – zusammengetragen, in denen sich Studierende freiwillig engagieren. Dabei wurden unterschiedliche Aspekte, Rahmenbedingungen sowie Varianten studentischen Engagements berücksichtigt.

Die verfügbaren Informationen wurden in ein Analyseraster übertragen, das im Ergebnis eine synoptische Darstellung vorhandener Projekte und Programme bietet und die Vielfalt studentischen Engagements im Hochschulkontext abbildet.

⁵ Nachrichtlich: Die Berechnungen der Autorin ergeben 35 Prozent.

⁶ Eigene Berechnungen, 2 Prozent der befragten Jugendlichen geben an, sich in ihrer Freizeit in einem Projekt, einer Initiative oder einem Verein zu engagieren, geben jedoch bei der Frage danach, ob sie im Alltag für soziale oder politische Ziele oder für andere Menschen aktiv sind, keinen der Bereiche als „oft“ an.

⁷ Das aus der pragmatischen angloamerikanischen Forschungstradition stammende Verfahren des Mapping, also der „Landschaftserkundung“, besteht darin, durch Recherchen zu einer möglichst vollständigen „Landkarte“ eines Netzwerks oder von bestehenden Programmen und Projekten in einem bestimmten Bereich zu gelangen.

Für das Mapping wurde ein zweistufiger Rechercheprozess gewählt. Die erste Stufe begann im August 2016 und bestand in einer freien, allgemeinen Internetrecherche über studentisches Engagement im Hochschulkontext bzw. hochschulnahen Rahmen.

Mit verschiedenen Wortkombinationen rund um das Thema „Engagement von Studierenden“⁸ wurden zunächst erste Projekte und Programme in ein Analyseraster übertragen und anhand verschiedener strukturellen, organisatorischen sowie inhaltlichen Dimensionen kategorisiert, darunter der Träger, die Reichweite und die Art des Projektes, der Engagementbereich und die Zielgruppe des Engagements.

Parallel dazu erfolgte eine Recherche nach dem Schneeballprinzip: recherchierte Programme und Projekte boten häufig Hinweise auf andere Projekte, die weiterverfolgt wurden.

Darüber hinaus wurden Internetseiten, Zeitungsartikel, Konferenzberichte oder sonstige (Fach-)Literatur im Rahmen dieser Recherchen gesammelt und aufbereitet, die dazu dienen, das Feld studentischen Engagements theoretisch sowie praxisorientiert zu erschließen und die durch das Mapping gewonnenen Ergebnisse zu erweitern und zu vertiefen.

Im Anschluss an die offene Recherche und das Schneeballprinzip wurde die Recherche noch einmal systematisiert, um eventuell vorhandene Lücken in der Bestandsaufnahme zu schließen. Dabei ging es vor allem darum, Projekte aus noch nicht (ausreichend) vertretenen Bundesländern und Engagementbereichen zu finden.

Dieses Rechercheverfahren zielte darauf, die Bandbreite studentischen Engagements im Hochschulkontext so vollständig wie möglich zu erfassen und dabei möglichst viele Formen studentischen Engagements zu berücksichtigen. Ab einem gewissen Punkt konnten schließlich keine Projekte oder Programme mehr recherchiert werden, die organisatorisch, strukturell oder inhaltlich neue Aspekte boten, sodass die Bestandsaufnahme damit beendet wurde.

Insgesamt wurden 87 Projekte und Programme in die Bestandsaufnahme aufgenommen. Grundlage der Auswertung der Bestandsaufnahme ist die organisatorische Reichweite der Projekte und Programme. Dabei wurde zunächst unterschieden, ob die Projekte und Programme überregional, d.h. hochschulübergreifend, oder nur innerhalb einer Hochschule, das heißt, hochschul- bzw. bundeslandspezifisch, angeboten werden bzw. vertreten sind.

Hochschulübergreifende Projekte und Programme werden in der Regel als Ableger von größeren Dachorganisationen in studentischen Lokalgruppen angeboten oder sind Teil

⁸ Beispiele für die gesuchten Wortkombinationen sind „Student Engagement Hochschule“; „Student Engagement Uni“; „studentisches Engagement“; „Studierende Engagement“; „Engagement Hochschule“; „Engagement Uni“; „Student freiwilligen“; „Studierende freiwillig“; „Initiativen Hochschule“; „Initiative Uni“; „studentische Gruppe“; „studentische Initiative“; „Hochschulgruppe“.

eines hochschulübergreifenden Programmangebots. Bei dieser Art von Projekten und Programmen lässt sich darüber hinaus noch unterscheiden, ob diese international oder bundesweit tätig sind. Wie Tabelle 1 zu entnehmen ist, sind von den 87 erfassten Programmen und Projekten 19 hochschulübergreifend tätig, fünf davon sind international und 14 bundesweit aktiv.

Tabelle 1: Übersicht der Projekte nach organisatorischer Reichweite

Organisatorische Reichweite		Anzahl
Hochschulübergreifend	international	5
	bundesweit	14
Hochschul- bzw. bundeslandspezifisch		68
Insgesamt		87

Tabelle 2: Übersicht der Projekte nach Bundesländern

Bundesländer	Anzahl
Brandenburg	3
Berlin	7
Baden-Württemberg	9
Bayern	10
Bremen	3
Hessen	4
Hamburg	2
Mecklenburg-Vorpommern	1
Niedersachsen	6
Nordrhein-Westfalen	10
Rheinland-Pfalz	1
Schleswig-Holstein	1
Saarland	1
Sachsen	2
Sachsen-Anhalt	6
Thüringen	2
Insgesamt	68

Die 68 hochschul- bzw. bundeslandspezifischen Projekte und Programme verteilen sich wie in Tabelle 2 dargestellt auf die einzelnen Bundesländer.

Rund drei Fünftel der Projekte und Programme (N = 42, 62 Prozent) wurden in Bayern und Nordrhein-Westfalen (jeweils zehn), Baden-Württemberg (neun), Sachsen-Anhalt (sechs) und Berlin (sieben) recherchiert. In Niedersachsen (sechs) und Hessen (vier) fanden sich weitere zehn Projekte und Programme. Damit befinden sich gut drei Viertel (77 Prozent) der recherchierten Projekte und Programme in diesen sieben Bundesländern.

Um das Ergebnis der Bestandsaufnahme besser einschätzen zu können, wurde die Verteilung der Projekte auf die Bundesländer mit der Hochschullandschaft in Beziehung gesetzt. Wie die folgende Tabelle zeigt, korrespondiert die Verteilung der recherchierten Projekte in etwa mit der Verteilung der Hochschulen in Deutschland. Einzige Ausnahme bildet Sachsen-Anhalt, hier wurden anteilig deutlich mehr Projekte recherchiert, als dies dem Anteil der Hochschulen entspricht.

Tabelle 3: Anteil der Hochschulen und der recherchierten Projekte nach Bundesländern

Bundesländer		Hochschulen insgesamt	Projekte in der Bestandsaufnahme
Baden-Württemberg	<i>absolut</i>	71	9
	<i>relativ</i>	18%	14%
Bayern	<i>absolut</i>	47	10
	<i>relativ</i>	12%	15%
Berlin	<i>absolut</i>	39	7
	<i>relativ</i>	10%	11%
Brandenburg	<i>absolut</i>	12	3
	<i>relativ</i>	3%	5%
Bremen	<i>absolut</i>	7	3
	<i>relativ</i>	2%	5%
Hamburg	<i>absolut</i>	17	2
	<i>relativ</i>	4%	3%
Hessen	<i>absolut</i>	30	4
	<i>relativ</i>	8%	6%

Mecklenburg-Vorpommern	<i>absolut</i>	6	1
	<i>relativ</i>	2%	2%
Niedersachsen	<i>absolut</i>	28	6
	<i>relativ</i>	7%	9%
Nordrhein-Westfalen	<i>absolut</i>	65	10
	<i>relativ</i>	16%	15%
Rheinland-Pfalz	<i>absolut</i>	18	1
	<i>relativ</i>	5%	2%
Saarland	<i>absolut</i>	5	1
	<i>relativ</i>	1%	2%
Sachsen	<i>absolut</i>	23	2
	<i>relativ</i>	6%	3%
Sachsen-Anhalt	<i>absolut</i>	9	6
	<i>relativ</i>	2%	9%
Schleswig-Holstein	<i>absolut</i>	11	1
	<i>relativ</i>	3%	2%
Thüringen	<i>absolut</i>	11	2
	<i>relativ</i>	3%	3%
Insgesamt		399	68

Quelle: Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz
(<https://www.hochschulkompass.de/hochschulen/download.html>, 17.03.2017).

2.3.2 Befragung von Programmen und Projekten

Ausgehend von den Ergebnissen des Mappings wurden folgende fünf Hochschulprogramme und neun Projekte telefonisch vertiefend befragt, um Hemmnisse und Gelingensfaktoren in Hinblick auf die Projektumsetzung sowie die Motive und Zugangswege der Engagierten zu ermitteln:

Hochschulprogramme

- Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung
- Campus vor Ort
- Welcome (DAAD)
- Balu und Du

- Rock your Life!

Projekte

- Students meet Society, Uni Halle
- Mentoringprogramm Migration und Bildung, FH Kiel
- UniAktiv, Universität Duisburg-Essen
- Refugee Law Clinic, Uni Bochum
- Hochschule vor Ort, FH Dortmund
- Do it, Uni Augsburg
- Rock Your Life Konstanz
- Balu und Du Karlsruhe
- Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung, Uni Augsburg und Eichstätt-Ingolstadt

Die Befragung erfolgte mittels eines Frageleitfadens, wobei der Wortlaut und die Reihenfolge der Fragen variabel waren, da im Interviewverlauf auf die Gesprächspartner_innen und ihre Schwerpunktsetzung eingegangen wurde. Die Gespräche wurden – die Einwilligung der Gesprächspartner_innen vorausgesetzt – aufgezeichnet, um die Dokumentation und Auswertung zu erleichtern.

Der erste Teil und der Abschluss des Gesprächs unterschieden sich für Hochschulprogramme und lokale Projekte nicht. Hier ging es im Wesentlichen um die Entstehung und Entwicklung der Programme und Projekte, Aspekte der Förderung und ihrer Rahmenbedingungen, die Ziele und Aktivitäten, die Struktur und Organisation sowie um die Verbindung mit der Lehre und Service Learning.

Im zweiten Teil ging es bei den Hochschulprogrammen um die beteiligten Projekte und Standorte, bei den lokalen Projekten um die engagierten Studierenden. Erfasst wurden Zugang und Motivation, Formen und Inhalte sowie Gelingensfaktoren und Herausforderungen.

Die Interviews wurden mithilfe der Tonbandaufzeichnungen protokolliert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Ergebnisse fließen zur Vertiefung und Illustration in die Abschnitte 3 bis 6 ein und bilden eine der wesentlichen Grundlagen von Abschnitt 7.

2.4 Online-Befragung von Studierenden

2.4.1 Befragungsgruppen und Vorgehen

Das Herzstück der Studie „Teilhabe durch Engagement“ ist die bundesweite Online-Befragung von Studierenden. Im Rahmen dieser Online-Befragung wurden sowohl freiwillig

engagierte als auch nicht freiwillig engagierte Studierende befragt. Unter den freiwillig engagierten Studierenden wurden ferner Engagierte unterschieden, die sich im Hochschulkontext engagieren (Referenzgruppe) und Engagierte, die sich außerhalb des Hochschulkontextes freiwillig engagieren (Vergleichsgruppe 1). Die nicht freiwillig engagierten Studierenden bezeichnen wir als Vergleichsgruppe 2.

Früheres Engagement sowie die sozio-demographischen Merkmale wurden für alle drei Befragungsgruppen erhoben. Im Kern wurden der Referenzgruppe und der Vergleichsgruppe 1 die gleichen Fragen zu ihrem freiwilligen Engagement gestellt. Die Vergleichsgruppe 2 erhielt zudem Fragen zur Engagementbereitschaft und zu Hinderungsgründen für ein Engagement.

Filterführungen ermöglichen es dabei, die Frageformulierungen so anzupassen, dass sie der jeweiligen Befragungsgruppe angemessen waren und jeder Gruppe sowohl die allgemeinen als auch spezifische Fragen gestellt werden konnten.

Der Link zur Online-Befragung wurde per E-Mail an die Studierendensekretariate und Studierendenvertretungen aller Hochschulen in Deutschland verschickt mit der Bitte, ihn an die Studierendenschaft weiterzuleiten. Die E-Mail-Adressen wurden dem Hochschulkompass entnommen.⁹ Sofern keine E-Mail-Adressen verfügbar waren, wurden Adressen auf der Homepage der Hochschulen recherchiert. Im Falle von falschen E-Mail-Adressen wurden gültige Adressen ebenfalls nachrecherchiert.

Ergänzend dazu wurden die Gesprächspartner_innen der vertiefenden Befragung von Programmen und Projekten gebeten, den Link über ihre Verteiler zu verbreiten. Schließlich wurde der Link zur Befragung auf den Facebook-Seiten der zehn größten Universitäten und Hochschulen gepostet, um für eine Beteiligung an der Befragung zu werben.

Die Befragung erfolgte anonym. Als Anreiz wurden 20 Gutscheine im Wert von jeweils 50 Euro eines Online Versandhandels verlost. Um an der Verlosung teilnehmen zu können, gaben die Befragten ihre E-Mailadresse an, die in einer von den Befragungsdaten getrennten Tabelle gespeichert wurde, sodass keinerlei Rückschlüsse möglich waren.

2.4.2 Fragebogen

Die Befragung wurde mit dem Online-Umfrage-Tool LimeSurvey¹⁰ programmiert, einer Open-Source-Anwendung, die laufend weiterentwickelt wird. LimeSurvey bietet zahlreiche Fragetypen und ermöglicht auch die Umsetzung komplexer Fragebögen mit Filterführungen. Die Befragungsergebnisse können nach Beendigung der Befragung als SPSS-Datendatei exportiert werden, sodass die Auswertung mit diesem Statistik-Analyse-Programm erfolgen kann.

⁹ Siehe <https://www.hochschulkompass.de/home.html>.

¹⁰ Siehe <https://www.limesurvey.org/de/>.

Der Fragebogen umfasst die folgenden Themen und Themenpunkte:

1. Freiwilliges Engagement
 - gegenwärtiges Engagement
 - bisheriges Engagement
 - Beendigungsgründe
2. Zugang und Motivation
 - Anstoß und Eigeninitiative
 - Motivation und Erwartungen
3. Inhalte und Umfang des Engagements
 - Tätigkeit und Zielgruppen
 - Dauer und zeitlicher Umfang
4. Institutioneller Kontext Hochschule
 - Einbettung und Unterstützung des Engagements
 - Service Learning
5. Nutzen des Engagements
 - persönliche, soziale und interkulturelle Kompetenzen
 - Soziales Kapital (Netzwerke)
 - Nutzen für das Studium und beruflicher Nutzen
6. Engagementbereitschaft und -potenzial
 - Bereitschaft und Hinderungsgründe
 - Kenntnis von und Interesse an Engagementmöglichkeiten
 - zukünftiges Engagement
7. Soziodemografie
 - Geschlecht und Alter
 - schulischer und beruflicher Abschluss (Befragte und Eltern)
 - finanzielle Situation
 - (Neben-) Erwerbstätigkeit
 - Studienfach und Berufswunsch
 - Familienstand und Haushaltskonstellation
 - Konfession und Konfessionsbindung

- Vereinsmitgliedschaft
- Migrationshintergrund und Sprachkompetenz
- Bundesland, Größe des Wohnorts

Die Befragung orientiert sich zum größten Teil am Fragesetting des Freiwilligensurvey¹¹. Darüber hinaus wurden die Fragebögen der Shell Jugendstudie¹² und der gemeinsamen Evaluation des Gesetzes über den Bundesfreiwilligendienst (BFDG) und des Gesetzes zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (JFDG)¹³ herangezogen.

2.4.3 Datengrundlage

Die Online-Befragung wurde mehr als 3.000 Mal aufgerufen (3.145) und mehr als 2.000 Mal vollständig durchgeführt (2.185; Abbruchquote 31 Prozent). Von diesen Befragungen haben wir im Zuge der Datenbereinigung und -kontrolle 205 Befragte im Alter von über 29 Jahren ausgeschlossen, um eine Vergleichbarkeit mit den Daten des Freiwilligensurveys zu gewährleisten.

Die Befragung nahm durchschnittlich knapp 15 Minuten in Anspruch, die kürzeste Befragung dauerte 2:30 Minuten, hierbei handelte es sich um eine Person, die aktuell nicht freiwillig engagiert ist und dies früher auch nicht war. Die längste Befragungsdauer lag bei mehr als 400 Minuten. Hier, so unsere Vermutung, wurde die Befragung bei geöffnetem Browser längere Zeit unterbrochen. Zur Berechnung der mittleren Befragungsdauer haben wir die maximale Bearbeitungszeit daher bei 90 Minuten gekappt.

Die Datengrundlage umfasst damit 1.980 Studierende im Alter von 16 bis 29 Jahren. Auch wenn die Stichprobe nicht repräsentativ¹⁴ für alle Studierenden in Deutschland ist, liegt damit eine belastbare Datengrundlage vor, die wir im Folgenden näher beschreiben und in ausgesuchten Merkmalen (Alter, Geschlecht, Migrationsstatus) mit der Grundgesamtheit der Studierenden in Deutschland vergleichen.

¹¹ Vgl. <https://www.dza.de/fdz/deutscher-freiwilligensurvey/fws-dokumentation.html> [12.11.2017].

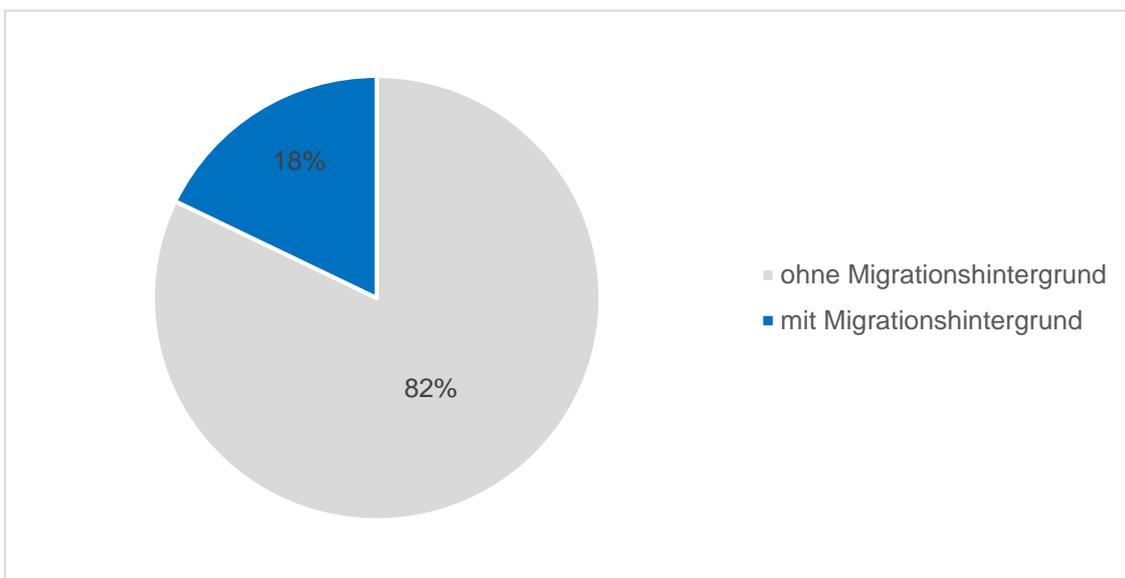
¹² Vgl. Shell Deutschland Holding 2015, S. 401-428.

¹³ Vgl. <https://www.inbas-sozialforschung.de/projekte/evaluation-bundesfreiwilligendienst-und-jugendfreiwilligendienste.html> [12.11.2017].

¹⁴ Repräsentativität bedeutet, dass die Verteilung bestimmter Merkmale in der Stichprobe der Verteilung dieser Merkmale in der Grundgesamtheit entspricht. Streng genommen ist dies nur mit einer Zufallsstichprobe zu erreichen, die sehr viel aufwändiger und teurer – wenn überhaupt realisierbar – gewesen wäre. Demgegenüber ist die gewählte Erhebungsmethode mit einer zweistufigen Selektivität verbunden. Zum einen wurde der Link zur Befragung an die Hochschulen versandt, die sich unterschiedlich stark an einer Weiterleitung beteiligt haben. Zum anderen haben unter den Studierenden verschiedene Gruppen unterschiedlich häufig an der Online-Befragung teilgenommen, bspw. sind Frauen und freiwillig engagierte Studierende überrepräsentiert. Nichtsdestotrotz können wir davon ausgehen, dass die im Rahmen einer deskriptiven statistischen Analyse aufgezeigten Zusammenhänge Gültigkeit haben, auch wenn die Proportionen der Stichprobe nicht mit den Proportionen der Grundgesamtheit übereinstimmen.

Gut 70 Prozent der Befragten sind unter 25 Jahre alt, knapp 30 Prozent sind 25 Jahre und älter. Laut Hochschulstatistik sind 64 Prozent der Studierenden im Alter von 16 bis 29 Jahren unter 25 Jahre alt und 36 Prozent 25 bis 29 Jahre alt (vgl. Statistisches Bundesamt 2018, S. 114). Die Befragten gehören damit etwas häufiger zu der jüngeren Altersgruppe als die Studierenden in Deutschland. An der Befragung nahmen zudem deutlich mehr Frauen als Männer teil: rund zwei Drittel der Befragten sind weiblich (67 Prozent), ein Drittel männlich (33 Prozent). Damit sind Frauen unter den Befragten überrepräsentiert, denn nur knapp die Hälfte aller Studierenden ist weiblich (48 Prozent) (ebd., S. 10).

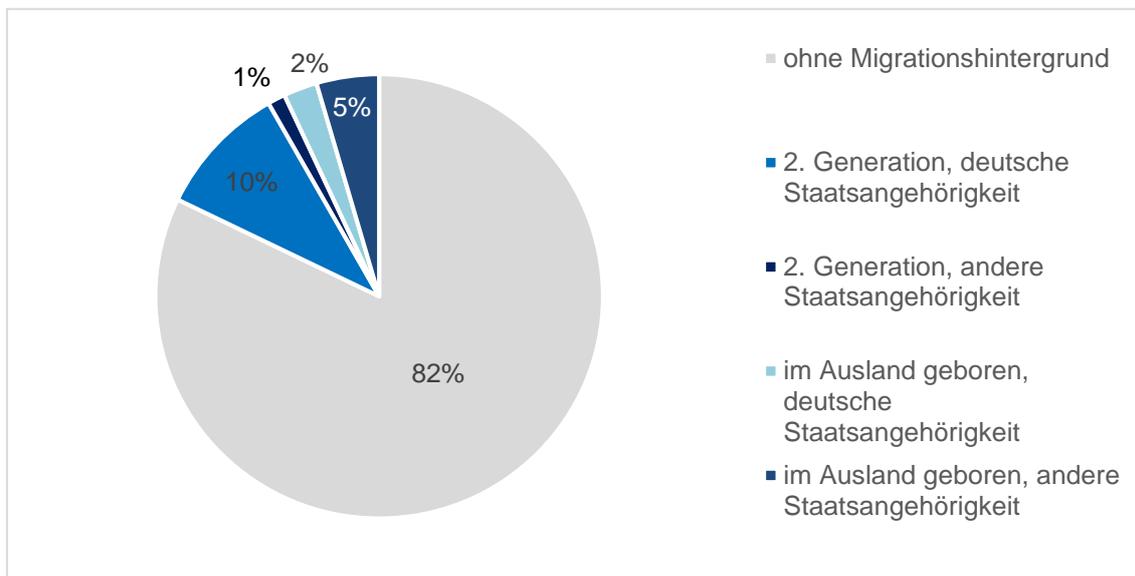
Abbildung 1: Migrationshintergrund der Befragten



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten ($n = 1.980$)

Auch beim Migrationsstatus gibt es leichte Verzerrungen (vgl. Abbildung 1): 18 Prozent der Befragten haben einen Migrationshintergrund, 82 Prozent haben keinen Migrationshintergrund. Im Vergleich dazu weist die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks im Sommersemester 2012 einen Anteil von 23 Prozent Studierende mit Migrationshintergrund aus (vgl. Middendorff et al. 2013).

Abbildung 2: Migrationsstatus der Befragten

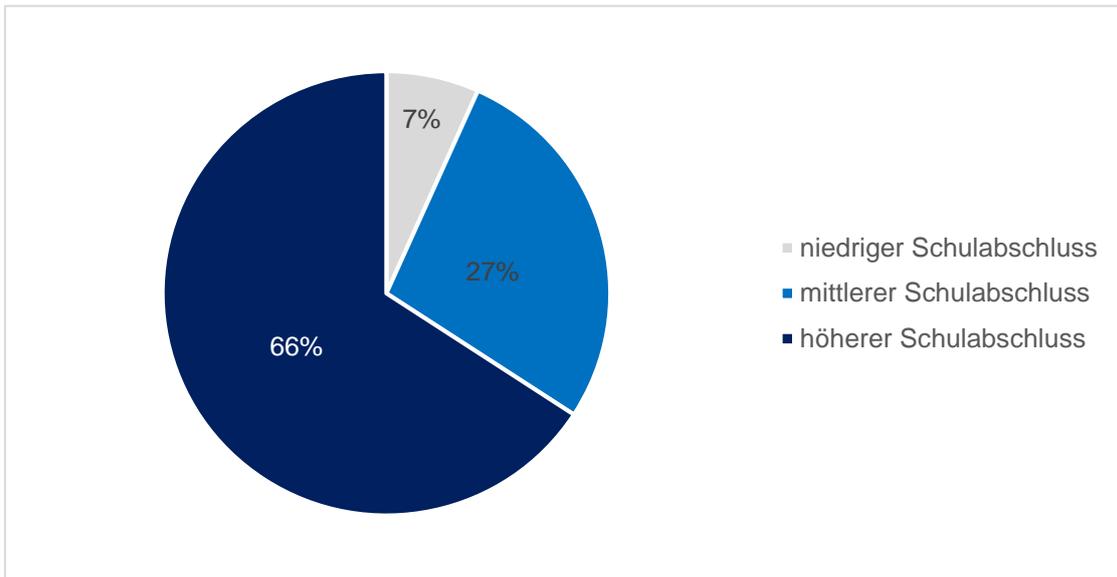


Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Die differenzierte Betrachtung des Migrationsstatus der Befragten zeigt, dass von den 18 Prozent Befragten mit Migrationshintergrund die meisten in Deutschland geboren wurden und diese fast alle die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen (10 Prozent, vgl. Abbildung 2). Insgesamt 7 Prozent der Befragten wurden nicht in Deutschland geboren und verfügen demnach über eine eigene Wanderungserfahrung, darunter haben 5 Prozent eine ausländische Staatsangehörigkeit und 2 Prozent die deutsche Staatsangehörigkeit. Laut Hochschulstatistik sind 13 Prozent aller Studierenden ausländische Studierende (vgl. Statistisches Bundesamt 2018, S. 10), darunter sind 3 Prozent Bildungsinländer und 10 Prozent haben ihren Schulabschluss im Ausland erworben (ebd., S. 143 u. 147, eigene Berechnungen).

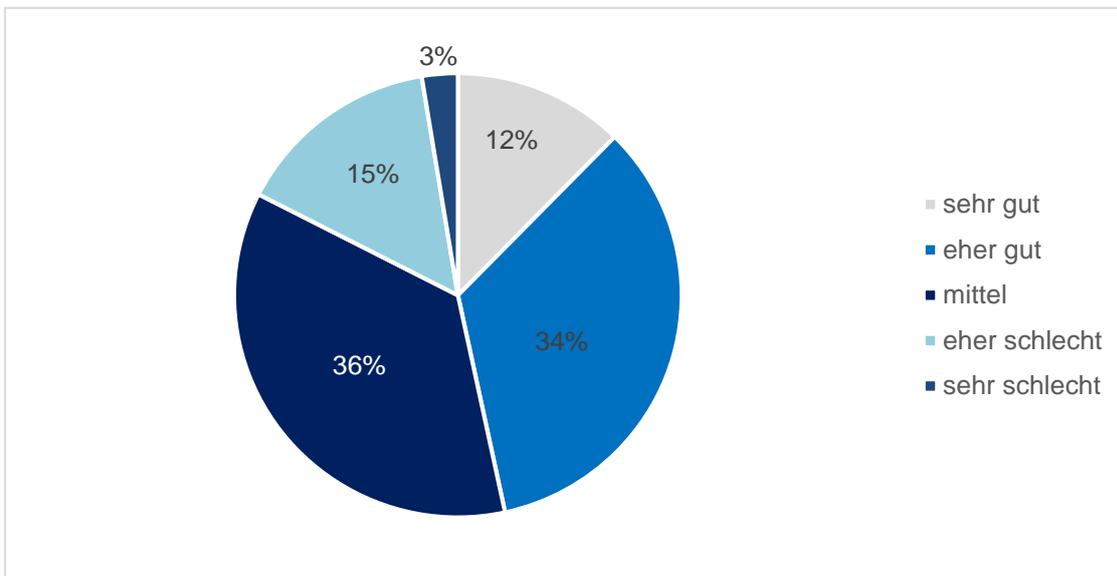
Der Bildungshintergrund der Befragten bemisst sich am höchsten Schulabschluss der Eltern. Wie Abbildung 3 zu entnehmen ist, haben zwei Drittel der Befragten (66 Prozent) mindestens ein Elternteil, das über einen höheren Schulabschluss (Fachabitur, Abitur, EOS 12. Klasse) verfügt. 28 Prozent der Befragten stammen aus einem Elternhaus mit einem mittleren Schulabschluss (mittlere Reife, Realschule, POS 10. Klasse) und 7 Prozent der Befragten haben Eltern, die keinen oder einen einfachen Schulabschluss (Volksschule, Hauptschule) haben.

Abbildung 3: Höchster Schulabschluss der Eltern der Befragten



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

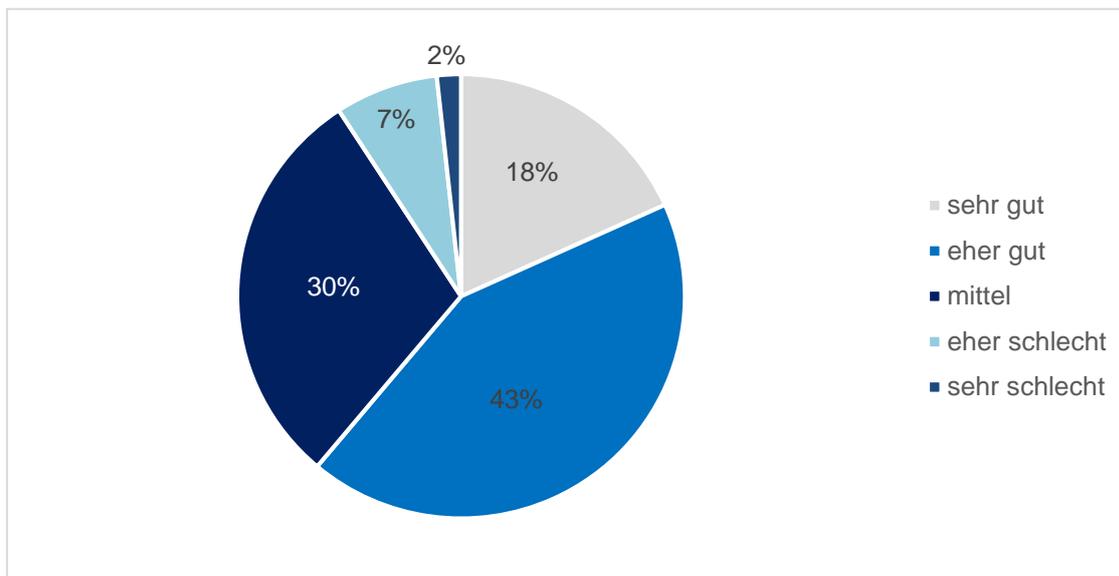
Abbildung 4: Finanzielle Situation der Befragten



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

In Hinblick auf die finanzielle Situation geben 47 Prozent der Befragten an, dass diese sehr (12 Prozent) oder eher (34 Prozent) gut ist. 36 Prozent der Befragten stufen ihre finanzielle Situation mittel ein. 18 Prozent der Befragten meinen, dass ihre finanzielle eher (15 Prozent) oder sehr schlecht (3 Prozent) ist.

Abbildung 5: Finanzielle Situation der Eltern der Befragten



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Die finanzielle Situation der Eltern wird von den Befragten deutlich besser eingestuft: 61 Prozent der Befragten geben an, dass diese sehr (18 Prozent) oder eher (43 Prozent) gut ist, 30 Prozent stufen sie mittel ein. Nur 9 Prozent der Befragten meinen, dass deren finanzielle Situation eher (7 Prozent) oder sehr (2 Prozent) schlecht ist.

97 Prozent der Befragten sind ledig, 3 Prozent sind verheiratet. Ein Drittel der Befragten (33 Prozent) lebt in einer Wohngemeinschaft, 30 Prozent wohnt in einer eigenen Wohnung, ein Viertel der Befragten (24 Prozent) wohnt bei den Eltern und 12 Prozent in einem Studentenwohnheim.

87 Prozent der Befragten ist in Westdeutschland aufgewachsen, 13 Prozent in Ostdeutschland (inkl. Berlin). Mehr als die Hälfte der Befragten stammt aus dem Saarland (18 Prozent), Nordrhein-Westfalen (16 Prozent), Baden-Württemberg (13 Prozent) und Niedersachsen (11 Prozent). 39 Prozent der Befragten geben an, in einem Dorf aufgewachsen zu sein, 23 Prozent stammen aus einer Kleinstadt, 19 Prozent aus einer mittleren Stadt und 17 Prozent aus einer Großstadt.

84 Prozent der Befragten studieren in Westdeutschland, 16 Prozent in Ostdeutschland (inkl. Berlin). Mehr als die Hälfte der Befragten studieren im Saarland (29 Prozent), in Nordrhein-Westfalen (12 Prozent), Baden-Württemberg (10 Prozent) und Niedersachsen (8 Prozent).

Rund 90 Prozent der Befragten verteilen sich auf sieben Studiengänge. Mehr als ein Viertel der Befragten (26 Prozent) studiert Rechts- und Wirtschaftswissenschaften oder Verwaltung, knapp ein Fünftel (18 Prozent) sind in Ingenieurwissenschaften, Mathematik und Informatik eingeschrieben. 14 Prozent sind Studierende der Gesellschafts-, Sozial- und Erziehungswissenschaften, 13 Prozent studieren Medizin, Gesundheitswesen

oder Sport und knapp 9 Prozent streben ein Lehramt an. Jeweils knapp 6 Prozent studieren Sprach- und Kulturwissenschaften bzw. Naturwissenschaften.

3. Freiwilliges Engagement von Schüler_innen und Studierenden

Ausgangspunkt für die Betrachtung des freiwilligen Engagements von Schüler_innen und Studierenden nach ausgesuchten Merkmalen bildet die Sekundäranalyse der Daten des Freiwilligensurveys, die an verschiedenen Stellen durch entsprechende Analysen der Daten der Shell Jugendstudie ergänzt wird. Daran schließen sich die Ergebnisse der Online-Befragung von Studierenden an.

Um das Engagementverhalten der 14- bis 29-jährigen Schüler_innen und Studierenden besser einordnen zu können, betrachten wir dabei zunächst die Engagementquote aller 14- bis 29-Jährigen im Vergleich zu anderen Altersgruppen.

In einem zweiten Schritt differenzieren wir innerhalb der Gruppe der 14- bis 29-Jährigen nach der Haupttätigkeit bzw. dem Erwerbsstatus. Dadurch lässt sich ermitteln, ob sich die Engagementquote von jungen Menschen, die sich im Bildungssystem befinden, von der Engagementquote von jungen Menschen unterscheidet, die erwerbstätig sind.

Schließlich betrachten wir die Engagementquote der 14- bis 29-Jährigen im Bildungssystem genauer dahingehend, ob sie sich nach der Art der aktuellen Ausbildung – Schule, Studium oder Berufsausbildung – unterscheidet.

Alle weiteren Analysen konzentrieren sich dann auf die Gruppe der Schüler_innen und Studierenden.

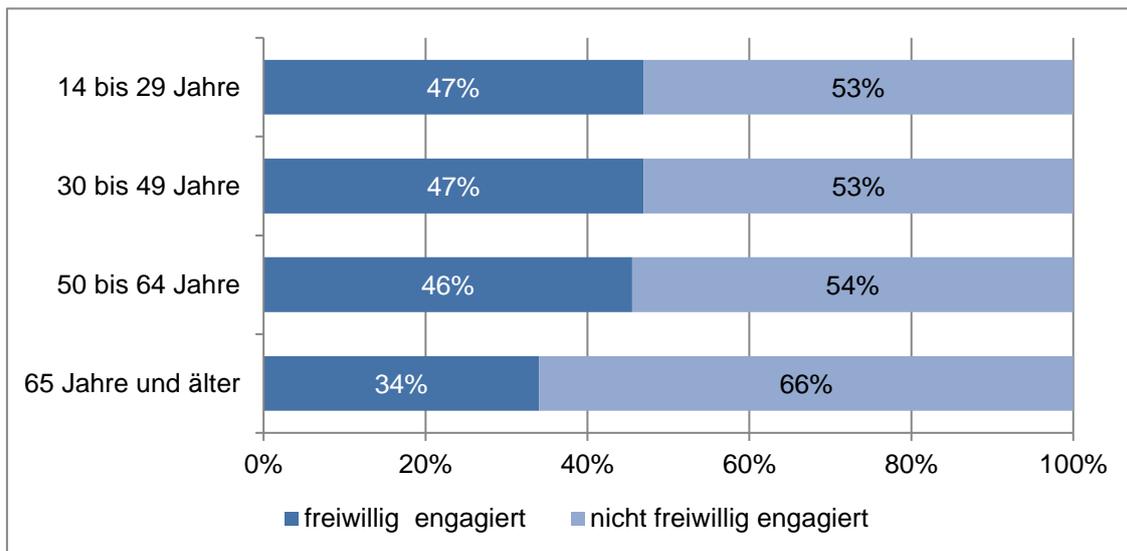
Tabelle 4: Übersicht über die Untersuchungsgruppen und Analyseschritte

Ab-schnitt	Untersuchungsgruppe	Analyseschritt
3.1	alle 14- bis 29-Jährigen (FWS, n = 4.643)	Vergleich mit anderen Altersgruppen und im Zeitverlauf
	14- bis 29-Jährige nach Haupttätigkeit bzw. Erwerbsstatus (FWS, n = 4.643)	Vergleich der 14- bis 29-Jährige im Bildungssystem mit 14- bis 29-jährige Erwerbstätigen
	14- bis 29-Jährige im Bildungssystem (FWS, n = 2.804)	Vergleich der 14- bis 29-Jährigen Schüler_innen und Studierenden mit 14- bis 29-Jährige in Berufsausbildung

	14- bis 29-jährige Schüler_innen und Studierende (FWS, n = 2.218) Studierende (eigene Erhebung, n = 1.980)	Vergleich der 14- bis 29-Jährigen Schüler_innen und Studierenden
3.2	14- bis 29-jährige Schüler_innen und Studierende (FWS, n = 2.218) Studierende (eigene Erhebung, n = 1.980)	Analyse des Zusammenhangs zwischen ausgesuchten Merkmalen und der Engagementquote
3.3	14- bis 29-jährige Schüler_innen (FWS, n = 1.298) Studierende (eigene Erhebung, n = 1.980)	Multivariate Analyse der Zusammenhänge zwischen sozio-ökonomischen Merkmalen und der Engagementquote

3.1 Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen

Abbildung 6: Freiwilliges Engagement nach Altersgruppen



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: alle Befragten (n = 28.662)

Wie Abbildung 6 zu entnehmen ist, übernehmen 47 Prozent der 4.643 Befragten im Alter von 14 bis 29 Jahren eine oder mehrere freiwillige Aufgaben in einem oder mehreren Engagementbereichen. Damit unterscheidet sich die Engagementquote junger Menschen nicht signifikant von den Engagementquoten der übrigen Altersklassen bis zum Rentenalter. Erst jenseits des Rentenalters sinkt die Engagementquote deutlich ab.

Dabei ist nach den Ergebnissen der Freiwilligensurveys im Zeitvergleich die Engagementquote der 14- bis 29-Jährigen in den letzten fünf Jahren um mehr als zehn Prozentpunkte gestiegen, nachdem sie in den Jahren 1999, 2001 und 2009 konstant bei jeweils 35 Prozent lag. Dieser Befund ist nicht unstrittig. Die Autor_innen des Freiwilligensurveys führen den Anstieg der Engagementquote auf verschiedene gesellschaftliche Trends zurück, darunter bspw. neben der Bildungsexpansion auch den demografischen Wandel und den damit einhergehenden geringeren Anteil jüngerer Menschen in der Bevölkerung. Dieser, so die Argumentation, führe dazu, dass zivilgesellschaftliche Akteure besonders bemüht seien, junge Menschen „als die freiwillig Engagierten der Zukunft“ (ebd., S. 115) anzusprechen und zu umwerben.

Kritiker_innen des aktuellen Freiwilligensurveys vermuten dagegen, dass der Anstieg der Engagementquote damit verbunden ist, dass die Frage nach dem freiwilligen Engagement leicht verändert wurde¹⁵ und gleichzeitig die Prüfung der freien Angaben zu den Engagementstätigkeiten weniger streng erfolgte, als dies in den früheren Erhebungswellen der Fall war.¹⁶

Neben den genannten gesellschaftlichen Entwicklungen und den methodischen Erwägungen vermag unseres Erachtens ein weiterer Grund für einen Anstieg der Engagementquote jüngerer Menschen darin bestehen, dass freiwilligem Engagement eine immer größere Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung und den Kompetenzerwerb von jungen Menschen beigemessen wird und junge Menschen immer häufiger damit konfrontiert werden. Diese Entwicklung schlägt sich nicht zuletzt in der zunehmenden Einführung und Etablierung von Service-Learning-Angeboten in Schulen und Hochschulen nieder.

Die Shell Jugendstudie 2015 kommt jedoch zu dem Ergebnis, dass „das persönliche Engagement bei Jugendlichen nach einem leichten Anstieg zwischen 2006 und 2010, jetzt wieder etwas abgenommen hat.“ So waren 2006 33 Prozent der 14- bis 25-Jährigen

¹⁵ In die zweistufige Frageformulierung wurde ein Zeitfenster von 12 Monaten ergänzt (vgl. Simonson/Hameister/Vogel, S. 57ff.):

1. Abfrage der Aktivitätsbereiche:

alt: „Bitte sagen Sie mir, ob Sie sich in einem oder mehreren dieser Bereiche aktiv beteiligen.“

neu: „Wenn Sie an die letzten 12 Monate denken: Haben Sie sich in einem oder mehreren dieser Bereiche aktiv beteiligt?“

2. Abfrage des freiwilligen Engagements:

alt: „Haben Sie *derzeit* in diesem Bereich auch Aufgaben oder Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben?“

neu: „Wenn Sie an die letzten 12 Monate denken: Haben Sie in diesem Bereich auch Aufgaben oder Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben?“

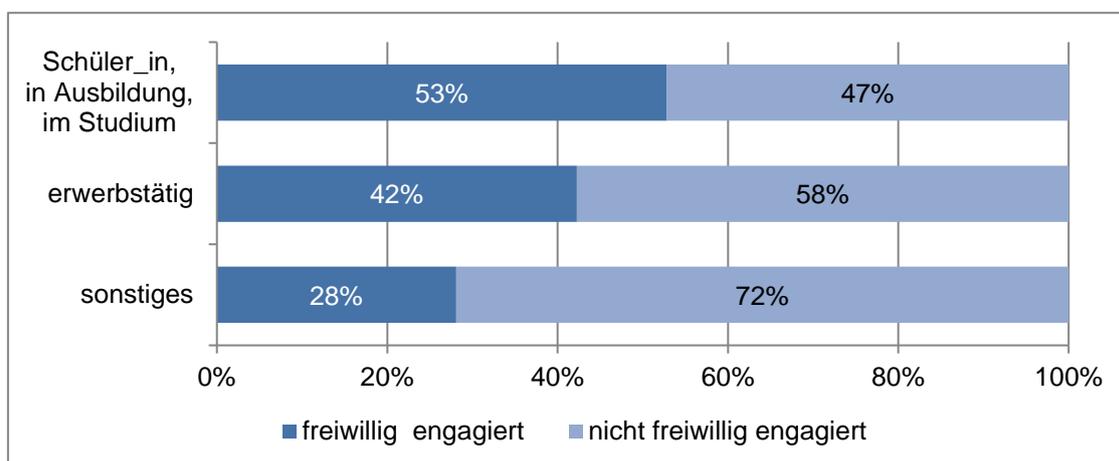
¹⁶ Vgl. dazu im Einzelnen die Debatte zum Freiwilligensurvey 2014 im BBE-Newsletter unter <http://www.bbe.de/themen/wissenschaft-forschung1/studien-und-forschungsprojekte/freiwilligensurvey-diskussion/> (08.02.2017).

“oft“ für andere im Alltag aktiv¹⁷, 2010 waren es 39 Prozent und 2015 34 Prozent (Shell Deutschland Holding 2015, S. 193).¹⁸

Diese Entwicklung könne – so die Autor_innen – in Zusammenhang mit der Verkürzung der Schulzeit (G8) sowie mit der Einführung des Bachelor-Studiums und dem damit einhergehenden Zeitmangel während Schule und Studium gebracht werden (vgl. Shell Deutschland Holding 2015, S. 25).

Gleichwohl zeigt die Betrachtung über die Zeit hinweg, dass das Engagement zwischen 2006 und 2015 lediglich bei Realschüler_innen von 33 auf 27 Prozent zurückgegangen ist, während es ansonsten annähernd gleiche Werte aufweist bzw. bei Hauptschüler_innen von 28 Prozent auf 38 Prozent sowie bei Erwerbstätigen von 27 Prozent auf 34 Prozent angestiegen ist (vgl. ebd., S. 197).

Abbildung 7: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen nach Haupttätigkeit bzw. Erwerbsstatus



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte (n = 4.643)

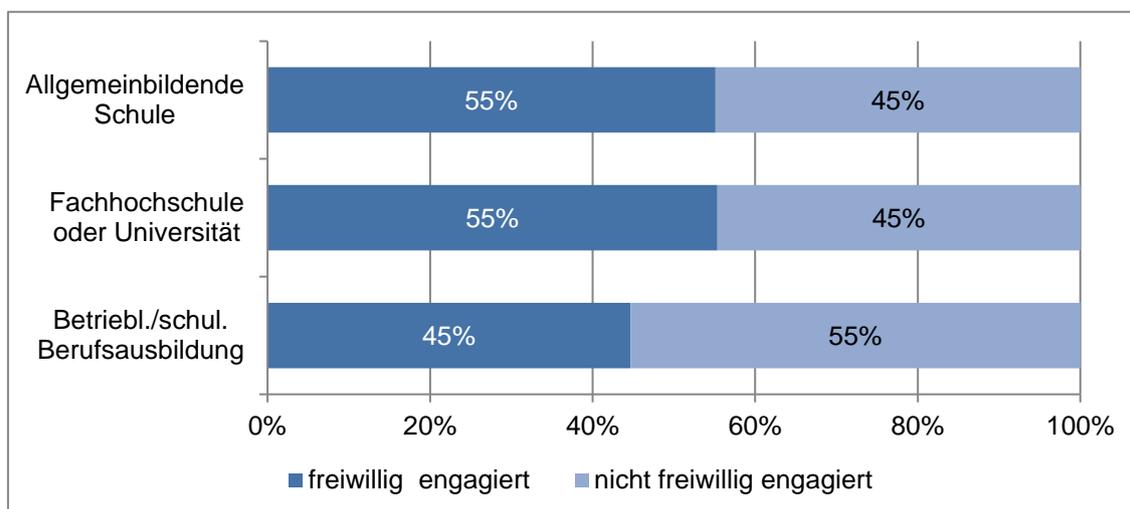
Wie Abbildung 7 zeigt, werden auch im Freiwilligensurvey Unterschiede in der Engagementquote der 14- bis 29-Jährigen deutlich, wenn man nach den Haupttätigkeiten bzw. dem Erwerbsstatus differenziert. So sind die 14- bis 29-Jährigen, die sich zum Zeitpunkt der Umfrage noch in der Ausbildungsphase befinden (Schüler_innen, Auszubildende, Studierende), mit 53 Prozent deutlich häufiger freiwillig engagiert als Erwerbstätige (42

¹⁷ Die Shell Jugendstudie versteht unter Engagement, „ob man im Alltag für soziale oder politische Ziele oder auch einfach für andere Menschen aktiv ist.“ Dazu wird den Befragten eine Liste mit Bereichen vorgelegt, „innerhalb derer man sich für andere einsetzen kann.“ (Shell Deutschland Holding 2015, S. 193)

¹⁸ Die eigenen Berechnungen ergeben eine Engagementquote von 35 Prozent. Zählt man diejenigen Befragten hinzu, die angeben, sich in ihrer Freizeit in einem Projekt, einer Initiative oder einem Verein zu engagieren, beträgt die Engagementquote der 14- bis 25-Jährigen im Jahr 2015 37 Prozent.

Prozent). Der geringste Anteil an jungen Engagierten findet sich bei der Gruppe „sonstiges“, in der u.a. geringfügig Beschäftigte, Arbeitslose und Hausfrauen bzw. Hausmänner zusammengefasst wurden.

Abbildung 8: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen im Bildungssystem nach Art der aktuellen Ausbildung



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte im Bildungssystem (n = 2.804)

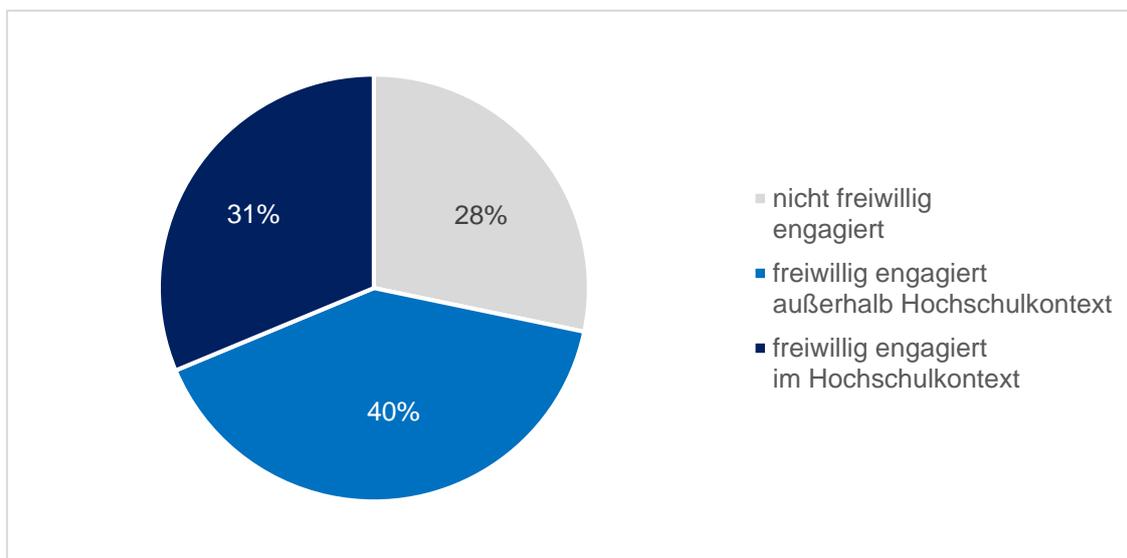
Innerhalb der Gruppe der jungen Menschen, die sich im Bildungssystem befinden, zeigen sich ebenfalls Unterschiede in der Engagementquote nach der Art der aktuellen Ausbildung, wie Abbildung 8 zu entnehmen ist. Während Schüler_innen und Studierende eine gleich hohe Engagementquote aufweisen (55 Prozent), ist der Anteil der freiwillig engagierten Auszubildenden nicht nur deutlich niedriger (45 Prozent), sondern auch kaum höher als die der jungen Erwerbstätigen (42 Prozent).

Schüler_innen und Studierende sind demnach die Gruppe unter den 14- bis 19-Jährigen, die sich am häufigsten freiwillig engagiert. Eine naheliegende Erklärung besteht darin, dies auf die Unterschiede in der Verfügung über Zeit zurückzuführen: Im Gegensatz zu Erwerbstätigen und Auszubildenden verfügen Schüler_innen und Studierende eher über freie oder frei einteilbare Zeit. Aufgrund der (relativ) flexiblen Zeiteinteilung haben Schüler_innen und Studierende eher die Möglichkeit, ihrem freiwilligen Engagement auch tagsüber an Werktagen nachzugehen, während Erwerbstätige und Auszubildende einen weniger flexiblen Arbeitsalltag haben und eher auf Abendstunden oder Wochenenden zugreifen müssen, wenn sie sich freiwillig engagieren möchten.

Gleichzeitig ist freiwilliges Engagement immer häufiger auch in schulischen oder hochschulischen Kontexten verankert. Für Schüler_innen und Studierende existieren somit spezifische Engagementmöglichkeiten, zu denen die anderen Gruppen unter jungen Menschen keinen Zugang haben.

Die Engagementquote der im Rahmen unserer Online-Befragung befragten Studierenden ist mit 72 Prozent sogar noch höher. Dies ist nicht verwunderlich, da unsere Befragung nicht repräsentativ angelegt ist und die Ankündigung, dass es bei der Befragung um das Thema „freiwilliges Engagement“ geht, sicherlich dazu geführt hat, dass sich überproportional viele freiwillig engagierte Studierende daran beteiligt haben.

Abbildung 9: Freiwilliges Engagement von Studierenden

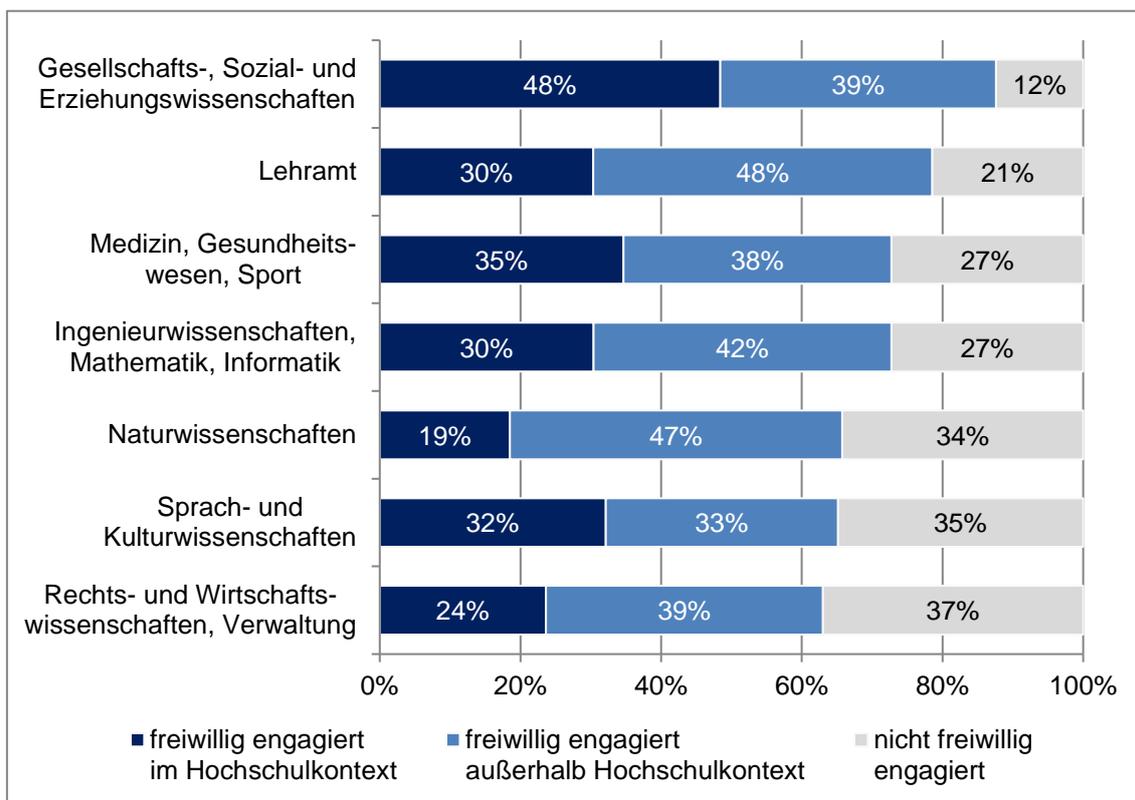


Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten ($n = 1.980$)

Wir unterscheiden beim freiwilligen Engagement der Studierenden danach, ob sie sich innerhalb oder außerhalb des Hochschulkontextes freiwillig engagieren. Das Ergebnis zeigt, dass sich 40 Prozent der Befragten außerhalb des Hochschulkontextes und 31 Prozent im Hochschulkontext freiwillig engagieren. 28 Prozent der Befragten sind nicht freiwillig engagiert (vgl. Abbildung 9).

Dabei unterscheidet sich das Engagement der Studierenden deutlich hinsichtlich der verschiedenen Studiengänge, wie Abbildung 10 zu entnehmen ist. So sind Studierende der Gesellschafts-, Sozial- und Erziehungswissenschaften mit 88 Prozent am häufigsten freiwillig engagiert, gefolgt von Lehramtsstudierenden mit 79 Prozent. Studierende der Medizin, des Gesundheitswesens und im Sport sowie von Ingenieurwissenschaften, Mathematik und Informatik engagieren sich zu 73 Prozent freiwillig und liegen damit in etwa im Durchschnitt. Studierende der Naturwissenschaften, der Sprach- und Kulturwissenschaften sowie der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und Verwaltung engagieren sich seltener mit 66 bis 63 Prozent.

Abbildung 10: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Studiengang



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Dieser Befund wird von den befragten Programm- und Projektverantwortlichen bestätigt. In den meisten Programmen und Projekten engagieren sich vor allem Studierende aus pädagogischen, sozial- und geisteswissenschaftlichen Studiengängen, während Studierende der Naturwissenschaften in fast allen Projekten unterrepräsentiert sind.

3.2 Freiwilliges Engagement von Schüler_innen und Studierenden nach ausgesuchten Merkmalen

Die Wahrscheinlichkeit, sich freiwillig zu engagieren, hängt mit verschiedenen sozio-ökonomischen Merkmalen zusammen, neben dem Alter und dem Geschlecht sind dies vor allem der Bildungsstatus, der Migrationsstatus und der ökonomische Status (vgl. Simonson/Hameister 2016, S. 451f., Vogel/Hagen et al. 2016, S. 91ff., Vogel/Simonson/ Tesch-Römer 2016, S. 607). Daneben bestehen regionale Unterschiede der Engagementquoten im Ost-West-Vergleich (vgl. Kausmann/Simonson 2016, S. 562f.).

In der Folge betrachten wir daher die Engagementquoten von Schüler_innen und Studierenden zunächst getrennt nach Alter und Geschlecht, Bildungsstatus, Migrationsstatus, ökonomischem Status sowie im Ost-West-Vergleich, bevor wir in Abschnitt 3.3 den Zusammenhängen zwischen diesen Faktoren nachgehen, um zu ermitteln, mit welchen

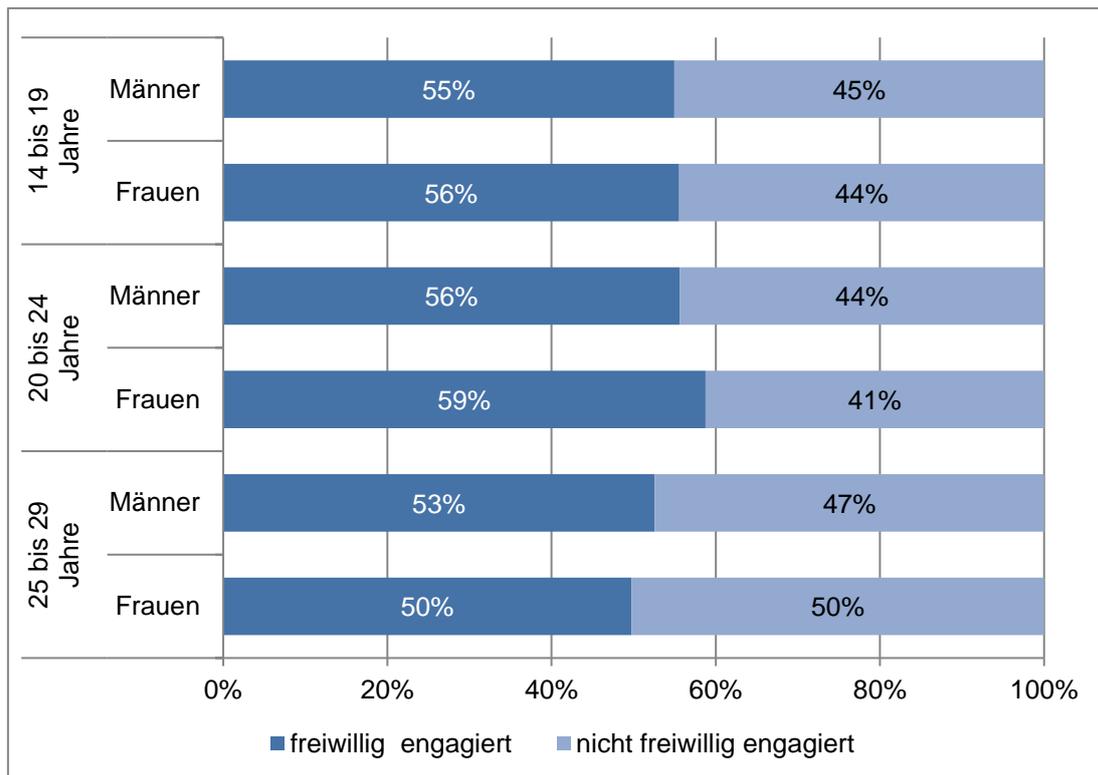
dieser Faktoren das Engagementverhalten von Schüler_innen und Studierenden am stärksten zusammenhängt.

3.2.1 Alter und Geschlecht

In der Gesamtbevölkerung engagieren sich Männer mit 46 Prozent etwas häufiger als Frauen (42 Prozent). Dies trifft mit einem noch geringeren Unterschied (48 Prozent zu 45 Prozent) auch auf die Altersgruppe der 14- bis 29-Jährigen zu (vgl. Vogel/Simonson et al 2016, S. 619).

Betrachtet man in dieser Altersgruppe jedoch nur die Schüler_innen und die Studierenden, so zeigt sich, dass die Engagementquote der Frauen und Männer gleich hoch ist (jeweils 55 Prozent bei den Schüler_innen, 56 Prozent bei den weiblichen, 55 Prozent bei den männlichen Studierenden). Das heißt, dass bei 14- bis 29-jährigen Schüler_innen und Studierenden kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Engagementquote besteht.

Abbildung 11: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach Alter und Geschlecht

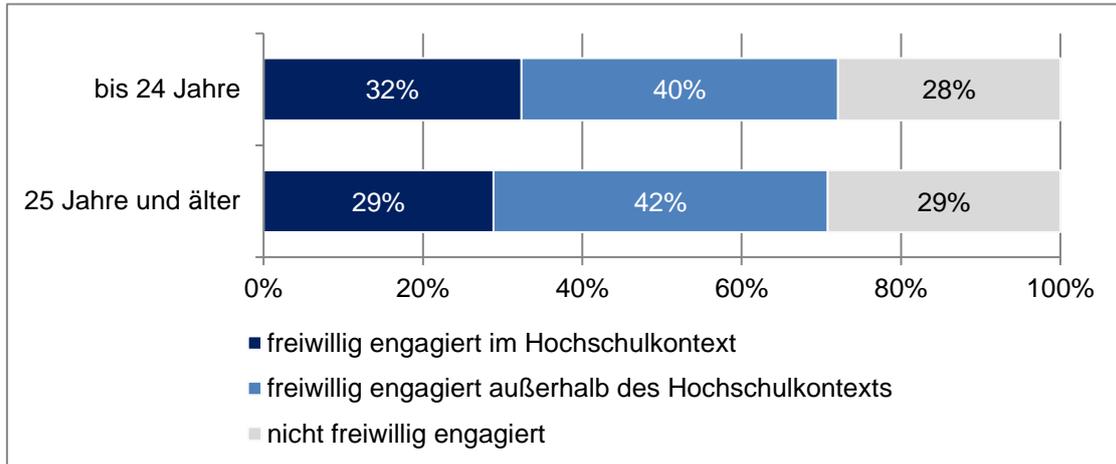


Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium (n = 2.218)

Wie Abbildung 11 zeigt, werden auch bei der weiteren Differenzierung nach Alter keine nennenswerten Unterschiede der Engagementquoten von weiblichen und männlichen

Schüler_innen und Studierenden deutlich, das heißt, dass sich auch bei einer Differenzierung nach Altersgruppen kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Engagementquote zeigt.

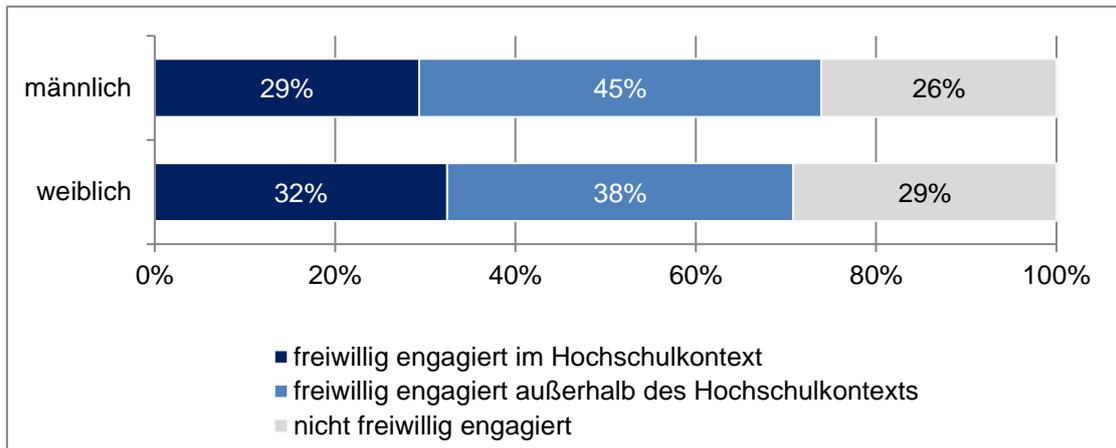
Abbildung 12: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Alter



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Die Online-Befragung von Studierenden bestätigt diesen Befund auch bei Unterscheidung des Engagementkontextes (vgl. Abbildung 12). Demnach zeigt sich nach Alter kein Zusammenhang in Hinblick auf das Engagementverhalten der befragten Studierenden.

Abbildung 13: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Geschlecht



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Betrachtet man männliche und weibliche Studierende, wird nur ein geringer Unterschied bei der Engagementquote deutlich. Ein Unterschied zeigt sich in Abbildung 13 vielmehr hinsichtlich des Engagementkontextes. Drei Viertel der befragten männlichen Studierenden (74 Prozent) ist freiwillig engagiert, unter den weiblichen Befragten sind es 71 Prozent. 45 Prozent der Männer sind außerhalb des Hochschulkontextes freiwillig engagiert,

unter den Frauen sind es nur 38 Prozent. 29 Prozent der männlichen und 32 Prozent der weiblichen Studierenden sind im Hochschulkontext freiwillig engagiert.

Nach Aussage der Programm- und Projektverantwortlichen sind in den meisten Projekten überwiegend weibliche Studierende freiwillig engagiert, nur in zwei der befragten Projekte ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen.

3.2.2 Bildungsstatus

Menschen mit einem hohen Schulabschluss engagieren sich deutlich häufiger freiwillig als dies Menschen mit einem mittleren oder niedrigen Schulabschluss tun (vgl. Vogel/Hagen et al. 2016, S. 94). Die Ursachen für diesen Befund sind vielfältig: Menschen mit höherer Schulbildung verfügen bspw. häufiger über die materiellen und immateriellen Ressourcen, die für freiwilliges Engagement benötigt werden. Darüber hinaus haben sie einen besseren Zugang zu Informationen über Engagementmöglichkeiten. Für die Aufnahme eines freiwilligen Engagements können zudem auch (bildungs- und schichtspezifisch) unterschiedliche Wertvorstellungen und Prägungen eine Rolle spielen (vgl. Simonson/Hameister, S. 430).

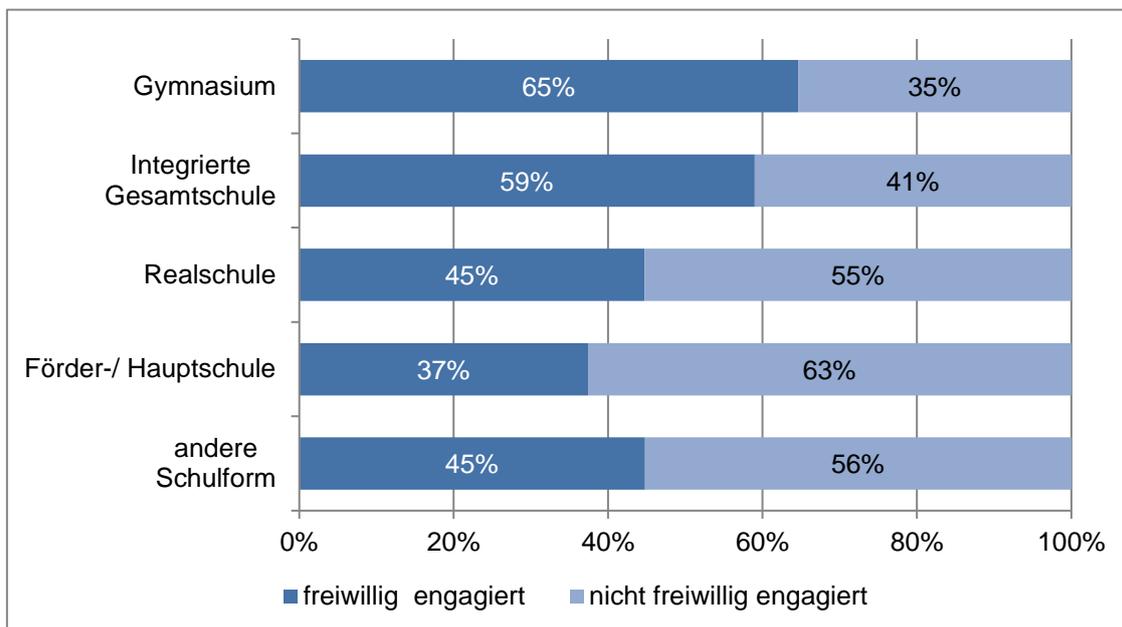
Die folgende Analyse der Daten des Freiwilligensurveys bleibt auf die Teilgruppe der Schüler_innen beschränkt, da sich bei Studierenden diesbezüglich keine Varianz zeigen kann: Diese haben den höchst möglichen Bildungsabschluss bereits erreicht.

Wie Abschnitt 3.1, Abbildung 8 zu entnehmen ist, engagieren sich Schüler_innen mit 55 Prozent zu einem gleich hohen Anteil freiwillig wie Studierende. Betrachtet man die Engagementquote der Schüler_innen jedoch differenziert nach der aktuellen Schulform, werden wesentliche Unterschiede deutlich.

Gymnasiast_innen stellen nicht nur die größte Gruppe unter den Schüler_innen dar, sondern haben (neben Schüler_innen an integrierten Gesamtschulen) auch die höchste Engagementquote, wie Abbildung 14 zu entnehmen ist. Besonders auffällig ist der große Unterschied zwischen den Engagementquoten der Schüler_innen an Gymnasien und Hauptschulen. Während 65 Prozent der Gymnasiast_innen eine oder mehrere freiwillige Tätigkeiten übernehmen, sind nur 37 Prozent der Förder- und Hauptschüler_innen freiwillig engagiert. Hierbei ist jedoch die Bildungsexpansion zu berücksichtigen: Immer mehr Schüler_innen besuchen ein Gymnasium und immer weniger Schüler_innen besuchen eine Haupt- oder Realschule (vgl. Vogel/Hagen et al. 2016, S. 93).¹⁹

¹⁹ Von den 1.298 befragten Schüler_innen waren 675 Gymnasiast_innen (ungewichtet: 52 Prozent, gewichtet: 50 Prozent) und nur 82 Hauptschüler_innen (ungewichtet: 6 Prozent, gewichtet: 8 Prozent).

Abbildung 14: Freiwilliges Engagement von Schüler_innen nach Art der aktuellen Schulform

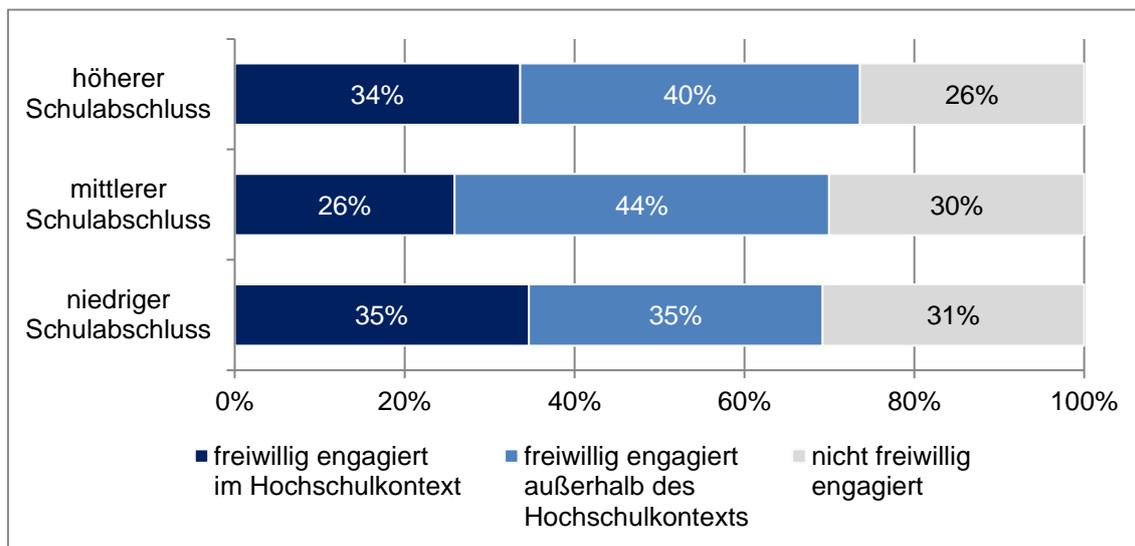


Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule (n = 1.298)

Die Ergebnisse der Sekundäranalyse des Freiwilligensurvey 2014 korrespondieren dabei – wenn auch auf niedrigerem Niveau – mit den Ergebnissen der Sekundäranalyse der Daten der Shell Jugendstudie 2015, wobei hier auch der Bildungsstatus der Eltern herangezogen werden kann. Dabei wird deutlich, dass die Engagementquote der 12- bis 25-jährigen Jugendlichen eng mit dem Bildungsstatus der Eltern zusammenhängt. Während 42 Prozent der Jugendlichen, deren Eltern einen höheren Schulabschluss haben, engagiert sind, sind dies nur rund 30 Prozent der Jugendlichen, deren Eltern einen mittleren oder niedrigen Schulabschluss haben. Ferner zeigt sich, dass Jugendliche, die selbst einen höheren Schulabschluss erreicht haben, mit 41 Prozent deutlich häufiger engagiert sind als Jugendliche mit mittlerem oder niedrigem Schulabschluss (rund 30 Prozent). Schüler_innen, die das Gymnasium besuchen, sind ebenfalls mit 40 Prozent überproportional häufig freiwillig engagiert.

Im Rahmen der Online-Befragung von Studierenden wurde der höchste Schulabschluss der Eltern analog zur Shell Jugendstudie erhoben, um den Bildungshintergrund der Studierenden differenziert betrachten zu können.

Abbildung 15: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach höchstem Schulabschluss der Eltern



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Im Ergebnis engagieren sich Studierende, deren Eltern einen höheren Bildungsstatus haben, häufiger freiwillig als Studierende, deren Eltern einen niedrigeren Schulabschluss haben. Dabei zeigen sich Unterschiede im Engagementkontext, wie Abbildung 15 zu entnehmen ist. Studierende, deren Eltern einen höheren und mittleren Bildungsstatus haben, sind häufiger außerhalb des Hochschulkontextes engagiert als im Hochschulkontext. Studierende, deren Eltern einen niedrigen Bildungsstatus haben, sind ebenso häufig innerhalb wie außerhalb des Hochschulkontextes freiwillig engagiert.

Interessanterweise engagieren sich Studierende mit mittlerem Bildungshintergrund seltener im Hochschulkontext, während sie sich außerhalb des Hochschulkontextes häufiger engagieren als Studierende mit niedrigem oder höherem Bildungshintergrund.

Die nähere Betrachtung zeigt, dass sich Studierende mit einem höheren oder mittleren Bildungshintergrund häufiger schon in ganz jungen Jahren (unter 14 Jahre, 34 Prozent bzw. 35 Prozent) freiwillig engagieren als Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund (27 Prozent). Diese werden zu 18 Prozent häufiger erst im Alter von 20 bis 24 Jahre, also während des Studiums, erstmals freiwillig aktiv gegenüber 10 Prozent der Studierende mit höherem und mittlerem Bildungsstatus. Dieses Ergebnis erreicht jedoch aufgrund der geringen Fallzahlen keine Signifikanz und müsste daher an anderer Stelle näher untersucht werden.

3.2.3 Migrationsstatus

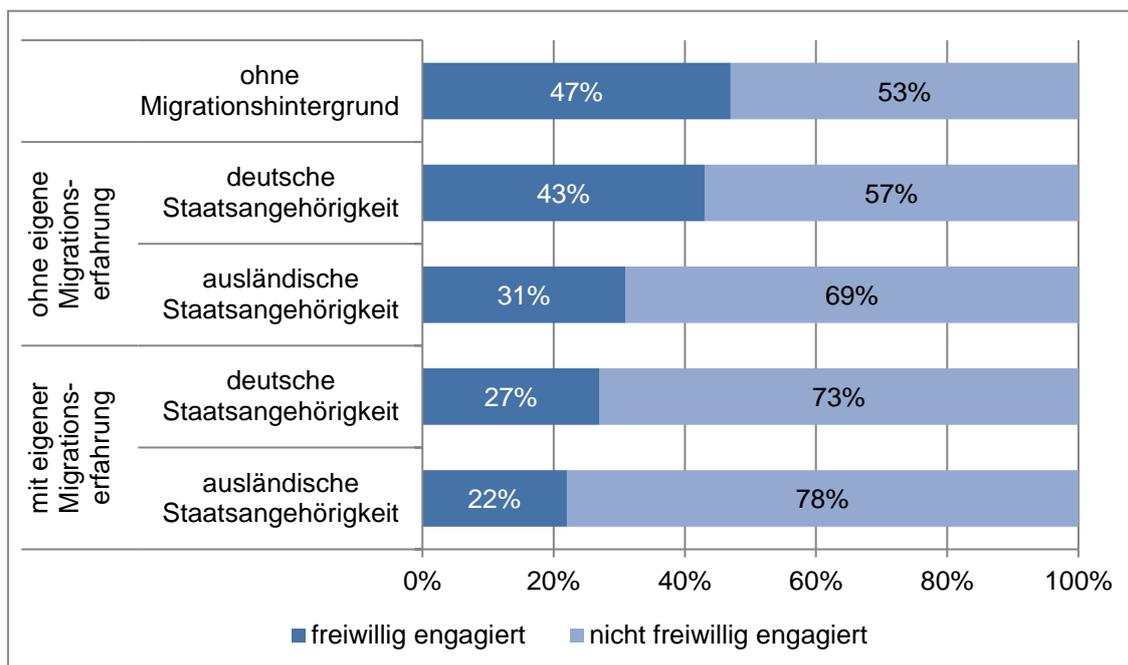
Menschen mit Migrationshintergrund²⁰ sind nach den Ergebnissen des Freiwilligensurvey mit 32 Prozent deutlich seltener freiwillig engagiert als Menschen ohne Migrationshintergrund (47 Prozent), wobei sich der Anteil der freiwillig Engagierten stark nach der Art des Migrationshintergrundes unterscheidet (vgl. Vogel/Simonsen/Tesch-Römer 2016, S. 592f.).

Dazu werden im Freiwilligensurvey die folgenden vier Gruppen von Menschen mit Migrationshintergrund anhand der Dimensionen „eigene Zuwanderungserfahrung“ und „deutsche Staatsbürgerschaft“ unterschieden:

- Menschen mit eigener Zuwanderungserfahrung ohne deutsche Staatsangehörigkeit
- Menschen mit eigener Zuwanderungserfahrung mit deutscher Staatsangehörigkeit
- Menschen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren sind, aber keine deutsche Staatsangehörigkeit haben
- Menschen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren sind und die deutsche Staatsangehörigkeit haben (vgl. Vogel/Simonson/Tesch-Römer 2016, S. 580f).

²⁰ Laut Statistischem Bundesamt hat „[e]ine Person [...] einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Im Einzelnen umfasst diese Definition zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländer, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedler sowie die als Deutsche geborenen Nachkommen dieser Gruppen.“
(https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/09/PD16_327_122.html, abgerufen am 18.11.2016)

Abbildung 16: Freiwilliges Engagement nach Migrationsstatus

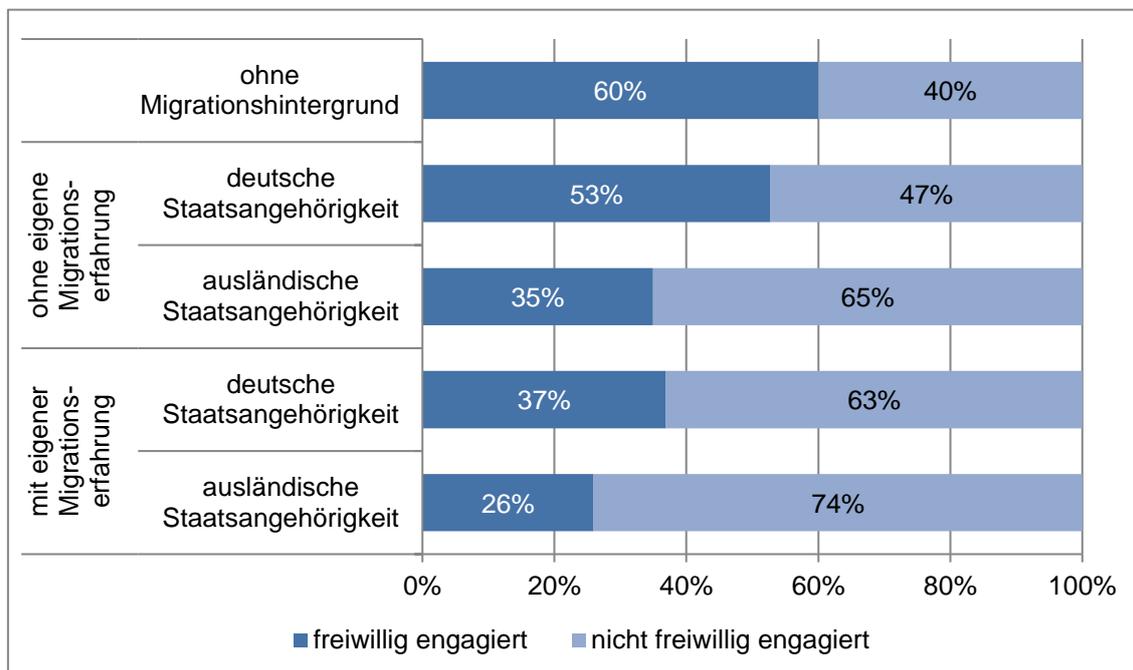


Quelle: FWS 2014, gewichtet (Vogel/Simonson/ Tesch-Römer 2016, S. 579), eigene Darstellung (INBAS-Sozialforschung), Basis: alle Befragten (n = 28.690)

Die differenzierte Betrachtung nach Migrationsstatus in Abbildung 16 zeigt jedoch, dass Menschen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren wurden und die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, sich zu einem annähernd gleich hohen Anteil freiwillig engagieren wie Personen ohne Migrationshintergrund (43 Prozent zu 47 Prozent).

In Deutschland geborene Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit haben, engagieren sich dagegen deutlich seltener freiwillig (31 Prozent). Personen, die über eine eigene Migrationserfahrung verfügen, also nicht in Deutschland geboren wurden, sind zu noch geringeren Anteilen freiwillig engagiert: Eingebürgerte Personen unter den Migrant_innen engagieren sich zu 27 Prozent, Migrant_innen ohne deutsche Staatsangehörigkeit nur zu 22 Prozent. „Offensichtlich“, schlussfolgern die Autor_innen des Freiwilligensurvey, „sind prägende Erfahrungen in Kindheit und Jugend [sowie die Staatsangehörigkeit] [...] von erheblicher Bedeutung für das freiwillige Engagement.“ (Vogel/Simonson/ Tesch-Römer 2016, S. 579).

Abbildung 17: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach Migrationsstatus



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium (n = 2.218)

Auch unter den Schüler_innen und Studierenden engagieren sich diejenigen ohne Migrationshintergrund deutlich häufiger als diejenigen mit Migrationshintergrund und es werden deutliche Unterschiede in den Engagementquoten nach Migrationsstatus sichtbar (vgl. Abbildung 17). Während Schüler_innen und Studierende ohne Migrationshintergrund eine Engagementquote von 60 Prozent aufweisen, variiert die Engagementquote der Schüler_innen und Studierenden mit Migrationshintergrund zwischen 26 Prozent und 53 Prozent in Abhängigkeit davon, ob sie in Deutschland geboren wurden und / oder die deutsche Staatsangehörigkeit haben. Die mittlere Engagementquote unter ihnen beträgt 45 Prozent.

Die höchste Engagementquote unter ihnen weisen Deutsche mit Migrationserfahrung in der zweiten Generation auf: 53 Prozent der Schüler_innen und Studierenden mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren wurden und die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, engagieren sich freiwillig.

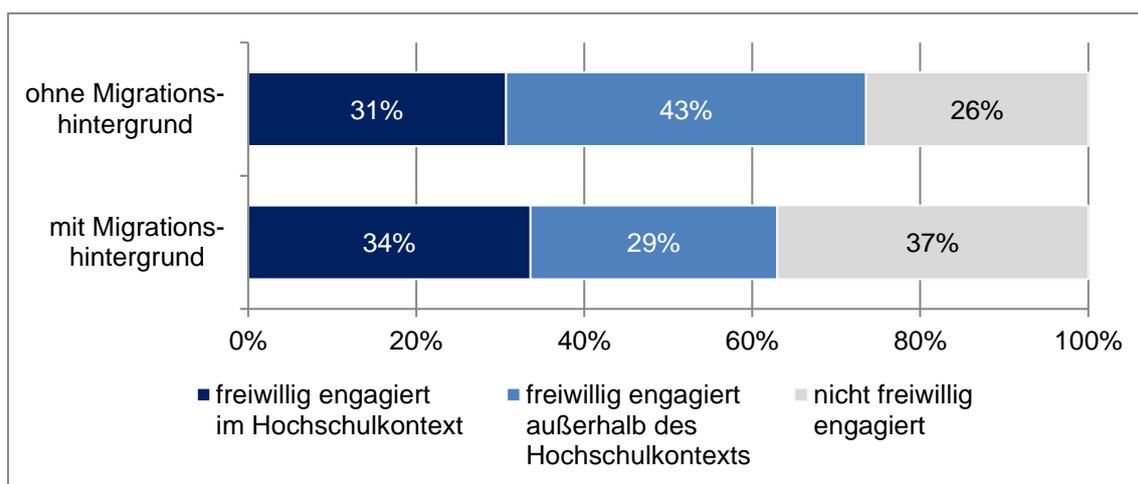
Danach zeigen sich zwei Teilgruppen dicht beieinander: Schüler_innen und Studierende, die in Deutschland geboren wurden und damit das deutsche Bildungssystem von Anfang an durchlaufen haben, aber nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, engagieren sich mit 35 Prozent ähnlich häufig freiwillig wie Schüler_innen und Studierende, die selbst nach Deutschland zugewandert sind und die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen haben (37 Prozent).

Die geringste Engagementquote weisen Ausländer_innen mit eigener Migrationserfahrung auf: Nur 26 Prozent von ihnen engagiert sich freiwillig.

Der Vergleich von Schüler_innen und Studierenden zeigt, dass die Engagementquoten von Schüler_innen und Studierenden ohne Migrationshintergrund mit 61 Prozent (Schüler_innen) bzw. 60 Prozent (Studierende) annähernd gleich hoch sind. Gleiches gilt für die Deutschen mit Migrationshintergrund in der zweiten Generation: Schüler_innen mit deutschen Pass, die in Deutschland geboren wurden, engagieren sich mit einem Anteil von 54 Prozent. Studierende mit diesem Migrationsstatus sind zu 51 Prozent freiwillig engagiert. Für die anderen Teilgruppen ist eine Auswertung aufgrund der geringen Fallzahlen nicht aussagekräftig.

Insgesamt zeigt die Analyse des Migrationsstatus, dass die Kombination von zwei Faktoren dazu führt, dass sich die Engagementquote der von Deutschen ohne Migrationsstatus annähert: die Tatsache, dass die Schüler_innen und Studierenden in Deutschland geboren wurden und dass sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

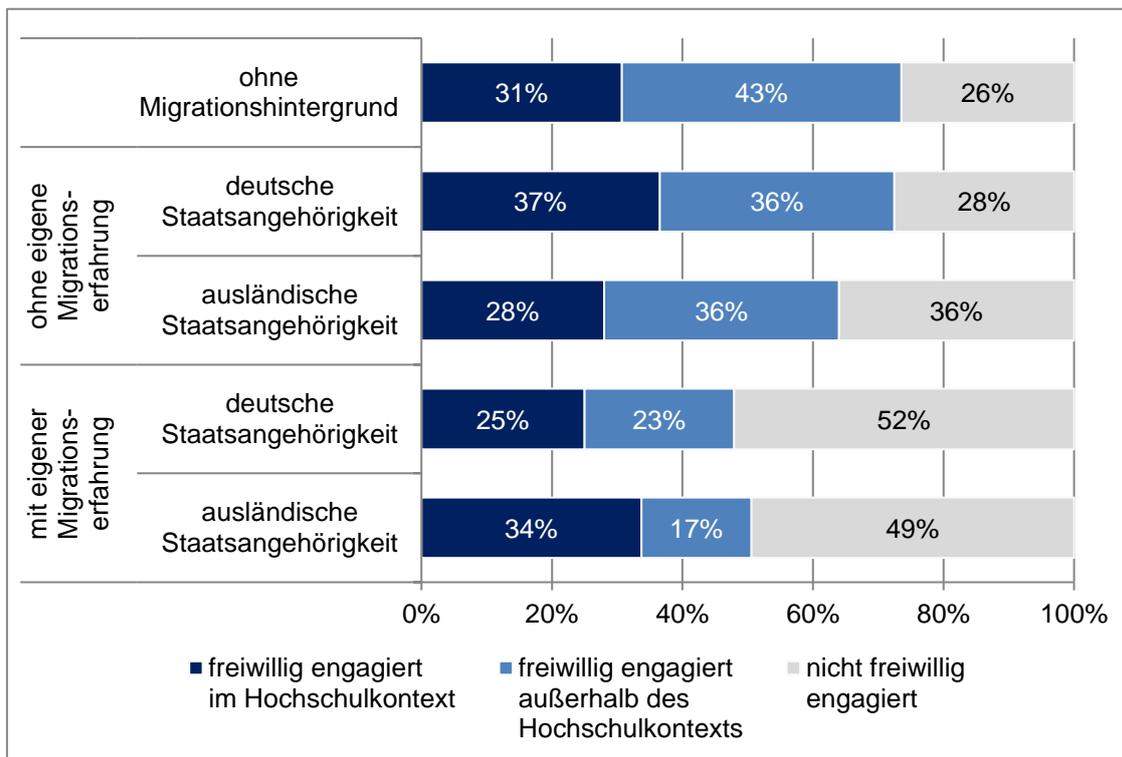
Abbildung 18: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Migrationsstatus



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Auch die Online-Befragung der Studierenden bestätigt, dass ein deutlicher Zusammenhang zwischen freiwilligem Engagement und dem Migrationsstatus besteht. So sind Studierende mit Migrationshintergrund seltener freiwillig engagiert (63 Prozent) als Studierende ohne Migrationshintergrund (74 Prozent), wobei sie sich geringfügig häufiger im Hochschulkontext engagieren, aber wesentlich seltener außerhalb des Hochschulkontextes, wie Abbildung 18 zeigt.

Abbildung 19: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Migrationsstatus



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Die differenzierte Betrachtung nach Migrationsstatus in Abbildung 19 zeigt ferner, dass Studierende mit Migrationshintergrund der 2. Generation mit deutscher Staatsangehörigkeit ähnlich häufig freiwillig engagiert sind, wie Studierende ohne Migrationshintergrund, sich dabei jedoch auch Unterschiede im Engagementkontext zeigen. Studierende mit eigener Migrationserfahrung sind am seltensten freiwillig engagiert (rd. 50 Prozent), wobei diejenigen mit ausländischer Staatsangehörigkeit sich deutlich häufiger im Hochschulkontext engagieren. Die Gruppe der Studierenden ohne Migrationserfahrung und einer ausländischen Staatsangehörigkeit ist mit 25 Personen zu klein, um das Ergebnis zu interpretieren.

Laut Aussage der Programm- und Projektverantwortlichen sind Studierende mit Migrationshintergrund in den meisten Projekten unterrepräsentiert. Ausnahmen bilden Programme und Projekte, die sich explizit an Studierende mit Migrationshintergrund oder internationale Studierende richten, wie Welcome, die Projekte an der MLU Halle und das Mentoringprogramm an der Fachhochschule Kiel.

3.2.4 Ökonomischer Status

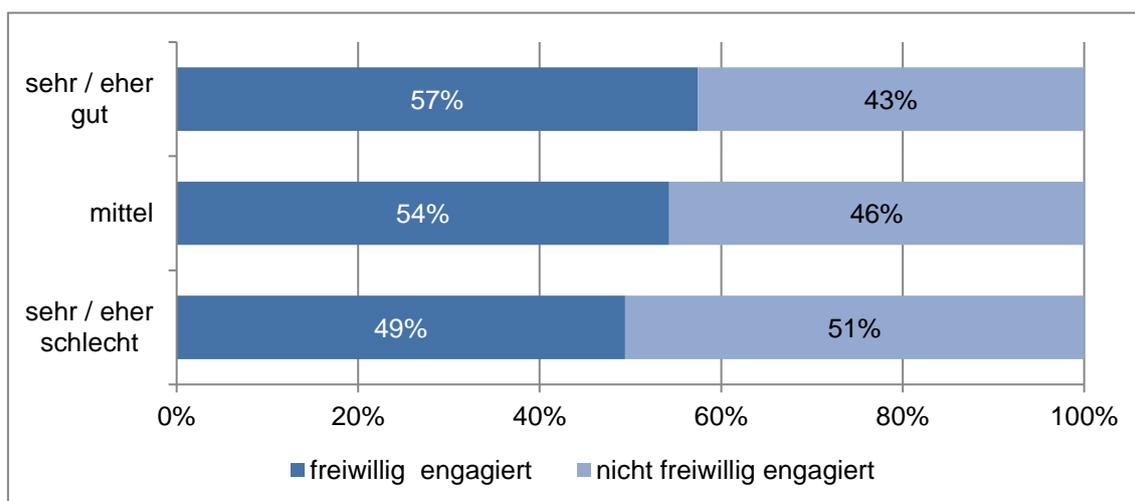
Wie bereits ausgeführt wurde, hängt das Engagementverhalten nicht nur mit dem Bildungs- und Migrationsstatus zusammen, sondern auch mit dem ökonomischen Status. Dabei muss berücksichtigt werden, dass der ökonomische Status einer Person oder eines Haushaltes auf mehreren Faktoren basiert, z.B. auch dem Vermögen sowie den

ökonomischen Zukunftserwartungen. Er ist damit eine komplexere Dimension als das, was sich mit Hilfe eines einzelnen Indikators abbilden lässt. Wir betrachten im Folgenden dennoch diesen einzelnen Indikator, weil dies die bestmögliche Annäherung an den ökonomischen Status ist, die das Fragenset des Freiwilligensurvey bietet.²¹

Als Indikator für den ökonomischen Status der befragten Schüler_innen und Studierenden wurde die Frage nach der subjektiven Einschätzung der Einkommenssituation herangezogen. Dabei wurden die Teilnehmer_innen gefragt, wie sie ihre aktuelle finanzielle Situation auf einer fünfstufigen Skala einstufen.

Der Freiwilligensurvey 2014 zeigt, dass Personen, die ihre finanzielle Lage als sehr gut einschätzen, sich mit 50 Prozent fast doppelt so häufig freiwillig engagieren wie Personen, die ihre finanzielle Lage als sehr schlecht einschätzen (27 Prozent). Dabei wirken sich Bildungs- und ökonomischer Status laut Freiwilligensurvey kumulativ aus, das heißt, dass „die Wahrscheinlichkeit sich freiwillig zu engagieren sinkt, wenn ungünstige Ressourcenausstattungen wie beispielsweise ein niedriger Bildungsstatus und Arbeitslosigkeit zusammentreffen“ (Simonson/Hameister 2016, S. 429).

Abbildung 20: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach der Einstufung der finanziellen Situation

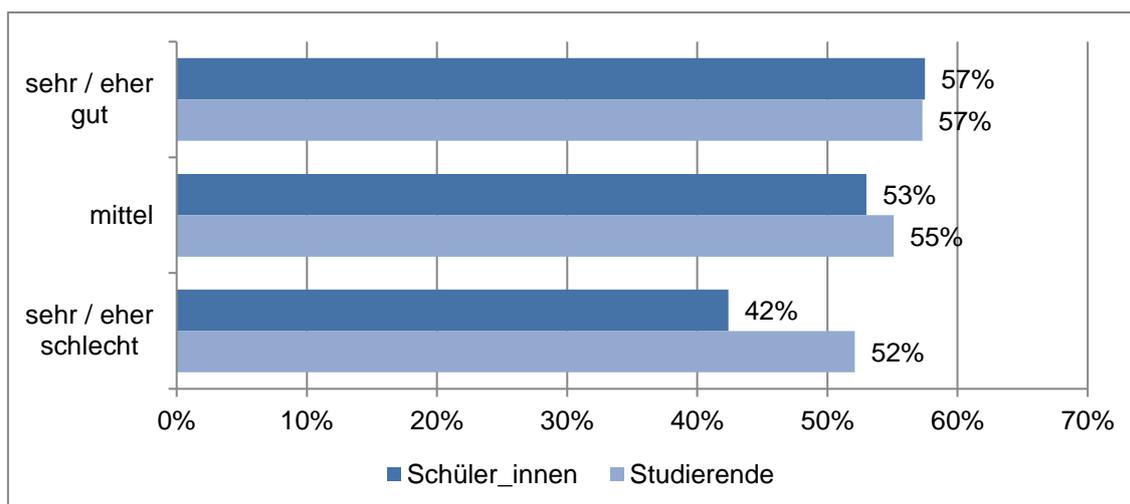


Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium (n = 2.218)

²¹ Die Frage zum tatsächlichen (Haushalts-)Nettoeinkommens wurde nicht berücksichtigt, da sie für Schüler_innen und Studierende ohne weitere Informationen zur finanziellen Situation (bspw. Haushaltsgröße, Schulden, Wohnungseigentum, Vermögen) nur wenig aussagekräftig ist. Schüler_innen, die zumeist bei ihren Eltern leben, können zudem nur selten verlässlichen Angaben zum Nettoeinkommen machen. Bei Studierenden spielen darüber hinaus die unterschiedlichen Wohnformen eine Rolle (bei Eltern, alleine, in Wohngemeinschaften, in Partnerschaften). Ein geringes oder hohes Nettoeinkommen allein sagt daher nur wenig darüber aus, wie die Befragten mit diesem Einkommen insgesamt zurechtkommen.

Wie Abbildung 20 zeigt, ist diese Tendenz auch bei den 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium zu beobachten. Während Schüler_innen und Studierende, die ihre finanzielle Lage als sehr gut oder eher gut einschätzen, sich mit einem Anteil von 58 Prozent engagieren, liegt die Engagementquote der Schüler_innen und Studierenden, die ihre finanzielle Lage als sehr oder eher schlecht einschätzen, bei 49 Prozent.

Abbildung 21: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach der Einstufung der finanziellen Situation

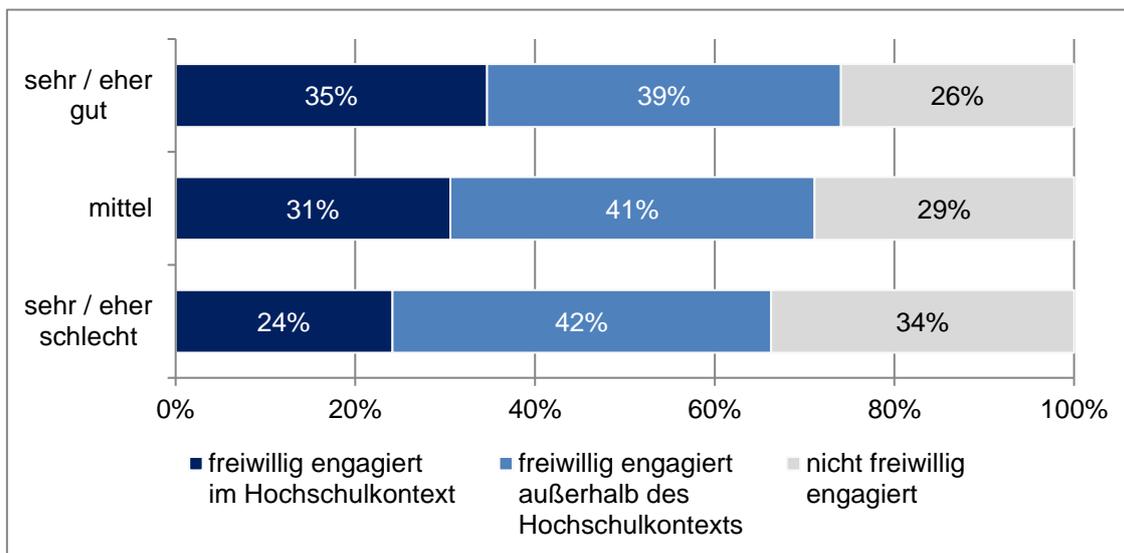


Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium (n = 2.218)

Differenziert man dabei jedoch zwischen Schüler_innen und Studierenden, so zeigt sich in Abbildung 21, dass die Engagementquote von Studierenden kaum mit der Einschätzung der eigenen finanziellen Situation variiert, während Schüler_innen, die ihre finanzielle Situation als sehr oder eher schlecht einschätzen, sich mit einem Anteil von 42 Prozent unterdurchschnittlich häufig engagieren.

Insgesamt kann also festgestellt werden, dass die Variation der Engagementquote mit der Selbsteinschätzung der finanziellen Situation allein auf die Schüler_innen zurückgeht. Es wäre aber verfrüht, aus den Ergebnissen zu schließen, dass es bei den Studierenden keinen Zusammenhang zwischen Engagement und ökonomischem Status gibt. Es ist plausibel, dass Studierende ihre finanzielle Situation als schlecht einschätzen, ihr Engagementverhalten aber aufgrund ihrer positiven ökonomischen Zukunftserwartungen dem von Personen mit hohem ökonomischem Status entspricht.

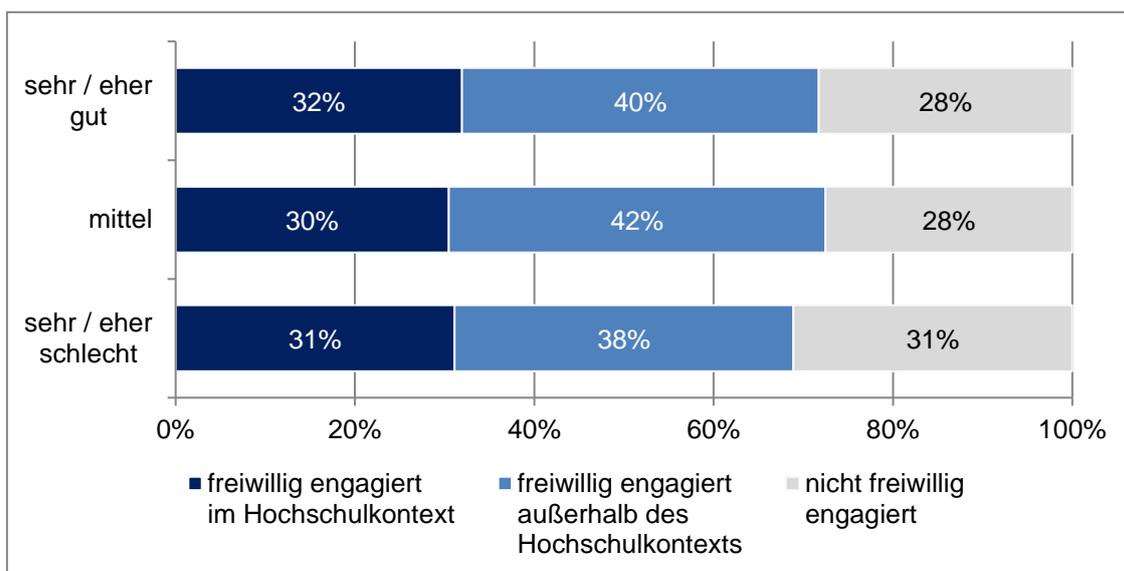
Abbildung 22: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Einstufung der eigenen finanziellen Situation



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Die Ergebnisse der Online-Befragung von Studierenden verdeutlichen, dass Studierende umso häufiger freiwillig engagiert sind, je besser ihre finanzielle Situation ist. Bei näherer Betrachtung zeigt sich in Abbildung 22, dass dieser Zusammenhang darauf zurückzuführen ist, dass der Anteil des Engagements im Hochschulkontextes mit steigendem ökonomischem Status ansteigt.

Abbildung 23: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Einstufung der finanziellen Situation der Eltern



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Dagegen zeigt sich kein Zusammenhang zwischen dem Engagement der Studierenden und der finanziellen Situation der Eltern (vgl. Abbildung 23).

3.2.5 Ost-West-Vergleich

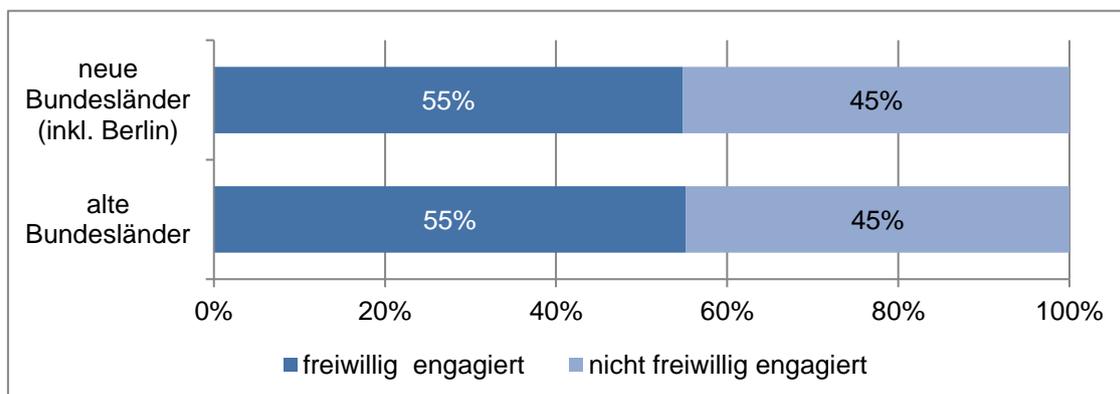
Ein weiterer Faktor, der das Engagementverhalten beeinflussen kann, sind bundeslandspezifische strukturelle und politische Voraussetzungen. Dazu zählen bspw. langjährige oder jüngere Traditionen in der Engagementförderung der Bundesländer oder Bundesländer mit hoher oder geringer Verstärkung.

Für den Ost-West-Vergleich werden im Freiwilligensurvey die Informationen der neuen und der alten Bundesländer zusammengefasst, Berlin wird dabei zu den neuen Bundesländern gezählt (vgl. Kausmann/Simonson 2016, S. 561f).

Bei der Engagementquote im Ost-West-Vergleich zeichnen sich dabei deutliche Unterschiede ab. Menschen in Westdeutschland engagieren sich mit 45 Prozent zu einem größeren Anteil als Menschen in Ostdeutschland (39 Prozent). Diese Tendenz ist, wenn auch etwas schwächer, auch bei der Altersgruppe der 14- bis 29-Jährigen zu beobachten. So engagieren sich 48 Prozent der jungen Menschen in Westdeutschland freiwillig und 44 Prozent der jungen Menschen in Ostdeutschland (vgl. ebd., S. 564f).

Betrachtet man jedoch die Gruppe der Schüler_innen und Studierenden im Ost-West-Vergleich genauer, zeigen sich keine Unterschiede in den Engagementquoten.

Abbildung 24: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach alten und neuen Bundesländern



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium (n = 2.218)

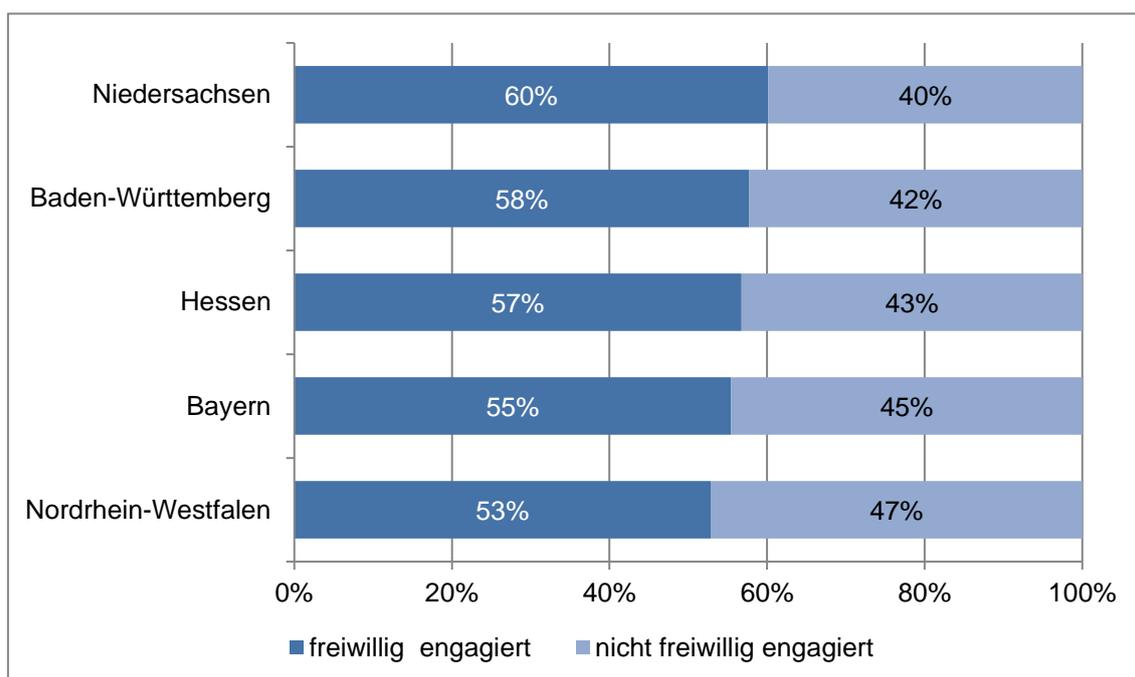
Sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern ist der Anteil der engagierten jungen Menschen in Schule und Studium mit 55 Prozent gleich hoch, wie Abbildung 24 zu entnehmen ist.

Auch eine getrennte Betrachtung von Schüler_innen und Studierenden zeigt keine belastbaren Unterschiede der Engagementquoten in Ost- und Westdeutschland. 57 Prozent der Schüler_innen in den neuen Bundesländern und 55 Prozent der Schüler_innen

in den alten Bundesländern engagieren sich freiwillig. Gleiches gilt für 54 Prozent der Studierenden in den neuen Bundesländern und 56 Prozent der Studierenden in den alten Bundesländern.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der ohnehin geringe Unterschied in den Engagementquoten der jungen Menschen in Ost- und Westdeutschland ausschließlich auf die Befragten außerhalb des Bildungssystems zurückgeht. Bei Schüler_innen und Studierenden ist eine Angleichung zwischen den alten und neuen Bundesländern hingegen vollzogen.

Abbildung 25: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach ausgewählten Bundesländern



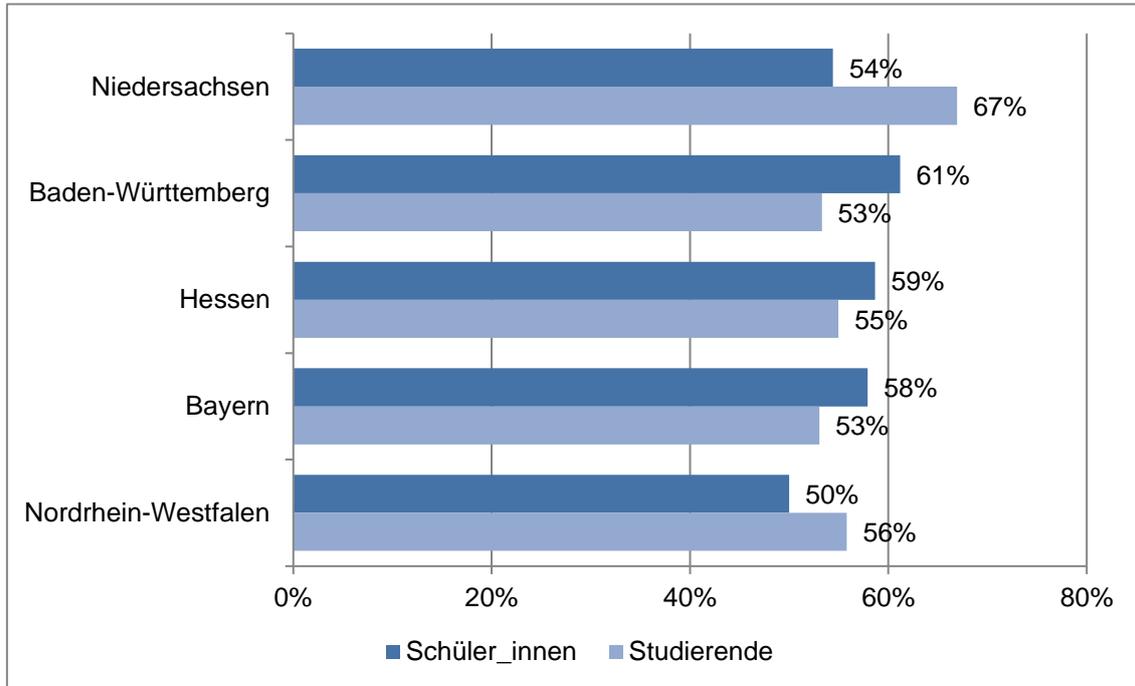
Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium (n = 2.218)

Bei einer differenzierten Betrachtung des Anteils freiwillig engagierter Schüler_innen und Studierender nach den einzelnen Bundesländern werden gleichwohl deutliche Unterschiede sichtbar, wobei diese aufgrund der z.T. sehr geringen Fallzahlen für bevölkerungsärmere Bundesländern nicht aussagekräftig sind. In der Abbildung 25 werden daher lediglich die Engagementquoten für solche Bundesländer ausgewiesen, für die ausreichend Fälle vorliegen. Dabei unterscheiden sich diese bei einem Gesamtwert von 55 Prozent jedoch nur geringfügig und liegen zwischen 60 Prozent in Niedersachsen und 53 Prozent in Nordrhein-Westfalen um den Mittelwert von 55 Prozent verteilt.

Die Unterschiede in den länderspezifischen Engagementquoten der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium korrespondieren in etwa mit den Anteilen aller freiwillig Engagierten in diesen Bundesländern, die zwischen 48 Prozent in Baden-Württemberg und 41

Prozent in Nordrhein-Westfalen um den Bundesdurchschnitt (44 Prozent) liegen (vgl. Kausmann et al. 2016, S. 37f).

Abbildung 26: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule und Studium nach ausgewählten Bundesländern

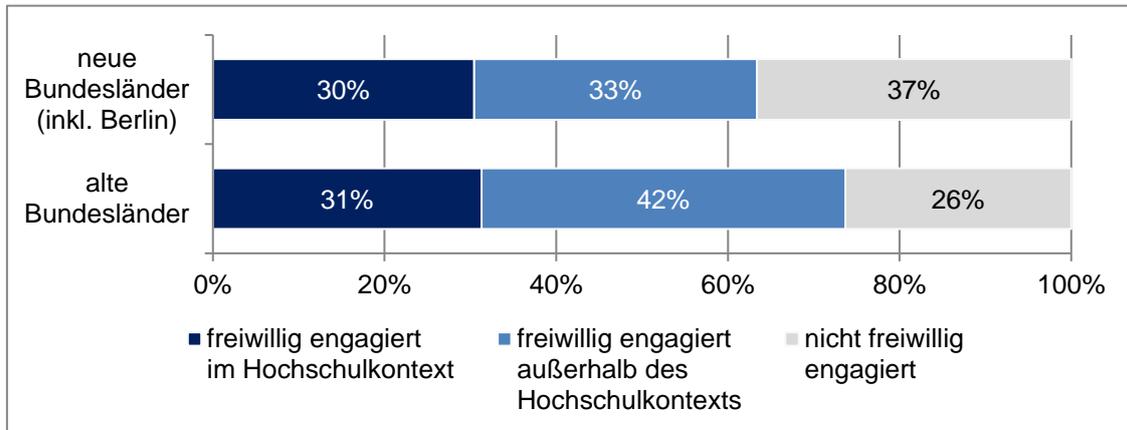


Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium (n = 2.218)

Betrachtet man die Engagementquoten von Schüler_innen und Studierenden in diesen Bundesländern getrennt voneinander, werden lediglich in Niedersachsen und Baden-Württemberg nennenswerte Unterschiede zwischen den Engagementquoten von Schüler_innen und Studierenden sichtbar, wie Abbildung 26 zu entnehmen ist.

Inhaltlich bietet die Analyse nach Bundesländern darüber hinaus keine aufschlussreichen Ergebnisse. Möglichen bundeslandspezifischen Unterschieden bei der Förderung und den Rahmenbedingungen des studentischen Engagements an Hochschulen müsste man ggf. an anderer Stelle nachgehen.

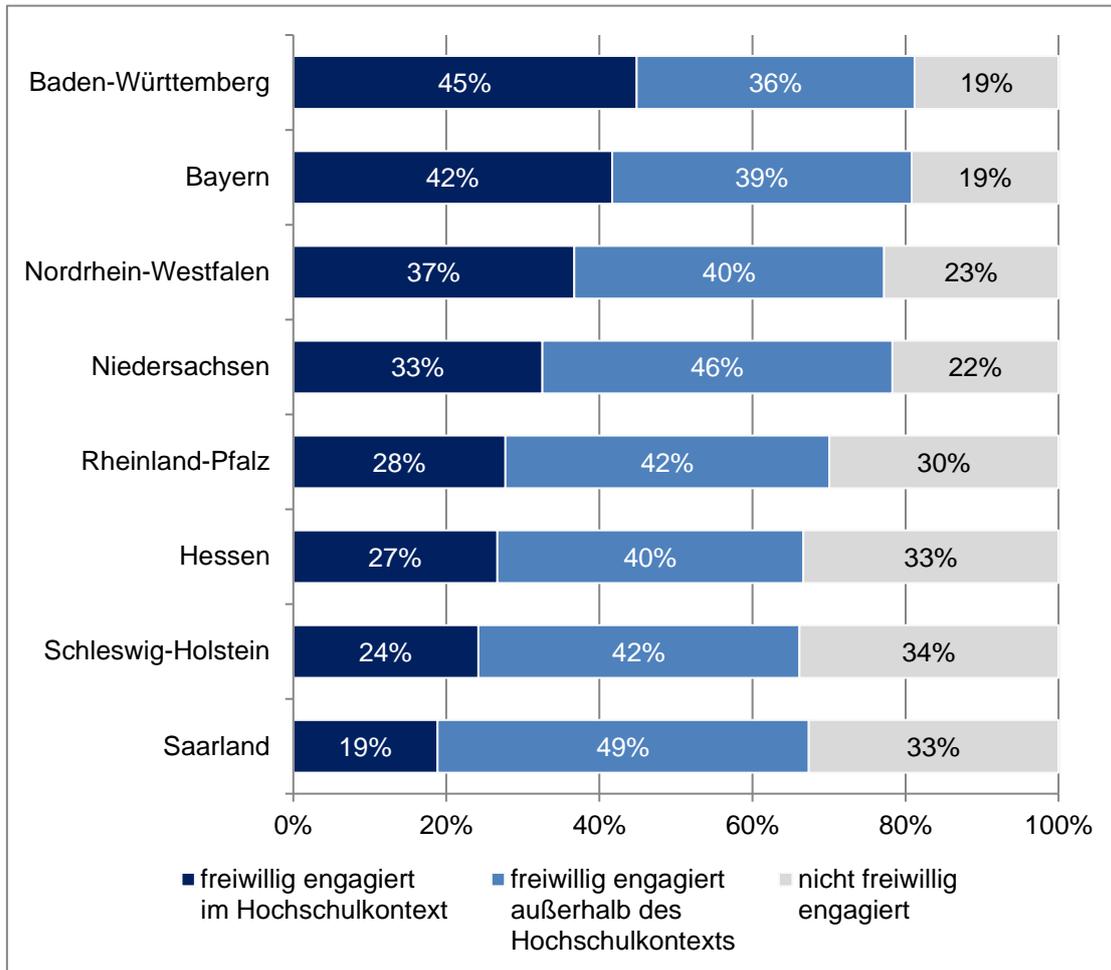
Abbildung 27: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Aufwachsen in alten und neuen Bundesländern



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Die Online-Befragung von Studierenden ergibt, dass Studierende, die in Westdeutschland aufgewachsen sind, sich deutlich häufiger freiwillig engagieren als Studierende, die aus den neuen Bundesländern stammen, wobei dieser Unterschied auf das Engagement außerhalb des Hochschulkontextes zurückzuführen ist (vgl. Abbildung 27). Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass Studierende, die in den alten Bundesländern aufgewachsen sind, häufiger bereits in sehr jungen Jahren freiwillig engagiert sind (unter 14 Jahre: 35 Prozent) als Studierende, die in den neuen Bundesländern aufgewachsen sind (27 Prozent). Diese engagieren sich häufiger erst im Studienalter erstmals freiwillig (20 bis 24 Jahre: 14 Prozent gegenüber 10 Prozent).

Abbildung 28: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Aufwachsen in ausgewählten Bundesländern

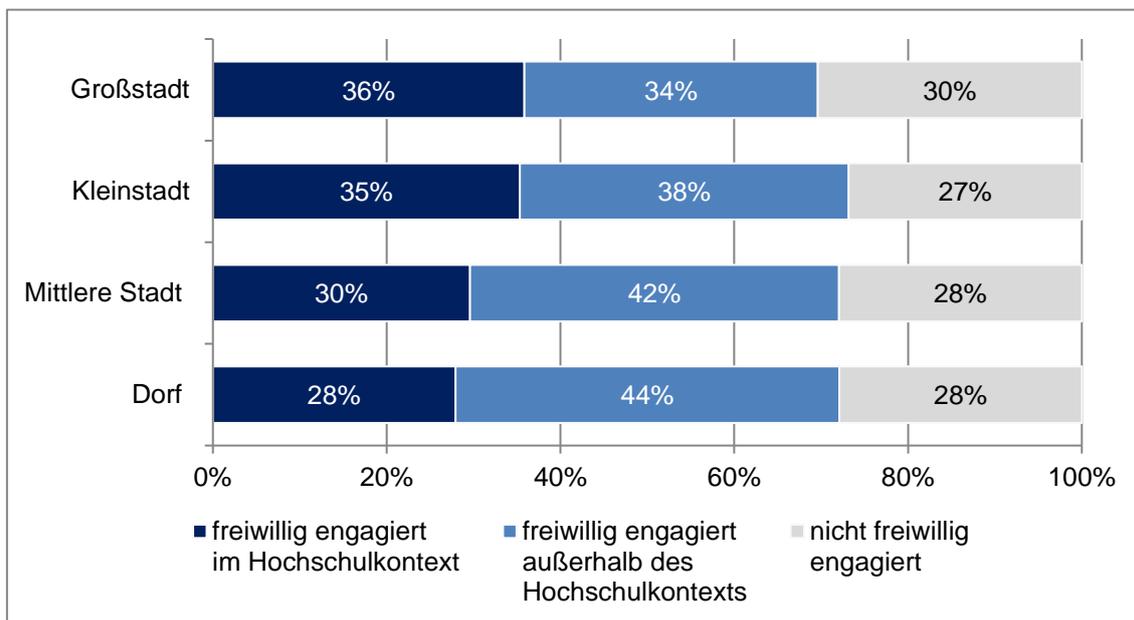


Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Die Analyse einiger ausgewählter Bundesländer²², in denen die Studierenden aufgewachsen sind, zeigt auch innerhalb von Westdeutschland deutliche Unterschiede, wie Abbildung 28 zu entnehmen ist.

²² Fallzahl größer 100.

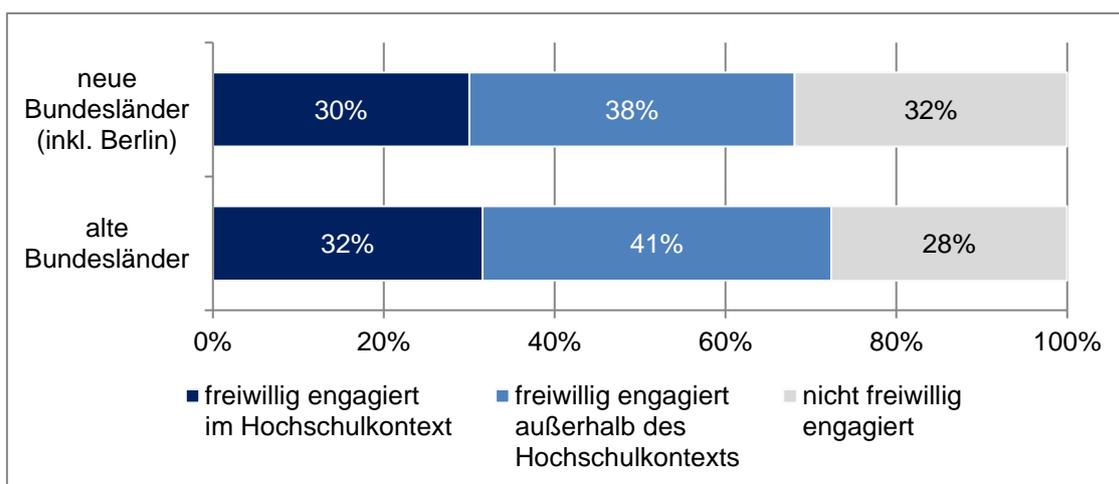
Abbildung 29: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Größenklasse des Wohnorts, in dem sie aufgewachsen sind



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Auch die Größenklasse des Wohnorts, in dem die Studierenden aufgewachsen sind, zeigt einen deutlichen Zusammenhang mit dem Engagementkontext. Je kleiner der Wohnort, umso eher engagieren sich die Studierenden außerhalb des Hochschulkontextes (vgl. Abbildung 29).

Abbildung 30: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Studieren in alten und neuen Bundesländern



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Ob die Befragten in den alten oder neuen Bundesländern studieren, zeigt dagegen keinen Zusammenhang mit dem Engagementverhalten, wie Abbildung 30 verdeutlicht.

3.3 Zusammenhänge zwischen Bildungsstatus, Migrationsstatus und ökonomischem Status

Wie die bisherigen Betrachtungen gezeigt haben, hängt das Engagementverhalten der 14- bis 29-jährigen Schüler_innen und Studierenden zum einen mit dem Bildungs- und Migrationsstatus und zum anderen mit dem ökonomischen Status – gemessen an der subjektiven Einschätzung der eigenen finanziellen Situation zusammen. In Hinblick auf den Ost-West-Vergleich zeichnen sich dagegen zwar in der Gesamtbevölkerung deutliche Unterschiede bei der Engagementquote ab, nicht jedoch bei Schüler_innen und Studierenden, wenngleich bei den engagierten Studierenden im Ost-West-Vergleich Unterschiede nach Engagementkontext bestehen.

Im Folgenden gehen wir daher der Frage nach, inwiefern alle drei Faktoren – Migrationsstatus, Bildungs- und ökonomischer Status – mit der Engagementquote der Schüler_innen und Studierenden zusammenhängen.

Dabei beschränken wir die multivariate Analyse der Daten des Freiwilligensurveys auf die Teilgruppe der Schüler_innen, da der Freiwilligensurvey keine Daten zum Bildungsstatus der Eltern beinhaltet und nahezu alle Studierenden einen höheren Bildungsabschluss haben. Inhaltlich macht eine Beschränkung auf die Analyse der Teilgruppe der Schüler_innen zudem Sinn, da die Analyse des ökonomischen Status gezeigt hat, dass die Unterschiede der Engagementquote im Zusammenhang mit der Selbsteinschätzung der finanziellen Situation allein auf die Schüler_innen zurückzuführen sind. Dem stellen wir eine multivariate Analyse der Daten der Online-Befragung der Studierenden gegenüber, in die der Bildungshintergrund der Studierenden gemäß dem höchsten Schulabschluss der Eltern eingeht.

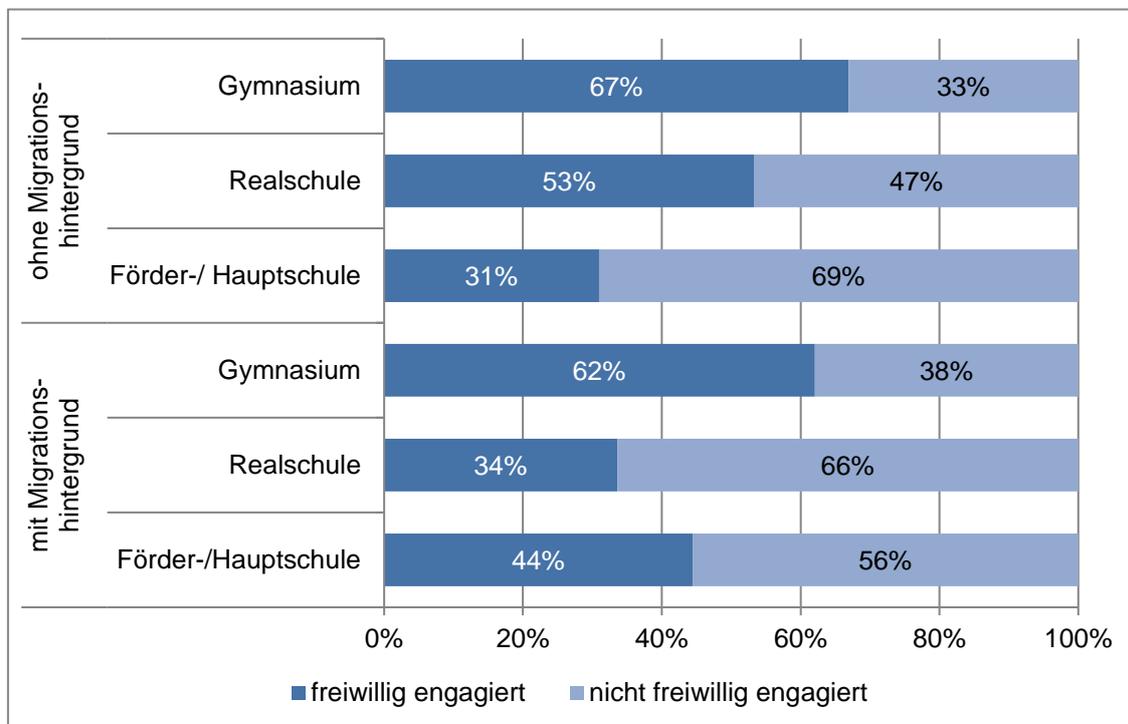
Die folgende Betrachtung des Zusammenhangs von Migrationsstatus, Bildungsstatus bzw. -hintergrund und ökonomischem Status basiert auf Tabellenanalysen und Chi-Quadrat-Tests mit folgenden Dummy-Variablen bzw. Variablen, die zu drei Kategorien zusammengefasst wurde:

- Migrationshintergrund: ja, nein
- Schulform: Förder-/Hauptschule, Realschule, Gymnasium bzw. höchster Schulabschluss der Eltern: niedrig, mittel, höher
- ökonomischer Status zweistufig: Einschätzung der finanziellen Situation sehr gut/eher gut, mittel/eher schlecht/sehr schlecht.²³

²³ Bei der Bildung der Dummy-Variablen zum Migrationsstatus und zum ökonomischen Status wurde die Verteilung der Fallzahlen in den ursprünglich jeweils fünf Kategorien berücksichtigt. Inhaltlich hätten auch andere Kategorisierungen Sinn machen können, methodisch ist es jedoch erforderlich, dass die Fallzahlen der beiden neu gebildeten Kategorien nicht allzu weit auseinanderliegen, da ansonsten für Teilgruppen der Tabellenanalyse aufgrund zu geringer Fallzahlen keine Signifikanz erreicht und das Konfidenzintervall für eine Interpretation der Ergebnisse zu groß wird.

3.3.1 Bildungs- und Migrationsstatus

Abbildung 31: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule nach Bildungsstatus und Migrationsstatus



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule (n = 1.298)

Die Analyse der Engagementquote mit dem Bildungs- und Migrationsstatus zeigt, dass zwischen Bildungsstatus und freiwilligem Engagement ein signifikanter Zusammenhang unabhängig vom Migrationshintergrund besteht, der sich bei den Schüler_innen ohne Migrationshintergrund linear darstellt, wie Abbildung 31 zu entnehmen ist: je höher der Bildungsstatus ist, desto häufiger engagieren sich die Schüler_innen freiwillig. Dies trifft auf 31 Prozent der Förder- und Hauptschüler_innen, 53 Prozent der Realschüler_innen und 67 Prozent der Gymnasiast_innen ohne Migrationshintergrund zu.

Unter den Schüler_innen mit Migrationshintergrund zeigt sich dagegen kein linearer Zusammenhang: Schüler_innen mit niedrigem Bildungsstatus engagieren sich mit einem Anteil von 44 Prozent häufiger freiwillig als Schüler_innen mit mittlerem Bildungsstatus (34 Prozent). Der Anteil der engagierten Gymnasiast_innen mit Migrationshintergrund liegt mit 62 Prozent annähernd so hoch wie bei den Gymnasiast_innen ohne Migrationshintergrund.

Bei der umgekehrten Betrachtung des freiwilligen Engagements der Schüler_innen nach Migrationshintergrund unabhängig vom Bildungsstatus wird deutlich, dass der Migrationshintergrund nur in der Teilgruppe der Realschüler_innen einen statistisch belastba-

ren Zusammenhang mit der Engagementquote aufweist. Das heißt, dass der Unterschied in der Engagementquote der Realschüler_innen ohne Migrationshintergrund (53 Prozent) und der Realschüler_innen mit Migrationshintergrund (34 Prozent) mit dem Migrationshintergrund zusammenhängt.

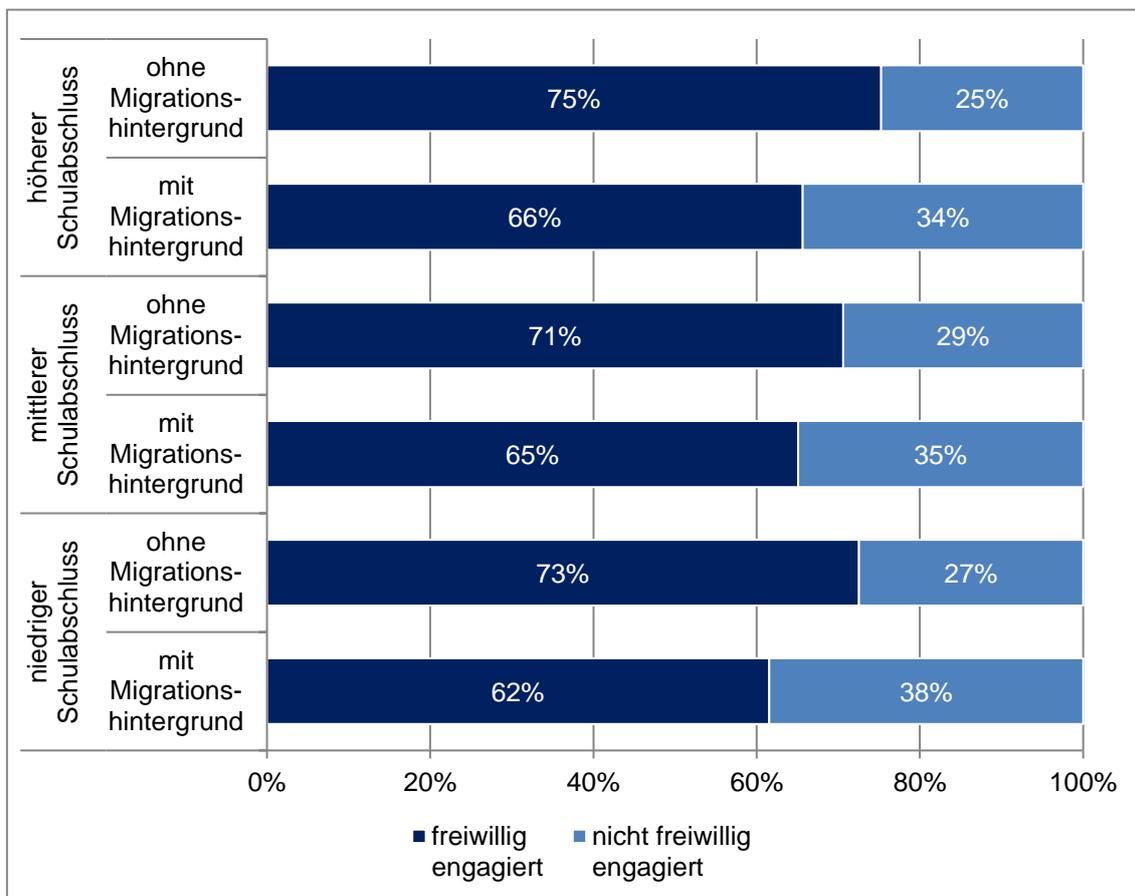
Was die Engagementquote der Förder- und Hauptschüler_innen angeht, so erreicht das Ergebnis zwar keine statistische Signifikanz²⁴, als datengestützte Hypothese, der im Rahmen weiterer Untersuchungen nachzugehen wäre, lässt sich aber formulieren: Förder- und Hauptschüler_innen mit Migrationshintergrund engagieren sich häufiger freiwillig als dies Förder- und Hauptschüler_innen ohne Migrationshintergrund tun. Dies könnte damit zusammenhängen, dass Kinder mit Migrationshintergrund bei gleicher Leistung seltener eine Empfehlung für die Realschule erhalten (vgl. Geißler/Weber-Menges, S. 22) und daher häufiger eine Förder- oder Hauptschule besuchen.

Auch das Ergebnis für die Teilgruppe der Gymnasiast_innen ist statistisch nicht signifikant²⁵, wobei sich die Engagementquoten der Gymnasiast_innen mit und ohne Migrationshintergrund kaum unterscheiden. 67 Prozent der Gymnasiast_innen ohne Migrationshintergrund und 62 Prozent der Gymnasiast_innen mit Migrationshintergrund engagieren sich freiwillig. Dies führt zur datengestützten Hypothese, dass sich das Engagementverhalten von Schüler_innen mit und ohne Migrationshintergrund mit höherem Bildungsstatus angleicht. Es wäre ohne Zweifel lohnend, dieser Frage im Rahmen weiterer Untersuchungen auf der Grundlage belastbarer Daten nachzugehen.

²⁴ Das Signifikanzniveau liegt bei 17 Prozent, das heißt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass der Unterschied der Engagementquoten der Förder- und Hauptschüler_innen mit Migrationshintergrund (31 Prozent) und ohne Migrationshintergrund (44 Prozent) mit dem Migrationshintergrund zusammenhängt, nur 83 Prozent beträgt.

²⁵ Das Signifikanzniveau beträgt 25 Prozent.

Abbildung 32: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Migrationsstatus und Bildungsstatus der Eltern



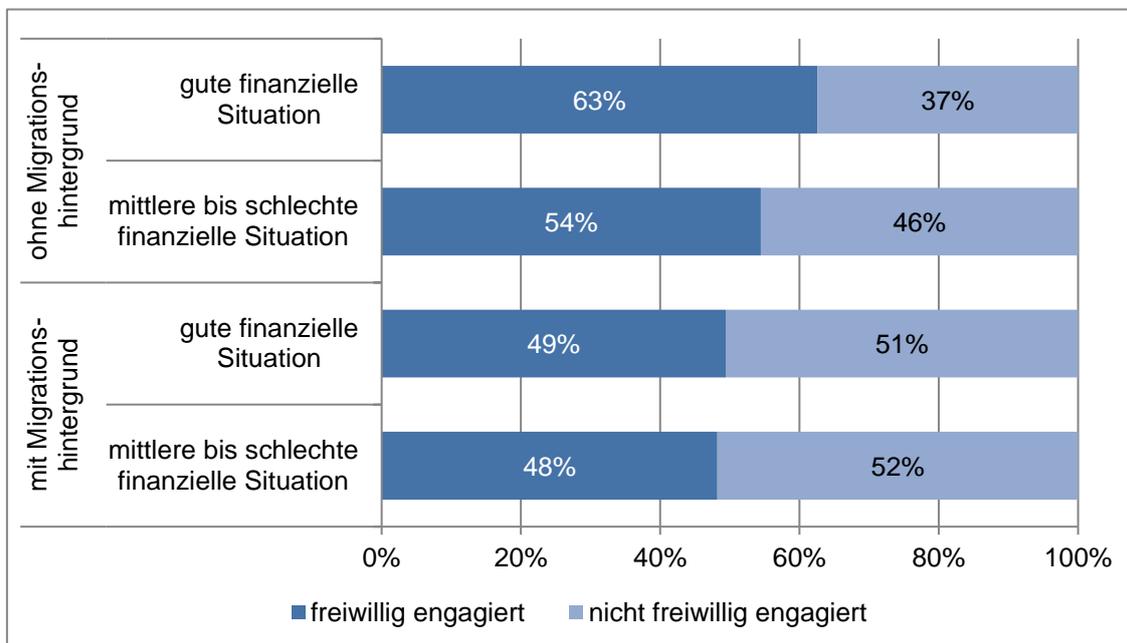
Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Betrachtet man das Engagementverhalten der Studierenden aus der Online-Befragung nach Bildungsstatus der Eltern und Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 32), so zeigen sich kaum Unterschiede innerhalb der Gruppe der Studierenden mit bzw. ohne Migrationshintergrund. Das heißt, dass Studierende ohne Migrationshintergrund sich unabhängig vom Bildungsstatus ihrer Eltern annähernd gleich häufig freiwillig engagieren (zwischen 71 Prozent und 75 Prozent). Gleiches gilt für die Studierenden mit Migrationshintergrund (zwischen 64 Prozent und 66 Prozent).²⁶

²⁶ Dabei erreicht der Zusammenhang des Engagementverhaltens mit dem Migrationsstatus in der Gesamttabelle sowie in der Gruppe der Studierenden mit höherem Bildungsstatus statistische Signifikanz, in den anderen beiden Gruppen sind die Fallzahlen der Studierenden ohne Migrationshintergrund zu gering, um einen Zusammenhang zu belegen.

3.3.2 Migrations- und ökonomischer Status

Abbildung 33: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule nach ökonomischem Status und Migrationsstatus



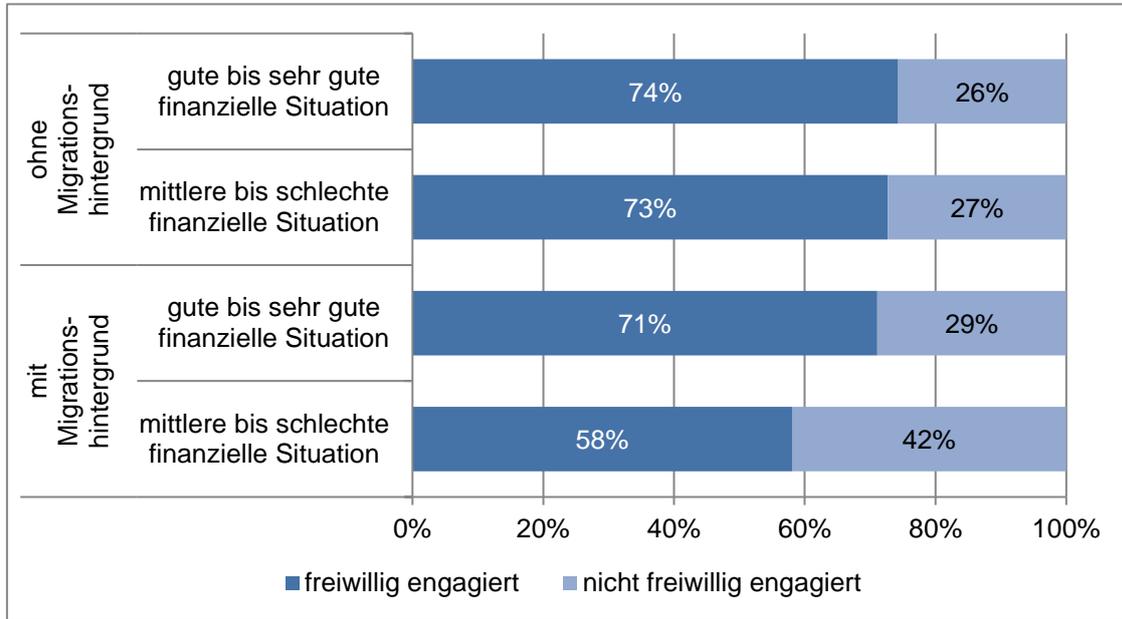
Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule (n = 1.298)

Die Analyse von ökonomischem Status und Migrationsstatus zeigt in Abbildung 33 einen Zusammenhang zwischen der subjektiven Einschätzung der finanziellen Situation und der Engagementquote, wobei dieser abhängig vom Migrationsstatus ist: Für Schüler_innen ohne Migrationshintergrund gilt: je besser der ökonomische Status, umso häufiger engagieren sie sich freiwillig. 63 Prozent der Schüler_innen ohne Migrationshintergrund, die ihre finanzielle Situation gut bis sehr gut einschätzen engagieren sich freiwillig, während dies nur 54 Prozent der Schüler_innen ohne Migrationshintergrund tun, die ihre finanzielle Situation mittel bis sehr schlecht einschätzen. Bei Schüler_innen mit Migrationshintergrund variiert die Engagementquote dagegen nicht in Abhängigkeit vom ökonomischen Status. 49 Prozent derjenigen, die ihre finanzielle Situation gut bis sehr gut einschätzen und 48 Prozent, die ihre finanzielle Situation mittel bis sehr schlecht einschätzen, engagieren sich freiwillig.

Die umgekehrte Betrachtung zeigt, dass die Engagementquote bei Schüler_innen, die ihre ökonomische Situation besser einschätzen, mit dem Migrationsstatus zusammenhängt: Schüler_innen ohne Migrationshintergrund engagieren sich mit einem Anteil von 63 Prozent deutlich häufiger als Schüler_innen mit Migrationshintergrund (49 Prozent). Dagegen kann angesichts des geringen Unterschieds in den Engagementquoten bei ökonomisch schlechter gestellten Schüler_innen (54 Prozent derjenigen ohne Migrationshintergrund und 48 Prozent derjenigen mit Migrationshintergrund engagieren sich

freiwillig) kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Engagementquote und dem Migrationshintergrund festgestellt werden.

Abbildung 34: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach ökonomischem Status und Migrationsstatus

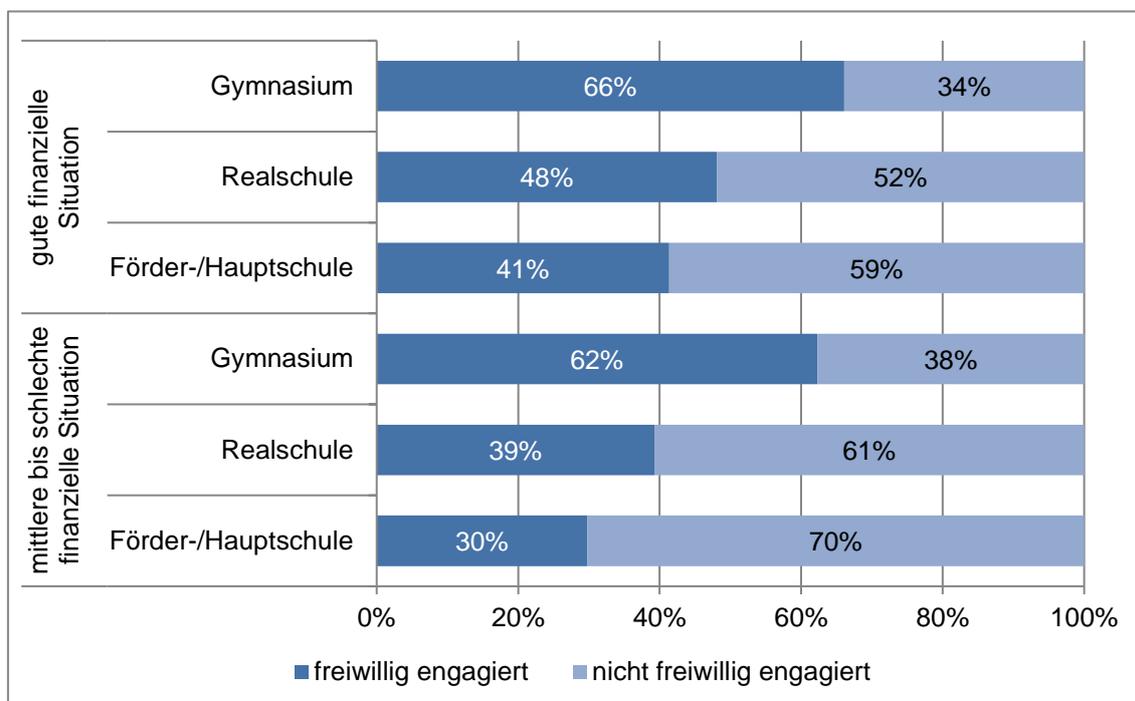


Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Die Daten der Online-Befragung (vgl. Abbildung 34) ergibt bei den Studierenden ohne Migrationshintergrund keinen Zusammenhang zwischen der finanziellen Situation mit dem Engagementverhalten, anders ist dies bei den Studierenden mit Migrationshintergrund, hier weist die finanzielle Situation einen deutlichen Zusammenhang mit dem Engagementverhalten auf. Dies könnte auch an der Gruppe der internationalen Studierenden liegen, die ihre finanzielle Situation sehr viel häufiger als Studierende mit einem anderen Migrationsstatus als mittel bis schlecht einstufen.

3.3.3 Bildungs- und ökonomischer Status

Abbildung 35: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule nach Bildungsstatus und ökonomischem Status



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule (n = 1.298)

Die Analyse von Bildungsstatus und ökonomischem Status bestätigt, dass ein linearer Zusammenhang zwischen dem Bildungsstatus und der Engagementquote von Schüler_innen – und zwar unabhängig von der subjektiven Einschätzung der finanziellen Situation – besteht, wie Abbildung 35 zu entnehmen ist. Dieser Zusammenhang zeigte sich bereits bei der Analyse von Bildungs- und Migrationsstatus in Abschnitt 3.3.1, stellte sich dort jedoch nur für Schüler_innen ohne Migrationshintergrund linear dar.

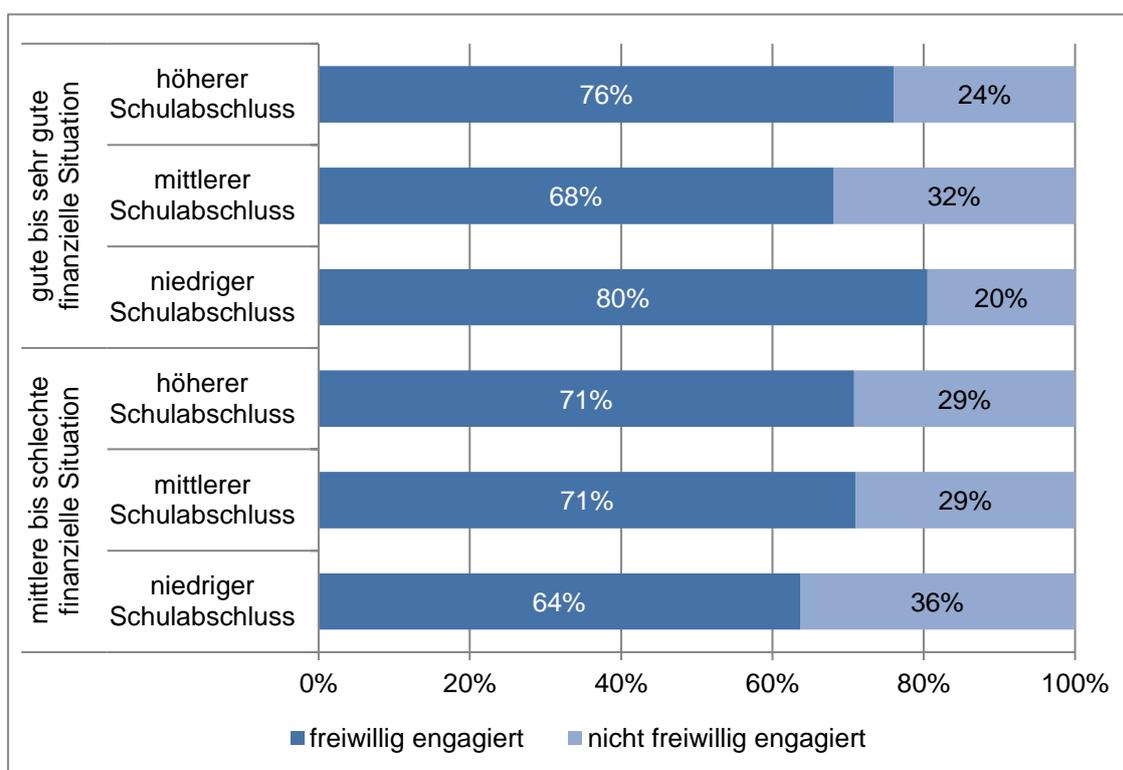
In der Teilgruppe der Schüler_innen, die ihre finanzielle Situation gut bis sehr gut einschätzen, besteht ein deutlicher Unterschied zwischen der Engagementquote der Gymnasiast_innen mit einem Anteil von 66 Prozent und den Engagementquoten der Realsowie der Förder- und Hauptschüler_innen, die mit 48 Prozent und 41 Prozent nicht sehr weit auseinanderliegen. Die gleiche Tendenz zeigt sich mit noch größerem Abstand bei den Schüler_innen, die ihre finanzielle Situation mittel bis sehr schlecht einschätzen: 62 Prozent der Gymnasiast_innen unter ihnen gegenüber 39 Prozent der Realschüler_innen und 30 Prozent der Förder- und Hauptschüler_innen engagieren sich freiwillig.

Die umgekehrte Betrachtung nach der aktuellen Schulform macht deutlich, dass die Engagementquote der Gymnasiast_innen keinen Zusammenhang mit der Einschätzung ihrer finanziellen Situation erkennen lässt: 66 Prozent der ökonomisch besser situierten

und 62 Prozent der finanziell weniger gut gestellten Gymnasiast_innen engagieren sich freiwillig.

Die Unterschiede in den Engagementquoten der Realschüler_innen (bei besserer Einschätzung der finanziellen Situation engagieren sich 48 Prozent freiwillig, bei einer mittleren bis schlechten Einschätzung der Situation 39 Prozent) sowie der Förder- und Hauptschüler_innen (die Engagementquote bei besserer Einschätzung der ökonomischen Situation beträgt 41 Prozent, bei mittlerer bis schlechten Einschätzung 30 Prozent) zeigen keinen statistisch belastbaren Zusammenhang mit der Einschätzung der finanziellen Situation.

Abbildung 36: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Bildungsstatus der Eltern und ökonomischem Status



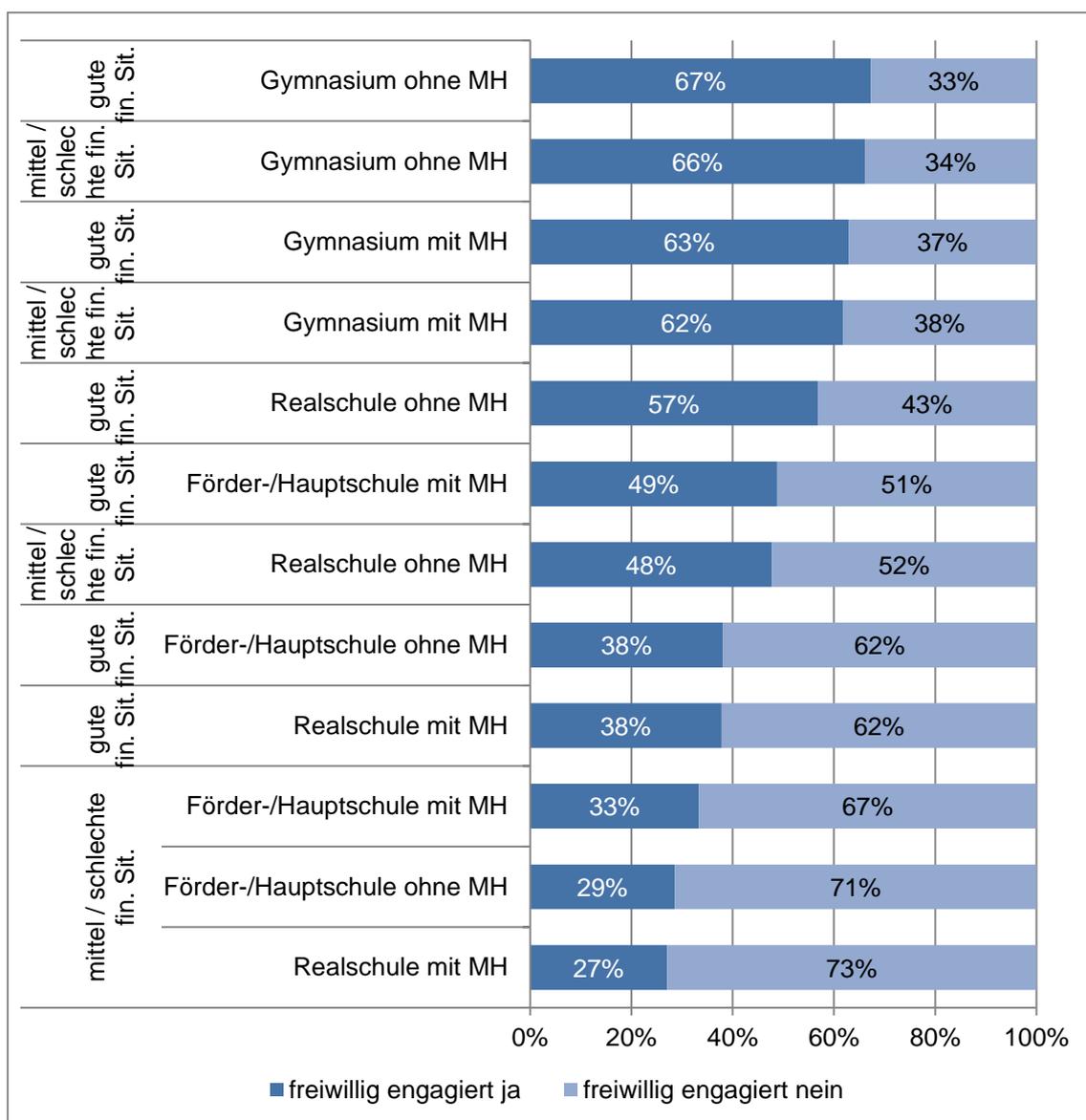
Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Die Online-Befragung von Studierenden zeigt, dass bei guter bis sehr guter finanzieller Situation wiederum ein Zusammenhang zwischen Bildungsstatus der Eltern und Engagementverhalten besteht (vgl. Abbildung 36), wobei die Fallzahl bei den Studierenden mit niedrigem Bildungshintergrund und gutem ökonomischen Status sehr gering ist. Nicht so bei Studierenden, deren finanzielle Situation mittel bis schlecht ist, hier hängt das Engagementverhalten nur mit dem Bildungsstatus der Eltern zusammen.

3.3.4 Bildungs-, Migrationsstatus und ökonomischer Status

Nachdem wir in den drei vorangegangenen Abschnitten anhand dreidimensionaler Tabellen den Zusammenhang zwischen jeweils zwei Faktoren und der Engagementquote betrachtet haben, erörtern wir im Folgenden den multivariaten Zusammenhang aller drei Variablen mit der Engagementquote der Schüler_innen im Rahmen einer vierdimensionalen Tabellenanalyse.

Abbildung 37: Freiwilliges Engagement der 14- bis 29-Jährigen in Schule nach Bildungsstatus, Migrationsstatus und ökonomischem Status



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule (n = 1.298)

Die Analyse macht deutlich, dass ein Zusammenhang zwischen dem Bildungsstatus und der Engagementquote der Schüler_innen, und zwar unabhängig von der Einschätzung der finanziellen Situation sowie des Migrationshintergrunds, besteht.

Das spiegelt sich auch in den Engagementquoten in Abbildung 37 wider, in der alle Kombinationen zwischen aktuell besuchter Schulform, Migrationshintergrund und finanzieller Situation in der Rangfolge der Engagementquoten der verschiedenen Gruppen abgetragen sind:

Am oberen Ende der Skala finden sich die Schüler_innen mit besserem Bildungsstatus wieder, wobei sich innerhalb der Teilgruppe der Gymnasiast_innen keine signifikanten Unterschiede in den Engagementquoten nach Migrationshintergrund und ökonomischem Status zeigen. Dicht darauf folgen die Realschüler_innen ohne Migrationshintergrund und einer gut bis sehr guten Einschätzung der finanziellen Situation mit einem Anteil von 57 Prozent.

Im mittleren Bereich zeigt sich, dass die Engagementquoten der Realschüler_innen sowie der Förder- und Hauptschüler_innen mit und ohne Migrationshintergrund, die ihre finanzielle Situation gut bis sehr gut einschätzen, sowie die Engagementquote der Realschüler_innen ohne Migrationshintergrund und in einer mittleren bis schlechten ökonomischen Situation eine Variation zwischen 38 Prozent und 49 Prozent aufweisen.

Am unteren Ende der Engagementskala finden sich drei Gruppen mit mittlerer bis schlechter Einschätzung der finanziellen Situation, nämlich Schüler_innen mit niedrigem Bildungsstatus mit (33 Prozent) und ohne Migrationshintergrund (29 Prozent) sowie Realschüler_innen mit Migrationshintergrund (27 Prozent).

Die multivariate Analyse der Daten der Online-Befragung von Studierenden zeigt sehr diffuse Ergebnisse, ohne dass diese statistisch belastbar wären. Wir haben daher weitere Berechnungen angestellt und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass letztlich der Migrationsstatus differenzierter betrachtet werden muss, da die multivariate Analyse mit der dichotomen Ausprägung Migrationshintergrund ja / nein bei den Studierenden keine signifikanten Zusammenhänge ausweist.

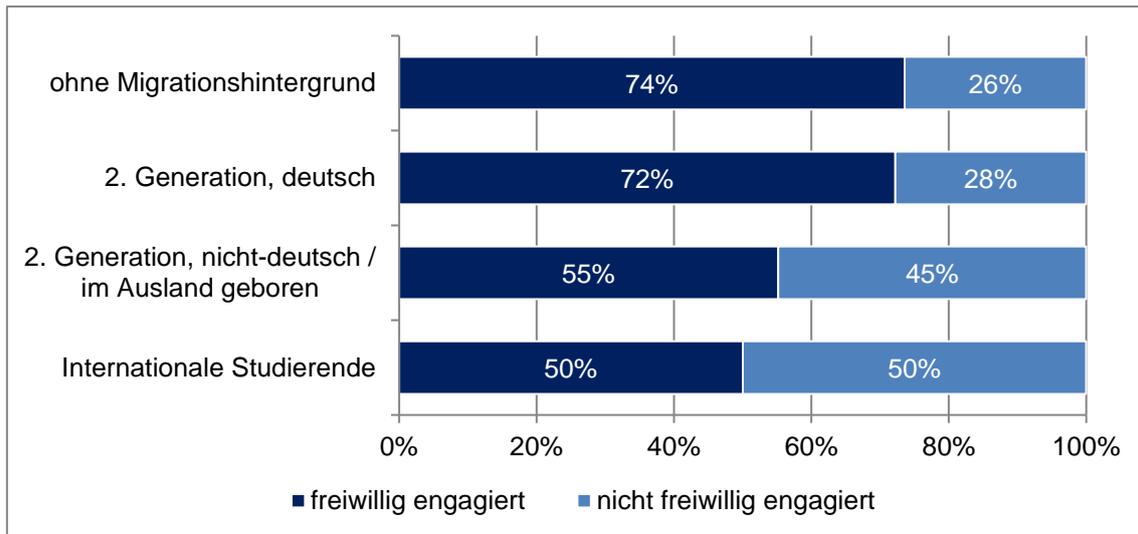
Wie in Abschnitt 3.2.3 bereits ausgeführt wurde, weist der Migrationsstatus bei Studierenden keinen Zusammenhang mit dem Engagementverhalten auf, wenn diese in Deutschland geboren wurden und die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Sie engagieren sich zu 72 Prozent und damit gleich häufig wie deutsche Studierende ohne Migrationshintergrund (74 Prozent, vgl. Abbildung 38).

Wir haben nun unter den Studierenden, die im Ausland geboren wurden, die internationalen Studierenden, also diejenigen, die für das Studium nach Deutschland gekommen sind, als eigene Kategorie gefasst und die beiden verbliebenen Migrationsstatus zusammengefasst. So ergeben sich vier Kategorien:

- Deutsche ohne Migrationshintergrund

- in Deutschland geborene Deutsche mit Migrationshintergrund (2. Generation, deutsch)
- in Deutschland Geborene mit ausländischer Staatsangehörigkeit sowie im Ausland geborene Deutsche (2. Generation, nicht-deutsch / im Ausland geboren),
- internationale Studierende.

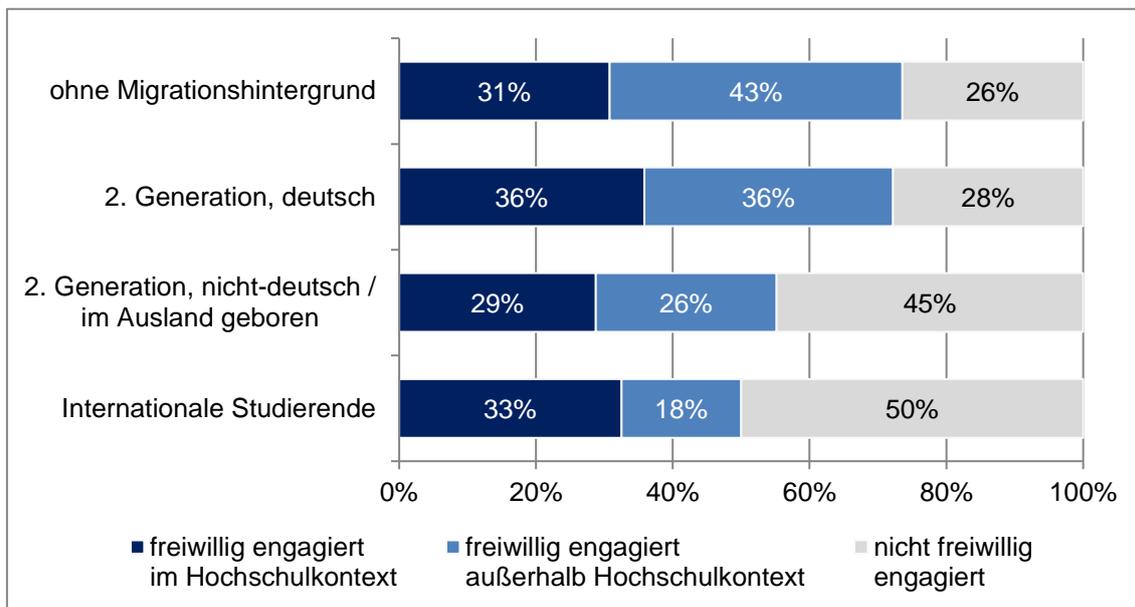
Abbildung 38: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Migrationsstatus



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Betrachtet man Studierende, die zwar in Deutschland geboren wurden, sich aber nicht für die deutsche Staatsangehörigkeit entschieden haben, sowie Studierende, die zwar in Deutschland ihren Schulabschluss erworben haben, aber nicht in Deutschland geboren wurden, so zeigt sich in Abbildung 38, dass diese Gruppe sich signifikant seltener freiwillig engagiert als die deutschen Studierenden der 2. Generation (55 Prozent gegenüber 72 Prozent). Gleiches gilt für Internationale Studierende (50 Prozent).

Abbildung 39: Freiwilliges Engagement von Studierenden nach Migrationsstatus



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Die Differenzierung nach Engagementkontext zeigt darüber hinaus, dass die Unterschiede in der Engagementquote vor allem im Engagement außerhalb des Hochschulkontextes zu finden sind, nicht beim Engagement im Hochschulkontext (vgl. Abbildung 39).

Während Studierende ohne Migrationshintergrund und Studierende mit Migrationsstatus „2. Generation, deutsch“ sich häufiger außerhalb des Hochschulkontextes freiwillig engagieren, engagieren sich die Studierenden mit Migrationsstatus „2. Generation, nicht-deutsch / im Ausland geboren“ häufiger im Hochschulkontext freiwillig als außerhalb des Hochschulkontextes. Dieser Zusammenhang mit dem Engagementkontext lässt sich mit dem Alter erklären, in dem die Studierenden sich das erste Mal freiwillig engagieren.

Studierende ohne Migrationshintergrund und Studierende mit Migrationsstatus „2. Generation, deutsch“ finden deutlich häufiger bereits in sehr jungen Jahren zu einem freiwilligen Engagement (unter 14 Jahre: 35 Prozent bzw. 34 Prozent) als Studierende mit Migrationsstatus „2. Generation, nicht-deutsch / im Ausland geboren“ und internationale Studierende (jeweils 19 Prozent). Diese sind deutlich häufiger im jungen Erwachsenenalter, wenn sie sich das erste Mal freiwillig engagieren (2. Generation, nicht-deutsch / im Ausland geboren: 17 Prozent; internationale Studierende: 24 Prozent) als Studierende ohne Migrationshintergrund oder Migrationsstatus „2. Generation, deutsch“ (jeweils 10 Prozent).

Demnach können Hochschulen junge Menschen, die bis dahin aufgrund ihrer Migrationsstatus seltener über eine Engagementerfahrung verfügen, Zugangsmöglichkeiten zu einem freiwilligen Engagement ermöglichen.

3.4 Zusammenfassung

Insgesamt, so lässt sich aus den vorangegangenen Analysen konstatieren, gibt der Bildungsstatus den Ausschlag beim Engagementverhalten von Schüler_innen: Je höher der Bildungsstatus gemessen an der aktuellen Schulform ist, desto höher ist auch die Engagementquote.

Dabei wurde zudem deutlich, dass dann, wenn der Bildungsstatus hoch ist, weder der Migrationsstatus noch der ökonomische Status einen Zusammenhang mit der Engagementquote aufweisen. Das heißt, dass Unterschiede im Engagementverhalten, die – so unsere datengestützte Hypothese – mit dem Migrationshintergrund und dem ökonomischen Status zusammenhängen, sich nivellieren, wenn Schüler_innen erst einmal einen höheren Bildungsstatus erreicht haben.

Migrationsstatus und ökonomischer Status weisen lediglich bei mittlerem und niedrigem Bildungsstatus Teilzusammenhänge mit der Engagementquote von Schüler_innen auf, denen im Rahmen weiterer Untersuchungen nachgegangen werden sollte.

Im Rahmen der Online-Befragung von Studierenden haben wir daher näher betrachtet, ob Unterschiede, die sich im Engagementverhalten von Studierenden zeigen, mit dem Bildungsstatus der Eltern – die Daten der Shell Jugendstudie zeigen hier einen deutlichen Zusammenhang²⁷ – oder dem Migrationsstatus zusammenhängen.

Dabei hat sich gezeigt, dass die Unterschiede nach Bildungs- und Migrationsstatus nicht alleine in der Engagementquote liegen, sondern vielmehr im Engagementkontext zu suchen sind. So sind Studierende, die aus einem Elternhaus mit einem höheren Bildungsstatus stammen und die keinen Migrationshintergrund oder einen Migrationsstatus „2. Generation, deutsch“ haben, deutlich häufiger außerhalb des Engagementkontextes Hochschule freiwillig engagiert. Diese jungen Menschen verfügen von Hause aus über eine gute Ausstattung mit kulturellem und Bildungskapital und sind bereits in sehr jungen Jahren häufiger freiwillig engagiert als junge Menschen, die weniger privilegiert sind.

Im Engagementkontext Hochschule nivellieren sich jedoch diese Unterschiede. Damit vermag Hochschule Benachteiligungen im Zugang zu freiwilligem Engagement zu kompensieren und jungen Menschen, die bis dahin über geringere Engagementerfahrungen verfügen, Teilhabechancen durch freiwilliges Engagement zu eröffnen.

²⁷ Vgl. Abschnitt 3.2.2, 42 Prozent der Jugendlichen, deren Eltern einen höheren Schulabschluss haben, engagieren sich freiwillig gegenüber nur rund 30 Prozent der Jugendlichen, deren Eltern einen mittleren oder niedrigen Schulabschluss haben.

4. Engagementbereiche, Hauptinhalte und Zielgruppen

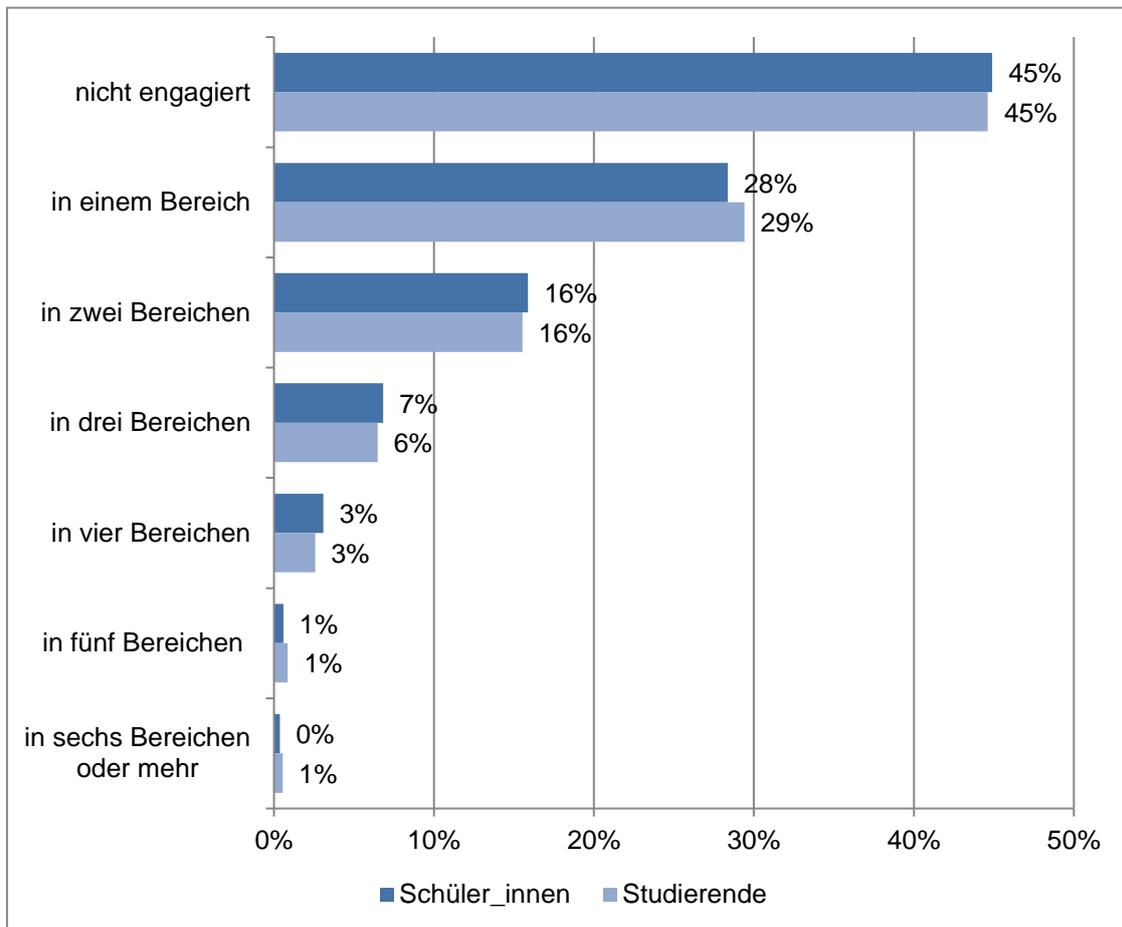
In diesem Abschnitt betrachten wir die Engagementbereiche, die Hauptinhalte und die Zielgruppen des freiwilligen Engagements von Schüler_innen und Studierenden. Dabei gehen wir anhand der Sekundäranalyse des Freiwilligensurveys auf etwaige Unterschiede bei einer Differenzierung nach Geschlecht, Bildungsstatus und Migrationshintergrund ein und differenzieren im Rahmen der Analyse der Online-Befragung von Studierenden nach freiwilligem Engagement innerhalb und außerhalb des Kontextes Hochschule.

4.1 Bereich der zeitaufwändigsten Tätigkeit

Im Freiwilligensurvey werden die folgenden 14 Bereiche in einem ersten Schritt dahingehend abgefragt, ob die Befragten sich in einem oder mehreren dieser Bereiche aktiv beteiligen. In einem zweiten Schritt wird zu den Bereichen, in denen sich die Befragten aktiv beteiligen, erfragt, ob dort in den vergangenen zwölf Monaten auch ehrenamtliche oder freiwillige Aufgaben übernommen wurden (vgl. Simonson/Hameister/Vogel 2016, S. 52f):

- Sport und Bewegung
- Schule oder Kindergarten
- Kultur und Musik
- der soziale Bereich
- der kirchliche oder religiöse Bereich
- Freizeit und Geselligkeit
- außerschulische Jugendarbeit oder Erwachsenenbildung
- Politik und politische Interessenvertretung
- Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz
- Unfall- oder Rettungsdienst bzw. Freiwillige Feuerwehr
- berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebs
- Gesundheitsbereich
- Justiz oder Kriminalitätsprobleme.

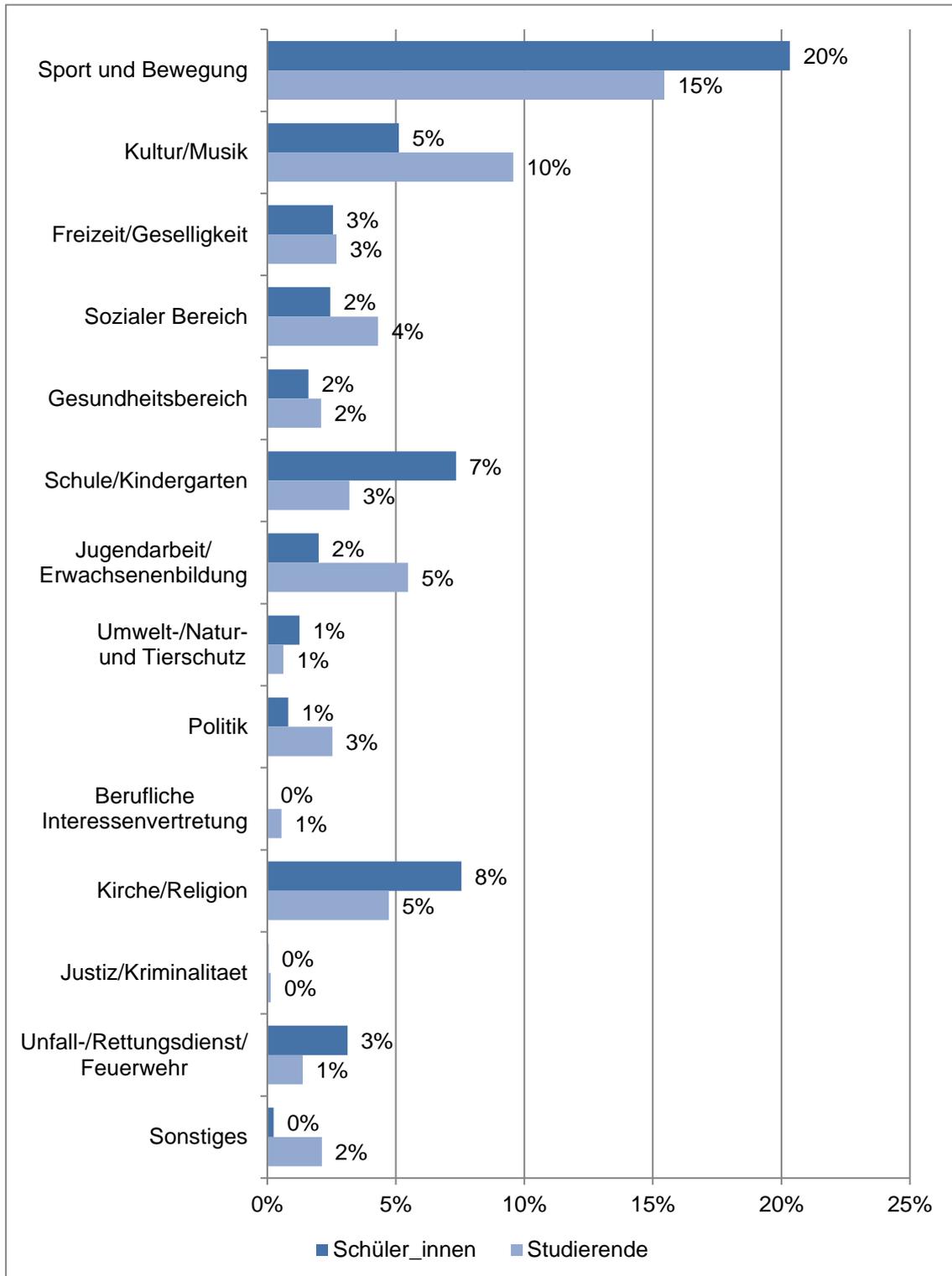
Abbildung 40: Anzahl der Engagementbereiche 14- bis 29-jähriger Schüler_innen und Studierender



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium (n = 2.218)

29 Prozent der jungen Menschen in Schule und Studium engagieren sich in einem der 14 im Freiwilligensurvey berücksichtigten gesellschaftlichen Bereichen, 16 Prozent sogar in zwei Engagementbereichen und 11 Prozent in drei oder mehr Bereichen. Dabei lassen sich zwischen Schüler_innen und Studierenden keine Unterschiede feststellen, wie Abbildung 40 zeigt.

Abbildung 41: Engagementbereiche von 14 bis 29-jährigen Schüler_innen und Studierenden



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium (n = 2.218)

Ebenso wie in der Gesamtbevölkerung ist bei den 14 bis 29-jährigen Schüler_innen und Studierenden Sport und Bewegung der Bereich mit dem größten Anteil an freiwillig Engagierten. Während sich 16 Prozent der Gesamtbevölkerung hier freiwillig engagieren, sind es unter den Schüler_innen und Studierenden 18 Prozent (vgl. Vogel/Hagen et al 2016, S. 109f). Des Weiteren engagieren sich Schüler_innen und Studierende vor allem in den Bereichen Kultur/Musik (7 Prozent), Kirche/Religion (6 Prozent), Schule/Kindergarten (5 Prozent) sowie Jugendarbeit/Erwachsenenbildung (4 Prozent). Die anderen Engagementbereiche sind dagegen von geringerer Bedeutung.

Tabelle 5: Hauptengagementbereiche der Schüler_innen und Studierenden

Schüler_innen	Studierende
Sport/Bewegung (20 Prozent)	Sport/Bewegung (15 Prozent)
Kirche/Religion (8 Prozent)	Kultur/Musik (10 Prozent)
Schule/Kindergarten (7 Prozent)	Jugendarbeit/Erwachsenenbildung (5 Prozent)
Kultur/Musik (5 Prozent)	Kirche/Religion (5 Prozent)

Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium (n = 2.218)

Wie Abbildung 41 und Tabelle 5 zu entnehmen ist, bestehen in diesen Engagementbereichen einige Unterschiede zwischen Schüler_innen und Studierenden. Schüler_innen engagieren sich mit einem Anteil von 20 Prozent häufiger im Sport als Studierende (15 Prozent), wobei dieser Unterschied vor allem auf die weiblichen Studierenden zurückzuführen ist: nur 11 Prozent der Studentinnen engagieren sich freiwillig im Sport, während dies 20 Prozent der Studenten tun.

Studentinnen engagieren sich dafür sehr viel häufiger in den Bereichen Jugendarbeit/Erwachsenenbildung (8 Prozent) sowie Kirche/Religion (7 Prozent) als männliche Studierende (jeweils 2 Prozent). In den anderen genannten Hauptengagementbereichen variiert das Engagementverhalten dagegen weder bei den Schüler_innen noch bei den Studierenden nach Geschlecht.

Auch bei der Betrachtung nach Migrationshintergrund zeigen sich kaum Unterschiede. Es lässt sich vielmehr festhalten, dass der Anteil der engagierten Schüler_innen und Studierenden ohne Migrationshintergrund in nahezu allen Bereichen geringfügig höher ist, was in der Summe zu einer signifikant höheren Engagementquote führt.

Die Betrachtung der Engagementbereiche der Schüler_innen nach der aktuellen Schulform zeigt zum einen, dass Gymnasiast_innen sich mit einem Anteil von 25 Prozent häufiger als Realschüler_innen (16 Prozent) und Förder- und Hauptschüler_innen (15 Prozent) im Bereich Sport und Bewegung engagieren. Zum anderen geht die Engagementquote der Schüler_innen im Bereich Kultur/Musik ausschließlich auf Gymnasiast_innen

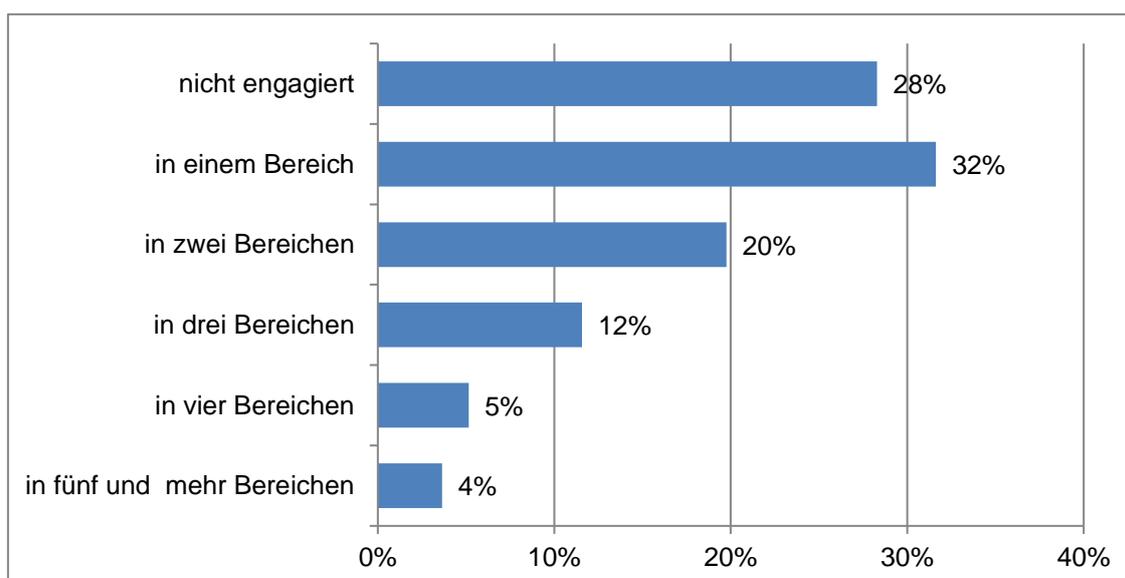
und Realschüler_innen zurück. Darüber hinaus zeigt sich keine weitere Variation nach dem Bildungsstatus der Schüler_innen.

Da „Hochschule“ als Engagementbereich im Freiwilligensurvey nicht zur Auswahl steht, könnten freiwillige Tätigkeiten der Studierenden an Hochschulen dem sozialen Bereich oder dem Bereich Jugendarbeit/Erwachsenenbildung zugeordnet worden sein. Um einen Eindruck davon zu erhalten, wie hoch der Anteil der Studierenden ist, die sich im Hochschulbereich freiwillig engagieren, haben wir daher die offenen Angaben mit den Tätigkeitsbeschreibungen ausgewertet. Im Ergebnis engagieren sich 5 Prozent der Studierenden freiwillig an der Hochschule. Damit kann dieser Engagementbereich durchaus zu den Hauptengagementbereichen der Studierenden gezählt werden (vgl. Tabelle 5).

In der Online-Befragung von Studierenden wurden die 14 Engagementbereiche des Freiwilligensurvey ergänzt um den Bereich „Integration / Flüchtlingshilfe“ abgefragt. Da dieser Bereich spätestens seit dem Sommer 2015 zu den bedeutenden Engagementbereichen zählt, in dem sich auch Studierende häufig freiwillig engagieren – wie wir auch im Rahmen des Mapping des freiwilligen Engagements in Hochschulkontext feststellen konnten –, haben wir uns dazu entschlossen, diesen Bereich als eigenen Bereich abzufragen, um einen Eindruck von seiner Größenordnung zu erhalten.

Da die Befragung explizit als Befragung zum freiwilligen Engagement von Studierenden angekündigt war und schriftlich durchgeführt wurde, haben wir auf eine zweistufige Abfrage zur Aktualisierung der Engagementtätigkeiten verzichtet und direkt danach gefragt, ob die Befragten in einem oder mehreren der Bereiche in den letzten zwölf Monaten freiwillig oder ehrenamtlich Aufgaben übernommen haben.

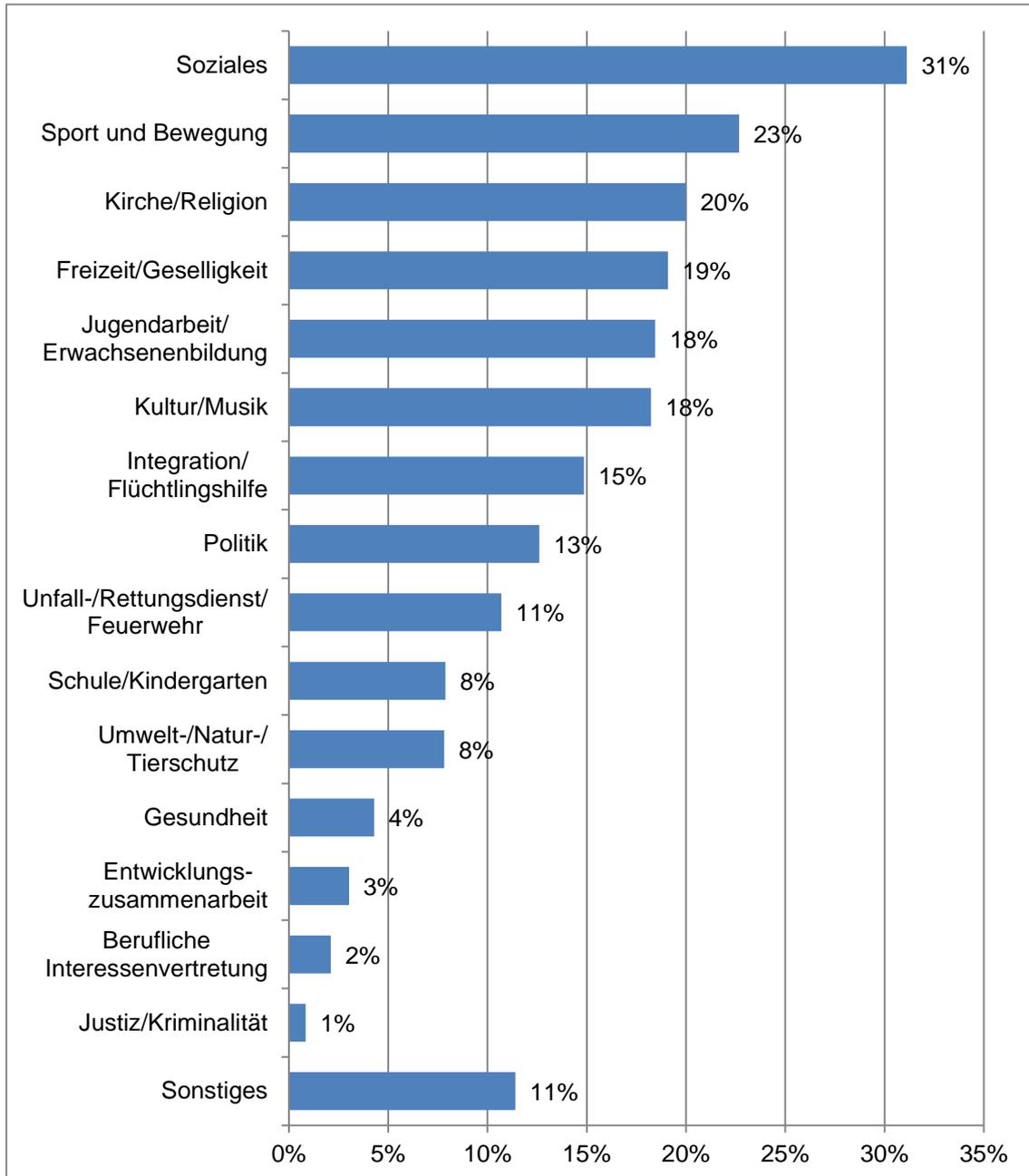
Abbildung 42: Anzahl der Engagementbereiche von Studierenden



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Im Ergebnis zeigt sich, dass ein Drittel der befragten Studierenden in einem Bereich freiwillig engagiert ist (32 Prozent), 20 Prozent sich in zwei Bereichen engagieren, 12 Prozent in drei Bereichen freiwillig tätig sind und 9 Prozent sogar angeben, in vier und mehr Bereichen engagiert zu sein (vgl. Abbildung 42).

Abbildung 43: Engagementbereiche von Studierenden



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Abbildung 43 ist zu entnehmen, dass sich 31 Prozent der Studierenden im sozialen Bereich freiwillig engagieren, 23 Prozent sind im Bereich Sport und Bewegung freiwillig

tätig, 20 Prozent im Bereich Kirche / Religion, 19 Prozent im Bereich Freizeit / Geselligkeit und jeweils 18 Prozent in den Bereichen Jugendarbeit / Erwachsenenbildung und Kultur / Musik.

Dabei stimmen die fünf am häufigsten genannten Engagementbereiche der online befragten Studierenden – wenn auch in anderer Reihenfolge und auf deutlich höherem Niveau – mit den fünf häufigsten Engagementbereichen der Studierenden im Freiwilligensurvey überein, wie Tabelle 6 verdeutlicht.

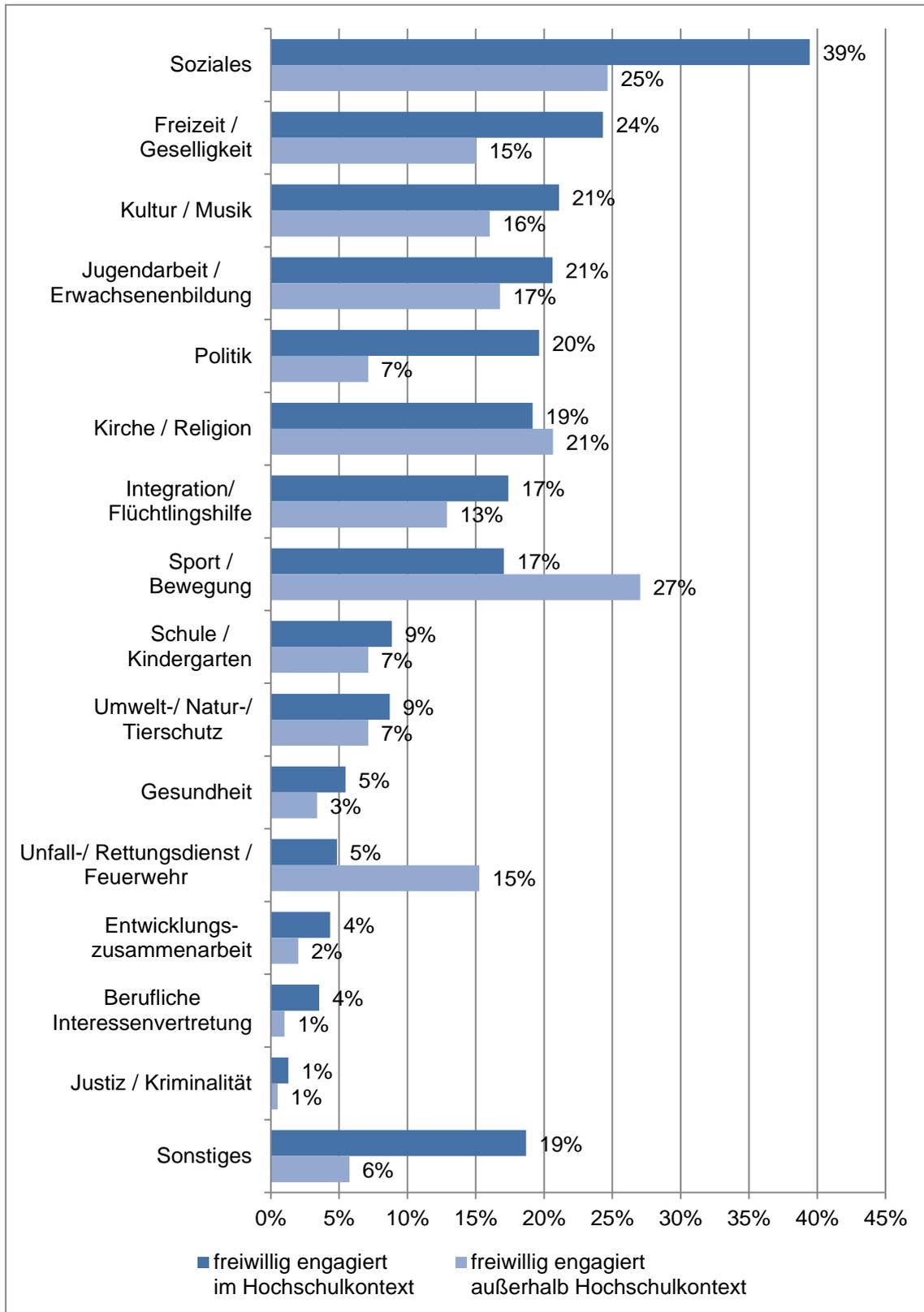
Tabelle 6: Hauptengagementbereiche von Studierenden im Freiwilligensurvey und in der Online-Befragung

Freiwilligensurvey	Online-Befragung
Soziales (31 Prozent)	Sport/Bewegung (15 Prozent)
Sport und Bewegung (23 Prozent)	Kultur/Musik (10 Prozent)
Kirche/Religion (20 Prozent)	Jugendarbeit/Erwachsenenbildung (5 Prozent)
Freizeit/Geselligkeit (19 Prozent)	Kirche/Religion (5 Prozent)
Jugendarbeit/ Erwachsenenbildung (18 Prozent)	Soziales (4 Prozent)
Kultur/Musik (18 Prozent)	Freizeit/Geselligkeit (3 Prozent)

Quellen: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium (n = 2.218) sowie Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Befragten (n = 1.980)

Unterscheidet man nach Engagementkontext innerhalb und außerhalb der Hochschule, werden zum Teil große Unterschiede deutlich (vgl. Abbildung 44). So spielen der soziale Bereich sowie die Bereiche Freizeit/Geselligkeit und Politik im Hochschulkontext eine deutlich bedeutendere Rolle als außerhalb des Hochschulkontextes. Während außerhalb des Hochschulkontextes die Bereiche Sport und Bewegung sowie Unfall- oder Rettungsdienst/freiwillige Feuerwehr eine deutlich größere Bedeutung haben als im Hochschulkontext.

Abbildung 44: Engagementbereiche von Studierenden nach Engagementkontext



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Engagierten (n = 1.420)

4.2 Hauptinhalte der freiwilligen Tätigkeit

Im Folgenden betrachten wir die Tätigkeiten, die die 14- bis 29-jährigen freiwillig engagierten Schüler_innen und Studierenden während ihres Engagements ausüben, näher. Dabei geht es bei mehrfach Engagierten im Freiwilligensurvey um die Tätigkeit, für die die Befragten die meiste Zeit ausüben. In der Online-Befragung wurde hier zugunsten einer Erhöhung der Fallzahl der Befragten, die sich im Hochschulkontext freiwillig engagieren, eine andere Filterführung gewählt. Demnach wurden Befragte, die sich sowohl innerhalb als auch außerhalb des Hochschulkontextes freiwillig engagieren zu der Tätigkeit innerhalb der Hochschule befragt, auch wenn diese nicht die zeitaufwändigste Tätigkeit ist.

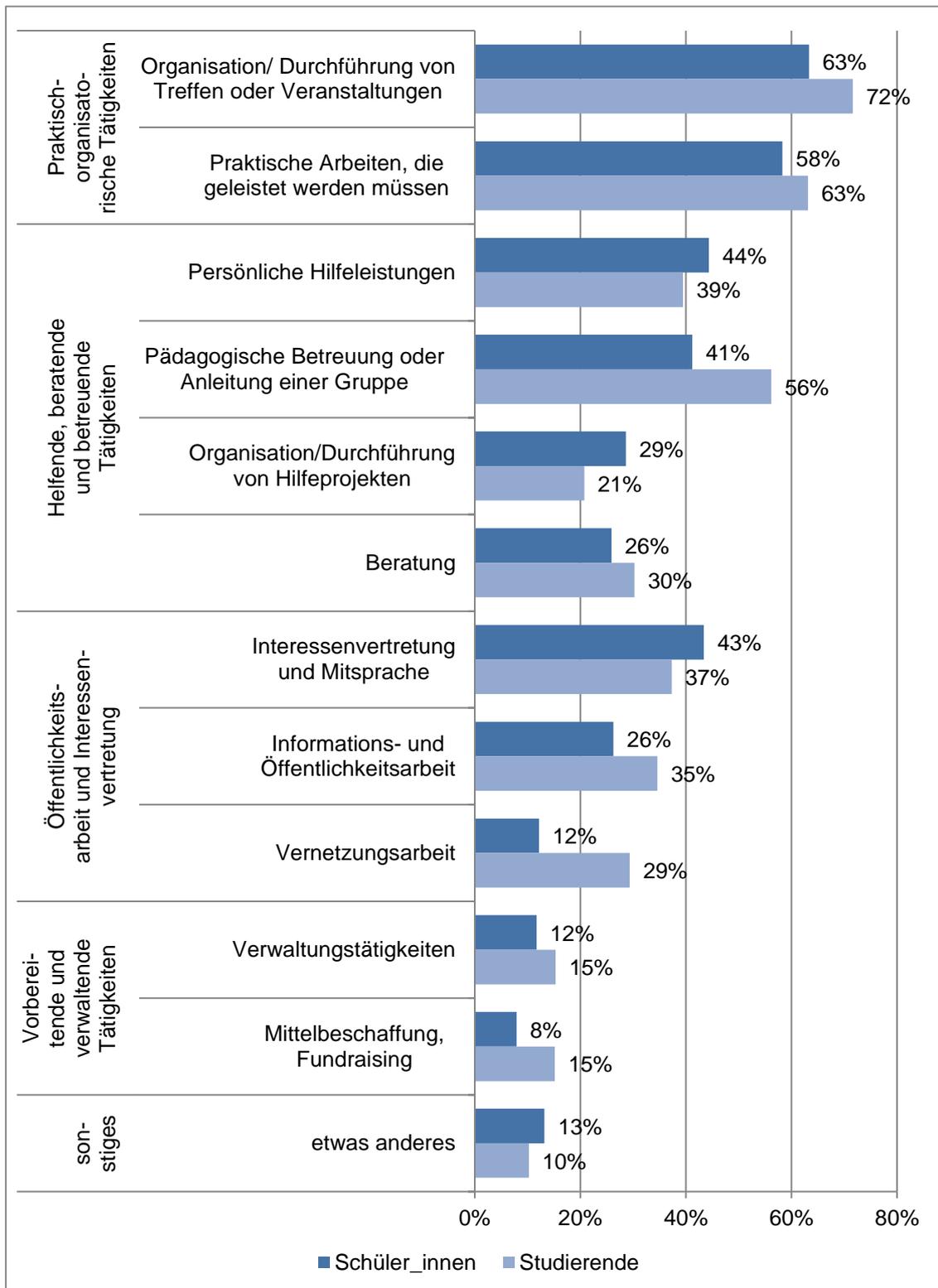
Im Freiwilligensurvey und in der Online-Befragung konnten die Befragten Auskunft über ihre Tätigkeiten und deren Inhalte geben. Den offenen Angaben zu den ausgeübten freiwilligen Tätigkeiten folgte eine standardisierte Abfrage der Tätigkeitsinhalte mit der Möglichkeit von Mehrfachnennungen. Diese Inhalte bzw. Aufgaben werden im Hauptbericht des Freiwilligensurveys anhand zweier Dimensionen unterteilt (Hagen/Simonson 2016, S. 300). Dabei werden zum einen eher praktische Aufgaben (Hands-on-Tätigkeiten) von eher verwaltungs-organisatorischen Aufgaben (administrative Tätigkeiten) unterschieden und zum anderen der Fokus der Tätigkeitsinhalte, der entweder stärker auf die Organisation (interner Fokus) oder nach außen gerichtet ist (externer Fokus). In der Kombination dieser beiden Dimensionen lassen sich praktisch-organisatorische Tätigkeiten, helfende, beratende und betreuende Tätigkeiten, vorbereitende und verwaltende Tätigkeiten sowie Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretung unterscheiden (vgl. Abbildung 45).

Abbildung 45: Übersicht zu den Inhalten der freiwilligen Tätigkeit

	Interner Fokus	Externer Fokus
Hands-on-Tätigkeiten	<p>Praktisch-organisatorische Tätigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Organisation und Durchführung von Treffen oder Veranstaltungen • Praktische Arbeiten, die geleistet werden müssen 	<p>Helfende, beratende und betreuende Tätigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Persönliche Hilfeleistungen • Beratung • Pädagogische Betreuung oder die Anleitung einer Gruppe • Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten
Administrative Tätigkeiten	<p>Vorbereitende und verwaltende Tätigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verwaltungstätigkeiten • Mittelbeschaffung und Fundraising 	<p>Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Interessenvertretung und Mitsprache • Informations- und Öffentlichkeitsarbeit • Vernetzungsarbeit

Quelle: Hagen/Simonson 2016, Abbildung 11-1, S. 300

Abbildung 46: Hauptinhalte der freiwilligen Tätigkeiten der 14- bis 29-jährigen Engagierten in Schule und Studium



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium, nur Engagierte (n = 1.223)

Wie Abbildung 46 verdeutlicht, dominieren bei den freiwilligen Tätigkeiten der jungen Menschen in Schule und Studium (ähnlich wie in der Gesamtbevölkerung, vgl. Hagen/Simonson 2016, S. 302) die praktisch-organisatorischen Aufgaben, gefolgt von helfenden Tätigkeiten, Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretung sowie vorbereitenden und verwaltenden Tätigkeiten.

Dabei werden einige Tätigkeiten häufiger von engagierten Studierenden durchgeführt als von engagierten Schüler_innen, darunter die Organisation und Durchführung von Treffen und Veranstaltungen (Studierende: 72 Prozent, Schüler_innen: 63 Prozent), die pädagogische Betreuung oder Anleitung einer Gruppe (Studierende: 56 Prozent, Schüler_innen: 41 Prozent), Informations- und Öffentlichkeitsarbeit (Studierende: 35 Prozent, Schüler_innen: 26 Prozent) sowie Vernetzungsarbeit (Studierende: 29 Prozent, Schüler_innen: 12 Prozent).

Lediglich Interessenvertretung und Mitsprache gehören zu einem größeren Anteil zu den Inhalten der Engagementtätigkeiten von Schüler_innen (43 Prozent) als von Studierenden (37 Prozent). Naheliegender Weise handelt es sich dabei vor allem um Klassen- und Schulsprecher_innen. Die Unterschiede in den Nennungen der anderen Hauptinhalte sind nicht signifikant.

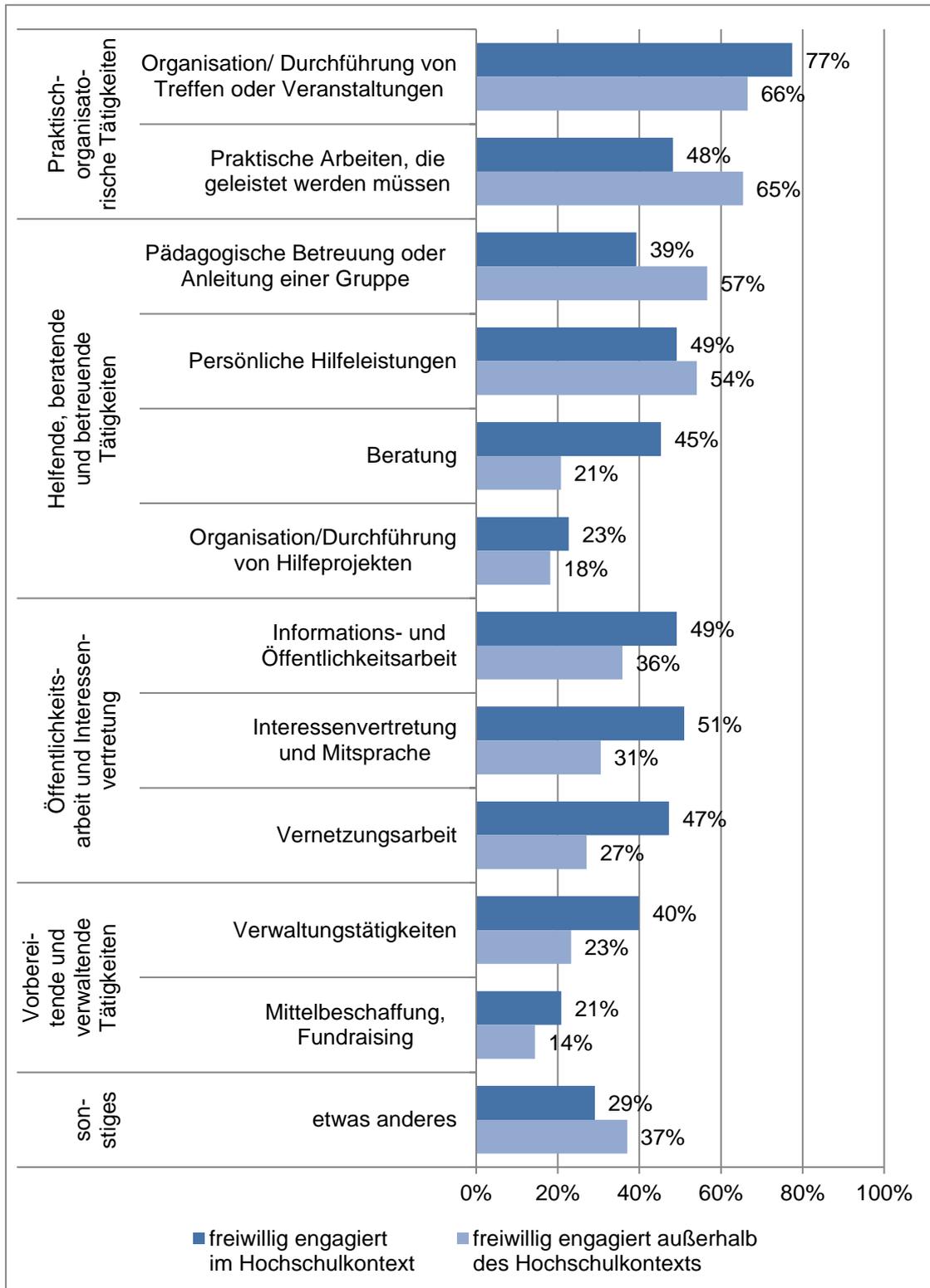
Die Differenzierung nach Geschlechtern ergibt keine Anhaltspunkte dafür, dass sich die Tätigkeiten von weiblichen und männlichen Schüler_innen und Studierenden inhaltlich unterscheiden.

Differenziert man nach dem Migrationshintergrund, so zeigt sich, dass engagierte Schüler_innen und Studierende mit Migrationshintergrund häufiger persönliche Hilfeleistungen (51 Prozent) sowie die Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten (33 Prozent) übernehmen als engagierte Schüler_innen und Studierende ohne Migrationshintergrund (persönliche Hilfeleistungen: 39 Prozent, Hilfsprojekte: 22 Prozent).

Engagierte Schüler_innen und Studierende ohne Migrationshintergrund machen dagegen häufiger praktische Arbeiten, die geleistet werden müssen (64 Prozent gegenüber 51 Prozent der Engagierten mit Migrationshintergrund) oder sind in der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit tätig (32 Prozent gegenüber 24 Prozent der Engagierten mit Migrationshintergrund).

Betrachtet man die Hauptinhalte der engagierten Schüler_innen nach Bildungsstatus, zeigt sich, dass die Organisation und Durchführung von Hilfsprojekten eher Gegenstand der Tätigkeiten engagierter Förder- und Hauptschüler_innen (44 Prozent) und Realschüler_innen (39 Prozent) als von Gymnasiast_innen (23 Prozent) ist. Engagierte Schüler_innen mit hohem Bildungsstatus geben dagegen häufiger praktische Arbeiten, die geleistet werden müssen, als Hauptinhalte ihrer Tätigkeit an (62 Prozent) als Schüler_innen mit mittlerem (55 Prozent) und niedrigem Bildungsstatus (42 Prozent) dies tun.

Abbildung 47: Hauptinhalte des Engagements von Studierenden



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Engagierten (n = 1.420)

Die Online-Befragung von Studierenden zeigt ein ganz ähnliches Bild (vgl. Abbildung 47). Auch hier stehen praktisch-organisatorischen Aufgaben sowie helfende, beratende

und betreuende Tätigkeiten im Vordergrund, gefolgt von Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretung sowie vorbereitenden und verwaltenden Tätigkeiten.

Sowohl die im Hochschulkontext engagierten Studierenden (77 Prozent) als auch die außerhalb der Hochschule engagierten Studierenden (66 Prozent) nennen als häufigsten Hauptinhalt ihrer Tätigkeit die Organisation und Durchführung von Treffen und Veranstaltungen.

Darüber hinaus werden unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte der Tätigkeiten hinsichtlich des Engagementkontextes deutlich. Insbesondere Öffentlichkeitsarbeit (49 Prozent) und Interessenvertretung (51 Prozent), Vernetzungsarbeit (47 Prozent) sowie Beratung (45 Prozent) gehören deutlich häufiger zu den Hauptinhalten des freiwilligen Engagements im Hochschulkontext (außerhalb des Hochschulkontextes: 36 Prozent, 31 Prozent, 27 Prozent, 21 Prozent).

Praktische Arbeiten, die geleistet werden müssen (65 Prozent), pädagogische Betreuung oder Anleitung einer Gruppe (57 Prozent) sowie persönliche Hilfeleistungen (54 Prozent) zählen dagegen häufiger zu den Hauptinhalten der Engagementtätigkeiten außerhalb des Hochschulkontextes (im Hochschulkontext: 48 Prozent, 39 Prozent, 49 Prozent).

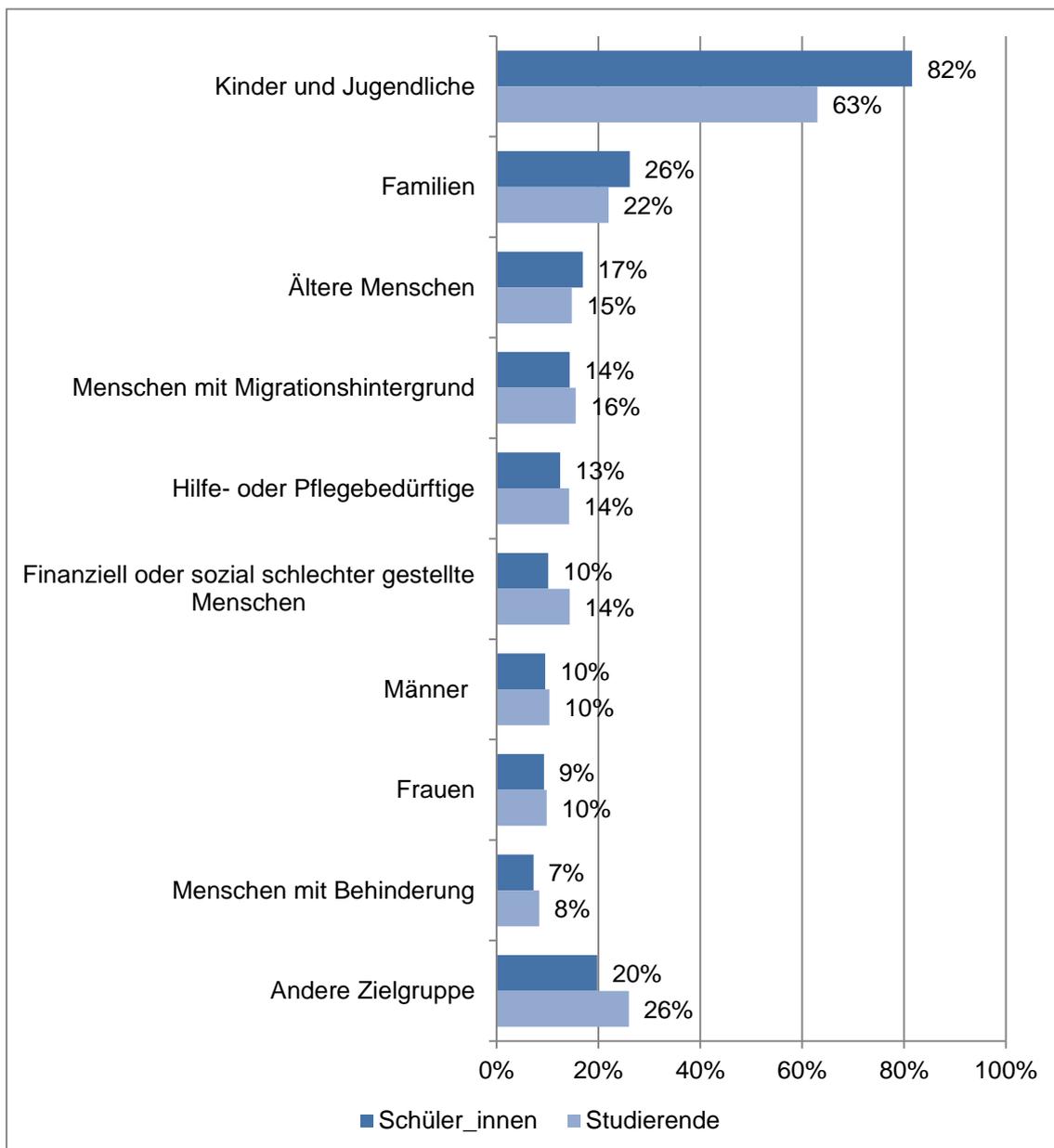
4.3 Zielgruppen der freiwilligen Tätigkeit

Laut Freiwilligensurvey engagiert sich knapp die Hälfte aller Engagierten für Kinder und Jugendliche, die am häufigsten genannte Zielgruppe freiwilligen Engagements. Unter den 14- bis 29-Jährigen sind es sogar zwei Drittel der Engagierten (vgl. Hagen/Simonson 2016, S. 295). Dies gilt insbesondere für Schüler_innen, die zu 82 Prozent angeben, dass sich ihr freiwilliges Engagement an Kinder und Jugendliche richtet. Unter den Studierenden sind es 63 Prozent, die diese Zielgruppe nennt (vgl. Abbildung 48).

Weitere Zielgruppen spielen für engagierte 14- bis 29-Jährige in Schule und Studium eine deutlich geringere Rolle. Familien werden von ca. einem Viertel der Schüler_innen (26 Prozent) und Studierenden (22 Prozent) genannt, alle weiteren Zielgruppen nur noch von ca. 10 bis 15 Prozent der Schüler_innen und Studierenden (vgl. Abbildung 48), wobei sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen Schüler_innen und Studierenden zeigen.

20 Prozent der Schüler_innen und 26 Prozent der Studierenden geben an, sich für eine andere, nicht näher bezeichnete Zielgruppe zu engagieren. Die Autor_innen des Freiwilligensurveys vermuten „dass sich diese Personen nicht explizit für eine oder mehrere andere Personengruppen engagieren, sondern dass sie sich entweder für Menschen im Allgemeinen oder aber für eine Idee oder eine Sache einsetzen“ (Hagen/Simonson 2016, S. 317).

Abbildung 48: Zielgruppen des Engagements der 14- bis 29-jährigen Engagierten in Schule und Studium



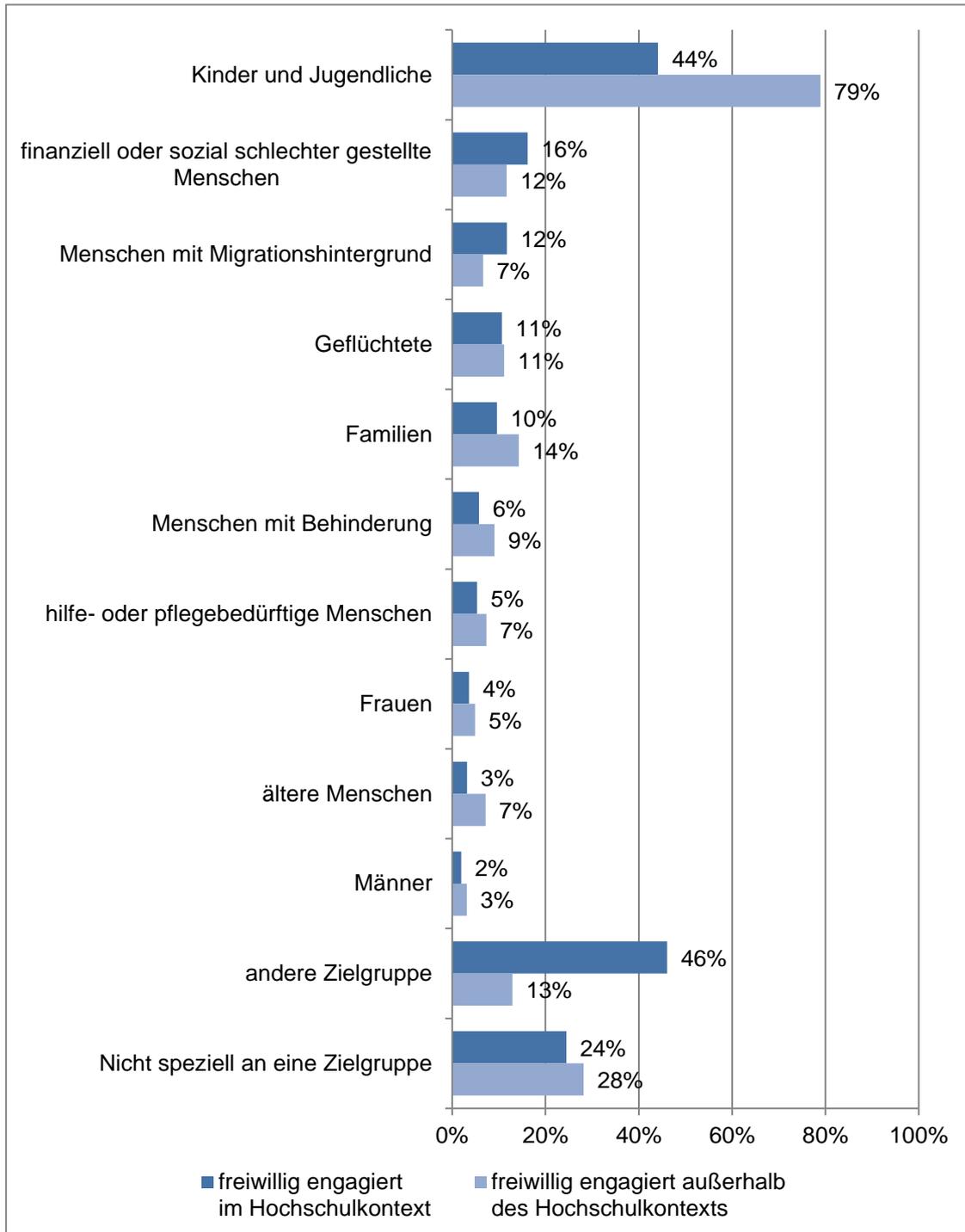
Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium, nur Engagierte (n = 1.223)

Angeht der im Jahr 2015 stark gestiegenen Zahl der nach Deutschland geflüchteten Menschen hat auch das freiwillige Engagement in der Arbeit mit Geflüchteten stark zugenommen. Dabei sind insbesondere Studierende im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung deutlich überrepräsentiert (vgl. Karakayali/Kleist 2015, S. 16). Wir haben daher die Antwortvorgaben im Rahmen der Online-Befragung von Studierenden um die Kategorie „Geflüchtete“ ergänzt, um entsprechend differenzieren zu können.

Darüber hinaus haben wir neben der Kategorie „andere Zielgruppe“ die Antwortmöglichkeit „nicht speziell an eine Zielgruppe“ aufgenommen, um unterscheiden zu können, ob

die Studierenden sich für Menschen im Allgemeinen bzw. eine Idee oder Sache oder ob sie sich für eine andere als die genannten Zielgruppen engagieren.

Abbildung 49: Zielgruppen des Engagements von Studierenden



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Engagierten (n = 1.420)

Die Ergebnisse der Online-Befragung bestätigen die Ergebnisse des Freiwilligensurveys (vgl. Abbildung 49). Knapp zwei Drittel der engagierten Studierenden (63 Prozent) engagieren sich für Kinder und Jugendliche. Dabei wird jedoch ein Unterschied in Hinblick auf den Engagementkontext deutlich. So wird diese Zielgruppe weitaus häufiger von den Engagierten außerhalb des Hochschulkontextes (79 Prozent) als von den Engagierten im Hochschulkontext (44 Prozent) genannt.

Alle anderen Zielgruppen spielen eine wesentlich geringere Rolle für das freiwillige Engagement der Studierenden, wobei keine nennenswerten Unterschiede in Bezug auf den Engagementkontext feststellbar sind. Bemerkenswert ist, dass fast die Hälfte der Studierenden, die sich im Hochschulkontext engagierten (46 Prozent), die Kategorie „andere Zielgruppe“ nennt gegenüber lediglich 13 Prozent der Studierenden, die sich außerhalb des Hochschulkontextes engagieren. Wir vermuten, dass es sich dabei vor allem um Studierende als Zielgruppe dieses Engagements handelt. Weiterhin gibt etwa ein Viertel der Studierenden (27 Prozent) gibt, dass ihr Engagement sich nicht speziell an eine Zielgruppe richtet.

4.4 Zusammenfassung

Die Betrachtung der Bereiche, in denen sich die 14- bis 29-jährigen Schüler_innen und Studierenden engagieren, hat verdeutlicht, dass Schüler_innen und Studierende sich auf dieselben Engagementbereiche konzentrieren, auch wenn es zwischen diesen Bereichen zu leichten Akzentverschiebungen kommt.

Eine Ausnahme bilden die Bereiche Schule/Kindergarten und Jugendarbeit/Erwachsenenbildung, wobei dies nicht verwundern mag: Die Schule gehört zu den wichtigen Engagementkontexten für Schüler_innen. Gleichzeitig stellt die Hochschule einen wichtigen institutionellen Rahmen für das freiwillige Engagement von Studierenden dar.

Dabei werden zum Teil große Unterschiede nach Engagementkontext deutlich. Im Hochschulkontext engagieren sich die Studierenden häufiger im sozialen Bereich sowie in den Bereichen Freizeit/Geselligkeit und Politik als außerhalb des Hochschulkontextes. Dagegen engagieren sich Studierende außerhalb des Hochschulkontextes häufiger in den Bereichen Sport und Bewegung sowie Unfall- oder Rettungsdienst/freiwillige Feuerwehr als die im Hochschulkontext Engagierten.

Was die Hauptinhalte der Tätigkeiten der engagierten Schüler_innen und Studierenden angeht, hat sich gezeigt, dass sowohl engagierte Schüler_innen als auch engagierte Studierende überwiegend praktische und helfende bzw. beratende Tätigkeiten ausüben – wobei engagierte Studierende häufiger in der pädagogischen Betreuung oder Anleitung einer Gruppe tätig sind.

Darüber hinaus wurde deutlich, dass Schüler_innen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit / Interessenvertretung häufiger Interessenvertretung und Mitsprache übernehmen, während Studierende in diesem Bereich einen stärkeren Schwerpunkt in der Vernetzungsarbeit haben als Schüler_innen.

Die differenzierte Betrachtung des Engagementkontextes der Studierenden verdeutlicht zudem, dass die Engagierten im Hochschulkontext häufiger Treffen und Veranstaltungen organisieren und durchführen und im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretung tätig sind, während praktische Arbeiten und die pädagogische Betreuung und Anleitung einer Gruppe häufiger zu den Hauptinhalten der Engagementtätigkeiten von Studierenden außerhalb der Hochschule gehören.

Junge Menschen engagieren sich überwiegend für andere junge Menschen, Schüler_innen geben sogar noch häufiger als Studierende Kinder und Jugendliche als Zielgruppe an. Alle anderen Zielgruppen spielen nur eine untergeordnete Rolle. Dabei zielt das freiwillige Engagement von Studierende außerhalb der Hochschule wesentlich häufiger auf Kinder und Jugendliche als das Engagement im Hochschulkontext. Hier spielen andere, nicht näher bezeichnete Zielgruppen, eine nicht zu vernachlässigende Rolle, unserer Vermutung nach handelt es sich dabei ebenfalls um Studierende.

5. Anstoß und Motive für freiwilliges Engagement

Die Wege in ein freiwilliges Engagement können sehr unterschiedlich sein. Oftmals führt ein konkreter Anstoß aus dem sozialen Umfeld zur Aufnahme einer freiwilligen Tätigkeit. Gleichzeitig spielen auch die individuellen Motive, die Engagierte mit ihrem Engagement verbinden, eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, eine freiwillige Tätigkeit zu übernehmen. In diesem Abschnitt gehen wir der Frage nach, welche Anstöße bei Schüler_innen und Studierenden den Ausschlag dafür geben, dass sie sich freiwillig engagieren und welche Motive dabei zum Tragen kommen.

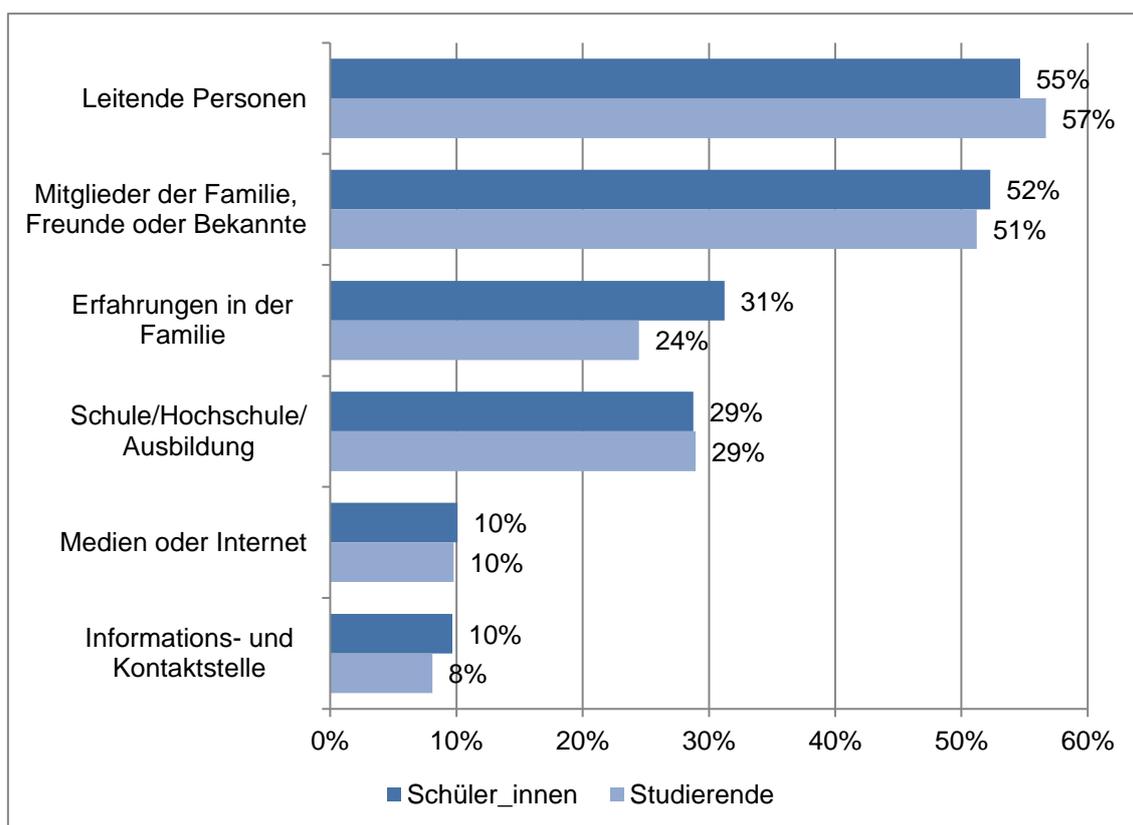
5.1 Anstoß zum freiwilligen Engagement

Der Freiwilligensurvey erfragt zunächst, woher der Anstoß zur Übernahme der freiwilligen Tätigkeit kam. Die Möglichkeiten des Anstoßes, die im Freiwilligensurvey abgefragt werden, ordnen die Autor_innen den folgenden vier Bereichen zu:

- das Engagementumfeld (Einflüsse, die direkt aus der Gruppe oder Organisation der Engagierten stammen, z.B. leitenden Personen)
- das private Umfeld (Familien-, Freundes- oder Bekanntenkreis)

- das berufliche Umfeld (schulische oder berufliche Qualifikations- sowie Arbeitsphase)
- Bereich außerhalb des direkten Umfelds (z.B. Informationsstellen, Medien) (vgl. ebd., S. 410f).

Abbildung 50: Anstoß zum freiwilligen Engagement der 14- bis 29-jährigen Engagierten in Schule und Studium



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium, nur Engagierte (n = 1.223)

Ähnlich wie bei der Gesamtheit aller Engagierten (vgl. ebd., S. 413f), kommt der Anstoß für die Aufnahme einer freiwilligen Tätigkeit der Schüler_innen und Studierenden am häufigsten aus dem Engagement- und dem privaten Umfeld, wie Abbildung 50 verdeutlicht. Mehr als die Hälfte der engagierten Schüler_innen und Studierenden gibt an, dass der Anstoß zu ihrem freiwilligen Engagement von leitenden Personen aus der Gruppe oder Organisation kam, in der sie freiwillig tätig sind (56 Prozent) und/oder von bereits engagierten Familienmitgliedern, Freund_innen oder Bekannten (52 Prozent).

Ein Unterschied zwischen Schüler_innen und Studierenden zeigt sich nur dahingehend, dass Erfahrungen in der eigenen Familie häufiger bei Schüler_innen (31 Prozent) als bei Studierenden (24 Prozent) einen Anstoß zur Aufnahme eines freiwilligen Engagements geben.

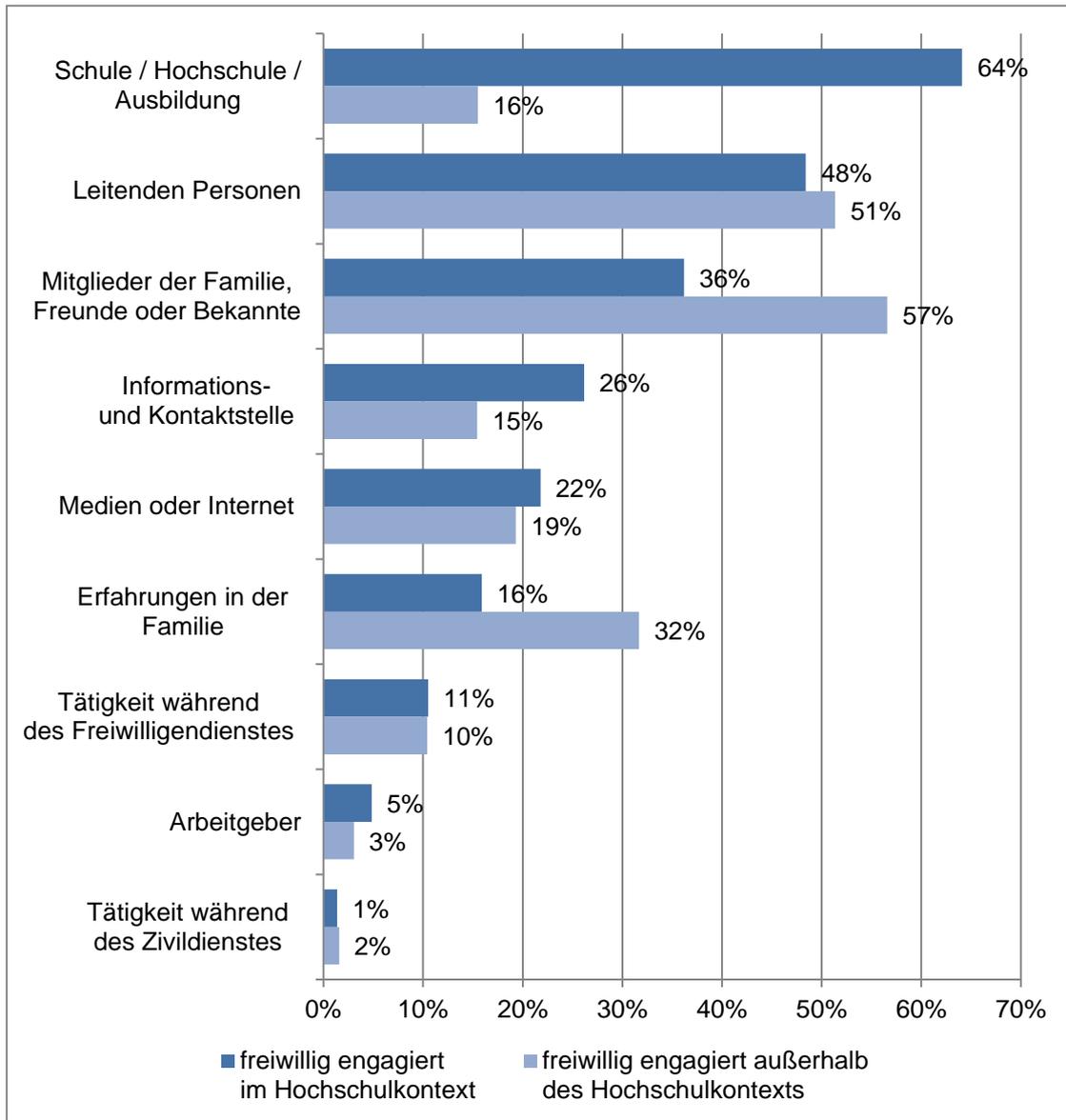
Durch die Schule oder die Hochschule kommen jeweils 29 Prozent der engagierten Schüler_innen und Studierende zu ihrem Engagement. Medien oder das Internet sowie Informations- und Kontaktstellen, wie Freiwilligenagenturen, spielen dagegen eine untergeordnete Rolle, wenn es darum geht, dass Schüler_innen und Studierende ein freiwilliges Engagement aufnehmen.

Die differenzierte Betrachtung nach Geschlecht, Migrationsstatus und Bildungsstatus lässt bis auf die folgenden Punkte keine Zusammenhänge erkennen:

- engagierte Studentinnen (31 Prozent) und Studierende mit Migrationshintergrund (36 Prozent) erhalten etwas häufiger einen Anstoß zu ihrem Engagement durch die Hochschule als engagierte Studenten und Studierende ohne Migrationshintergrund (jeweils 27 Prozent);
- engagierte Schüler_innen und Studierende ohne Migrationshintergrund finden etwas häufiger durch bereits engagierte Familienmitglieder, Freund_innen oder Bekannte zu ihrem Engagement (53 Prozent) als engagierte Schüler_innen und Studierende mit Migrationshintergrund (47 Prozent);
- engagierte Gymnasiast_innen kommen häufiger durch leitende Personen aus der Gruppe oder Organisation, in der sie freiwillig tätig sind, zu einem Engagement (59 Prozent) als Realschüler_innen (46 Prozent) und Förder- und Hauptschüler_innen (41 Prozent).

Während zwischen Schüler_innen und Studierenden bis auf den Aspekt der Erfahrungen in der eigenen Familie keine Unterschiede beim Anstoß zu ihrem freiwilligen Engagement bestehen, zeigt sich bei den befragten Studierenden hinsichtlich des Engagementkontextes ein deutlicher Unterschied (vgl. Abbildung 51).

Abbildung 51: Anstoß zum freiwilligen Engagement von Studierenden

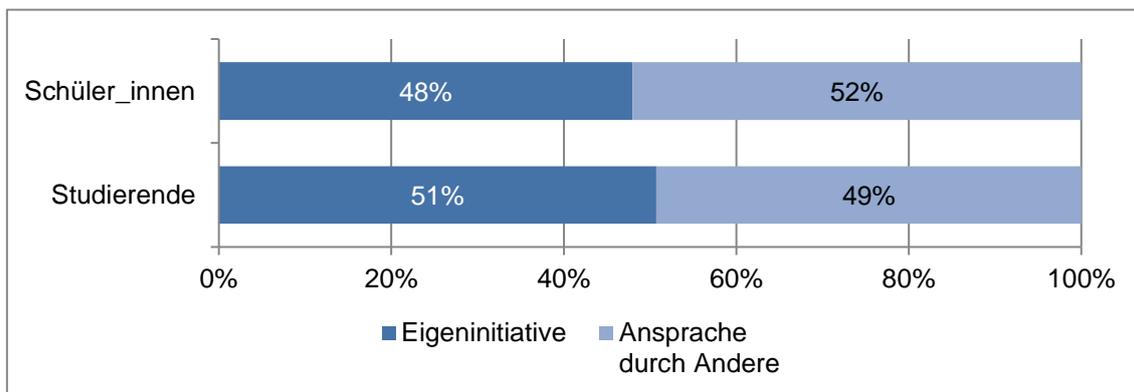


Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Engagierten (n = 1.420)

Die im Hochschulkontext engagierten Studierenden erhalten den Anstoß zu ihrem Engagement am häufigsten durch die Hochschule (64 Prozent). Für die außerhalb der Hochschule freiwillig engagierten Studierenden kommt der Anstoß zu ihrem freiwilligen Engagement am häufigsten durch das private Umfeld (57 Prozent), also Mitglieder der Familie, Freunde oder Bekannte. Für sie spielen auch Erfahrungen in der Familie eine deutlich größere Rolle für die Aufnahme ihres freiwilligen Engagements (32 Prozent) als für die im Hochschulkontext engagierten Studierenden (16 Prozent).

Im Anschluss an die Frage nach dem Anstoß erfasst der Freiwilligensurvey, ob die Initiative zur Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit von den freiwillig Engagierten selbst ausging oder ob sie gefragt wurden, diese Aufgabe zu übernehmen.

Abbildung 52: Eigeninitiative der 14- bis 29-jährigen Engagierten in Schule und Studium

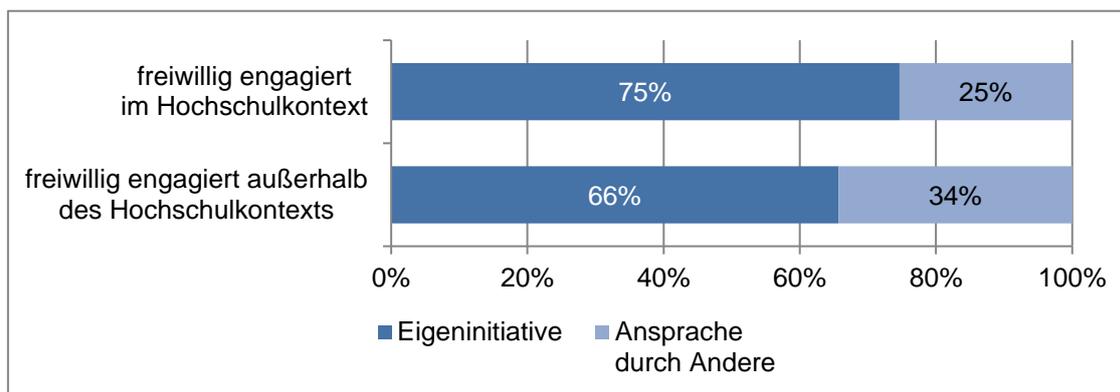


Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium, nur Engagierte (n = 1.223)

Wie in der Gesamtbevölkerung auch (47 Prozent, (vgl. Müller/Hameister/Lux 2016, S. 412) ist rund die Hälfte der 14- bis 29-jährigen Engagierten in Schule und Studium (49 Prozent) aus eigener Initiative freiwillig tätig geworden. Die andere Hälfte der freiwillig Engagierten (51 Prozent) wurde durch andere Personen gefragt, ob sie eine bestimmte Aufgabe übernehmen möchten, wobei zwischen Schüler_innen und Studierenden keine Unterschiede erkennbar sind, wie Abbildung 52 zu entnehmen ist.

Bei den Schüler_innen zeigt sich dabei ein Unterschied nach Geschlecht: Schülerinnen werden etwas häufiger auf eigene Initiative hin freiwillig tätig (52 Prozent) als Schüler (47 Prozent). Diese übernehmen ein Engagement etwas häufiger erst nach Ansprache durch andere (53 Prozent) als Schülerinnen (48 Prozent).

Die Betrachtung des Migrationsstatus zeigt dagegen keinen Zusammenhang zwischen Eigeninitiative und der Tatsache, ob die engagierten Schüler_innen und Studierenden einen Migrationshintergrund haben oder nicht. Auch die Schulformen der engagierten Schüler_innen lässt keinen Zusammenhang zwischen dem Bildungsstatus und der Eigeninitiative der Schüler_innen erkennen.

Abbildung 53: Eigeninitiative zum freiwilligen Engagement von Studierenden

Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Engagierten ($n = 1.420$)

Die Online-Befragung von Studierenden ergibt, dass Studierende häufiger aus Eigeninitiative zu ihrem Engagement finden, als dass sie durch andere dazu angesprochen werden. Dabei wird in Abbildung 53 ein Unterschied in Hinblick auf den Engagementkontext deutlich. Die im Hochschulkontext freiwillig engagierten Studierenden berichten häufiger, dass sie aus eigener Initiative zu ihrem Engagement gekommen sind (75 Prozent) als Studierende, die sich außerhalb der Hochschule freiwillig engagieren (66 Prozent).

Nach Aussage von Programm- und Projektverantwortlichen von Engagementmöglichkeiten im Hochschulkontext finden Studierende den Zugang zu den Projekten und Programmen vor allem über Ankündigung im Rahmen von Informationsveranstaltungen, Einführungsveranstaltungen, Seminaren oder Vorlesungen sowie über Ausschreibung im Vorlesungsverzeichnis und über Studienplattformen. Neben der Öffentlichkeitsarbeit der Projekte und Programme, bspw. in Form von Artikeln, Plakaten, Flyern, Informationsständen, der Teilnahme an hochschulinternen Veranstaltungen (z.B. Hochschulgruppenmessen, Markt der Engagementmöglichkeiten oder Projektmarktplatz) und der Nutzung von Facebook, E-Mailverteilern und der Webseite der Hochschule, spielt auch die Mund-zu-Mund-Propaganda durch ehemalige Teilnehmende eine bedeutende Rolle.

Dabei sind die meisten Projekte mit dem Zulauf und der Anzahl der Teilnehmenden zufrieden und erwägen keine Ausweitung der Projekte, da dafür auch mehr Ressourcen notwendig wären. In der Regel erfolgt keine zielgruppenspezifische Ansprache mit Ausnahme der Projekte, die sich speziell an Studierende mit Migrationshintergrund oder internationale Studierende richten. Grundsätzliche zeigen sich die Projekte und Programme mit der Zielgruppenbeteiligung zufrieden, wenngleich der Wunsch besteht, unterrepräsentierte Gruppen von Studierenden (bspw. Männer und Studierende aus naturwissenschaftlichen Studiengängen) stärker zu beteiligen.

5.2 Motive für das freiwillige Engagement

Neben dem Anstoß zum freiwilligen Engagement spielen individuelle Motive, Ziele und Erwartungen eine entscheidende Rolle für die Aufnahme eines freiwilligen Engagements. Der Freiwilligensurvey erfasst die Zustimmung zu den folgenden Aussagen auf einer fünfstufigen Skala von „voll und ganz“ bis „ganz und gar nicht“:

- Mein Engagement macht mir Spaß.
- Ich will vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen.
- Ich will die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten.
- Ich möchte mit Menschen anderer Generationen zusammen sein.
- Ich will mir Qualifikationen erwerben, die im Leben wichtig sind.
- Ich will Ansehen und Einfluss in meinem Lebensumfeld gewinnen.
- Ich will durch mein Engagement auch beruflich vorankommen.
- Ich möchte mir durch das Engagement etwas dazuverdienen.

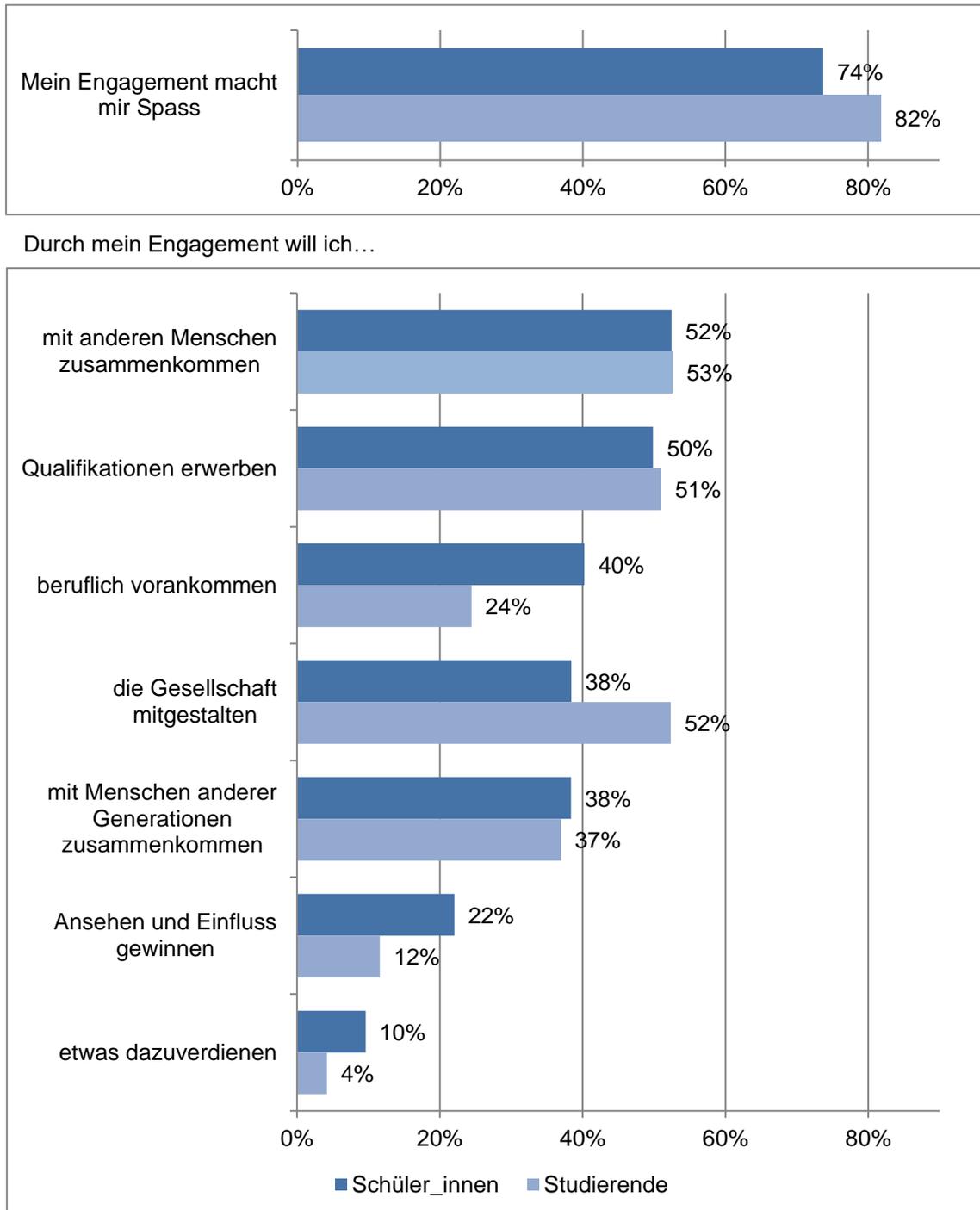
Damit werden sowohl soziale Aspekte in Bezug auf das eigene Wohlbefinden und das soziale Miteinander als auch Motive abgefragt, „die eher [auf] einen persönlichen immateriellen oder materiellen Gewinn, zum Beispiel den beruflichen oder finanziellen Nutzen“ zielen (vgl. ebd., S. 411).

Für Schüler_innen und Studierenden steht der Spaß als Engagementmotiv an erster Stelle: Fast alle Engagierten in Schule und Studium stimmen der entsprechenden Aussage voll und ganz oder eher zu (93 Prozent der Schüler_innen und 96 Prozent der Studierenden, davon 74 Prozent und 82 Prozent volle Zustimmung). Dies trifft ebenfalls auf 94 Prozent aller freiwillig Engagierten ab 14 Jahre zu (davon 80 Prozent volle Zustimmung, vgl. ebd., S. 418).

Wir betrachten, wie in Abbildung 54 zu sehen ist, im Folgenden die vollen Zustimmungswerte zu den oben genannten Motiven. Dabei zeigt sich, dass Spaß für einen größeren Anteil der Studierenden zu ihrem Engagement gehört (82 Prozent), als das für Schüler_innen der Fall ist (74 Prozent).

Neben dem Spaß stehen die Geselligkeit und das Qualifikationsmotiv an oberster Stelle: Jeweils gut die Hälfte der Schüler_innen und Studierenden wollen durch ihr Engagement mit anderen Menschen zusammenkommen (Schüler_innen: 52 Prozent, Studierende: 53 Prozent) bzw. Qualifikationen erwerben (Schüler_innen: 50 Prozent, Studierende: 51 Prozent). Auch der Generationenaspekt ist als Engagementmotiv für Schüler_innen und Studierenden von gleich hoher Bedeutung: 38 Prozent der Schüler_innen und 37 Prozent der Studierenden möchten durch ihr Engagement mit Menschen anderer Generationen zusammenkommen.

Abbildung 54: Motive für freiwilliges Engagement der 14- bis 29-jährigen Engagierten in Schule und Studium



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (INBAS-Sozialforschung), Basis: 14- bis 29-jährige Befragte in Schule und Studium, nur Engagierte (n = 1.223), volle Zustimmung

Unterschiede in der Motivlage von Schüler_innen und Studierenden zeigen sich bei Motiven, die sich auf einen beruflichen, Status- oder materiellen Gewinn durch das Engagement beziehen: Hier liegen die vollen Zustimmungswerte der Schüler_innen jeweils über denjenigen der Studierenden. Beruflich vorankommen nennen 40 Prozent der

Schüler_innen gegenüber 24 Prozent der Studierenden. Ansehen und Einfluss gewinnen ist für 22 Prozent der Schüler_innen, aber nur für 12 Prozent der Studierenden ein Motiv. Etwas dazu verdienen wollen zehnteil Prozent der Schüler_innen und vier Prozent der Studierenden. Darüber hinaus spielt der gesellschaftliche Gestaltungswille für Studierende eine bedeutendere Rolle (52 Prozent) als für Schüler_innen (38 Prozent).

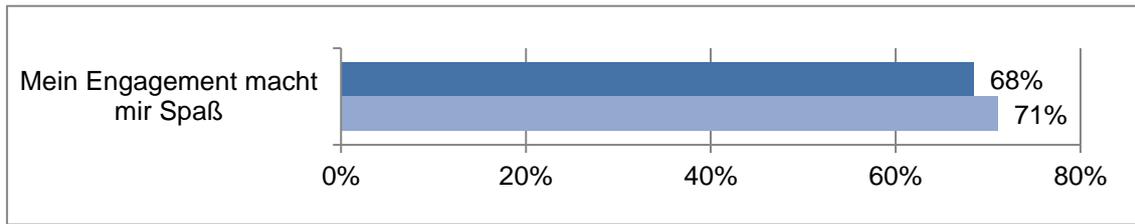
Bei der Betrachtung der Motivlage nach Geschlecht wird deutlich, dass für engagierte Schülerinnen und Studentinnen sowohl der Spaß als auch das Geselligkeitsmotiv, der gesellschaftliche Gestaltungswille und der Generationenaspekt von größerer Bedeutung sind als für Schüler und Studenten. Die anderen Motive variieren dagegen nicht erkennbar nach Geschlecht.

Differenziert man nach Migrationsstatus, so zeigt sich, dass 14- bis 29-jährige engagierte Schüler_innen und Studierende mit Migrationshintergrund durch ihr Engagement häufiger beruflich vorankommen wollen sowie Ansehen und Einfluss gewinnen möchten als engagierte Schüler_innen und Studierende ohne Migrationshintergrund.

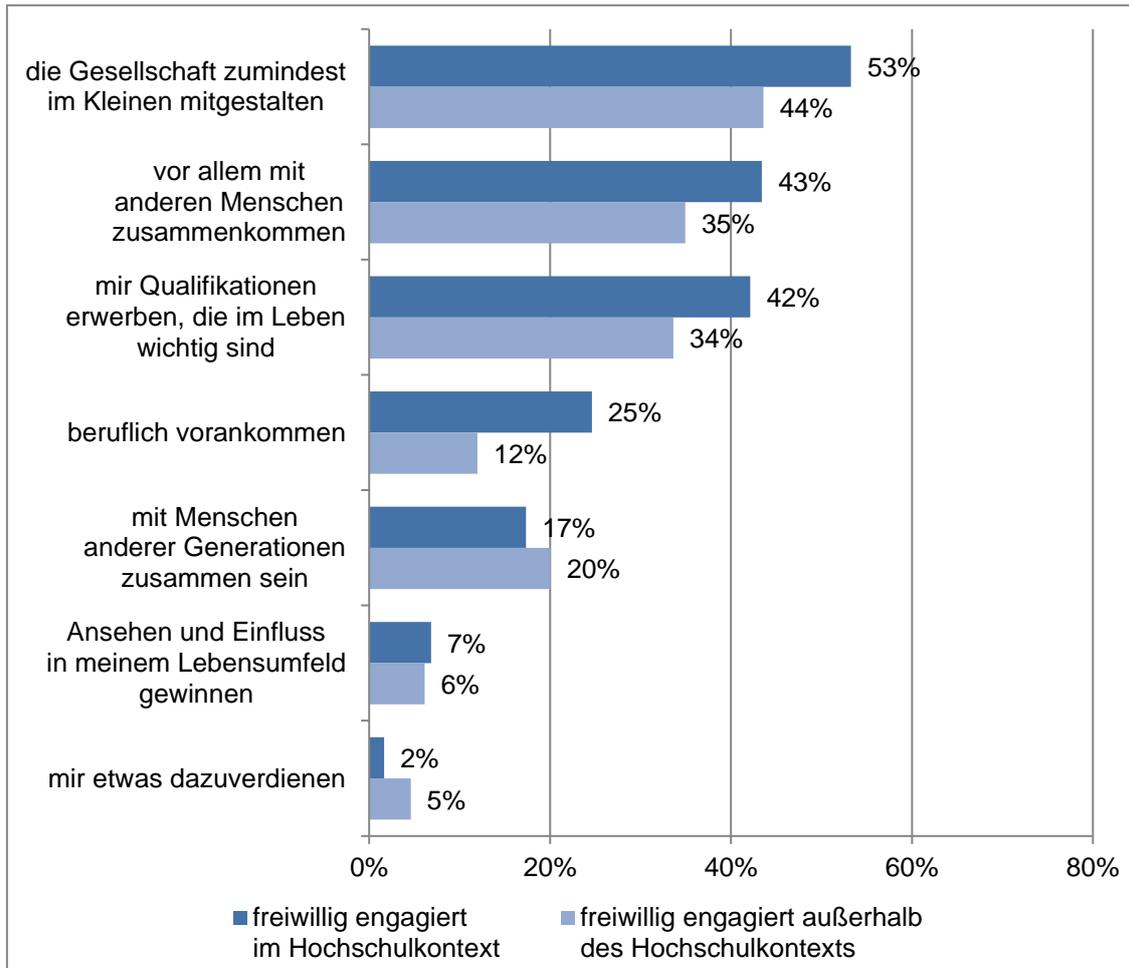
Hinsichtlich des Bildungsstatus zeigt sich, dass Geselligkeit im Engagement für Realschüler_innen und Gymnasiast_innen häufiger eine Rolle spielt als für Förder- und Hauptschüler_innen. Schüler_innen mit mittlerem und hohem Bildungsstatus wollen mit ihrem Engagement zudem häufiger die Gesellschaft mitgestalten als Förder- und Hauptschüler_innen. Förder- und Hauptschüler_innen möchten wiederum häufiger durch ihr Engagement beruflich vorankommen als Realschüler_innen und Gymnasiast_innen.

Die Online-Befragung von Studierenden bestätigt, dass der Spaß beim freiwilligen Engagement unabhängig vom Engagementkontext an erster Stelle steht (im Hochschulkontext: 68 Prozent; außerhalb des Hochschulkontextes: 71 Prozent) (vgl. Abbildung 55). Darüber hinaus unterscheiden sich die Motive der Studierenden in folgenden Punkten nach Engagementkontext: Studierende, die sich freiwillig im Hochschulkontext engagierten, verbinden mit ihrem Engagement häufiger einen gesellschaftlichen Gestaltungswillen (53 Prozent) als Studierende, die sich außerhalb des Hochschulkontextes engagieren (44 Prozent). Zudem spielen für sie das Geselligkeitsmotiv (43 Prozent), das Qualifikationsmotiv (42 Prozent) sowie berufliche Nutzenerwägungen (25 Prozent) eine größere Rolle bei ihrem Engagement (Engagierte außerhalb des Hochschulkontextes: Geselligkeit: 35 Prozent; Qualifikation: 34 Prozent; beruflicher Nutzen: 12 Prozent). Dagegen äußern Studierende, die sich außerhalb des Hochschulkontextes freiwillig engagieren, etwas häufiger das Motiv, durch ihr freiwilliges Engagement mit Menschen anderer Generation zusammen sein zu wollen (20 Prozent gegenüber 17 Prozent).

Abbildung 55: Motive für das freiwillige Engagement von Studierenden



Durch mein Engagement will ich...



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Engagierten (n = 1.420), volle Zustimmung

5.3 Zusammenfassung

Wenn es um den Anstoß zur Aufnahme eines freiwilligen Engagements geht, hat sich gezeigt, dass keine wesentlichen Unterschiede zwischen Schüler_innen und Studierenden bestehen, sie finden vor allem durch das Engagementumfeld sowie das private Umfeld zu ihrem Engagement.

Es sind demnach die leitenden Personen aus der Gruppe oder Organisation, in der sie freiwillig tätig sind, sowie bereits engagierte Familienmitglieder, Freund_innen oder Bekannte, die den Anstoß zum Engagement geben. Gleichwohl spielen auch die Institutionen Schule und Hochschule eine nicht unwesentliche Rolle dabei, dass Schüler_innen und Studierende ein freiwilliges Engagement aufnehmen.

Dabei ist von Bedeutung, dass die Hochschule für Studierende mit Migrationshintergrund häufiger den Anstoß zum Engagement gibt, als das bei Studierenden ohne Migrationshintergrund der Fall ist, während Studierende ohne Migrationshintergrund häufiger durch engagierte Familienmitglieder, Freund_innen oder Bekannte zu ihrem Engagement finden. Daraus lässt sich auch der geringere Anteil der außerhalb des Hochschulkontextes freiwillig engagierten Studierenden mit Migrationshintergrund erklären. Ihnen – insbesondere den im Ausland geborenen Studierenden sowie Studierenden ohne deutsche Staatsangehörigkeit – fehlt es an einem privaten Umfeld, das freiwilliges Engagement begünstigt.

In Verbindung mit dem Befund, dass im Ausland geborene Studierende sowie Studierende ohne deutsche Staatsangehörigkeit sich annähernd gleich häufig im Hochschulkontext freiwillig engagieren wie Studierende ohne Migrationshintergrund sowie in Deutschland geborene Deutsche mit Migrationshintergrund, wird einmal mehr deutlich, dass die Hochschulen Studierendengruppen, die über eine geringere Engagementnähe und -erfahrung verfügen, den Anstoß zu einem freiwilligen Engagement geben können.

Bei den Engagementmotiven zeigt sich vor allem, dass der gesellschaftliche Gestaltungswille bei den Studierenden stärker ausgeprägt ist als bei den Schüler_innen. Schüler_innen und Engagierte mit Migrationshintergrund wollen zudem häufiger einen direkten Nutzen aus ihrem Engagement ziehen als Studierende und Engagierte ohne Migrationshintergrund. Insbesondere mit einem freiwilligen Engagement im Hochschulkontext werden gesellschaftlicher Gestaltungswille, Qualifikationserwerb sowie berufliche Nutzenerwägungen als Engagementmotive weitaus stärker verbunden als mit einem Engagement außerhalb der Hochschule.

6. Erwartungen und Kompetenzerwerb von freiwillig engagierten Studierenden

Über die Motive hinaus verbinden freiwillig Engagierte die unterschiedlichsten Erwartungen mit ihrem freiwilligen Engagement. Sie möchten sich dadurch persönlich weiterentwickeln, etwas Neues kennenlernen, Erfahrungen sammeln oder auch einen beruflichen oder anderweitigen Nutzen aus ihrem Engagement ziehen. Während wir in den vorangegangenen Abschnitten das freiwillige Engagement von Schüler_innen und Studierenden betrachtet haben, fokussieren wir im Folgenden auf das freiwillige Engagement von

Studierenden und betrachten dabei die Erwartungen, die Studierende mit ihrem freiwilligen Engagement im Hochschulkontext und außerhalb des Hochschulkontextes verbinden, welche Kompetenzen sie dadurch erwerben und welchen Nutzen sie daraus ziehen.

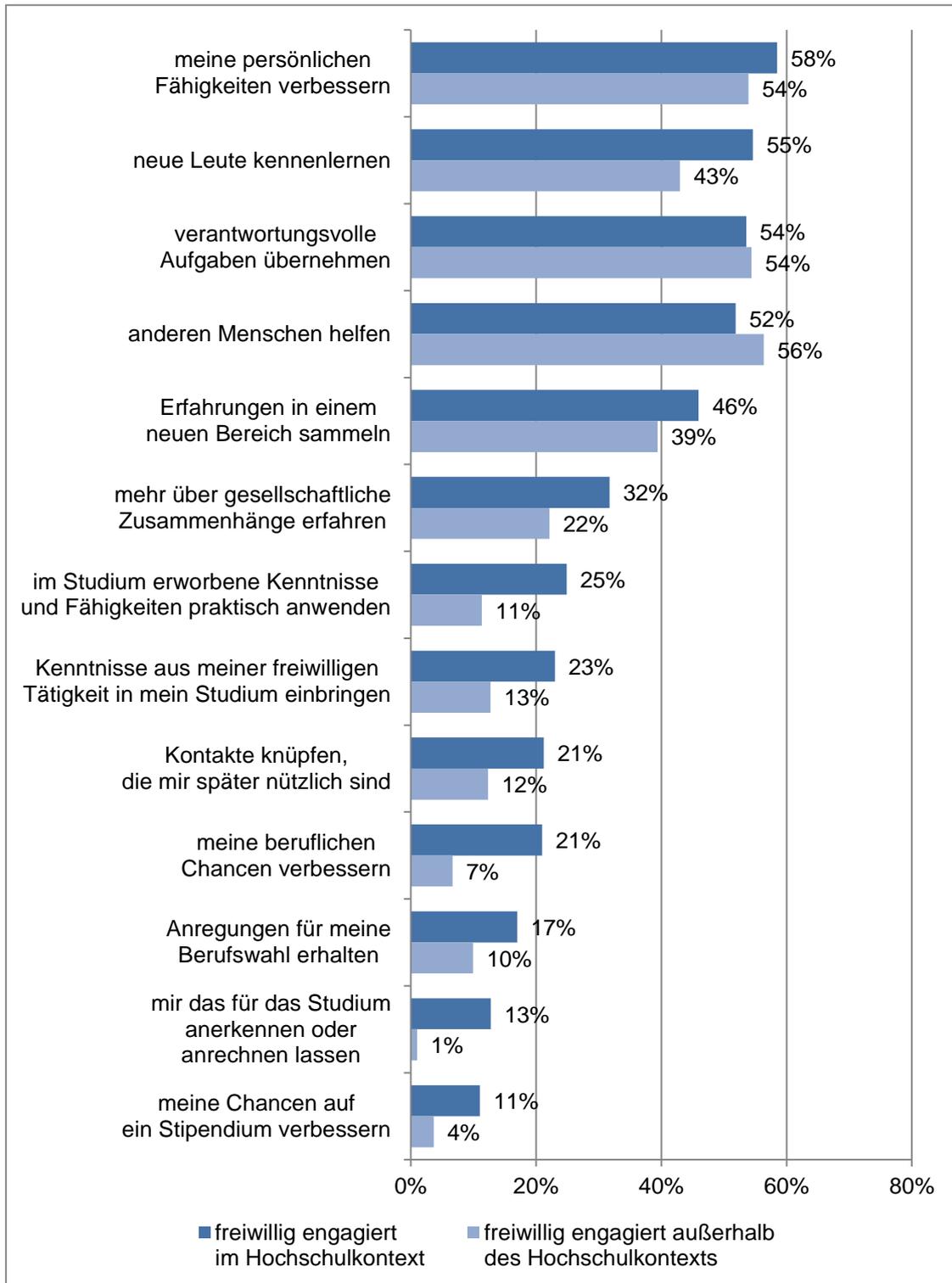
6.1 Erwartungen an das freiwillige Engagement

Studierende verbinden mit ihrem freiwilligen Engagement vielfältige Erwartungen. Diese können ganz verschiedene Dimensionen und Aspekte umfassen. Wir haben in Hinblick auf das Interesse dieser Studie für die Online-Befragung von Studierenden einige Erwartungen ausgewählt, die auch im Rahmen der Evaluation der Freiwilligendienste erfasst wurden (vgl. Huth et al 2015):

- persönliche Dimension (meine persönlichen Fähigkeiten verbessern),
- inhaltlich-thematische Dimension (Erfahrungen in einem neuen Bereich sammeln; mehr über gesellschaftliche Zusammenhänge erfahren; verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen),
- soziale Dimension (neue Leute kennenlernen; anderen Menschen helfen),
- Bezug zum Studium (im Studium erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten praktisch anwenden; Kenntnisse aus meiner freiwilligen Tätigkeit in mein Studium einbringen; mir das für das Studium anerkennen oder anrechnen lassen; meine Chancen auf ein Stipendium verbessern),
- berufliche Orientierung und Weiterentwicklung (Kontakte knüpfen, die mir später nützlich sind; meine beruflichen Chancen verbessern; Anregungen für meine Berufswahl erhalten).

Insgesamt ist die Erwartungshaltung an das freiwillige Engagement im Hochschulkontext stärker ausgeprägt als an das Engagement außerhalb des Hochschulkontextes, wie Abbildung 56 zu entnehmen ist. Dabei betrachten wir nur die vollen Zustimmungswerte, da die Addition der Nennungen „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“ in der persönlichen, inhaltlich-thematischen und sozialen Dimension nicht nach Engagementkontext differiert.

Abbildung 56: Erwartungen von freiwillig engagierten Studierenden



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Engagierten (n = 1.420), volle Zustimmung

Drei der vier am häufigsten genannten Erwartungen werden von jeweils gut der Hälfte der engagierten Studierenden (52 bis 58 Prozent) geäußert und richten sich gleicherma-

ßen an beide Engagementkontexte innerhalb wie außerhalb der Hochschule und umfassen die Verbesserung der persönlichen Fähigkeiten, die Übernahme verantwortungsvoller Aufgaben und die Möglichkeit, anderen Menschen zu helfen.

Die vierte Erwartung, die sich im oberen Bereich der Abbildung 48 findet, wird dagegen sehr viel häufiger im Engagementkontext Hochschule geäußert und umfasst die soziale Dimension, durch das Engagement neue Leute kennen zu lernen (55 Prozent gegenüber 43 Prozent). Zweifellos verbinden viele Studierende ein freiwilliges Engagement im Hochschulkontext damit, sich auch sozial in einem neuen Umfeld zu orientieren, seien sie aus einer anderen Stadt oder aus einem anderen Land an den Standort der Hochschule gezogen.

Inhaltlich-thematisch knüpfen die Studierenden, die sich im Hochschulkontext freiwillig engagieren, ebenfalls häufiger Erwartungen an ihr freiwilliges Engagement als Studierende, die sich außerhalb des Hochschulkontextes freiwillig engagieren, wenn es darum geht, Erfahrungen in einem neuen Bereich zu sammeln (46 Prozent gegenüber 39 Prozent) oder mehr über gesellschaftliche Zusammenhänge zu erfahren (32 Prozent gegenüber 22 Prozent).

Noch stärker, wenn auch auf deutlich niedrigerem Niveau, sind die Unterschiede in der Erwartungshaltung nach Engagementkontext ausgeprägt, wenn es um das eigene Studium sowie die berufliche Orientierung und Weiterentwicklung geht. Etwa ein Viertel der Studierenden, die sich im Hochschulkontext freiwillig engagieren, erwartet dadurch, Kenntnisse wechselseitig anwenden zu können (im Studium erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten praktisch anwenden: 25 Prozent; Kenntnisse aus meiner freiwilligen Tätigkeit in mein Studium einbringen: 23 Prozent), während dies nur gut 10 Prozent der außerhalb des Hochschulkontextes engagierten Studierenden tun (11 Prozent bzw. 13 Prozent).

Ganz ähnlich verhält es sich in Bezug auf die Erwartung, durch das Engagement Kontakte knüpfen zu können, die später nützlich sind. Dies erwarten 21 Prozent der im Hochschulkontext engagierten Studierenden gegenüber 12 Prozent der außerhalb des Hochschulkontextes engagierten Studierenden. Diese Erwartung wird zudem von Studierenden, deren Eltern über einen niedrigen Bildungsstatus verfügen, mit 27 Prozent überproportional häufig genannt (Studierende mit mittlerem und höherem Bildungshintergrund 17 bzw. 15 Prozent). Dies veranlasst uns zu der These, dass diese Studierenden von Hause aus über eine geringere Ausstattung mit sozialem Kapital verfügen als Studierende, deren Eltern über einen mittleren oder höheren Bildungsstatus verfügen, und sie sich daher versprechen, dies durch die Möglichkeiten, die ihnen ein freiwilliges Engagement bietet, etwas auszugleichen.

Am deutlichsten ist der Unterschied zwischen den Engagementkontexten bei der Erwartung auf eine Verbesserung der beruflichen Chancen durch das freiwillige Engagement ausgeprägt. 21 Prozent der im Hochschulkontext freiwillig Engagierten erhoffen sich dies

gegenüber lediglich 7 Prozent der außerhalb des Hochschulkontextes engagierten Studierenden.

Dass ihr freiwilliges Engagement auch zur beruflichen Orientierung beiträgt und Anregungen für die Berufswahl bietet, erhoffen sich 17 Prozent der im Hochschulkontext und 10 Prozent der außerhalb des Hochschulkontextes freiwillig engagierten Studierenden. Anerkennung oder Anrechnung des freiwilligen Engagements für das Studium spielt fast ausschließlich bei den Studierenden eine Rolle, die sich im Hochschulkontext freiwillig engagieren, wenn auch auf niedrigem Niveau. 13 Prozent unter ihnen haben diese Erwartung. 11 Prozent der im Hochschulkontext Engagierten versprechen sich zudem, ihre Chancen auf ein Stipendium durch ihr freiwilliges Engagement zu verbessern. Das erwarten dagegen nur 4 Prozent der außerhalb des Hochschulkontextes freiwillig engagierten Studierenden.

Die vertiefende Befragung von Programm- und Projektverantwortlichen illustriert und bestätigt, dass die Erwartungen, die Studierende mit ihrem Engagement im Hochschulkontext verbinden, durchaus vielfältig sind und zu einem großen Teil mit dem Studium zusammenhängen. Dabei geht es ihrer Aussage nach vor allem um die Verbindung zwischen Theorie und Praxis, also Praxiserfahrung zu sammeln und die im Rahmen des Studiums erworbenen Kenntnisse in der Praxis einzusetzen. Für einige Studierende spielt auch die Möglichkeit, Credit Points erwerben zu können, eine große Rolle, während bei den meisten Studierenden der Erfahrungsgewinn und Selbstwirksamkeitserfahrungen im Vordergrund stehen.

Ein Teil der Studierenden wolle Einblicke in eine mögliche spätere Arbeitspraxis erhalten, die meisten Studierende hätten aber Interesse an einem bestimmten Thema, an gesellschaftlichen Veränderungen oder an Projekten, zu denen sie sonst nicht so leicht einen Zugang erhalten. Dabei komme auch der Möglichkeit, im Rahmen von fächerübergreifenden Projekten studienfachunabhängige Kompetenzen erwerben zu können und dem interdisziplinären Austausch eine große Bedeutung bei.

Neben diesen Erwartungen, die sich auf das eigene Studium, die berufliche Orientierung und thematische Interessen beziehen, geht es den freiwillig engagierten Studierenden nach Auskunft der Programm- und Projektverantwortlichen vielfach darum, etwas Gutes zu tun, anderen Menschen zu helfen, Unterstützung zu leisten, etwas zurückzugeben oder persönliche Erfahrungen weiterzugeben. Insbesondere in der Arbeit mit Geflüchteten steht ihrer Ansicht nach für viele Studierende das altruistische Engagementmotiv im Vordergrund.

Des Weiteren nutzten Studierende, die sich in ihrer Jugend bereits freiwillig engagiert haben, Engagementmöglichkeiten im Hochschulkontext, weil sie sich gerne erneut engagieren möchten.

6.2 Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement

Den Erwartungen, die freiwillige Engagierte mit ihrem Engagement verbinden, stehen verschiedene Kompetenzen gegenüber, die sie im Rahmen ihres Engagements erwerben können. Dabei werden folgende vier Grundkompetenzen unterschieden (vgl. Heyse/Erpenbeck 2009):

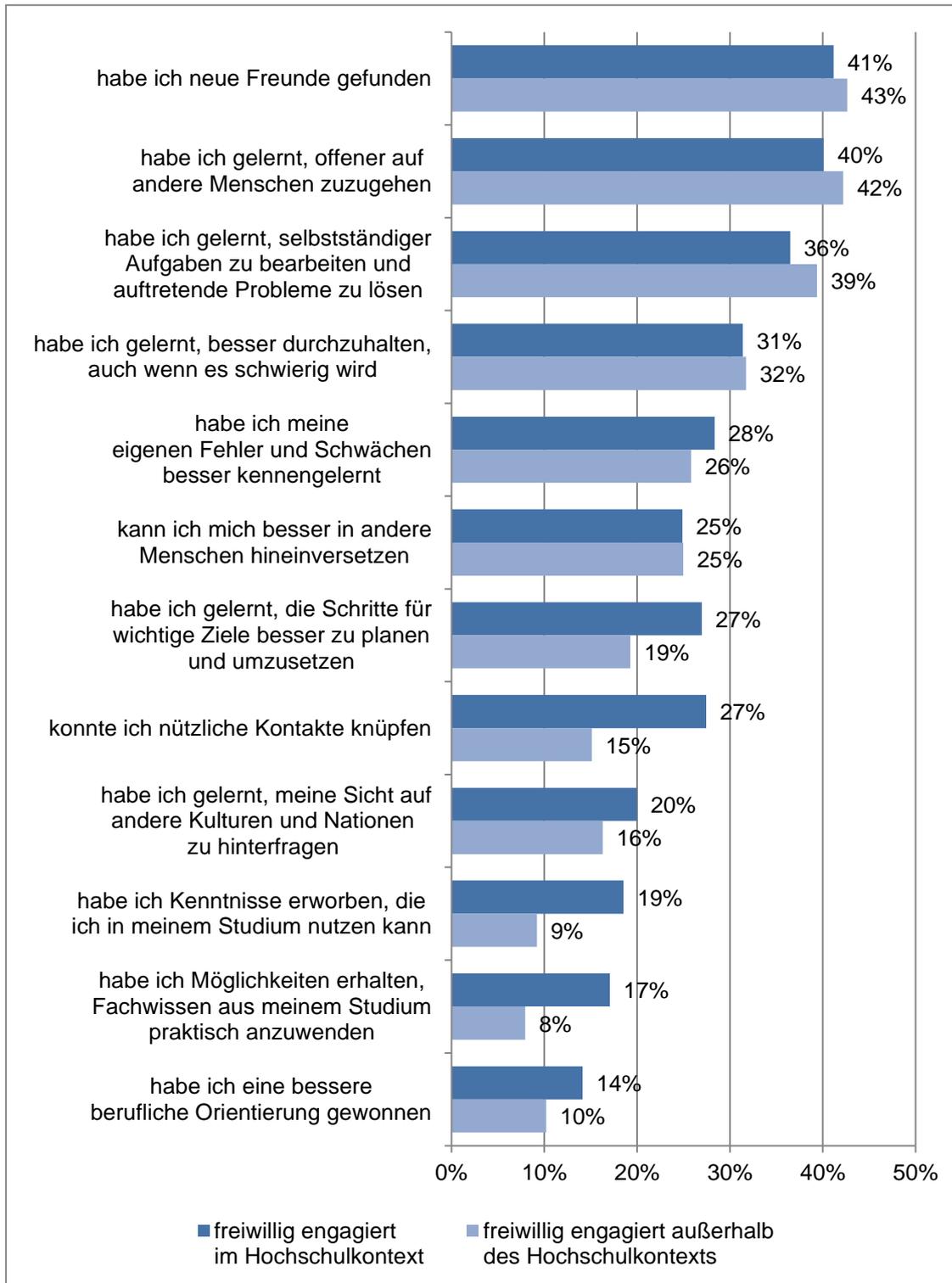
- personale Kompetenz
- sozial-kommunikative Kompetenz
- Fach- und Methodenkompetenz
- Aktivitäts- und Handlungskompetenz

Im Rahmen der Online-Befragung von Studierenden haben wir in Hinblick auf den Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement auf folgende Dimensionen zurückgegriffen, die sich auf die oben besprochenen Erwartungen beziehen und die bereits im Rahmen der Freiwilligendienstevaluation anhand einer 5er-Skala („trifft voll zu“ bis „trifft gar nicht zu“) erfasst wurden (vgl. Huth et al 2015):

Dadurch...

- habe ich meine eigenen Fehler und Schwächen besser kennengelernt (Selbstreflexionsfähigkeit);
- kann ich mich besser in andere Menschen hineinversetzen (Einfühlungsvermögen);
- habe ich gelernt, offener auf andere Menschen zuzugehen (Offenheit);
- habe ich gelernt, meine Sicht auf andere Kulturen und Nationen zu hinterfragen (interkulturelle Kompetenz);
- habe ich gelernt, besser durchzuhalten, auch wenn es schwierig wird (Durchhaltevermögen)
- habe ich gelernt, selbstständiger Aufgaben zu bearbeiten und auftretende Probleme zu lösen (Problemlösefähigkeit)
- habe ich gelernt, die Schritte für wichtige Ziele besser zu planen und umzusetzen (Zielplanungsfähigkeit)
- habe ich Kenntnisse erworben, die ich in meinem Studium nutzen kann (Fachkompetenz für Studium)
- habe ich Möglichkeiten erhalten, Fachwissen aus meinem Studium praktisch anzuwenden (Anwendungskompetenz für Engagement)

Abbildung 57: Kompetenzerwerb von freiwillig engagierten Studierenden



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Engagierten (n = 1.420), volle Zustimmung

Darüber hinaus haben wir die folgenden drei Aspekte ergänzt, die zwar keine Kompetenzen darstellen, aber Erwartungen entsprechen, die Studierende mit Ihrem Engagement verbinden, um sie mit diesen Erwartungen abgleichen zu können:

Dadurch...

- habe ich neue Freunde gefunden.
- konnte ich nützliche Kontakte knüpfen.
- habe ich eine bessere berufliche Orientierung gewonnen.

Im Ergebnis zeigt sich, dass freiwilliges Engagement den engagierten Studierenden die Möglichkeit bietet, eine Vielzahl von Kompetenzen und Vorteile zu erwerben, wie Abbildung 57 zu entnehmen ist. Dabei betrachten wir auch hier die vollen Zustimmungswerte, um die Ergebnisse mit den Erwartungen vergleichen zu können, bei denen wir ebenfalls nur die vollen Zustimmungswerte ausgewiesen haben. Die Addition der Nennungen „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“ zeigt das gleiche Bild auf etwas höherem Niveau.

In der oberen Hälfte der Abbildung zeigen sich bei den ersten sechs Aussagen keine Unterschiede nach Engagementkontext. Rund 40 Prozent der engagierten Studierenden geben an, durch ihr Engagement neue Freunde gefunden zu haben sowie dadurch offener auf andere Menschen zugehen zu können. Nur wenig geringer (insgesamt 38 Prozent) fällt die Zustimmung aus, durch das Engagement gelernt zu haben, selbstständiger Aufgaben zu bearbeiten und auftretende Probleme zu lösen. Gut 30 Prozent der engagierten Studierenden bestätigen, dass ihr Engagement zu mehr Durchhaltevermögen beiträgt („Dadurch habe ich gelernt, besser durchzuhalten, auch wenn es schwierig wird“). Etwas mehr als ein Viertel der engagierten Studierenden stimmt darin überein, dass sie ihre eigenen Fehler und Schwächen durch ihr Engagement besser kennengelernt haben (insgesamt 27 Prozent). Ein Viertel der Engagierten (25 Prozent) ist ferner der Ansicht, sich durch ihr Engagement besser in andere Menschen hineinversetzen zu können.

In der unteren Hälfte der Abbildung zeigen sich bei fünf der sechs Aussagen Unterschiede, die mit dem Engagementkontext zusammenhängen. Während Studierende im und außerhalb des Hochschulkontextes interkulturelle Kompetenzen nach eigener Aussage in etwa gleich häufig durch ihr Engagement erwerben (insgesamt 18 Prozent), trägt das freiwillige Engagement im Hochschulkontext häufiger dazu bei,

- die Schritte für wichtige Ziele besser zu planen und umzusetzen (im Hochschulkontext: 27 Prozent; außerhalb des Hochschulkontextes: 19 Prozent),
- nützliche Kontakte zu knüpfen (im Hochschulkontext: 27 Prozent; außerhalb des Hochschulkontextes: 15 Prozent),
- Fachkompetenz für das Studium (im Hochschulkontext: 19 Prozent; außerhalb des Hochschulkontextes: 9 Prozent) bzw.
- Anwendungskompetenz für das Engagement zu erwerben (im Hochschulkontext: 17 Prozent; außerhalb des Hochschulkontextes: 8 Prozent) sowie

- berufliche Orientierung zu gewinnen (im Hochschulkontext: 14 Prozent; außerhalb des Hochschulkontextes: 10 Prozent).

Damit wird deutlich, dass das Engagement im Hochschulkontext häufiger die Gelegenheit bietet, spezifische Kompetenzen und soziales Kapital zu erwerben als das Engagement außerhalb des Hochschulkontextes. Zugleich ist damit etwas häufiger eine berufliche Orientierungsfunktion verbunden.

Die weitere Analyse zeigt bei zwei Aspekten einen Zusammenhang mit sozio-demografischen Merkmalen. So profitieren Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund gemessen am Bildungsabschluss der Eltern deutlich häufiger davon, durch ihr Engagement nützliche Kontakte zu knüpfen (34 Prozent) als Studierende mit mittlerem (17 Prozent) und höherem Bildungshintergrund (21 Prozent).

Studierende mit Migrationshintergrund geben zudem wesentlich häufiger an, durch ihr Engagement interkulturelle Kompetenzen zu erwerben als Studierende ohne Migrationshintergrund („Dadurch habe ich gelernt, meine Sicht auf andere Kulturen und Nationen zu hinterfragen“, volle Zustimmung, Studierende mit Migrationshintergrund: 27 Prozent; Studierende ohne Migrationshintergrund: 16 Prozent).

6.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Studierende vielfältige Erwartungen an ihr freiwilliges Engagement richten, wobei die Erwartungshaltung gegenüber einem Engagement im Hochschulkontext in vielerlei Hinsicht höher ist als gegenüber einem Engagement außerhalb des Hochschulkontextes. Dies betrifft vor allem die Erwartung, dadurch neue Leute kennenzulernen, neue Erfahrungen zu sammeln, mehr über gesellschaftliche Zusammenhänge zu erfahren und nützliche Kontakte zu knüpfen sowie Aspekte, die mit dem Studium und der beruflichen Orientierung und Weiterentwicklung zusammenhängen.

Diesen Erwartungen stehen Kompetenzen, Kontakte und Orientierungen gegenüber, die die engagierten Studierenden im Rahmen ihres freiwilligen Engagements erwerben, knüpfen bzw. erhalten können. Im Ergebnis wird deutlich, dass das freiwillige Engagement von Studierenden in vielfältiger Hinsicht zu deren Kompetenzerwerb beiträgt und ihnen auch in Hinblick auf soziale Kontakte und Netzwerke sowie die berufliche Orientierung von Nutzen ist, wobei sich zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den Engagementkontexten zeigen.

Das freiwillige Engagement im Hochschulkontext bietet den engagierten Studierenden demnach häufiger die Gelegenheit, ihre Zielplanungsfähigkeit zu verbessern sowie Fachkompetenz und Anwendungskompetenz zu erwerben. Darüber hinaus ermöglicht das Engagement im Hochschulkontext häufiger, soziales Kapital zu erwerben und berufliche Orientierung zu erhalten.

Insgesamt werden die Erwartungen, die die engagierten Studierenden an ihr Engagement stellen, zu einem guten Teil auch erfüllt. Dies trifft insbesondere auch auf die Erwartung von Studierenden zu, die aus einem Elternhaus stammen, das über ein geringeres Bildungs- und damit, so unsere Hypothese, auch soziales Kapital verfügt, durch ein Engagement im Hochschulkontext nützliche Kontakte zu knüpfen. Freiwilliges Engagement im Hochschulkontext vermag es somit, eine von Hause aus geringere Ausstattung mit kulturellem und sozialem Kapital von Studierenden ein Stück weit zu kompensieren.

7. Freiwilliges Engagement im Hochschulkontext

Wie Abschnitt 3. zu entnehmen ist, sind Studierende eine besonders häufig freiwillig engagierte Bevölkerungsgruppe. Die Online-Befragung von Studierenden hat zudem ergeben, dass 44 Prozent der freiwillig engagierten Studierenden im Hochschulkontext und 56 Prozent außerhalb des Hochschulkontextes freiwillig engagiert sind. Im Folgenden betrachten wir dieses freiwillige Engagement von Studierenden im Hochschulkontext unter besonderer Berücksichtigung von Service Learning anhand der Ergebnisse des Mappings von Engagementprogrammen und -projekten, die im Hochschulkontext angesiedelt sind, der vertiefenden Befragung von Programm- und Projektverantwortlichen sowie der Online-Befragung von Studierenden.

Dabei geht es zunächst um die strukturelle Anbindung und Organisation von Engagementmöglichkeiten im Hochschulkontext sowie die Engagementbereiche und Zielgruppen des freiwilligen Engagements von Studierenden im Hochschulkontext. Im Anschluss daran fokussieren wir auf den Aspekt der Anrechnung und Anerkennung des freiwilligen Engagements sowie die Unterstützung des freiwilligen Engagements durch die Hochschulen.

7.1 Strukturelle Anbindung und Organisation

Im Rahmen des Mapping wurden 87 Programme und Projekte recherchiert, davon sind 19 hochschulübergreifende Programme und Projekte – fünf international und 14 bundesweit tätige – und 68 hochschul- bzw. bundeslandspezifische Projekte.

Die Programme und Projekte studentischen Engagements lassen sich in Hinblick auf die strukturelle bzw. organisatorische Verankerung im Hochschulkontext zunächst dahingehend differenzieren, ob die Programme und Projekte in die Hochschulen strukturell eingebettet sind oder nicht und wenn ja, wie sich diese Einbettung gestaltet. Darüber hinaus unterscheiden wir, ob die Programme und Projekte von der Hochschule oder von den

Studierenden initiiert, organisiert und durchgeführt werden. Demnach lassen sich drei Kategorien unterscheiden:

- Hochschulprogramme,
- hochschulnahe studentische Initiativen / Organisationen und
- unabhängige studentische Initiative / Organisationen.

Tabelle 7: Übersicht der Programme und Projekte nach Art der Projekte

Projektart	Anzahl
Hochschulprogramme	36
hochschulnahe studentische Initiativen / Organisationen	21
unabhängige studentische Initiative / Organisationen	26
Sonderfälle	4
darunter:	
<i>Service-Learning-Angebote</i>	22
<i>Förder-/ Vernetzungsprogramme</i>	10

Bei den Hochschulprogrammen handelt es sich um Angebote und Projekte, die von den Hochschulen initiiert, organisiert und durchgeführt werden. Diese Programme bieten oft einen organisatorischen Rahmen und eine Betreuung für Studierende, die sich engagieren wollen. Zu dieser Kategorie wurden 36 Projekte zugeordnet.

Als hochschulnahe studentische Initiativen und Organisationen werden Projekte bezeichnet, die von Studierenden selbst ins Leben gerufen und organisiert werden, gleichzeitig aber an Hochschulstrukturen angedockt sind und von ihnen unterstützt und ausgebaut werden.²⁸ Insgesamt wurden 21 Projekte als hochschulnahe studentische Initiativen bzw. Organisationen identifiziert.

Unabhängige studentische Initiativen und Organisationen sind meist formal organisierte Initiativen, die von Studierenden einer Hochschule oder einer Region gegründet und verwaltet werden und eigenständig, das heißt, unabhängig von den Hochschulen, agieren. Viele von ihnen sind eingetragene Vereine oder soziale Unternehmen (gGmbH). Trotz ihrer Unabhängigkeit werden viele studentische Initiativen und Organisationen von den Hochschulen offiziell anerkannt und als registrierte Hochschulgruppen oder studentische Gruppen geführt. Zu dieser Kategorie zählen 26 der erfassten Projekte.

²⁸ Projekte und Gremien der studentischen Selbstverwaltung wie Studierendenrat, Fachschaften oder selbstverwaltete Referate dienen der studentischen Interessenvertretung und sind nicht Gegenstand der Studie „Teilhabe durch Engagement“ und folglich auch nicht dieser Bestandsaufnahme.

Im Rahmen des Mappings wurden ferner vier Sonderfälle recherchiert, die sich den drei Kategorien nicht eindeutig zuordnen lassen, da sie Mischformen darstellen.

Schließlich weisen einige der Programme und Projekte als organisatorische Besonderheit auf, dass sie Service Learning Angebote oder Förder- und Vernetzungsprogramme darstellen. Service Learning zielt darauf ab, freiwilliges Engagement im Hochschulalltag zu verankern, Förder- und Vernetzungsprogramme haben die Funktion, studentisches Engagement zu fördern und/oder zu vernetzen. Insgesamt wurden 22 Service Learning Angebote und zehn Förder- und Vernetzungsprogramme identifiziert.

Service Learning Angebote verbinden freiwilliges Engagement mit der Lehre. Studierende bekommen dadurch die Möglichkeit, sich im Rahmen von Vorlesungen und Seminaren gesellschaftlich zu engagieren und dabei theoretische und Fachkenntnisse in die Praxis umzusetzen. Bei diesen Angeboten ist das gemeinnützige Engagement als fester Bestandteil der akademischen Lehre konzipiert und ein Teil des Leistungsnachweises (vgl. dazu auch Backhaus-Maul/Roth 2013; Backhaus-Maul et al. 2015; Reinders 2016). Die recherchierten Service Learning Angebote sind meistens Bestandteil von Hochschulprogrammen, da diese von den Hochschulen initiiert und durchgeführt werden.

Service Learning Angebote können strukturell unterschiedlich – fächerübergreifend oder fachspezifische – angebunden sein. Sie werden zum einen durch eine zentrale, fächerübergreifende Koordinierungsstelle an den Hochschulen initiiert, organisiert und umgesetzt. Diese Koordinierungsstellen sind strukturell an den Hochschulen angebunden und zuständig für alle Service Learning Angebote, die an der Hochschule stattfinden. Einige dieser Stellen bieten auch die Möglichkeit, freiwilliges Engagement im Rahmen von studentischen Initiativen und Organisationen als Service Learning Leistung nachträglich anrechnen zu lassen, beispielsweise in Form einer Hausarbeit. Zum anderen gibt es fachspezifische Service Learning Angebote, die als Veranstaltungsangebot einzelner Studiengänge oder Fachbereiche konzipiert sind, zum Beispiel in Form von Projekten oder im Rahmen von Lehrveranstaltungen.

Bei den Förder- und Vernetzungsprogrammen handelt es sich um eine Struktur, die studentisches Engagement vermittelt, fördert oder vernetzt oder einen Förderrahmen dafür bietet. Diese Programme können in erster Linie als Netzwerke betrachtet werden. Neben Zusammenschlüssen mehrerer Hochschulen auf Bundesebene gibt es auch Förder- und Vernetzungsprogramme an einzelnen Hochschulen. Dabei können die Förder- und Vernetzungsprogramme hinsichtlich ihrer Hochschuleinbettung unterschieden werden. Darunter befinden sich sowohl Hochschulprogramme als auch hochschulnahe und unabhängige studentische Initiativen und Organisationen.

Im Folgenden stellen wir die in der Bestandsaufnahme recherchierten Programme und Projekten differenziert nach organisatorischer Reichweite und struktureller Anbindung dar.

7.1.1 Internationale Programme

Bei den fünf international agierenden Organisationen handelt es sich in der Regel um internationale Studentenorganisationen, die auf dem studentischen Engagement in lokalen Hochschulgruppen basieren.

Tabelle 8: Internationale, hochschulübergreifende Programme

Projektart	Anzahl	Programme / Projekte
unabhängige studentische Initiativen / Organisationen	5	AEGEE Hochschulgruppen AIESEC Hochschulgruppen ENACTUS Hochschulgruppen ESN Hochschulgruppen IAESTE Hochschulgruppen

Einige dieser Organisationen, wie beispielsweise *AIESEC* und *IAESTE*, dienen der beruflichen Qualifizierung, da sie Praktika und Vernetzungsmöglichkeiten anbieten. Organisationen wie *AEGEE Erasmus Student Network* haben ebenfalls einen starken Vernetzungscharakter, sind aber mehr an interkulturellem Austausch interessiert. Die Hochschulgruppen von *ENACTUS*, einer weltweit agierenden gemeinnützigen Organisation, initiieren unterschiedliche Projekte mit dem Ziel, Herausforderungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt zu lösen.

7.1.2 Bundesweite Programme

Von den 14 bundesweit agierenden Programmen und Projekten lässt sich eines als hochschulnahe Initiative und neun als unabhängige studentische Initiativen oder Organisationen beschreiben, siehe Tabelle 9.

Dabei haben wir *ArbeiterKind.de gemeinnützige Unternehmensgesellschaft zur Förderung des Hochschulstudiums von Nicht-Akademikerkindern* der Kategorie hochschulnahe studentische Initiative zugeordnet, obwohl es sich dabei um eine unabhängige Organisation handelt, da es an den einzelnen Hochschulstandorten eine enge Kooperation zwischen den studentischen Lokalgruppen und den Hochschulen gibt.

Die vier oben erwähnten Sonderfälle befinden sich ebenfalls unter den bundesweit agierenden Programmen und Projekten. Dazu gehören auch das *Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung e.V.* und *Campus vor Ort – Engagiert Lehren und Studieren*, da diese zwar Hochschulprogramme fördern, jedoch durch ihren Vernetzungscharakter nicht die Struktur eines Hochschulprogramms aufweisen.

Tabelle 9: Bundesweite, hochschulübergreifende Programme und Projekte

Projektart	Anzahl	Programme / Projekte
hochschulnahe studentische Initiativen	1	ArbeiterKind.de
unabhängige studentische Initiativen / Organisationen	9	GFPS: Mittel- und Osteuropa erleben Law & Legal - studentische Rechtsberatung Gruppen netzwerk n e.V. Rock your Life! Mentoring Studenteninitiative für Kinder Hochschulgruppen Studieren Ohne Grenzen Studierenden-Aktionsnetzwerk von Amnesty International UNICEF Hochschulgruppe Weitblick - Bildungschancen weltweit!
Sonderfälle	4	Balu und Du – Großes Engagement für kleine Persönlichkeiten Campus vor Ort – Engagiert Lehren und Studieren Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung e.V. Welcome – Studierende engagieren sich für Flüchtlinge
darunter:		
<i>Service-Learning-Angebote</i>	3	<i>Balu und Du, Campus vor Ort, Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung e.V.</i>
<i>Förder-/ Vernetzungsprogramme</i>	4	<i>Campus vor Ort, Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung e.V., Welcome, netzwerk n e.V.</i>

Ein weiterer Sonderfall ist das Programm *Balu und Du – Großes Engagement für kleine Persönlichkeiten*, da dieses zwar an den einzelnen Hochschulen als Hochschulprogramm angeboten wird, jedoch auf einer bundesweiten, hochschulunabhängigen Initiative basiert, die über den Hochschulkontext hinausgeht.

Den vierten Sonderfall stellt das Förderprogramm *Welcome – Studierende engagieren sich für Flüchtlinge* des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) dar. Hier werden sowohl Hochschulprogramme als auch unabhängige studentische Initiativen oder Organisationen durch den DAAD gefördert, die sich für und mit Geflüchteten engagieren.

Von diesen 14 bundesweiten Programmen und Projekten beinhalten drei Service Learning Angebote, nämlich *Balu und Du – Großes Engagement für kleine Persönlichkeiten*, *Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung e.V.* und *Campus vor Ort – Engagiert Lehren und Studieren*. Während die Service Learning Angebote im Rahmen des *Hochschulnetzwerks Bildung durch Verantwortung* und *Campus vor Ort* strukturell an fächerübergreifenden Koordinationsstellen der beteiligten Hochschulen angebunden sind, wird *Balu und Du* als fachspezifisches Mentoringprojekt (Lehramt bzw. Erziehungswissenschaften) durchgeführt.

Unter den bundesweiten, hochschulübergreifenden Programmen finden sich auch vier Förder- und Vernetzungsprogramme. Neben den bereits als Sonderfälle beschriebenen Programmen *Campus vor Ort*, *Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung* und *Welcome* zählt dazu auch die unabhängige studentische Initiative *netzwerk n e.V.*, die verschiedene Gruppen für eine nachhaltigere Hochschullandschaft vernetzt.

7.1.3 Hochschulspezifische Programme und Projekte

Tabelle 10: Hochschul- und bundeslandspezifische Programme und Projekte

Projektart	Anzahl
Hochschulprogramme	36
hochschulnahe studentische Initiativen	20
unabhängige studentische Initiativen / Organisationen	12
darunter:	
<i>Service-Learning-Angebote</i>	19
<i>Förder-/ Vernetzungsprogramme</i>	6

Von den 68 Projekten, die an einzelnen Hochschulen aktiv sind, wurden 36 als Hochschulprogramme identifiziert. Klassische Beispiele hierfür sind Mentoringprogramme wie das *Buddy Building* an der Hochschule Anhalt oder Programme im Flüchtlingsbereich wie *Flüchtlinge als Ergänzungshörer* der Hochschule Emden/Leer.

20 Projekte zählen zu den hochschulnahen studentischen Initiativen oder Organisationen. Ein Beispiel hierfür ist der Verein *academic experience Worldwide e.V.* in Kooperation mit der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Lediglich zwölf der Projekte sind von unabhängigen studentischen Initiativen oder Organisationen initiiert worden. Dazu zählen Projekte wie *SINIK-Munich* oder *Pfandraising Wuppertal e.V.*

In 19 dieser Projekte haben Studierende die Möglichkeit, sich im Rahmen von Service Learning Angeboten freiwillig zu engagieren. Beispiele hierfür sind das *Praxisprojekt Migrationsrecht* an der MLU Halle-Wittenberg, das *PerLe-Projekt* der Universität Trier oder das Hochschulprogramm *Service Learning – Studieren.Engagieren.Punkten* an der Universität Hannover. In einigen wenigen Fällen ist es auch möglich, das freiwillige Engagement in unabhängigen studentischen Initiativen und Organisationen als Service Learning anrechnen zu lassen, bspw. im *Pangea Projekt* in Kooperation mit der Universität Potsdam. Die meisten dieser Service Learning Angebote werden als Einzelprojekte innerhalb bestimmter Fachbereiche organisiert, lediglich sechs sind strukturell an übergeordneten Koordinierungsstellen der Hochschulen angebunden.

Sechs der 68 Projekte und Programme sind zudem Förder- und Vernetzungsprogramme. Bei *ehb.hilft - Initiative zur Unterstützung der Arbeit mit und für Flüchtende/n* und *Dein Engagement zählt!* der Universität Gießen werden bspw. unabhängige studentische Initiativen koordiniert, betreut, vernetzt oder gefördert. Es sind jedoch nicht nur Hochschulprogramme, die eine Förder- und Vernetzungsstruktur anbieten, auch hochschulnahe studentische Initiativen tun dies, wie beispielsweise die *World Citizen School* Tübingen.

7.1.4 Anbindung, Verknüpfung und Begleitung des Engagements

Auch die Programme und Projekte, die im Rahmen einer telefonischen Befragung in die nähere Betrachtung einbezogen wurden, zeichnen sich durch unterschiedliche Strukturen aus und sind organisatorisch unterschiedlich aufgestellt.

Im Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung e.V. haben sich 36 Hochschulen zusammengeschlossen, die das zivilgesellschaftliche Engagement von Studierenden, Lehrenden und anderen Hochschulangehörigen stärken möchten.

Die meisten Programme und Projekte werden im Rahmen einer eigenständigen Einrichtung innerhalb der Hochschule umgesetzt, die unterschiedliche Formen annehmen kann, bspw.

- eine Wissensplattform für studentisches Engagement bzw. Service Learning (Campus vor Ort)
- ein Zentrum für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung (Uniaktiv, Uni Duisburg-Essen)
- ein Projektbüro bzw. eine Beratungsstelle (Hochschule vor Ort, FH Dortmund)
- eine Koordinierungs- und Begleitungsstelle für studentisches Engagement (Initiative Bildung durch Verantwortung, Uni Augsburg)

- ein Beauftragter für „Third Mission“ sowie Vernetzung und Wissenstransfer (Uni Eichstätt-Ingolstadt)

Andere Programme und Projekte sind an Einrichtungen der Hochschulen angebunden, darunter

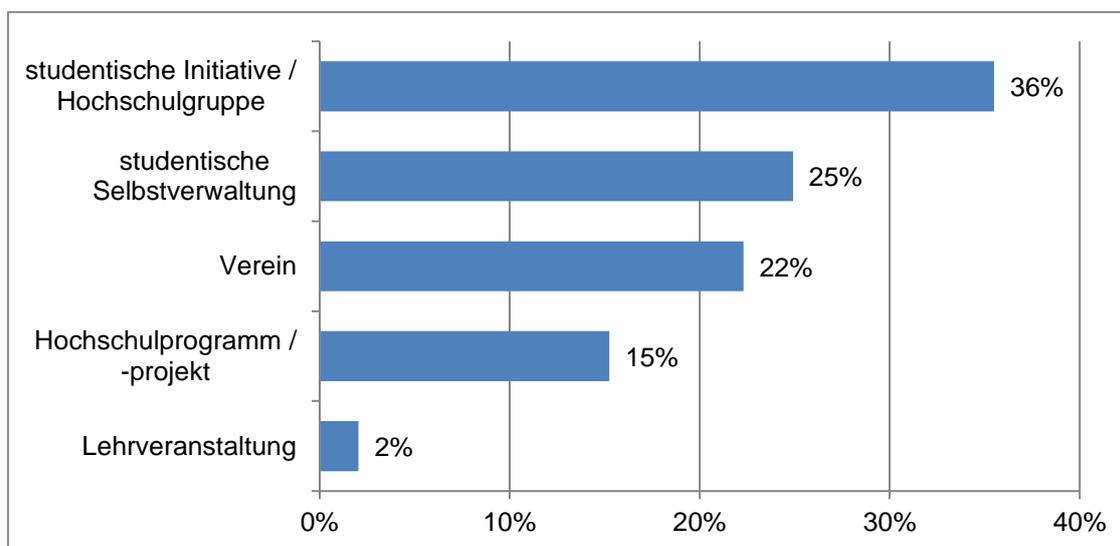
- das International Office (Welcome DAAD)
- das Career Service Center (Do It, Uni Augsburg)
- Institute und Fachbereiche (Balu und Du)
- die Zentrale Studienberatung (Mentoringprojekt Migration und Bildung, FH Kiel)

Darüber hinaus werden einzelne Projekte entweder als Hochschulprojekt mit externer Kooperation (Students meet Society, Uni Halle) oder als externe Projekte in Kooperation mit der Hochschule durchgeführt, bspw. im Rahmen von lokalen, studentischen Ortvereinen als Hochschulgruppen (Rock Your Life! und Refugee Law Clinic Bochum).

Dabei kann die Verknüpfung des freiwilligen Engagements der Studierenden mit Studium und Lehre verschiedene Formen annehmen, bspw. als

- Studienmodul Allgemeine Schlüsselqualifikation (ASQ) (Internation, Engagiert, Studiert, Uni Halle)
- Ausbildung im Rahmen der interdisziplinären Woche (Mentoringprojekt Migration und Bildung, FH Kiel)
- Begleitseminar (Balu und Du, Rock Your Life!, Mentoringprojekt Migration und Bildung, FH Kiel)

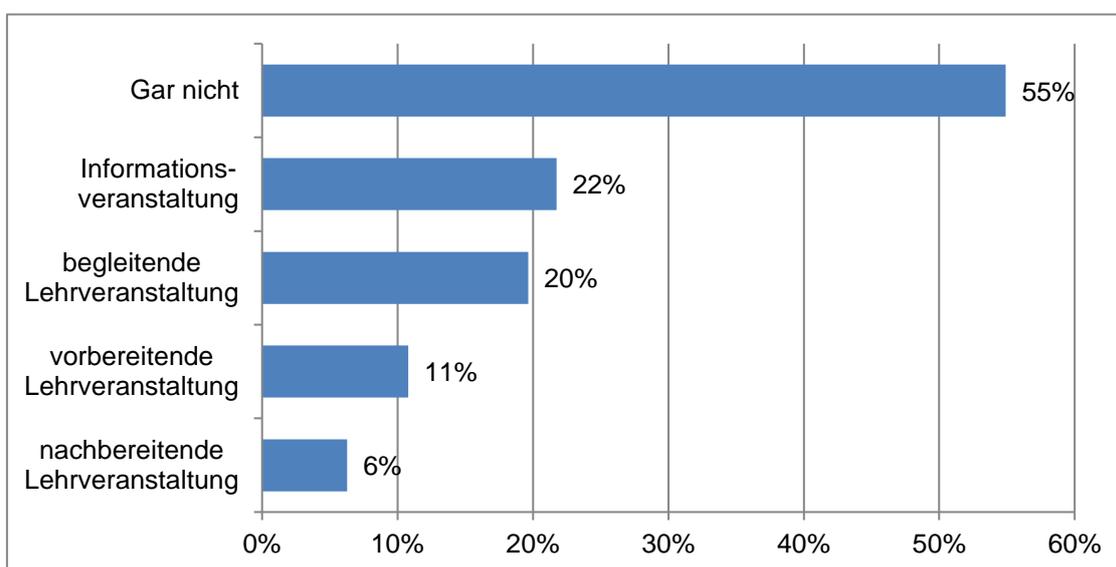
Abbildung 58: Organisatorischer Rahmen des Engagements im Hochschulkontext



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Engagierte im Hochschulkontext (n = 621)

Im Rahmen der Online-Befragung wurden Studierende, die sich im Hochschulkontext freiwillig engagieren, näher dazu befragt, wie dieses Engagement strukturell und organisatorisch an der Hochschule eingebunden ist. Gut ein Drittel der engagierten Studierenden ist in studentischen Initiativen und Hochschulgruppen freiwillig engagiert (36 Prozent, vgl. Abbildung 58), ein Viertel ist im Rahmen der studentischen Selbstverwaltung aktiv (25 Prozent) und gut ein Fünftel engagiert sich in einem Verein (22 Prozent). 15 Prozent geben ferner an, dass ihr freiwilliges Engagement im Rahmen eines Hochschulprogramms oder -projekts stattfindet und 2 Prozent nennen eine Lehrveranstaltung als organisatorischen Rahmen ihres Engagements.

Abbildung 59: Vor- bzw. Nachbereitung und Begleitung des Engagements im Hochschulkontext



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Engagierte im Hochschulkontext (n = 621)

Gut die Hälfte der im Hochschulkontext engagierten Studierenden (55 Prozent) berichtet dass ihr freiwilliges Engagement nicht durch Informations- oder Lehrveranstaltungen vorbereitet, begleitet oder nachbereitet wird, wie Abbildung 59 zu entnehmen ist. Jeweils ein Fünftel der Engagementstätigkeiten im Hochschulkontext wird durch eine Informationsveranstaltung vorbereitet (22 Prozent) oder von durch eine Lehrveranstaltung begleitet (20 Prozent). Eine vorbereitende Lehrveranstaltung besuchen 11 Prozent, eine nachbereitende Lehrveranstaltung 6 Prozent der im Hochschulkontext freiwillig engagierten Studierenden.

7.2 Engagementbereiche und Zielgruppen

Nach der strukturellen Anbindung und Organisation betrachten wir im Folgenden die Engagementbereiche und Zielgruppen des freiwilligen Engagements der im Rahmen der Bestandsaufnahme recherchierten Programme und Projekte.

Die Engagementbereiche der Programme und Projekte sind eng mit der jeweiligen Zielgruppe verbunden. Dabei wurden die Engagementbereiche des Freiwilligensurveys übernommen und aufgrund der großen Anzahl (37) von Integrationsprojekten um den Bereich „Integration“ ergänzt (vgl. Tabelle 11). In diesem Bereich finden sich Programme und Projekte, die sich mit Themen der interkulturellen Öffnung und Verständigung oder der Eingliederung von Personen in bestehende (Hochschul-)Strukturen beschäftigen. Darunter fällt sowohl die allgemeine gesellschaftliche Integration als auch die Integration in die Hochschulen. Da Projekte im Bereich des Engagements für Geflüchtete besonders häufig sind, wurde dieser Engagementbereich als eine Unterkategorie von Integration gesondert betrachtet.

Tabelle 11: Übersicht der Programme und Projekte nach Engagementbereich

Engagementbereich	Anzahl
Integration, darunter: <i>Flüchtlingsbereich</i>	37 30
Sozialer Bereich	16
Schule oder Kindergarten	8
Politik und politische Interessenvertretung	2
Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz	4
Entwicklungszusammenarbeit	4
Außerschulische Jugendarbeit oder Bildungsarbeit für Erwachsene	3
Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebs	3
Kultur und Musik	2
Kirchlicher oder religiöser Bereich	1
Unfall- oder Rettungsdienst oder Freiwillige Feuerwehr	1
bereichsübergreifend	15

Daneben wurde der Bereich „Entwicklungszusammenarbeit“ ergänzt, da es sich hier ebenfalls um einen Engagementbereich handelt, der in der Bestandsaufnahme relativ häufig vorkommt. Hier wurden Programme und Projekte zugeordnet, die sich sozialen

oder nachhaltigen Themen in Krisen- und Kriegsgebieten oder des globalen Südens widmen. Diese Projekte haben eine globale Orientierung und zielen auf den Abbau globaler Ungleichheit, meistens in Form von Engagement im Bereich der Bildungsarbeit oder der Armutsbekämpfung.

Schließlich konnten 15 bereichsübergreifende Programme und Initiativen recherchiert werden, die oftmals mehrere Projekte durchführen und somit nicht eindeutig einem Engagementbereich zugeordnet werden können.

Tabelle 12: Übersicht der Projekte nach Zielgruppen

Zielgruppe	Anzahl
Menschen mit Migrationshintergrund, darunter:	41
<i>internationale Studierende</i>	4
<i>Schüler_innen mit Migrationshintergrund</i>	3
<i>Migrant_innen</i>	1
<i>Geflüchtete</i>	24
<i>Geflüchtete Akademiker_innen</i>	5
<i>Geflüchtete Kinder/Jugendliche</i>	4
Studierende allgemein	15
Kinder und Jugendliche, darunter	9
<i>Nicht-Akademikerkinder</i>	2
studentische Initiativen	5
gemeinnützige Organisationen	5
Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten / dem globalen Süden	4
Hochschulen	4
sozial benachteiligte Menschen	2
Eltern	1
Unternehmen	1
zielgruppenübergreifend	8

Die Zielgruppen des Engagements wurden im Rahmen der Auswertung identifiziert. Dabei zeigt Tabelle 12, dass fast die Hälfte aller Programme und Projekte (41) Menschen mit Migrationshintergrund als Zielgruppe des Engagements haben, wobei die Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ in sechs Unterkategorien differenziert werden

kann. Programme und Initiativen, die unterschiedliche Personenkreise als Zielgruppe haben, haben wir als zielgruppenübergreifend bezeichnet.

Im Folgenden betrachten wir die Programme und Projekte nach Engagementbereichen und Zielgruppen nach Reichweite der Programme und Projekte und stellen beispielhaft einige Programme und Projekte näher vor.

7.2.1 Internationale Programme

Tabelle 13: Internationale Programme nach Engagementbereich

Engagementbereich	Anzahl	Projekte, Programme
Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebs	2	AIIESEC Hochschulgruppen IAESTE Hochschulgruppen
Außerschulische Jugendarbeit oder Bildungsarbeit für Erwachsene	1	AEGEE Hochschulgruppen
Integration	1	ESN Hochschulgruppen
bereichsübergreifend	1	ENACTUS Hochschulgruppen

Die meisten internationalen Programme richten sich allgemein an Studierende als Zielgruppe des Engagements. Lediglich die Hochschulgruppen von *Erasmus Student Network* haben als Zielgruppe vor allem internationale Studierende, die ein Erasmus-Auslandssemester in einem anderen, europäischen Land absolvieren. Die Organisation *IAESTE* ist fachspezifisch und richtet sich an Studierende der Natur- und Ingenieurwissenschaften. Die internationalen Organisationen *AIIESEC* und *IAESTE* lassen sich dem Engagementbereich berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebs zuordnen, da diese sich in erster Linie mit Praktika und berufsorientierter Vernetzung beschäftigen. Die Hochschulgruppen von *ENACTUS* engagieren sich zielgruppen- und bereichsübergreifend, *AEGEE* engagiert sich im Bereich außerschulische Jugendarbeit bzw. Erwachsenenbildung und *Erasmus Student Network* mit dem Buddyprogramm für internationale Studierende vor allem im Bereich Integration.

7.2.2 Bundesweite Programme

Bei den bundesweit aktiven Programmen und Projekten stellen die beiden Förder- und Vernetzungsprogramme *Campus vor Ort* und *Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung* eine Besonderheit dar. Diese Programme haben das Ziel, Hochschulstrukturen im Bereich bürgerschaftlichen Engagements zu fördern und/oder zu vernetzen – es geht also auch um das Engagement der Hochschulen selbst. Die Mitgliederhochschulen bieten im Rahmen dieser Programme lokale zielgruppen- und bereichsübergreifende Engagementprogramme und -projekte.

Tabelle 14: Bundesweite, hochschulübergreifende Programme nach Engagementbereich

Engagementbereich	Anzahl	Projekte, Initiativen, Programme
Schule oder Kindergarten	4	Balu und Du Rock your Life! Mentoring Studenteninitiative für Kinder Weitblick - Bildungschancen weltweit!
Sozialer Bereich	4	ArbeiterKind.de Law & Legal - studentische Rechtsberatung Gruppen Studierenden-Aktionsnetzwerk Amnesty International UNICEF Hochschulgruppe
Entwicklungszusammenarbeit	2	Studieren Ohne Grenzen Weitblick - Bildungschancen weltweit!
Außerschulische Jugendarbeit oder Bildungsarbeit für Erwachsene	1	GFPS: Mittel- und Osteuropa erleben
Umwelt-, Natur- oder Tierschutz	1	netzwerk n e.V.
Integration	1	Welcome – Studierende engagieren sich für Flüchtlinge
bereichsübergreifend	2	Campus vor Ort – Engagiert Lehren und Studieren Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung e.V.

Das Förderprogramm *Welcome – Studierende engagieren sich für Flüchtlinge* des DAAD ist eins der wenigen Förder- und Vernetzungsprogramme, das studentisches Engagement in nur einem bestimmten Bereich – dem Flüchtlingsbereich – fördert. Hierunter fällt jegliches Engagement im Hochschulkontext, d.h. sowohl das Engagement studentischer Gruppen als auch im Rahmen von Hochschulprogrammen, aber auch das Engagement von Hochschulmitarbeiter_innen. Das Förder- und Vernetzungsprogramm von und für studentische Initiativen *netzwerk n* fördert ebenfalls das studentische Engagement in einem bestimmten Bereich, nämlich Umwelt-, Naturschutz oder Tierschutz.

Die bundesweiten studentischen Organisationen *Studieren Ohne Grenzen* und *Weitblick - Bildungschancen weltweit!* haben eine globale Ausrichtung und engagieren sich im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit für Menschen aus dem globalen Süden oder aus Krisen- und Kriegsgebieten.

Das Engagement vieler bundesweit aktiver Programme und Projekte lässt sich zudem dem Bereich Schule und Kindergarten zuordnen. Dazu zählt *Weitblick - Bildungschancen weltweit!*, das sich neben dem entwicklungspolitischen auch im schulischen Bereich für Kinder und Jugendliche engagiert. Weitere Beispiele sind *Balu und Du*, *Rock your Life* und die *Studenteninitiative für Kinder*.

Der soziale Bereich ist mit vier Projekten ebenfalls ein wichtiger Engagementbereich, hierzu zählen *ArbeiterKind.de*, *Studierenden-Aktionsnetzwerk von Amnesty International*, die *Hochschulgruppen von UNICEF* sowie die Rechtsberatung *Law & Legal*. Diese regional übergreifende, studentische Rechtsberatung richtet sich vor allem an Menschen mit Migrationshintergrund sowie an gemeinnützige Organisationen. Zu den Engagierten zählen ausschließlich Studierende des Fachbereichs Jura.

Ein weiterer Engagementbereich ist die außerschulische Jugendarbeit oder Bildungsarbeit für Erwachsene, in dem sich die studentische Organisation *GFPS: Mittel- und Osteuropa erleben* engagiert.

7.2.3 Hochschulspezifische Programme und Projekte

In den meisten Programmen und Projekten mit hochschul- bzw. bundeslandspezifischer Reichweite können sich in der Regel alle Studierende engagieren. Eine der Ausnahmen hiervon bilden die Projekte *Students meet Society* an der MLU Halle-Wittenberg und *Hochschule vor Ort – Study Scouts* an der Fachhochschule Dortmund, in welchem sich ausschließlich Studierende mit Migrationshintergrund oder internationale Studierende engagieren können. Ein weiteres Projekt, das ebenfalls auf das Engagement von internationalen Studierenden zielt, ist *International Engagiert Studiert* an der MLU Halle-Wittenberg.

Einige Projekte und Initiativen haben als Zielgruppe des Engagements ausschließlich Studierende der eigenen Hochschule. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Mentorenprogramme, in denen Mentor_innen internationale Studierende unterstützen und begleiten. Ein Beispiel ist das *Mentorenprogramm für ausländische Studierende* der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Diese Mentoring- und Buddyprogramme lassen sich dem Engagementbereich Integration zuordnen, da sie auf die Integration internationaler Studierender in die Hochschule oder in eine bestimmte Region zielen. Eine weitere Zielgruppe im Engagementbereich Integration stellen Schüler_innen mit Migrationshintergrund dar, beispielsweise in den Projekten *Mentoringprogramm Migration und Bildung* oder die *Initiative WEICHENSTELLUNG*, die in Kooperation mit der Universität Hamburg durchgeführt wird.

Tabelle 15: Hochschul- und bundeslandspezifische Programme und Projekte nach Engagementbereich

Engagementbereich	Anzahl
Integration	35
Sozialer Bereich	12
Schule / Kindergarten	4
Politik und politische Interessenvertretung	2
Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz	3
Kultur / Musik	2
Entwicklungszusammenarbeit	2
Kirchlicher / religiöser Bereich	1
Außerschulische Jugendarbeit / Bildungsarbeit für Erwachsene	1
Unfall- / Rettungsdienst und Freiwillige Feuerwehr	1
Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebs	1
bereichsübergreifend	12

Der Engagementbereich Integration nimmt einen besonderen Stellenwert im Rahmen des Engagements im Hochschulkontext ein und macht mit 35 Programmen und Projekten den größten Anteil unter den hochschulspezifischen Programmen und Projekten aus. Darunter fallen auch die Programme und Projekte im Flüchtlingsbereich, die sowohl im Rahmen von Hochschulprogrammen als auch innerhalb hochschulnaher und unabhängiger studentischer Initiativen zu finden sind. Das Engagement findet hier vor allem in Form von Patenschaften statt und fokussiert auf die Sprachförderung der Geflüchteten. Beispiele sind die *Flüchtlings-Initiative BRS*, *Sprachpaten* der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg oder das Projekt *We are students* der Hochschule Mannheim.

Daneben richten sich viele dieser Projekte an geflüchtete Akademiker_innen, wie beispielsweise das Projekt *academic experience worldwide* oder *In Touch-Wuppertal* der Bergischen Universität Wuppertal. Eine weitere besondere Zielgruppe unter den Geflüchteten bilden zudem Kinder und Jugendliche. In Projekten wie *Starthilfe Rostock – Lernpatenschaften für Flüchtlinge* oder die *Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge* in Kooperation mit der Universität Bamberg engagieren sich Studierende für geflüchtete Kinder und Jugendliche.

Bei den hochschulspezifischen Programmen und Projekten kommt neben dem Integrationsbereich auch dem sozialen Bereich eine wichtige Rolle zu. Zwölf der recherchierten Projekte lassen sich diesem Engagementbereich zuordnen. Beispiele sind studentische

Organisationen wie der Verein *Pfandraising Wuppertal* oder die *Uni der Straße*, aber auch Hochschulprogramme wie *Do it!* an der Universität Augsburg. Hierbei richtet sich das Engagement an sozial benachteiligte Personen oder an Kinder und Jugendliche. Darüber hinaus zählen auch Projekte der Rechtsberatung wie die *Refugee Law Clinic Bochum* zum sozialen Bereich.

Dem Engagementbereich Schule und Kindergarten haben wir vier Projekten zugeordnet. Neben den beiden Projekten für Schüler_innen mit Migrationshintergrund *Mentoringprogramm Migration und Bildung* und die *Initiative WEICHENSTELLUNG*, engagieren sich auch in den beiden Hochschulprogrammen *Pädagogische Praxisprojekte* an der Goethe-Universität Frankfurt und *PerLe-Projekt* an der Universität Trier Studierende für Schüler_innen. In diesen Projekten können sich nur Studierende aus den Fachbereichen Lehramt oder Erziehungswissenschaften engagieren.

Ein Beispiel aus dem politischen Engagementbereich ist die studentische Organisation *Powision*, die sich im Bereich der politischen Bildung engagiert. Damit lässt sich *Powision* dem Bereich der außerschulischen Jugendarbeit oder Erwachsenenbildung zuordnen.

Weitere Engagementbereiche, die mit vergleichsweise wenigen Projekten in der Bestandsaufnahme vertreten sind, sind der religiöse Bereich mit der *Muslimischen Studierendengruppe Heidelberg* oder der kulturelle Bereich, zu dem Projekte wie *StuVe Stendal* oder das *E2D-UP* zählen, in dessen Rahmen das Modular-Festivalgelände Augsburgs mitgestaltet wurde.

In den Bereich Freiwillige Feuerwehr fällt die von der Hochschule Augsburg organisierte *Partnerhochschule der Feuerwehren und Hilfsorganisationen*, die in Kooperation mit Feuerwehren und Hilfsorganisationen ehrenamtlich tätige Personen bei Feuerwehren bei der Studienplatzbewerbung unterstützt.

Die studentische Unternehmensberatung *Integra* zählt zur beruflichen Interessenvertretung außerhalb des Betriebs, da das Engagement vor allem der beruflichen Praxiserfahrung dient.

In dem Bereich Entwicklungszusammenarbeit engagieren sich das Hochschulprogramm *KUganda* der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der studentische Verein *Campus for Change*.

Unter den bereichsübergreifenden Projekten finden sich vor allem Service Learning Angebote oder Förder- und Vernetzungsprogramme. Diese umfassen mehrere Projekte und Initiativen mit unterschiedlichen Zielgruppen und Engagementbereichen. Beispiele hierfür sind *Service Learning – Lernen durch Engagement* an der TU Dresden und das Projekt *Studentisches Engagement mit Wirkung innerhalb und außerhalb der Universität*, das von der Koordinationsstelle für Service Learning der Universität Kassel angeboten wird. Zu den bereichsübergreifenden Förder- und Vernetzungsprogrammen zählen

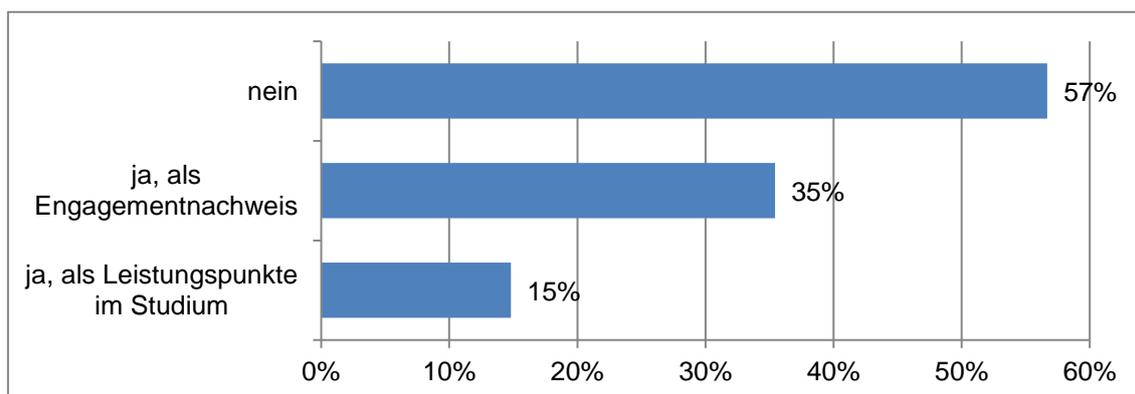
inSTUDIES – Förderung studentischer Initiativen an der Ruhr-Universität Bochum und die *World Citizen School Tübingen*.

Neben den schon erwähnten fachspezifischen Projekten *Pädagogische Praxisprojekte* und *PerLe-Projekt* gibt es neun weitere Projekte, die fachspezifisch ausgerichtet sind. Darunter das Projekt *Wohngruppe für Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge*, das sich an Studierende des Fachbereichs Didaktik des Deutschen als Zweitsprache der Universität Bamberg richtet, oder das *Modul Service Learning in den Wirtschaftswissenschaften* an der Universität Paderborn, in dem sich ausschließlich Studierende des Studiengangs Wirtschaftswissenschaften engagieren. Außerdem sind Projekte der Rechtsberatung wie das *Praxisprojekt Migrationsrecht* an der MLU Halle-Wittenberg fachspezifisch organisiert.

7.3 Anrechnung und Anerkennung des freiwilligen Engagements

Anerkennung spielt im freiwilligen Engagement eine besondere Bedeutung. Dabei geht es zum einen um die Wertschätzung des Engagements und einen Ausdruck des Dankes und zum andern um die Gewinnung und Bindung von Freiwilligen. Für junge Menschen spielen zudem Kompetenz- und Engagementnachweise eine immer bedeutendere Rolle bei Bewerbungen um einen Studien- oder Ausbildungsplatz und beim Berufseinstieg. Im Engagementkontext Hochschule besteht eine besondere Form der Anerkennung darin, dass das Engagement im Rahmen von Service Learning Angeboten auch als Leistungspunkte für das Studium angerechnet werden kann.

Abbildung 60: Anrechnung und Anerkennung des Engagements im Hochschulkontext



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Engagierte im Hochschulkontext (n = 621)

Wie Abbildung 60 zeigt, erhält mehr als die Hälfte der Studierenden keinen Nachweis oder Anrechnungsmöglichkeit für ihr Engagement im Hochschulkontext (57 Prozent).

Gut ein Drittel der Engagierten erhält eine Anerkennung in Form eines Engagementnachweises (35 Prozent) und 15 Prozent der im Hochschulkontext freiwillig engagierten Studierenden können sich ihr freiwilliges Engagement als Leistungspunkte im Studium anrechnen lassen.

Dabei wird im Rahmen der vertiefenden Befragung von Programm- und Projektverantwortlichen verschiedentlich eine kritische Haltung gegenüber der Vergabe von Leistungspunkten geäußert, da die Vermutung besteht, dass die Motivation der Studierenden eine andere ist, wenn man sie ein Engagement freiwillig, also ohne „Belohnung“ ausüben. Hier erhalten die Studierenden bspw. ein Teilnahmezertifikat. Daneben existieren auch Programme studentisches Engagement mit einem ordentlichen Lehrangebot und der Vergabe von Leistungspunkten, ohne dass diese Angebote an allen Standorten auch als Service Learning bezeichnet werden (z.B. Balu und Du).

Bei anderen Programmen (bspw. Welcome vom DAAD) ist die Verknüpfung des studentischen Engagements mit der Lehre angedacht, sinnvoll und möglich. Es bleibt aber den einzelnen Hochschulen überlassen, in welcher Form sie das umsetzen. Bei Projekten, in denen ein längerer Einsatzzeitraum der Studierenden vorgesehen ist (z.B. Rock Your Life! mit bis zu zwei Jahren), ist es zudem schwieriger, daraus ein reguläres Service Learning Angebot zu machen.

Strukturell, so wird aus der vertiefenden Befragung deutlich, zeichnen sich Service Learning Angebote dadurch aus, dass sie ressourcenintensiv sind und selten im primären Fokus der Hochschule liegen. Vielmehr konkurrieren sie nach Einschätzung der Programm- und Projektverantwortlichen mit anderen Formaten um Finanzierung, z.B. dem Ausbau von E-Learning, Forschungsvorhaben und Veröffentlichungen. Vor diesem Hintergrund sei es von großer Bedeutung, dass Hochschulleitungen von Service Learning überzeugt sind und das Thema Service Learning „zur Chefsache“ machen. Zum Teil, so ein Gesprächspartner, würden Hochschulen, die sich neben Forschung und Lehre auf Transfer und gesellschaftsbezogene Aktivitäten, die so genannte „Third Mission“ (vgl. Roessler 2015), spezialisieren, eher „beschmunzelt“ oder als „Kümmerer“-Hochschulen bezeichnet.

Insgesamt, so die Einschätzung, wächst und entwickelt sich das Feld von Service Learning Angeboten stetig weiter, auch wenn es noch mehr Aufmerksamkeit und Impulse benötige. Dabei gehe es bspw. auch darum, eine Engagementstrategie für Hochschulen zur Implementierung von verschiedenen Formaten des freiwilligen Engagements in Studium und Lehre zu entwickeln und das Thema „Engaged University“ – mit und für die Gesellschaft forschen und dies mit der Lehre verbinden – voranzutreiben.

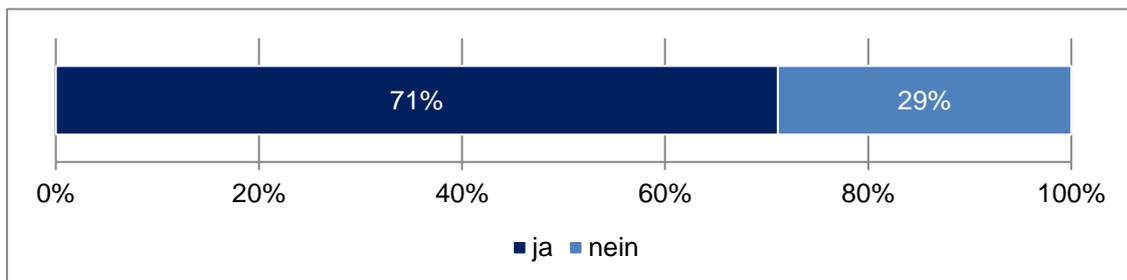
Als Gelingensfaktor identifizieren die Gesprächspartner_innen die strukturelle Anbindung von Service Learning Angeboten an einer zentralen Stelle in der Hochschule, die sie koordiniert, begleitet und weiterentwickelt. Des Weiteren trägt eine Vernetzung und eine koordinierte Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren, darunter sowohl andere Hoch-

schulen als auch lokale zivilgesellschaftliche Organisationen, Unternehmen und Bildungseinrichtungen sowie Kommunen, wesentlich zur erfolgreichen Umsetzung von Service Learning und der Förderung von freiwilligem Engagement von Studierenden bei.

7.4 Unterstützung des freiwilligen Engagements durch die Hochschule

Hochschulen bieten schon jetzt viele Unterstützungs- und Anerkennungsmöglichkeiten für das freiwillige Engagement von Studierenden. Mehr als 70 Prozent der im Hochschulkontext freiwillig engagierten Studierenden bestätigen, dass ihr Engagement durch die Hochschule unterstützt wird (71 Prozent).

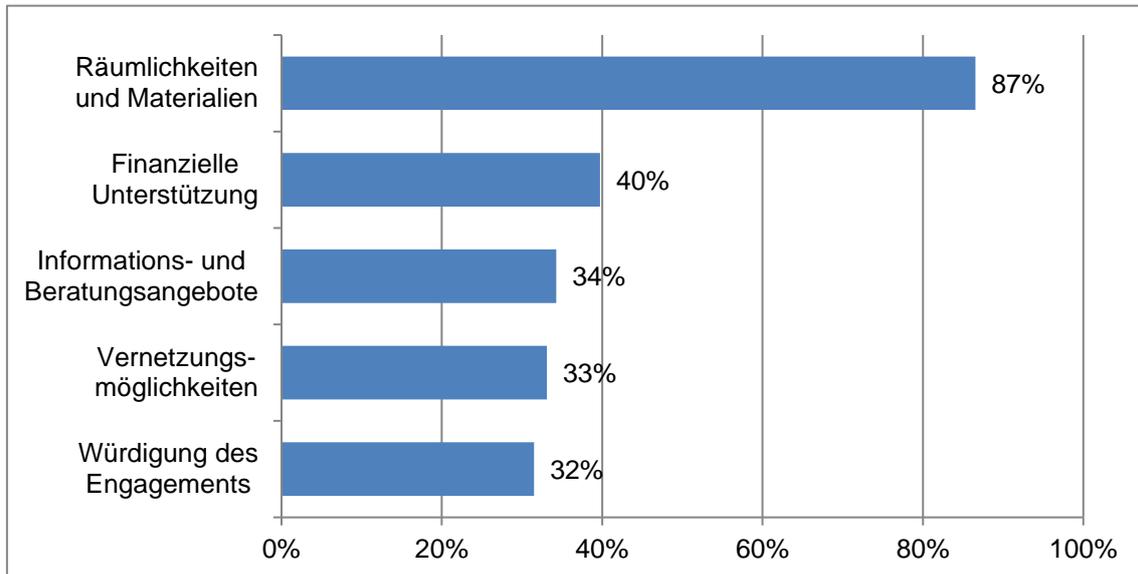
Abbildung 61: Unterstützung des Engagements im Hochschulkontext durch die Hochschule



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Engagierte im Hochschulkontext (n = 621)

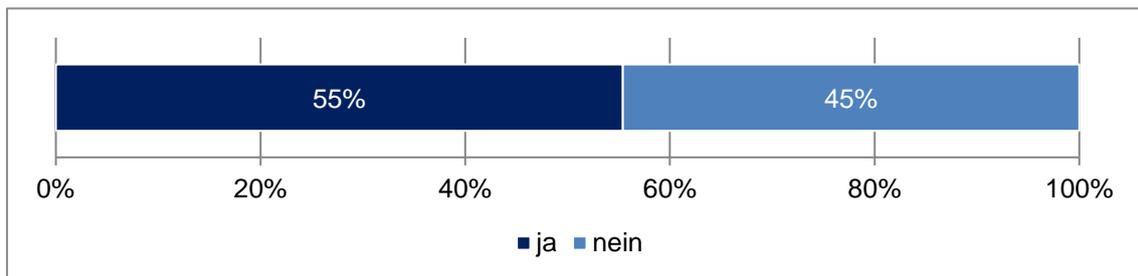
Die Unterstützung des freiwilligen Engagements von Studierenden im Hochschulkontext durch die Hochschule besteht dabei vor allem in der Bereitstellung von Räumlichkeiten und Materialien, auf die 87 Prozent der Engagierten zurückgreifen können. 40 Prozent der engagierten Studierenden erhalten zudem eine finanzielle Unterstützung ihres Engagements durch die Hochschule. Jeweils ein Drittel der im Hochschulkontext engagierten Studierenden erhalten zudem Informations- und Beratungsangebote (34 Prozent), Vernetzungsmöglichkeiten (33 Prozent) sowie eine Würdigung des Engagements (32 Prozent) (vgl. Abbildung 62).

Abbildung 62: Art der Unterstützung des Engagements im Hochschulkontext durch die Hochschule



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Engagierte im Hochschulkontext, deren Engagement durch die Hochschule unterstützt wird (n = 438)

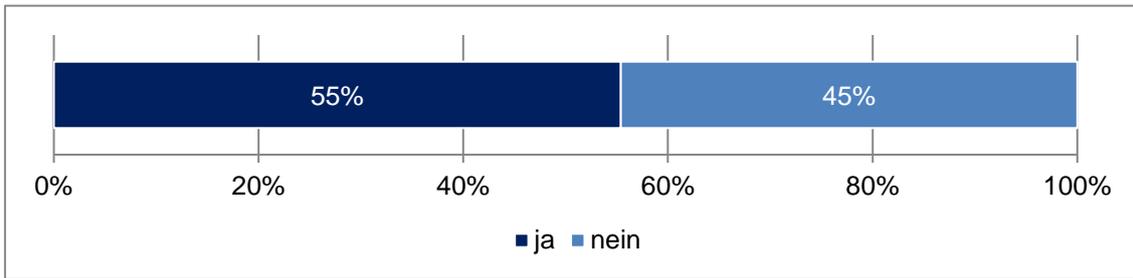
Abbildung 63: Wunsch nach mehr Unterstützung des Engagements im Hochschulkontext durch die Hochschule



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Engagierte im Hochschulkontext, deren Engagement durch die Hochschule unterstützt wird (n = 438)

Dennoch wünschen sich die Studierenden, deren Engagement bereits durch die Hochschule unterstützt wird, mehrheitlich mehr Unterstützung ihres Engagements (55 Prozent).

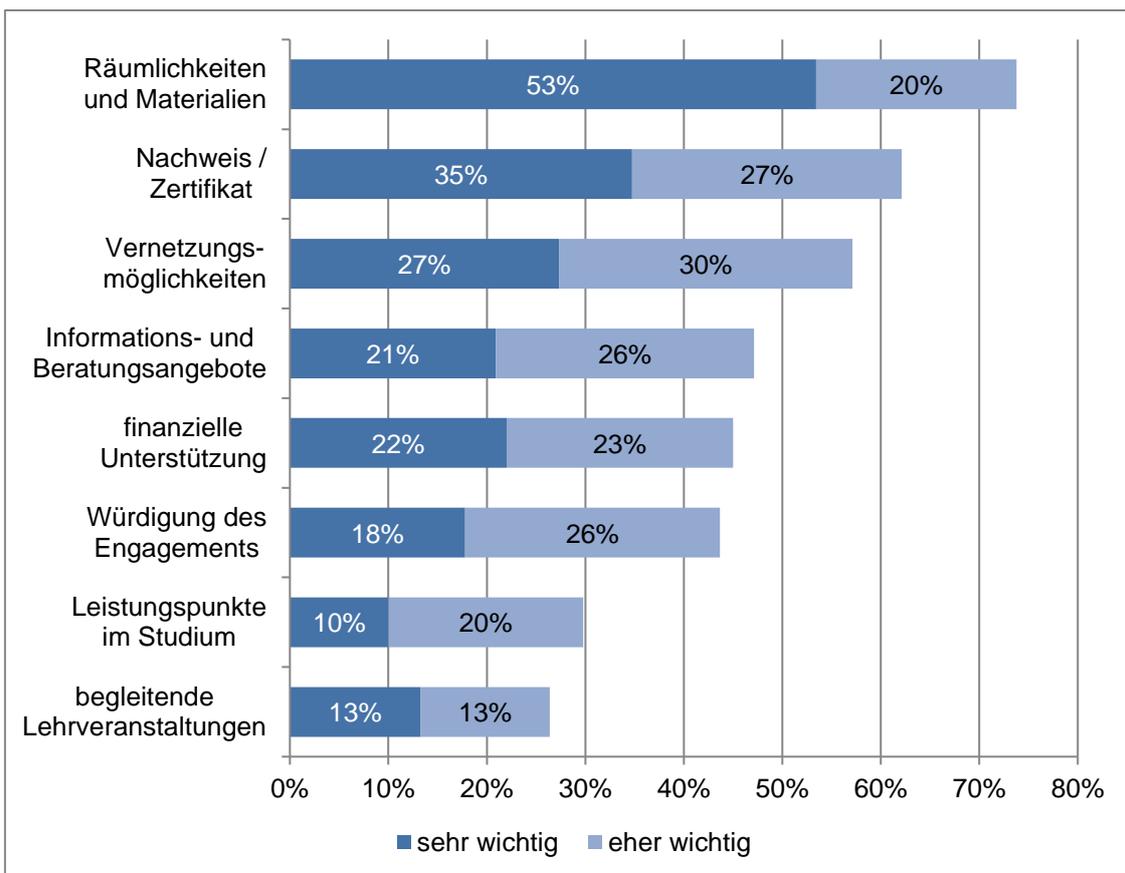
Abbildung 64: Wunsch nach Unterstützung des Engagements im Hochschulkontext durch die Hochschule



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Engagierte im Hochschulkontext, deren Engagement durch die Hochschule nicht unterstützt wird (n = 178)

Die Studierenden, deren Engagement bislang nicht durch die Hochschule unterstützt wird, geben ebenfalls zu mehr als der Hälfte an, dass sie sich solch eine Unterstützung wünschen (55 Prozent).

Abbildung 65: Gewünschte Unterstützung des Engagements im Hochschulkontext durch die Hochschule



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: alle Engagierten im Hochschulkontext (n = 621), Bedeutung: „sehr wichtig“ und „eher wichtig“

Wie Abbildung 65 zu entnehmen ist, wünschen sich die im Hochschulkontext freiwillig engagierten Studierenden vor allem die Bereitstellung von Räumen und Materialien für ihr Engagement. Drei Viertel der Engagierten finden diese Art der Unterstützung sehr wichtig (53 Prozent) oder eher wichtig (23 Prozent).

An zweiter Stelle stehen Ehrenamtsnachweise und Zertifikate. 62 Prozent der im Hochschulkontext engagierten Studierenden meinen, dass es sehr wichtig (35 Prozent) oder eher wichtig (27 Prozent) ist, einen Ehrenamtsnachweis oder ein Zertifikat für ihr Engagement im Hochschulkontext zu erhalten, während nur 35 Prozent solch einen Nachweis auch bekommen (vgl. Abschnitt 7.3, Abbildung 60).

Mehr als die Hälfte der engagierten Studierenden wünschen sich ferner, dass die Hochschule ihr Engagement durch Vernetzungsmöglichkeiten unterstützt (sehr wichtig: 27 Prozent; eher wichtig: 30 Prozent).

Eine mittlere Bedeutung haben Informations- und Beratungsangebote, finanzielle Unterstützung sowie eine Würdigung des Engagements, diese Punkte werden von 47 Prozent bis 44 Prozent der engagierten Studierenden als sehr oder eher wichtig genannt.

Deutlich seltener wünschen sich die im Hochschulkontext freiwillig engagierten Studierenden Leistungspunkte im Studium und begleitende Lehrveranstaltungen. 30 Prozent finden es sehr wichtig (10 Prozent) oder eher wichtig (20 Prozent), dass sie für ihr Engagement Leistungspunkte im Studium erhalten. Demgegenüber geben 15 Prozent an, dass ihr freiwilliges Engagement auch mit Leistungspunkten im Studium angerechnet wird (vgl. a.a.O.). Gut ein Viertel nennen begleitende Lehrveranstaltungen für ihr Engagement sehr (13 Prozent) oder eher wichtig (13 Prozent).

7.5 Zusammenfassung

Im Rahmen der bundesweiten Bestandsaufnahme des freiwilligen Engagements an Hochschulen wurden 87 Programme und Projekte recherchiert, davon 19, die hochschulübergreifend agieren sowie 68, die an einzelnen Hochschulen angesiedelt sind. Die Programme und Projekte lassen sich ferner danach unterscheiden, ob sie durch die Hochschulen oder von Studierenden initiiert und koordiniert werden.

Unter den Programmen befinden sich 22 Service Learning Angebote und zehn Förder- und Vernetzungsprogramme. Die Service Learning Angebote werden größtenteils im Rahmen von Hochschulprogrammen umgesetzt und können fächerübergreifend oder fachspezifisch angebunden sein. Die Förder- und Vernetzungsprogramme vermitteln, fördern und vernetzen studentisches Engagement oder bieten dafür einen Förderrahmen.

Hinsichtlich der Engagementbereiche dominieren Programme und Projekte im Bereich Integration, darunter mehrheitlich Projekte, die in der Arbeit mit Geflüchteten tätig sind.

Entsprechend hat fast die Hälfte der Programme und Projekte Menschen mit Migrationshintergrund als Zielgruppe des Engagements der Studierenden.

Die Verknüpfung von Lehre und freiwilligem Engagement im Rahmen von Service Learning nimmt zu und entwickelt sich stetig weiter. Gut ein Drittel der im Hochschulkontext freiwillig engagierten Studierenden erhält einen Engagementnachweis (35 Prozent) und 15 Prozent können sich ihr freiwilliges Engagement als Leistungspunkte im Studium anrechnen lassen. Dabei gibt es durchaus auch eine kritische Haltung gegenüber der Vergabe von Leistungspunkten, da damit die Freiwilligkeit des Engagements nur bedingt gegeben ist und die Motivation sich weniger auf das Engagement als auf den Erwerb der Leistungspunkte richten könnte.

Für Hochschulen besteht die Herausforderung darin, eine integrierte Engagementstrategie zu entwickeln und die „Third Mission“ aktiv zu gestalten. Dabei kommen der strukturellen Anbindung von Service Learning Angeboten an einer zentralen Stelle innerhalb der Hochschule sowie der Vernetzung und koordinierten Zusammenarbeit mit anderen Akteuren außerhalb der Hochschule eine besondere Bedeutung zu.

Hochschulen unterstützen das freiwillige Engagement von Studierenden bereits in vielerlei Hinsicht. Dennoch wünschen sich die im Hochschulkontext freiwillig engagierten Studierenden mehr Unterstützung ihres Engagements durch die Hochschule. Dabei stehen drei Punkte an oberer Stelle:

- die Bereitstellung von Räumen und Materialien für das Engagement,
- Ehrenamtsnachweise und Zertifikate; knapp zwei Drittel der Engagierten (62 Prozent) halten diese Form nach Anerkennung des Engagements für wichtig, während nur 35 Prozent solch einen Nachweis auch bekommen,
- Vernetzungsmöglichkeiten für das Engagement.

Von mittlerer Bedeutung sind Informations- und Beratungsangebote, finanzielle Unterstützung sowie eine Würdigung des Engagements durch die Hochschule.

Leistungspunkte im Studium und begleitende Lehrveranstaltungen halten 30 Prozent bzw. gut ein Viertel (26 Prozent) der im Hochschulkontext freiwillig engagierten Studierenden für wichtig, während nur 15 Prozent von ihnen auch Leistungspunkten dafür erhält.

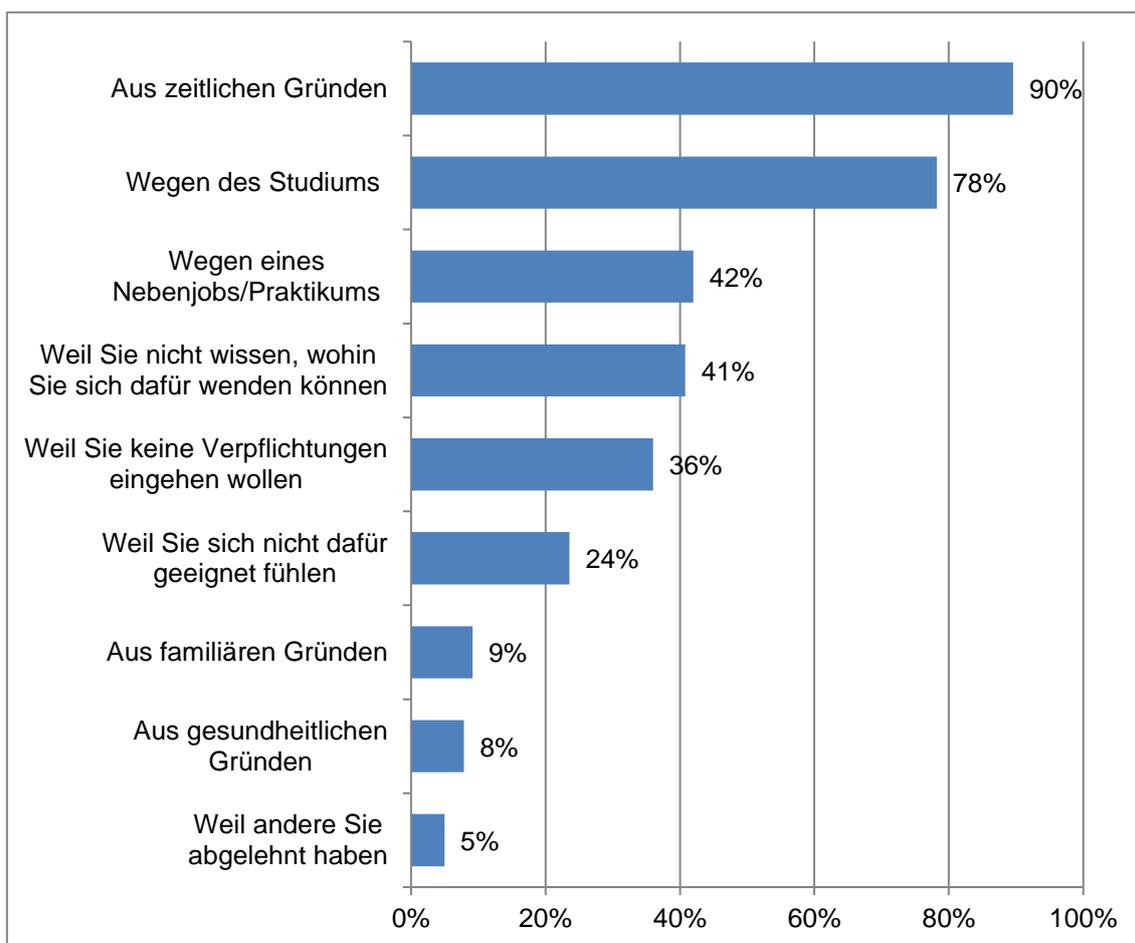
8. Nicht (mehr) freiwillig engagierte Studierende

Studierende gehören zu einer Bevölkerungsgruppe, die sich überdurchschnittlich häufig freiwillig engagiert. Dennoch ist von Interesse, warum sich Studierende nicht oder nicht

mehr freiwillig engagieren, um daraus Anhaltspunkte für die Unterstützung und Förderung des freiwilligen Engagements von Studierenden ziehen zu können. Wir haben dazu die Hinderungsgründe für die Aufnahme eines freiwilligen Engagements des Freiwilligensurveys abgefragt und lediglich die Nennung „aus beruflichen Gründen“ durch „wegen des Studiums“ ersetzt und „wegen eines Nebenjobs oder Praktikums“ ergänzt. Jeder einzelne Grund konnte bejaht oder verneint werden, wobei die Möglichkeit bestand, mehrerer Gründe zu bejahen (vgl. Müller/Tesch-Römer 2016, S. 154).

Die überwiegende Mehrheit der Studierenden, die sich derzeit nicht freiwillig engagieren, tun dies nicht aus zeitlichen Gründen (90 Prozent) und wegen des Studiums (78 Prozent), wie Abbildung 66 zu entnehmen ist, wobei sich diese beiden Gründe zu einem Großteil überschneiden dürften. Je ca. zwei Fünftel der nicht Engagierten geben an, dass sie sich wegen eines Nebenjobs oder Praktikums (42 Prozent) nicht freiwillig engagieren, weil sie nicht wissen, wohin Sie sich dafür wenden können (41 Prozent) und weil sie keine Verpflichtungen eingehen wollen (36 Prozent).

Abbildung 66: Gründe, sich nicht zu engagieren (Mehrfachantworten)

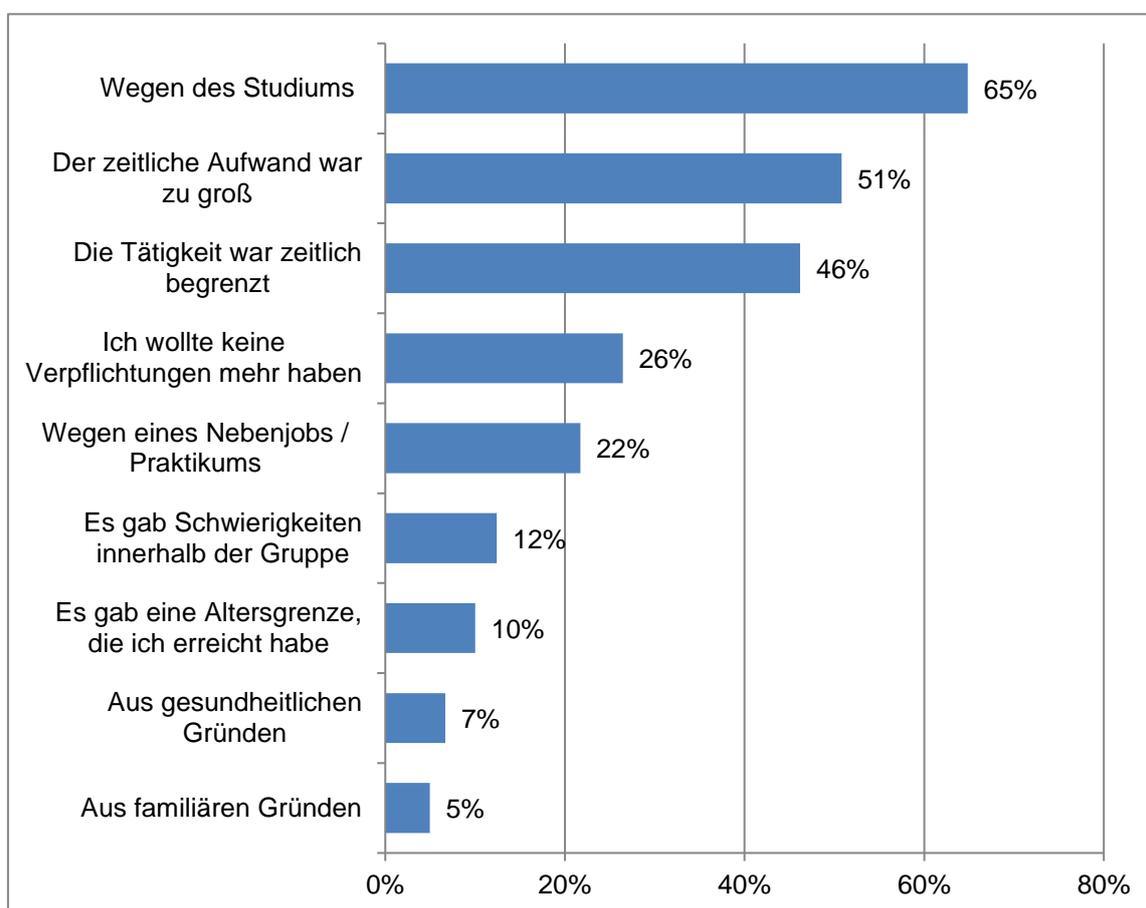


Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Nicht Engagierte (n = 560)

Ein Viertel fühlt sich für ein freiwilliges Engagement nicht geeignet (24 Prozent). Familiäre Gründe (9 Prozent) und gesundheitliche Gründe (8 Prozent) spielen nur für einen kleinen Teil der nicht freiwillig engagierten Studierenden eine Rolle dabei, sich nicht zu engagieren. Schließlich geben 5 Prozent an, dass sie sich nicht freiwillig engagieren, weil andere sie abgelehnt haben.

Damit überwiegen für nicht engagierte Studierende Gründe, die nicht mit einem Engagement selbst zusammenhängen, und Hinweise auf Ansatzpunkte für die Förderung des freiwilligen Engagements von Studierenden geben. In erster Linie geht es dabei um die Vereinbarkeit von Studium und Engagement, bessere und zugänglichere Informationen über Engagementmöglichkeiten sowie um Informationen über die Anforderungen, die mit einem freiwilligen Engagement verbunden sind.

Abbildung 67: Gründe für die Beendigung eines Engagements



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Früher Engagierte (n = 301)

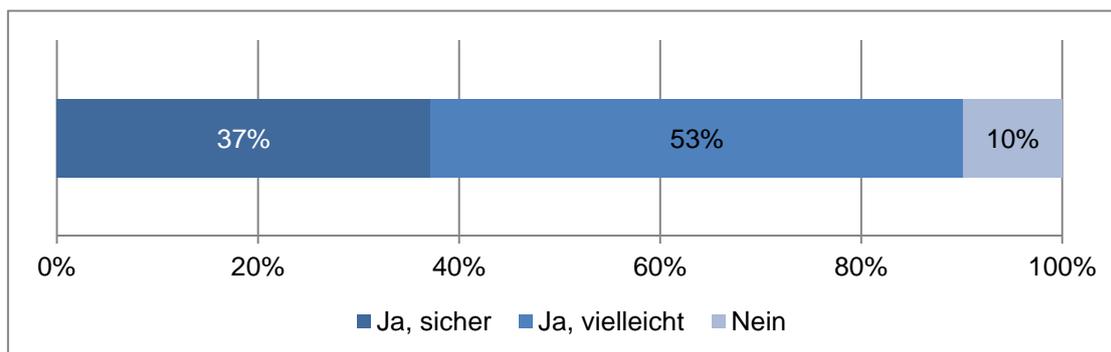
Gut die Hälfte der Studierenden, die sich derzeit nicht freiwillig engagieren (54 Prozent), war früher einmal freiwillig engagiert. Auch für sie sind das Studium und der Zeitfaktor ausschlaggebend dafür, sich nicht mehr zu engagieren (vgl. Abbildung 67). Zwei Drittel

von Ihnen geben an, ihr Engagement wegen des Studiums beendet zu haben (65 Prozent) und die Hälfte meint, dass der zeitliche Aufwand für ihr Engagement zu groß war (51 Prozent).

Etwas weniger als die Hälfte der früher engagierten Studierenden hatte ein freiwilliges Engagement übernommen, das zeitlich begrenzt war (46 Prozent). Darunter sind vermutlich auch Engagementtätigkeiten in der Schule, die an ein Schuljahr gekoppelt waren, bspw. im Rahmen von Service Learning, oder die mit dem Ende der Schulzeit endeten, bspw. im Rahmen von Schülervertretungen.

Weiterhin nennt ein Viertel der früher Engagierten (26 Prozent), dass sie keine Verpflichtungen mehr haben wollten. 22 Prozent haben ihr Engagement wegen eines Nebenjobs oder Praktikums beendet. Nur 12 Prozent geben an, ihr Engagement aufgrund von Schwierigkeiten innerhalb der Gruppe nicht weitergeführt zu haben. Noch seltener haben Studierende ihr früheres freiwilliges Engagement aufgrund einer Altersgrenze (10 Prozent), aus gesundheitlichen (7 Prozent) oder familiären Gründen (5 Prozent) beendet. Damit überwiegen auch bei den Beendigungsgründen solche, die nicht mit dem Engagement selbst zusammenhängen.

Abbildung 68: Bereitschaft, sich künftig zu engagieren

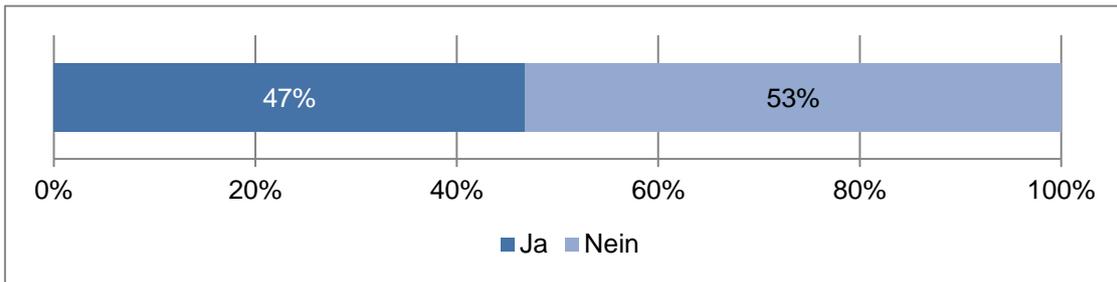


Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Nicht Engagierte (n = 560)

Gut ein Drittel der derzeit nicht freiwillig engagierten Studierenden (37 Prozent) ist sicher bereit, sich künftig freiwillig zu engagieren, weitere 53 Prozent bekunden, dass sie dazu vielleicht bereit sind. Betrachtet man die Studierenden, die früher einmal engagiert waren, so sind 95 Prozent von ihnen dazu bereit, sich künftig wieder freiwillig zu engagieren, knapp die Hälfte (46 Prozent) bekundet sogar, dies sicher tun zu wollen.

Damit stellen Studierende eine Gruppe dar, die in besonderem Maße dazu bereit sind, sich künftig freiwillig zu engagieren. Dieses Ergebnis korrespondiert mit dem Befund des Freiwilligensurveys, dass junge Menschen zwischen 14- und 29 Jahren, die über einen hohen Bildungsabschluss verfügen – und dazu zählen die Studierenden – die Bevölkerungsgruppe mit der höchsten Engagementbereitschaft ist (vgl. Müller/Tesch-Römer, S. 166).

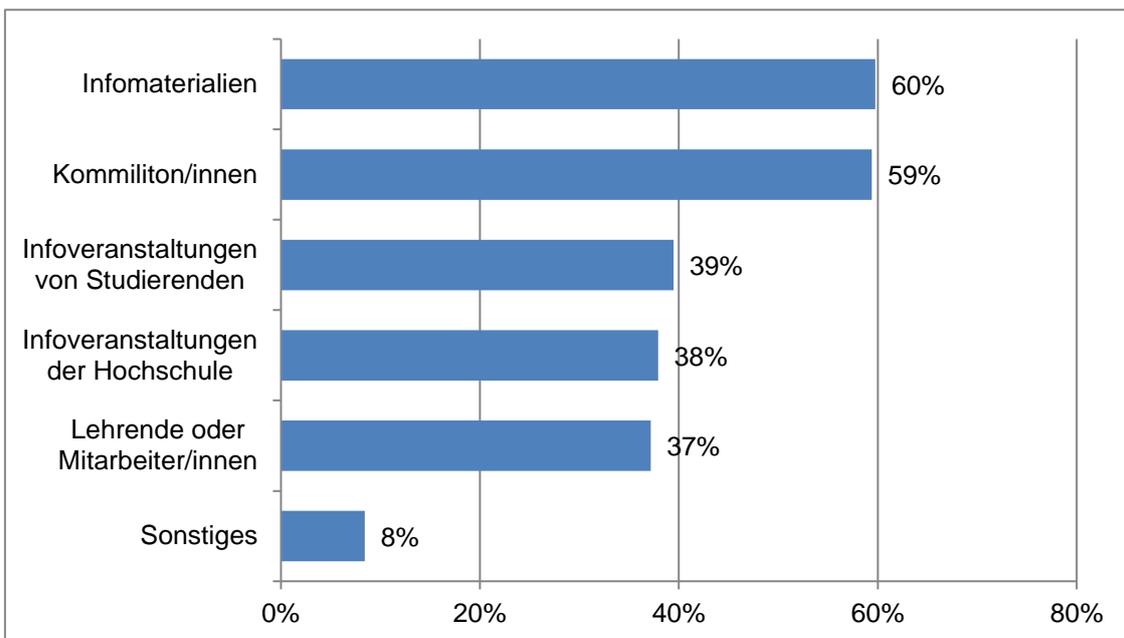
Abbildung 69: Kenntnis von Engagementmöglichkeiten an der Hochschule



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Nicht Engagierte (n = 560)

Knapp die Hälfte der aktuell nicht freiwillig engagierten Studierenden (47 Prozent) kennt Engagementmöglichkeiten an der eigenen Hochschule.

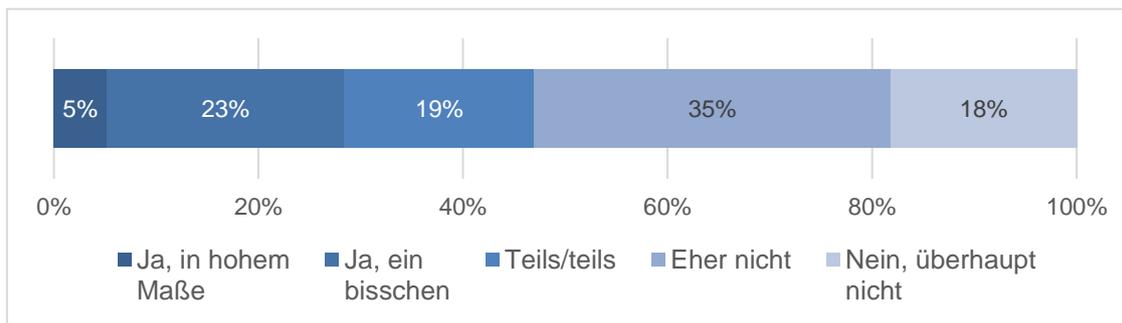
Abbildung 70: Informationsquellen über Engagementmöglichkeiten an der Hochschule



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Nicht Engagierte, die Kenntnis von Engagementmöglichkeiten im Hochschulkontext haben (n = 262)

Die derzeit nicht freiwillig engagierten Studierenden haben von diesen Engagementmöglichkeiten überwiegend durch Informationsmaterialien (60 Prozent) und Kommiliton_innen (59 Prozent) erfahren. Informationsveranstaltungen von Studierenden oder der Hochschule sowie Lehrende und Mitarbeitende der Hochschule nennen jeweils gut ein Drittel (39 Prozent bis 37 Prozent) der nicht freiwillig Engagierten als Informationsquelle über die Engagementmöglichkeiten an der Hochschule.

Abbildung 71: Engagement an der Hochschule in Erwägung gezogen



Quelle: Studie „Teilhabe durch Engagement“ (INBAS-Sozialforschung GmbH), Basis: Nicht Engagierte (n = 560)

5 Prozent der derzeit nicht freiwillig engagierten Studierenden haben ein freiwilliges Engagement an der eigenen Hochschule in hohem Maße und ein knappes Viertel (23 Prozent) zumindest ein bisschen in Erwägung gezogen. Damit besteht durchaus ein nennenswertes Potenzial von nicht freiwillig engagierten Studierenden, die für ein Engagement im Hochschulkontext gewonnen werden könnten.

9. Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Studie „Teilhabe durch Engagement“ fokussiert auf das zivilgesellschaftliche Engagement von Schüler_innen und Studierenden unter besonderer Berücksichtigung des Engagementkontextes Hochschule. Dabei geht es auf der individuellen Ebene um die Fragen,

- welche Motive junge Menschen mit ihrem Engagement verbinden,
- welche Zugänge sie dazu (ggf. nicht) haben und
- inwieweit diese durch die soziale Herkunft und / oder einen Migrationshintergrund erleichtert bzw. erschwert werden.

Auf der strukturellen Ebene konzentriert sich die Studie auf den Hochschulkontext, um Ansatzpunkte und förderliche Rahmenbedingungen für das zivilgesellschaftliche Engagement von Studierenden zu identifizieren.

Grundlage der Studie ist die Sekundäranalyse des Freiwilligensurveys, die in einigen Punkten durch die Shell Jugendstudie ergänzt wird. Sie dient dazu, das Engagementverhalten von Schüler_innen und Studierenden in Deutschland abzubilden und Zusammenhänge mit ausgesuchten Merkmalen zu analysieren.

Die anschließenden Primärerhebungen im Hochschulkontext umfassen eine Bestandsaufnahme des freiwilligen Engagements von Studierenden an Hochschulen sowie eine

Online-Befragungen von Studierenden, die sich im Hochschulkontext engagieren und von Studierenden, die sich gar nicht bzw. in anderen Kontexten engagieren.

Wir fassen im Folgenden zunächst die Ergebnisse der Studie zusammen und erläutern im Anschluss daran die Empfehlungen, die sich daraus zur Förderung und Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements von Studierenden ergeben.

9.1 Zusammenfassung

Die Sekundäranalysen haben gezeigt, dass Schüler_innen und Studierende die Gruppe unter den 14- bis 29-Jährigen sind, die sich am häufigsten freiwillig engagiert. Dies mag zum einen mit freier oder frei verfügbarer Zeit zusammenhängen. Zum anderen ist freiwilliges Engagement immer häufiger auch in schulische oder Hochschulkontexte eingebettet, sodass Schüler_innen und Studierende über spezifische Engagementgelegenheiten und -anstöße verfügen.

9.1.1 Zusammenhänge zwischen Bildungsstatus, Migrationsstatus und ökonomischem Status

Der Bildungsstatus gibt den Ausschlag beim Engagementverhalten von jungen Menschen: Je höher der Bildungsstatus ist, desto höher ist auch die Engagementquote. Dabei hängt die Engagementquote eng mit dem Bildungsstatus der Eltern zusammen. Bei Schüler_innen wurde zudem deutlich, dass dann, wenn deren eigener Bildungsstatus hoch ist, weder der Migrationsstatus noch der ökonomische Status einen Zusammenhang mit der Engagementquote aufweisen. Das heißt, dass Unterschiede im Engagementverhalten, die – so unsere datengestützte Hypothese – mit dem Migrationshintergrund und dem ökonomischen Status zusammenhängen, sich nivellieren, wenn Schüler_innen erst einmal selbst einen höheren Bildungsstatus – die Fachhochschulreife oder das Abitur – erreicht haben.

Migrationsstatus und ökonomischer Status weisen lediglich bei mittlerem und niedrigem Bildungsstatus Teilzusammenhänge mit der Engagementquote von Schüler_innen auf, denen im Rahmen weiterer Untersuchungen nachgegangen werden sollte.

Dieses Ergebnis wird durch die Online-Befragung von Studierenden bestätigt: Haben junge Menschen erst einmal selbst einen höheren Bildungsabschluss erreicht, hat ihr Bildungshintergrund – gemessen am höchsten Schulabschluss der Eltern – keinen signifikanten Zusammenhang mehr mit der Engagementquote.

Unterschiede nach Bildungs- und Migrationsstatus zeigen sich vielmehr im Engagementkontext von Studierenden. Studierende, deren Eltern einen höheren Bildungsstatus haben und die keinen Migrationshintergrund oder einen Migrationsstatus „2. Generation, deutsch“ haben, sind deutlich häufiger außerhalb des Engagementkontextes Hoch-

schule freiwillig engagiert. Diese jungen Menschen engagieren sich bereits in sehr jungen Jahren häufiger freiwillig als junge Menschen, die von Hause aus über eine geringere Ausstattung mit kulturellem und Bildungskapital verfügen.

Im Engagementkontext Hochschule nivellieren sich diese Unterschiede. Studierende, deren Eltern über einen mittleren oder niedrigen Bildungsstatus verfügen sowie Studierende, die im Ausland geboren wurden und / oder nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, sind gleich häufig im Hochschulkontext freiwillig engagiert wie Studierende, deren Eltern einen höheren Bildungsstatus haben, und Studierende ohne Migrationshintergrund bzw. Migrationsstatus „2. Generation, deutsch“. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Hochschulen zur Kompensation von Benachteiligungen im Zugang zu freiwilligem Engagement beitragen und dadurch jungen Menschen Teilhabechancen durch freiwilliges Engagement zu eröffnen, die bis dahin über eine geringere Engagemtnähe und Engagemnterfahrungen verfügten.

9.1.2 Engagementbereiche, Hauptinhalte und Zielgruppen

Schüler_innen und Studierende konzentrieren sich mit leichten Akzentverschiebungen auf dieselben Engagementbereiche mit Ausnahme der Bereiche Schule/Kindergarten und Jugendarbeit/Erwachsenenbildung. Schule ist einer der wichtigen Engagementbereiche für Schüler_innen, Hochschule bietet einen wichtigen institutionellen Rahmen für das freiwillige Engagement von Studierenden.

Bei den Studierenden werden zum Teil große Unterschiede nach Engagementkontext deutlich. Im Hochschulkontext engagieren sich die Studierenden häufiger im sozialen Bereich sowie in den Bereichen Freizeit/Geselligkeit und Politik, außerhalb des Hochschulkontextes engagieren sich Studierende häufiger in den Bereichen Sport und Bewegung sowie Unfall- oder Rettungsdienst/freiwillige Feuerwehr.

Sowohl engagierte Schüler_innen als auch engagierte Studierende übernehmen überwiegend praktische und helfende bzw. beratende Tätigkeiten. Engagierte Studierende sind dabei häufiger in der pädagogischen Betreuung oder Anleitung einer Gruppe tätig.

Schüler_innen und Studierende engagieren sich überwiegend für andere junge Menschen, alle anderen Zielgruppen spielen nur eine untergeordnete Rolle.

9.1.3 Anstoß und Motive für freiwilliges Engagement

Schüler_innen und Studierende finden vor allem durch das Engagementumfeld sowie das private Umfeld Anstoß zu einem freiwilligen Engagement. Leitende Personen aus der Gruppe oder Organisation, in der sie freiwillig tätig sind, sowie bereits engagierte Familienmitglieder, Freund_innen oder Bekannte geben den Anstoß zur Aufnahme eines Engagements. Darüber hinaus spielen auch Schule und Hochschule eine wichtige Rolle dabei, dass Schüler_innen und Studierenden ein freiwilliges Engagement beginnen.

Zu beachten ist dabei, dass Hochschulen für Studierende mit Migrationshintergrund häufiger den Anstoß zum Engagement geben, während Studierende ohne Migrationshintergrund häufiger durch engagierte Familienmitglieder, Freund_innen oder Bekannte zu ihrem Engagement finden. Insbesondere den im Ausland geborenen Studierenden sowie Studierenden ohne deutsche Staatsangehörigkeit fehlt es häufiger an einem privaten Umfeld, das freiwilliges Engagement begünstigt, was durch die Hochschulen als Impulsgeber kompensiert werden kann.

Als Motiv für das freiwillige Engagement ist der gesellschaftliche Gestaltungswille bei Studierenden stärker ausgeprägt als bei Schüler_innen. Bei Schüler_innen und Engagierten mit Migrationshintergrund stellen Nutzenerwägungen häufiger ein Engagementmotiv dar als bei Studierenden und Engagierten ohne Migrationshintergrund. Für ein freiwilliges Engagement im Hochschulkontext stellen gesellschaftlicher Gestaltungswille, Qualifikationserwerb sowie berufliche Nutzenerwägungen weitaus häufiger Engagementmotive dar als für ein Engagement außerhalb der Hochschule.

9.1.4 Erwartungen und Kompetenzerwerb

Studierende verbinden vielfältige Erwartungen mit ihrem freiwilligen Engagement. Dabei ist die Erwartungshaltung gegenüber einem Engagement im Hochschulkontext in mehreren Aspekten höher als gegenüber einem Engagement außerhalb des Hochschulkontextes. Dazu zählen vor allem die Erwartungen, dadurch neue Leute kennenzulernen, neue Erfahrungen zu sammeln, mehr über gesellschaftliche Zusammenhänge zu erfahren und nützliche Kontakte zu knüpfen sowie Aspekte, die mit dem Studium und der beruflichen Orientierung und Weiterentwicklung zusammenhängen.

Freiwilliges Engagement von Studierenden trägt in vielfältiger Hinsicht zu deren Kompetenzerwerb bei und kann ihnen auch in Hinblick auf soziale Kontakte und Netzwerke sowie die berufliche Orientierung von Nutzen sein. Dabei zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den Engagementkontexten. Im Hochschulkontext erhalten die engagierten Studierenden häufiger die Gelegenheit, ihre Zielplanungsfähigkeit zu verbessern sowie Fachkompetenz und Anwendungskompetenz zu erwerben. Auch soziales Kapital und berufliche Orientierung erhalten die im Hochschulkontext engagierten Studierenden häufiger durch ihr Engagement.

Die Erwartungen, die die engagierten Studierenden an ihr Engagement stellen, werden zu einem großen Teil auch erfüllt. Dies gilt insbesondere für die Erwartung von Studierenden, die von Hause aus über ein geringeres Bildungs- und damit vermutlich auch soziales Kapital verfügen, durch ein Engagement im Hochschulkontext nützliche Kontakte knüpfen zu können. Damit wird deutlich, dass freiwilliges Engagement im Hochschulkontext eine geringere Ausstattung mit kulturellem und sozialem Kapital von Studierenden kompensieren kann.

9.1.5 Freiwilliges Engagement im Hochschulkontext

Programme und Projekte für freiwilliges Engagement im Hochschulkontext agieren entweder hochschulübergreifend oder sie sind an einzelnen Hochschulen angesiedelt. Programme und Projekte lassen sich ferner danach unterscheiden, ob sie durch die Hochschulen oder von Studierenden initiiert und koordiniert werden.

Service Learning Angebote werden größtenteils im Rahmen von Hochschulprogrammen umgesetzt und können fächerübergreifend oder fachspezifisch angebunden sein. Insgesamt nimmt die Verknüpfung von Lehre und freiwilligem Engagement im Rahmen von Service Learning Angeboten zu und erfährt eine ständige Weiterentwicklung. Gleichwohl existiert auch eine kritische Haltung gegenüber der Vergabe von Leistungspunkten für freiwilliges Engagement, da dies Auswirkungen auf den Freiwilligencharakter und die Motivation haben kann.

Aktuell besteht die Herausforderung für Hochschulen darin, „Third Mission“ als integrierte Engagementstrategie zu entwickeln, Service Learning Angebote strukturell an einer zentralen Stelle innerhalb der Hochschule anzubinden sowie Vernetzung und koordinierten Zusammenarbeit mit anderen Akteuren außerhalb der Hochschule zu etablieren.

Auch wenn Hochschulen das freiwillige Engagement von Studierenden bereits in vielerlei Hinsicht unterstützen, wünschen sich die im Hochschulkontext freiwillig engagierten Studierenden mehr Unterstützung für ihr Engagement durch die Hochschule, vor allem Räumlichkeiten und Materialien. Zwei Drittel der Engagierten halten zudem einen Ehrenamtsnachweis oder Zertifikat für wichtig, ein Drittel erhält derzeit solch einen Nachweis. Leistungspunkte im Studium finden 30 Prozent der im Hochschulkontext freiwillig engagierten Studierenden wichtig, 15 Prozent bekommen Leistungspunkten für ihr Engagement.

9.1.6 Nicht (mehr) freiwillig engagierte Studierende

Mangelnde Zeit und das Studium sind die wichtigsten Gründe, warum Studierenden sich derzeit nicht engagieren oder ein früheres Engagement beendet haben. Insgesamt überwiegen für nicht (mehr) engagierte Studierende Gründe, die nicht mit einem Engagement selbst zusammenhängen. Dabei geht es zu allererst um die Vereinbarkeit von Studium und Engagement. Weiterhin spielen fehlende Informationen über Engagementmöglichkeiten sowie über die Anforderungen, die mit einem freiwilligen Engagement verbunden sind, eine Rolle.

Das Engagementpotenzial von Studierenden im Allgemeinen ist sehr hoch, sie sind in besonderem Maße dazu bereit, sich künftig freiwillig zu engagieren. Zugleich besteht ein nennenswertes Potenzial von nicht freiwillig engagierten Studierenden, die speziell für ein Engagement im Hochschulkontext gewonnen werden könnten.

Die zentralen Ergebnisse in Kürze

Je höher der Bildungsstatus der Eltern, desto häufiger engagieren sich junge Menschen freiwillig. Zusammenhänge mit Migrationshintergrund und ökonomischer Situation treten dabei bei Schüler_innen hinter den Faktor Bildungshintergrund zurück und zeigen bei jungen Menschen, die selbst einen höheren Bildungsstatus erreicht haben, keinen Zusammenhang mit der Engagementquote.

Unterschiede im Engagementverhalten von Studierenden zeigen sich jedoch nach Engagementkontext: Studierende, deren Eltern einen höheren Bildungsstatus haben und die keinen Migrationshintergrund oder einen Migrationsstatus „2. Generation, deutsch“ haben, sind deutlich häufiger außerhalb der Hochschule engagiert. Im Engagementkontext Hochschule zeigen sich dagegen keine Unterschiede nach Migrationsstatus.

Hochschulen können somit zur Kompensation von Benachteiligungen im Zugang zu freiwilligem Engagement beitragen und dadurch jungen Menschen Teilhabechancen durch freiwilliges Engagement eröffnen, die bis dahin über eine geringere Engagemennähe und Engagementerfahrungen verfügten.

9.2 Empfehlungen

Freiwilliges Engagement bietet Studierenden vielfältige Möglichkeiten, Kompetenzen zu erwerben, Kontakte zu knüpfen und berufliche Orientierung zu gewinnen. Dabei eröffnen Hochschulen jungen Menschen, die von Hause aus über eine geringere Ausstattung mit Bildungs- und kulturellem Kapital verfügen und sich in jungen Jahren seltener freiwillig engagieren, Zugänge zu freiwilligem Engagement und damit zu gesellschaftlicher Teilhabe.

Hochschulen unterstützen und fördern das freiwillige Engagement von Studierenden bereits in vielfältiger Weise und binden es zum Teil in Form von Service Learning Angeboten auch in die Lehre und ein Gesamtkonzept der „Third Mission“ ein.

Gleichwohl zeigen die Ergebnisse der Studie „Teilhabe durch Engagement“, dass Studierende sich durch die Hochschulen mehr Unterstützung für ihr freiwilliges Engagement wünschen und es eine Herausforderung für die Hochschulen darstellt, eine integrierte Engagementstrategie zu entwickeln und zu implementieren. Darüber hinaus besteht unter den Studierenden, die sich nicht (mehr) freiwillig engagieren, ein besonders großes Engagementpotenzial, das die Hochschulen durchaus aktivieren können.

Hier liefert die Studie „Teilhabe durch Engagement“ wichtige Anhaltspunkte, die in die folgenden Empfehlungen münden, die sich zumeist an die Hochschulen selbst, zum Teil aber auch an andere staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure, bspw. Politik und Ver-

waltung, Schulen, Stiftungen, engagementfördernde Infrastrukturen sowie an Unternehmen richten. Dabei ist es ratsam, diese Empfehlungen im Rahmen von Forschungs-Praxis-Projekten einer Erprobung und Begleitung zu unterziehen, um Stolpersteine und Gelingensfaktoren zu ermitteln und in konkrete Handlungsempfehlungen umzusetzen.

9.2.1 Unterstützung und Anerkennung des freiwilligen Engagements von Studierenden

Hochschulen sollten das freiwillige Engagement von Studierenden sowohl im Rahmen von Forschung und Lehre als auch im Rahmen von studentischen Initiativen und hochschulnahen Organisationen stärker unterstützen und anerkennen. Studentische Initiativen können dabei als Keimzelle betrachtet werden, um die herum das studentische Engagement mittels einer bottom-up-Unterstützung entwickelt werden kann.

Dazu sollte das bereits existierende freiwillige Engagement der Studierenden im Hochschulkontext vor allem materiell in Form einer Bereitstellung von Räumlichkeiten und Materialien unterstützt werden, wohingegen eine finanzielle Unterstützung eher seltener erforderlich ist.

Da das freiwillige Engagement von Studierenden, wie das Studium auch, zeitlich begrenzt ist, ist ferner eine nachhaltige Begleitung studentischer Initiativen bspw. in Form einer zentralen Koordinierungsstelle an der Hochschule wünschenswert, die die Initiativen und Projekte unterstützt, koordiniert und untereinander vernetzt.

Neben der konkreten Unterstützung sollte das freiwillige Engagement von Studierenden im Rahmen von studentischen Initiativen mehr Anerkennung finden, vor allem durch Nachweise und Zertifikate. Der Ausbau von Service Learning Angeboten der Hochschule, die mit dem Erwerb von Leistungspunkten verbunden sind, sollten zudem stärker mit den studentischen Initiativen und Organisationen verbunden werden. Dazu gilt es, studentische Initiativen und Studierendenvertretungen einzubinden, Service Learning Angebote an den Bedarfen der Studierenden auszurichten und damit deren Beteiligung daran zu erhöhen.

9.2.2 Aktivierung des Engagementpotenzials von Studierenden

Hochschulen sollten das Engagementpotenzial von nicht oder nicht mehr freiwillig engagierten Studierenden unter besonderer Berücksichtigung von engagementfernen Gruppen aktivieren. Dazu sollten Hochschulen in erster Linie Angebote schaffen und unterstützen, die die Aufnahme eines freiwilligen Engagements mit einem geringen zusätzlichen Zeitaufwand im Rahmen des Studiums ermöglichen, darunter sowohl Angebote, die im Rahmen von Forschung und Lehre stattfinden, als auch niedrigschwellige Angebote, die im Rahmen studentischer Initiativen und hochschulnaher Organisationen angesiedelt sind.

Um deren Bekanntheitsgrad und Zugänglichkeit zu erhöhen, sollten Hochschulen bzw. eine zentrale Koordinierungsstelle an der Hochschule die Informations- und Beratungsangebote über Engagementmöglichkeiten im Hochschulkontext und die damit verbundenen Anforderungen ausbauen, indem sie, bspw. in Kooperation mit der Kommune und zivilgesellschaftlichen Akteuren, Aktionstage, Info-Börsen und Märkte der Möglichkeiten veranstalten sowie Schnupperangebote ermöglichen.

Um nicht (mehr) engagierte Studierende zu erreichen, zu denen häufiger Studierende mit niedrigem Bildungshintergrund sowie mit Migrationsstatus „2. Generation, nicht-deutsch“ oder „im Ausland geboren“ sowie internationale Studierende gehören, ist zudem eine gezielte und direkte Ansprache unerlässlich, wobei eine Defizitbetrachtung und damit verbundene Stigmatisierungen zu vermeiden sind. Hier bietet sich eine auf Kompetenzen zielende Ansprache sowie Zugänge über migrantische und religiöse Hochschulgruppen, Jugendmigrantenorganisationen und Neue Deutsche Organisationen²⁹ an.

9.2.3 Entwicklung und Implementierung einer integrierten Engagementstrategie

Hochschulen sollten „Third Mission“ neben der Forschung und der Lehre als integrierte Engagementstrategie entwickeln und implementieren. Wie bereits ausgeführt, sollte der Ausbau gesellschaftsbezogener Aktivitäten der Hochschulen damit verbunden sein, studentische Initiativen und Service Learning Angebote strukturell an einer zentralen Stelle innerhalb der Hochschule anzubinden und zu koordinieren.

Eine Engagementstrategie, die sich auf die Lehre beschränkt, ist allerdings nicht ausreichend. Für eine nachhaltige und langfristige Verankerung in der Hochschule muss auch die Forschung mit einbezogen werden, sodass die Verknüpfung von Forschung und Lehre durch forschendes Lernen um das Lernen durch Verantwortung bzw. Service Learning konzeptionell erweitert wird. Dies umfasst nicht nur die Entwicklung des Themas „freiwilliges Engagement von Studierenden und Service Learning“ an der Hochschule, sondern die Organisationsentwicklung der Hochschule selbst.

Um diese Entwicklung strategisch verfolgen zu können, sollten eigene Strukturen geschaffen bzw. Koordinierungsstellen an einem Career Service oder einer hochschuldidaktischen Einrichtungen eingerichtet werden. Beispiele aus der Bestandsaufnahme im Rahmen dieser Studie haben gezeigt, dass je höher die Hochschulleitung die Bedeutung von „Third Mission“ auf die Prioritätenliste setzt und je stärker solch eine zentrale Stelle

²⁹ In den letzten Jahren wurden zahlreiche Vereine und Organisationen von Menschen aus Einwandererfamilien gegründet, die sich als „Neue Deutsche“ verstehen und sich nicht mehr als Migrant_innen bezeichnen lassen wollen, da „Deutschsein [...] heute mehr [ist], als deutsche Vorfahren zu haben.“ (https://de-de.facebook.com/pg/neuedeutscheorganisationen/about/?ref=page_internal, vgl. auch <http://neue-deutsche-organisationen.de/de/> [06.05.2018]).

das freiwillige Engagement von Studierenden unterstützt, desto strukturierter und erfolgreicher konnte die Entwicklung einer integrierten Engagementstrategie vorangetrieben werden. Dabei fungiert eine zentrale Stelle in der Hochschule auch für interessierte Dozent_innen, die Kooperationen in Forschung und Lehre eingehen möchten, als kompetente Ansprechpartnerin für die Konzeption von Service Learning Angeboten.

Es handelt sich quasi um eine Art hochschulinterner Freiwilligenagentur: eine Beratungs- und Informationsstelle für Studierende, die sich engagieren wollen, und eine Unterstützungs- und Vernetzungsstelle für studentische Initiativen, hochschulnahe Organisationen und Service Learning Angebote, die letztlich der Entwicklung der Hochschule dient. Damit die Einrichtung solcher zentralen Stellen kein „Zufallsprodukt“ bleibt, ist auch die Politik gefordert, mittels Ausschreibungen solche Stellen zu fördern.

Eine integrierte Engagementstrategie wirkt jedoch nicht nur nach innen in die Hochschule hinein, sondern auch nach außen in die Umgebung der Hochschule und sollte daher mit einer stärkeren Vernetzung und koordinierten Zusammenarbeit mit anderen Akteuren außerhalb der Hochschule, darunter zivilgesellschaftliche Organisationen, Unternehmen und der Kommune, einhergehen, wobei die Bedeutung von Vernetzung mit der Region an vielen Hochschulen noch steigen muss.

Eine zentrale Koordinierungsstelle kann dabei als Schnittstelle zwischen der Hochschule und der Kommune sowie den zivilgesellschaftlichen Akteuren und Unternehmen vor Ort dienen und die Öffnung der Hochschule nach außen befördern, indem sie Vernetzung initiiert und Dialogräume schafft. So kann Hochschule nicht nur das freiwillige Engagement von Studierenden fördern, sondern auch in die Gesellschaft hinein wirken und bspw. die Interkulturelle Öffnung und Entwicklungsprozesse von zivilgesellschaftlichen Organisationen unterstützen. Die Engagementmöglichkeiten der Studierenden sollten dabei unter Einbeziehung der Leitungen und Mitarbeitenden entwickelt und auf die Zielgruppen der Organisationen zugeschnitten werden.

Ein erfolgreiches Modell stellt die langfristige Kooperation zwischen einer Hochschule und der Freiwilligenagentur vor Ort dar, auf der verschiedene Projekte aufbauen können. Die Freiwilligenagentur agiert hier als Schnittstelle und leistet „Übersetzungsarbeit“ zwischen der Hochschule und den zivilgesellschaftlichen Organisationen, um zwischen den unterschiedlichen Interessen und Erwartungen, die mit Service Learning Angeboten verbunden sind, zu vermitteln und diese auszugleichen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass aufseiten der Hochschule oftmals die ‚Learning‘-Komponente und aufseiten der Organisationen die ‚Service‘-Komponente im Vordergrund steht.

Um solche Beispiele in die Breite zu tragen, könnten private und staatliche Akteure wie Ministerien, Verbände, Stiftungen und Unternehmen Kooperationsmodelle zwischen Hochschulen, Kommunen und engagementfördernden Infrastrukturen fördern.

Die zentralen Empfehlungen in Kürze

Zur Unterstützung und Anerkennung des freiwilligen Engagements von Studierenden sollten Service Learning Angeboten der Hochschule nicht nur ausgebaut, sondern auch stärker mit studentischen Initiativen und Organisationen verbunden werden, um studentisches Engagement sowohl top-down als auch bottom-up zu entwickeln.

Zur Aktivierung engagementferner Gruppen bedarf es dabei einer gezielten und direkten Ansprache sowie der Nutzung von Zugängen über migrantische und religiöse Hochschulgruppen, Jugendmigrantenorganisationen und Neue Deutsche Organisationen.

Um „Third Mission“ nachhaltig an der Hochschule zu verankern, muss die Verknüpfung von Forschung und Lehre durch forschendes Lernen konzeptionell um das Lernen durch Verantwortung bzw. Service Learning im Rahmen der Organisationsentwicklung der Hochschule erweitert werden. Dazu sollten eigene Strukturen geschaffen bzw. Koordinierungsstellen an bestehende Einrichtungen angedockt werden, die als „hochschulinterne Freiwilligenagentur“ dienen.

Solch eine zentrale Koordinierungsstelle kann zudem als Schnittstelle zwischen der Hochschule und Akteuren vor Ort dienen. Denn eine integrierte Engagementstrategie wirkt nicht nur nach innen in die Hochschule, sondern durch eine Öffnung und Vernetzung der Hochschule auch nach außen in die Gesellschaft hinein.

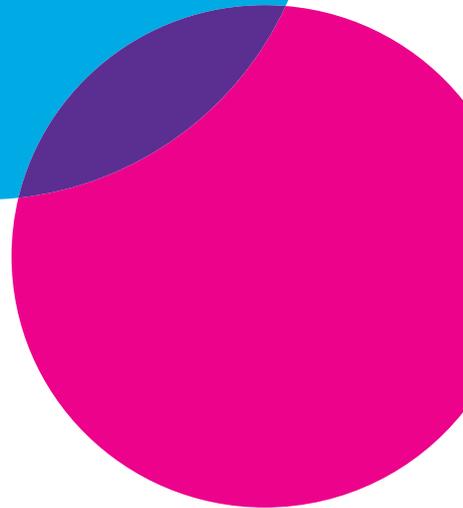
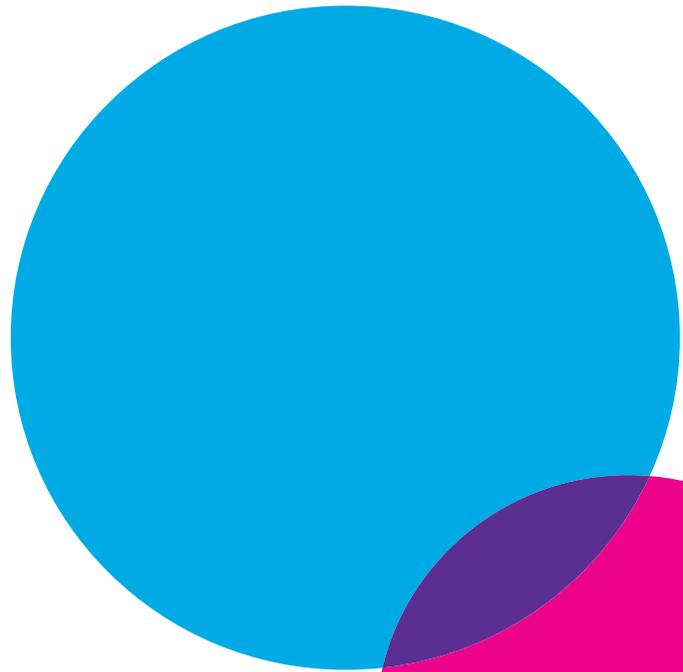
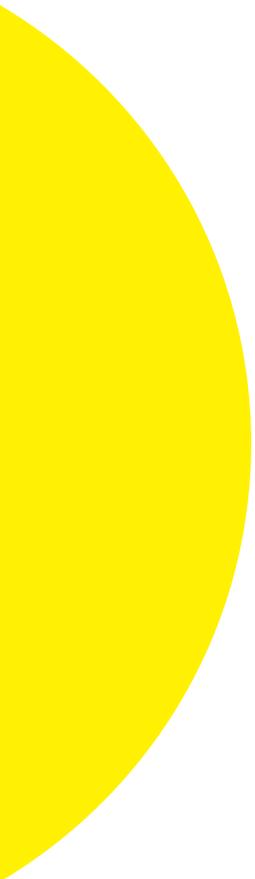
Private und staatliche Akteure wie Ministerien, Verbände, Stiftungen und Unternehmen sind aufgerufen, Kooperationsmodelle zwischen Hochschulen, Kommunen, engagementfördernden Infrastrukturen und Unternehmen zu fördern.

10. Literatur

- Backhaus-Maul, Holger/Roth, Christiane (2013): Service Learning an Hochschulen in Deutschland. Ein erster empirischer Beitrag zur Vermessung eines jungen Phänomens, Wiesbaden.
- Backhaus-Maul, Holger/Ebert, Olaf/Frei, Nadine/Roth, Christiane/Sattler, Christina (2015): Service Learning mit internationalen Studierenden. Konzeption, Erfahrungen und Umsetzungsmöglichkeiten, Weinheim/Basel.
- Bpb/DeStatis/WZB/SOEP (Hrsg.) (2016): Zivilgesellschaftliches Engagement, in: dies. (2016): Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Bonn, verfügbar unter <http://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport-2016/226899/zivilgesellschaftliches-engagement> (28.04.2018).
- Düx, Wiebke/Prein, Gerald/Sass, Erich/Tully, Claus (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement: Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden.
- Geißler, Rainer/Weber-Menges, Sonja (2008): Migrantenkinder im Bildungssystem: doppelt benachteiligt, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 49/2008, S. 14-22, verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/30801/migrantenkinder-im-bildungssystem-doppelt-benachteiligt> (05.12.2017).
- Gensicke, Thomas/Geiss, Sabine (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009 - Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004-2009, verfügbar unter <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationsliste,did=165004.html> (05.12.2017)
- Hagen, Christine/ Simonson, Julia (2016): Inhaltliche Ausgestaltung und Leitungsfunktionen im freiwilligen Engagement, in: Simonson, Julia/ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, S. 295-327.
- Heyse, Volker/Erpenbeck John (2009): Kompetenztraining. Informations- und Trainingsprogramme. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart.
- Huth, Susanne (2007): Bürgerschaftliches Engagement von Migrantinnen und Migranten – Lernorte und Wege zu sozialer Integration.
- Huth, Susanne (2011): Endbericht der Evaluation des Programms „Freiwilligendienste machen kompetent“, verfügbar unter <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Freiwilligendienste/Pdf-Anlagen/endbericht-evaluation-bundesprogramm,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (05.12.2017)

- Huth, Susanne/Aram, Elisabeth/Engels, Dietrich/Maur, Christine/Wagner, Susanne (2015): Abschlussbericht der gemeinsamen Evaluation des Gesetzes über den Bundesfreiwilligendienst (BFDG) und des Gesetzes zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (JFDG), hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin, verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/abschlussbericht-der-gemeinsamen-evaluation-des-gesetzes-ueber-den-bundesfreiwilligendienst--bfdg--und-des-gesetzes-zur-foerderung-von-jugendfreiwilligendiensten--jfdg-/96150> (05.12.2017).
- Kausmann, Corinna/ Simonson, Julia (2016): Freiwilliges Engagement in Ost- und Westdeutschland, in: Simonson, Julia/ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, S. 559-577.
- Kausmann, Corinna/ Simonson, Julia/ Ziegelmann, Jochen P./ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Länderbericht zum Deutschen Freiwilligensurvey 2014, verfügbar unter https://www.dza.de/fileadmin/dza/pdf/fws/FWS_Laenderbericht_ges_2016.09.13.pdf (05.12.2017).
- Lokhande, Mohini (2016): Engagiert gewinnt. Bessere Berufschancen für internationale Studierende durch Praxiserfahrungen, Policy Brief des SVR-Forschungsbereichs 2016-2, verfügbar unter http://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2016/02/Policy-Brief_Engagiert_gewinnt.pdf (05.12.2017).
- Middendorff, Elke/Apolinarski, Beate/Poskowsky, Jonas/Kandulla, Maren/Netz, Nicolai (2013): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung, verfügbar unter <https://www.studentenwerke.de/de/content/20-sozialerhebung-des%20deutschen-studentenwerks> (11.02.2018).
- Müller, Doreen/ Hameister, Nicole/ Lux, Katharina (2016): Anstoß und Motive für das freiwillige Engagement, in: Simonson, Julia/ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, S. 407-426.
- Müller, Doreen/Tesch-Römer, Clemens (2016): Früheres Engagement und Engagementbereitschaft, in: Simonson, Julia/ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, S. 149-174.
- Reinders, Heinz (2016): Service Learning – Theoretische Überlegungen und empirische Studien zu Lernen durch Engagement. Weinheim/Basel.
- Roessler, Isabell (2015): Third Mission. Die ergänzende Mission neben Lehre und Forschung, in: *wissenschaftsmanagement*, 2/2015, S. 46-47, verfügbar unter <http://www.wissenschaftsmanagement.de/weiterbildung/third-mission> (05.12.2017).

- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2015): JUGEND 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch. Frankfurt am Main: Fischer. (Zusammenfassung, verfügbar unter: <http://www.shell.de/ueber-uns/die-shell-jugendstudie/multimediale-inhalte.html> (05.12.2017)).
- Simonson, Julia/ Hameister, Nicole (2016): Sozioökonomischer Status und freiwilliges Engagement, in: Simonson, Julia/ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, S. 429-453.
- Simonson, Julia/ Hameister, Nicole/ Vogel, Claudia (2016): Daten und Methoden des Deutschen Freiwilligensurveys, in: Simonson, Julia/ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, S. 45-84.
- Simonson, Julia/ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/freiwilliges-engagement-in-deutschland/96256> (05.12.2017).
- Statistisches Bundesamt (2018): Studierende an Hochschulen, Sommersemester 2017, Fachserie 11 Reihe 4.1., verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierenDeHochschulenSommersemester.html> (11.02.2018).
- Vogel, Claudia/Hagen, Christine/Simonson, Julia/Tesch-Römer, Clemens (2016): Freiwilliges Engagement und öffentliche gemeinschaftliche Aktivität, in: Simonson, Julia/ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, S. 85-148.
- Vogel, Claudia/ Simonson, Julia/ Tesch-Römer, Clemens (2016): Freiwilliges Engagement und informelle Unterstützungsleistungen von Personen mit Migrationshintergrund, in: Simonson, Julia/ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, S. 579-613.
- Vogel, Claudia/ Simonson, Julia/ Ziegelmann, Jochen P./ Tesch-Römer, Clemens (2016): Freiwilliges Engagement von Frauen und Männern in Deutschland, in: Simonson, Julia/ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, S. 617-626.



Larissa Dickhaut

Stiftung Mercator GmbH

Huyssenallee 40

45128 Essen

Tel. +49 201 24522 - 856

Fax +49 201 24522 - 8856

larissa.dickhaut@stiftung-mercator.de

www.stiftung-mercator.de

Susanne Huth

INBAS-Sozialforschung GmbH

Nonnenpfad 14

60599 Frankfurt am Main

Tel. +49 69 6809890 - 12

Fax +49 96 6809890 - 19

susanne.huth@inbas-sozialforschung.de

www.inbas-sozialforschung.de